BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ramadge, Francis H.

Die Engbrüstigkeit und das Asthma sind heilbar

Quedlinburg ; Leipzig 1841

Path. 1007 pf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474099-8

Path.
1007
pf

Path. 1007 p.f Ramadge

Die Engbrüstigkeit
und
das Asthma sind heilbar.

Eine Darstellung dieser Krankheiten
in
ihren Grundformen, ihren verschiedenen Arten und Verwickelungen, mit organischen Verletzungen des Herzens, Katarrh, Verdauungsschwäche u. s. w.

Oder
praktische und theoretische Untersuchungen
über
das krankhafte Athmen,
nebst
Bemerkungen über das bei jeder Abart dieser Krankheiten besonders anwendbare
Heilverfahren.

„Que nous serions heureux, si nous pouvions échanger ce que nous avons appris en médecine jusqu'aujourd'hui, contre ce qui nous est encore inconnu!"

Von
Professor **Francis Hopkins Ramadge**, M. Dr.
Mitgliede der königlichen medizinischen Facultät zu London, Oberarzte an dem Hospitale für Asthma, Auszehrung und sonstige Brustkrankheiten, u. s. w.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1841.

R
108. Ab.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort und Einleitung.

In meiner Abhandlung »über die Auszehrung« habe ich bereits die Resultate meiner Erfahrung hinsichts der verheerendsten der zahlreichen Krankheiten, denen die Brust eigenthümlich ausgesetzt ist, dem großen Publikum, das heißt, sowohl dem Arzte von Fach, wie dem Laien, in umständlicher Beschreibung vorgelegt. Die günstige Aufnahme, die jenem Versuche zu Theil geworden, hat mich nun aufgemuntert, das gegenwärtige Werk über ein körperliches Uebel zu unternehmen, welches zwar im Ganzen minder verderblich ist, jedoch, sobald es einen verschlimmerten Charakter annimmt, eben so unerträglich qualvoll für den daran Leidenden, wie beunruhigend für alle Diejenigen wird, die den traurigen Anblick dieses, wenn die Kunst nicht früh und wirksam genug zur Hülfe kommt, schnell um sich greifenden Siechthums ertragen müssen.

Bekanntlich ist bis jetzt nur gar wenig gethan, um entweder die Pathologie oder Therapeutik des sogenannten Asthmas auf eine irgend befriedigende Basis zu stellen. Was nicht allein in England, sondern auch auf dem Continente in diesem Betreff durch die Presse zu Tage befördert ward, beschränkte sich der Hauptsache nach einerseits auf eine bloße, manchmal unbewährte Theorie, andererseits aber auf eine höchst oberflächliche Heilung durch ungenügende Palliative. Es blieb also, und es bleibt noch immer auf diesem Felde medizinischen Wissens und Wirkens unendlich viel zu leisten übrig. Man schöpfte fast ausschließlich seine Ansichten von dem Gegenstande aus den eng begrenzten Gelegenheiten privater Praxis; denn selbst die ausgedehntesten fallen im Vergleich zu denen, welche eine öffentliche Anstalt darbietet, äußerst karg aus. Weil ich indeß schon viele Jahre lang des Vortheils genoß, an einem ausdrücklich den Brustkrankheiten gewidmeten Spitale Arzt zu sein, habe ich mich vorzugsweise im Stande gesehen, sie nach einem größern Maßstabe zu beobachten, und ich bin mir im innersten Herzen bewußt, daß ich, was auch das Schicksal meiner Folgerungen werden möge, die diesen zu Grunde liegenden Facta stets mit dem beharrlichsten Fleiße, der gewissenhaftesten Sorgfalt sammelte. Der einsichtsvolle Leser muß mir durchaus einräumen, daß ich überall in diesen Blättern die rein praktische Seite des von mir bearbeiteten Stoffs hervorzuheben bemüht war; nirgends

habe ich mich bei Theorien aufgehalten, wo nicht die unmittelbare Herleitung von reichlichen Einzelnheiten ein erwägendes Zurückgehen von den Wirkungen auf die Ursachen als nothwendig zu bedingen schien. Bei der Behandlung der Krankheit selbst in allen ihren verschiedenen Phasen bin ich aber etwas weitläufiger gewesen, und so vertraut hat mich meine Berufsstellung mit der Heilkunde des Asthmas oder besser — der Engbrüstigkeit — gemacht, daß ich den festen Glauben hege, die hier jetzt entwickelten Kur- und Linderungsarten werden, wo neu, dennoch als erprobt, und wo alt, als verbessert befunden werden. Bücher habe ich zwar, so weit es mich der Vollständigkeit und etwaiger Vergleichung wegen dienlich dünkte, zu Rathe gezogen, doch blieb die Natur unnachlässig meine einzige Führerin.

Nach dieser kurzen Erläuterung des Plans und der Tendenz meines Werks sei es mir gestattet, ehe ich zum ersten Capitel übergehe, einen gedrängten historischen Bericht von dem sogenannten Asthma oder von der Engbrüstigkeit überhaupt zu liefern, um so den Leser von vorne her auf den Standpunkt zu bringen, der es ihm bedeutend erleichtert, von dem ganzen Folgenden einen klar anschaulichen Ueberblick zu gewinnen.

Trotz der Fortschritte, welche man in neueren Zeiten gemacht, wird der Ausdruck Asthma noch immer fast eben so unbestimmt angewandt wie ehemals, und die Gelehrten wie die Ungelehrten, die Mediziner wie die Laien pflegen ihn in einem gleich weiten und schwankenden, doch durch die Etymologie desselben ziemlich gerechtfertigten Sinne zu gebrauchen. Das griechische Stammwort ἀσθμαίνειν, difficulter respirare, ist in seiner Bedeutung so umfassend, daß zahlreiche, durch ihre Ursachen unverkennbar von einander abgesonderte und in ihren Wirkungen von einander abweichende Uebel, weil sie mehr oder minder den einen allgemeinen Charakter der Schwierigkeit des Athmens theilten, unter dem Geschlechtsnamen Asthma einbegriffen worden sind. Dies hat indeß, wie leicht zu ermessen, nicht nur eine große Verwirrung unter den Schriftstellern im Fache der Medizin hervorgebracht, sondern auch als ein unabwendbares Ergebniß hiervon ein ähnliches Resultat in der Praxis erzeugt. Was der eine Pathalog für Ursache ansieht, ist hinwieder bei dem andern Wirkung, und somit werden manche Heilmittel auf dieser Seite hoch gepriesen, und auf jener völlig verworfen.

Schon die Alten bestrebten sich deßhalb in den frühesten Perioden medizinischer Wissenschaft, den lockeren Grenzen dieses Begriffs, den wir mit der passenderen und minder doppeltsinnigen Benennung Engbrüstigkeit bezeichnen wollen, eine höhere Festigkeit zu leihen; zu dem Behufe nannten sie ein bloßes beschwerliches Athmen Dyspnoea, und ein fortdauernd mühsames und schmerzliches Luftschöpfen dagegen Asthma. Die Neueren erkennen gewöhnlich zwei ursprüngliche Arten an, das spasmatische oder krankhafte Asthma, und

das aus den Feuchtigkeiten im Körper entstehende Flußasthma. Von diesen sind wieder zahllose Unterabtheilungen gemacht, und weil man ein zu gewaltiges Gewicht auf nichtssagende Kleinigkeiten legte, verwandelte sich bald die Genauigkeit in Ungewißheit. Ich habe es nun für nöthig erachtet, einen andern Weg einzuschlagen und es mir dabei zur Aufgabe gestellt, erst die besonderen charakteristischen Phänomene der Krankheit selbst, d. h., der wahren oder ihren Sitz in den Nerven habenden Engbrüstigkeit, und sodann die ihrer vorzüglichsten Zusammensetzungen hervorzuheben, nicht minder aber, indem ich die verschiedenen Veränderungen und der Krisis näher rückenden Umstaltungen, die sie in ihrem Fortlaufe erfahren, jedes Mal pünktlich andeute, eine ausführlichere und zuverlässigere Verhütungs- und Kur-Anordnung vorzuschreiben, als irgend eine von denen, die mir bis jetzt zu Kunde gekommen.

Es ist nicht wenig bemerkenswerth, daß, obgleich die Alten, selbst Hippokrates mit eingeschlossen, keineswegs eine gründliche Kenntniß von der wahren Natur des Asthmas gehabt, vielmehr es eher für ein in verschiedenen Krankheiten vorfallendes Symptom, als für einen Inbegriff von wesentlichen, ein besonderes Uebelbefinden constituirenden Symptomen betrachtet zu haben scheinen, gerade einer der ältesten medizinischen Beobachter desselben, der wackere Aretäus, die trefflichste Schilderung davon geliefert hat. Zwar fühle ich recht wohl, daß sich die klangvolle Schönheit seiner edeln jonisch-griechischen Sprache in einer Uebersetzung nicht wiedergeben läßt, doch können die Umrisse beibehalten werden, und diese zeigen schon seine überraschende Naturtreue. Ich will hier zur besseren Veranschaulichung die Hauptlinien des köstlichen Bildes einschalten:

»Wenn vom Laufen, von Anstrengungen und von Arbeit irgend einer Art ein schweres und mehr oder minder von Schmerzen begleitetes Athmen erfolgt, wird dies Asthma genannt; und dem krankhaften Zustande, Orthopnoea, selbst schiebt man gleicher Weise den Namen Asthma unter, weil die an diesem letzteren Uebel Leidenden in den Paroxismen ebenfalls eine gehinderte Respiration haben. Die Benennung Orthopnöa rührt aber daher, daß die Patienten nur in aufrechter Stellung mit Leichtigkeit athmen und, sobald sie sich hinlegen, ersticken zu müssen glauben. — — — Die Lungen sind afficirt, und die zum Luftschöpfen beitragenden Theile, wie das Zwerchfell und die Brust (Thorax), empfinden in gewissem Maße mit. Wird indeß daneben auch das Herz angegriffen, so kann der Patient nicht lange mehr leben, da hier die Respiration und das Leben anfangen. — — — Die vorgängigen Symptome dieses Uebels sind eine drückende Schwere in der Höhle unter den Rippen, eine unbesiegbare Abneigung, seine gewöhnlichen Verrichtungen oder sonst Geschäfte überhaupt zu besorgen, eine peinliche Beschwerlichkeit des Athemholens, wenn man bergan geht oder läuft. Die Patienten werden ferner von Heiserkeit und Husten, Blähung in der Gegend des Zwerch-

fells, hartnäckigem Aufstoßen ohne irgend eine bestimmbare Ursache, Schlaflosigkeit und einer leichten seltsamen nächtlichen Hitze heimgesucht, die Nase ist scharf und gierig nach Luft. Beim Wachsen der Krankheit erglühen die Wangen, die Augen treten starr hervor, wie in Fällen der Erdrosselung; während sie wachen, hört man ein pustendes Schnarchen, und schlafen sie, so vermehrt sich das Uebel merkbar. Die Stimme kündigt das Vorhandensein von Nasenschleim an, ist schwach und schwankend. Ein heftiges Begehren nach vieler und kalter Luft waltet ob. Sie suchen die freie Luft, denn kein Hausraum scheint ihnen zum Behufe der Respiration genügend. Sie athmen aufrecht stehend, von dem instinktartigen Verlangen angetrieben, so viel Luft wie möglich einzuziehen, und öffnen ihren Mund so, daß sie eine größere Quantität einschlucken. Das Gesicht ist blaß, eine flüchtige Röthe ausgenommen, welche die Backenknochen umsäumt; Schweiß bethauet die Stirn und den Hals; der Husten ist beständig und erschätternd; der Auswurf ist karg, dünn, kalt, schaumähnlich und kleine Bläschen bildend. Beim Einathmen schwillt der Hals an; von den straff gedehnten Präcordien ist die nöthige Feuchtigkeit abgeleitet; der Puls schlägt leise, häufig und abgemattet; die Beine sind dünn, zusammengeschrumpft, und verschlimmern sich noch die Symptome, so erstickt der Patient wie in der Epilepsie. Wenn hingegen die Krankheit eine günstige Wendung nimmt, ist der Husten länger, doch minder häufig und mit einem Auswurfe von feuchtem Stoffe in beträchtlicherer Menge. Dann findet ein wässeriges Knurren in den Eingeweiden statt, so auch eine reichlichere Absonderung von Urin ohne Bodensatz; die Stimme tönt kräftiger, der Schlaf ist befriedigend mit einer verminderten Spannung der Präcordien, während dessen zuweilen ein stumpfer Schmerz auf den Rücken übergeht; das Athemholen wird seltener, sanfter, erquicklicher; doch liegt Rauhigkeit in der Stimme. So geschieht's, daß sie dem Tode entrinnen; gleichwohl tragen sie, wenn sie auch in aufrechter Stellung einherschreiten, noch immer die traurigen Wahrzeichen des Siechthums.«

Hier hat man ein ziemlich lebhaftes Bild von den verschiedenen, sich rasch an einander reihenden Phasen der Engbrüstigkeit oder des Asthmas, wofür Sauvage, sich auf Celsus und Seneca berufend, das Wort Suspirium gebraucht. Stahl behandelte schon diesen in so mannichfache Irrthümer befangenen Gegenstand medizinischen Forschens, dessen Grenzen man nach Belieben verrückte, weit umsichtiger und wissenschaftlich ernster; und Van Hulmont scheint, indem er sich des Ausdruckes Caducus pulmonum (Epilepsie der Lungen) bediente, eine richtige Ansicht, von dem aus den Nerven herrührenden Ursprunge der Krankheit gehabt zu haben. Endlich war die Bahn gebrochen, doch ging es nur langsam vorwärts; Corvisart, Laennec, Sir John Floyer, Thomas Willis und Dr. Bree, — Andral, Cruveilhier, Récamier, Dupuytren, Legallois, Dupuis und Andere erwarben sich in diesem so schwieri-

gen und leider bis dahin so vernachlässigte Zweige der Nosologie trotz aller Mangelhaftigkeit unsterbliche Verdienste um die Wissenschaft und um das Menschenwohl; denn gerade die Engbrüstigkeit ist ein Uebel, ein Siechthum, an dem so Mancher im blühendsten Leben elendiglich hinschmachtet, — ein unerbittliches Siechthum, das sich heimtückisch an der Marter seines Opfers zu freuen scheint, und, indem es im Stillen seine Gräber höhlt, die Kunst und die Erfahrung des Arztes trotzig in die Schranken fordert.

Seit den letzten paar Decennien des vorigen Jahrhunderts erkannte man also allgemein den nervösen Charakter des sogenannten Asthmas an, und der Meinungsunterschied, den wir in der Hinsicht bei den geachtetsten der medizinischen Schriftsteller der neueren Zeiten vorfinden, dreht sich fast gänzlich um die Frage: ob wohl diese Krankheit hauptsächlich ihren Sitz in den Nerven habe, oder ob sie wohl in gewissem Grade von einigen bisher unentdeckten organischen Verletzungen abhänge, — bei welcher letzteren, minder haltbaren Hypothese jedoch häufig die Wirkungen mit den Ursachen verwechselt wurden, so daß in der Theorie wie in der Praxis die gröbsten Fehlgriffe an's Licht kamen. Wenn ich späterhin zur umständlichen Auseinandersetzung der verschiedenen Abtheilungen schreite, in welche ich die Engbrüstigkeit klassificire, werde ich genau beleuchten, in wie fern jede Art derselben mit sichtbaren oder verborgenen Verletzungen verkettet sein mag oder nicht; hier aber will ich zunächst, um als passende, ja als nothwendige Einleitung einen allgemeinen Umriß von der Krankheit zu liefern, ihre gewöhnlichen Ursachen, die vorbereitenden wie die bestimmenden, in Erwägung ziehen.

Jedes Alter ist dem Angriffe dieses Uebels unterworfen, und es ändert seine Symptome der Zeit des Lebens gemäß, in welcher es erscheint. Man hat behauptet, und besonders schlägt Frank das Verhältniß gar zu hoch an, daß das männliche Geschlecht ihm mehr ausgesetzt sei als das weibliche. Die Engbrüstigkeit folgt auch gelegentlich durch eine Art krankhafter Umwandlung auf andere Nervenumstände und bildet dann jene Varietäten, welche die Schriftsteller bald hysterisches, bald rheumatisches, bald milzsüchtiges Asthma nennen. In solchen Fällen wechselt sie zuweilen entweder mit Fieberanfällen oder äußerem, örtlichem Nervenschmerze ab. Ein großes, doch ungebührliches Gewicht hat man auf den Einfluß übermäßigen Genusses, sei es nun der Freuden der Tafel, oder in sonstiger Hinsicht, gelegt, obgleich diese unstreitig, hauptsächlich bei Individuen von asthmatischer Leibesbeschaffenheit, in ziemlichem Grade dafür empfänglich machen. In der That scheint, um entweder in den vorangeführten Beispielen, oder in dem Falle jener Professionen, bei deren Ausübung viel Staub oder verschiedene Metalltheilchen eingeschluckt werden, Engbrüstigkeit zu erzeugen, das Hinzutreten einer eigenthümlichen, zum Empfange von äußern Eindrücken geneigten Disposition der Nervenverfassung unumgänglich erforderlich zu sein.

Außerdem ist es wohl möglich, daß manchmal, wo wir weiter keinen erregenden Grund für die asthmatische Beschwerde entdecken, irgend eine Anreizung der Eingeweide existirt, die sympathetisch auf's Gehirn wirkt und durch die empfindenden Extremitäten der gegen das Lungengewebe so wie auf die gegen die Luftröhrenäste auslaufenden Nerven zurückgestrahlt wird. Georget bemerkt, daß er oft Veränderungen im Gewebe und in der Farbe des Hirns bei Personen wahrgenommen, die zuletzt als Opfer der Engbrüstigkeit gefallen, — ein Umstand, der ihn zu dem Glauben veranlaßte, diese Krankheit habe vielleicht ihre organische Ursache in dem Centrum der Sensibilität; doch flüchte ich keineswegs der Meinung bei, vielmehr betrachte ich jene Veränderungen so wie die von Jolly erwähnte, der Hirnsubstanz dicht bei dem Anfange des nervus vagus, eher für Folgen des Uebels, die etwa aus Congestion oder anderen Ursachen entspringen; oder auch mögen sie zuweilen ganz zufällige, mit der asthmatischen Beschwerde weiter nicht zusammenhängende Umstände sein.

Zu den vorbereitenden oder einleitenden Ursachen gehören erblicher Eindruck, alle die wechselnden Varietäten katarrhalischer Unpäßlichkeit, kurz Alles und Jedes, was der Freiheit des Aushauchens hemmend entgegen treten kann, simple Vollblütigkeit, Gerüche jeder Art, die Metastase von Gicht oder Rheumatismus, ein Zurückweichen verschiedener Hautausschläge, chronische Unordnung des Magens und in den Eingeweiden, Mutterbeschwerden, Enge des Luftröhrenspaltes mit übertriebener Empfänglichkeit des alle die Luftdurchgänge bekleidenden Häutchens, so wie auch eine mitgeborene oder zufällige Enge der Luftröhrenäste, der Luftröhre, oder wo ein unvollkommener Bau den Diameter der unter den Rippen befindlichen Höhle vermindert. Die dem Angriffe dieses Uebels am häufigsten unterworfenen Temperamente sind aber das nervöse, das gallige, das cholerische und das melancholische. Floyer hat bemerkt, daß Engbrüstige gewöhnlich hypochondrisch sind. Die Flußform scheint sich dagegen am liebsten bei dem Corpulenten, dem Ueppigen und Trägen zu zeigen.

Bei keiner Krankheit sind die irgend erkennbaren oder die vorausgesetzten Ursachen mannichfaltiger. Die Hypothesen, die man im Laufe der Jahre nach und nach aufgestellt hat, um zum Behufe eines festen Systems die Engbrüstigkeit auf einen ersten bekannten oder gemuthmaßten Ursprung zurückzuführen, würden für sich alleine einen Band füllen. Nach einigen Schriftstellern ist sie eine wesentliche Krankheit, nach anderen eine Gährung des Nervensaftes, nach anderen hinwieder eine Aufregung des Lebensprincips. Laennec giebt ihr den Mangel an einer reichlichen Oxygenation des Blutes, als für eine gesunde Person hinlänglich ist, zu Grunde, und endlich behaupten Viele, daß sie immateriell sei.

Als bestimmende Ursachen üben unstreitig auch Hitze und Kälte einen überwiegenden Einfluß. Der Engbrüstige ist für jede Abwechselung in der Atmosphäre ganz besonders empfänglich. Richerand bemerkt in seiner »Physiologie«, daß die Respiration einiger Engbrü-

stigen durch den elektrischen Zustand der Atmosphäre beim Herannahen des Sommers äußerst schmerzhaft gemacht wird; und Rostan hat an alten Leuten die Wirkungen von der Kälte im Winter beobachtet. Ja, so scharf ist die Empfänglichkeit des Engbrüstigen für atmosphärische Veränderungen, daß ich selbst oft, wenn die Witterung völlig beständig zu sein scheint, und sogar der Barometer auf keinen baldigen Wechsel hindeutet, aus den mir von den Patienten dargebotenen Symptomen dem Apotheker des Spitals mit Gewißheit vorhersage, daß das Wetter binnen höchstens 2 bis 3 Tagen umschlagen muß. In solchem Falle empfinden nämlich die Kranken zwei bis drei Tage vor irgend einem entsprechenden Wechsel in der Witterung eine plötzliche und entschiedene Aenderung zum Besseren oder zum Schlimmeren. Das einzige innere, unmittelbar für atmosphärische Einflüsse empfängliche Organ, durch das wir wahrhaft mit dem Medium der Luft in Verbindung stehen, sind die Lungen. Dadurch läßt sich das eben erwähnte Faktum gar leicht erklären, — dies aber noch mehr, wenn wir die außerordentlich zarte Organisation dieses Eingeweides bedenken. Fortdauernd mit der Luft so gut wie in Berührung gebracht, steigt und fällt sein Quecksilber, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, mit einer für den schwachen menschlichen Mechanismus unerreichbaren Empfindlichkeit. Die Lungen bilden so einen weit sicherer andeutenden Hygeieometer als das schönste und feinste Werkzeug, das die Kunst seit dem ersten, rohen, von Torricelli gebrauchten Modell hervorgebracht.

Die Engbrüstigkeit ist, sie sei denn sehr complicirt, keineswegs schwierig zu erkennen. Gemeiniglich kommt der Angriff plötzlich, doch gehen ihm auch häufig wohlbekannte Symptome voran, wie blähende Beschwerden im Magen und in den Gedärmen, ein unbestimmter Druck und eine Zusammenziehung der Brusthöhle, ein trockener Husten, allgemeine Reizbarkeit und Ungeduld, Kopfschmerzen, Niedergeschlagenheit und Entkräftung, ein unwillkürliches Schließen der Augenlider, Durst und Trockenheit des Mundes, eine trockene und kalte Haut und ein reichlicher Abfluß von Urin, der zuweilen dem Zufalle vorangeht, doch nicht selten erst darauf folgt. Ferner gewähren die periodische Wiederkehr und die Kürze der Dauer des jedesmaligen Anstoßes, so wie die Zwischenräume von abwechselnder Länge, während welcher die Wiederherstellung mehr oder minder vollkommen ist, noch andere beachtenswerthe Wahrzeichen. Wie das krampfhafte Athemholen weicht, wird das Ausathmen verhältnißmäßig freier; eine Luftröhrenabsonderung pflegt den Anfall auf eine etwas kritische Weise zu beendigen, und in der Zwischenzeit gewahrt man kein Symptom von organischer Verletzung der Brust. Bei der symptomatischen, von einem krankhaften Zustande des Herzens oder der großen Schlagader begleiteten Engbrüstigkeit bilden das unruhig rasche Klopfen in der Gegend des Herzens, die Unregelmäßigkeiten des Pulses und die Veränderungen auf dem Gesichte sehr unterscheidende Charaktere. Durch

Hülfe des Lauschens und des Anpochens kann man indeß schnell ein sicheres Urtheil fällen. Auf alle diese bald mehr, bald minder trüglichen Merkmale komme ich späterhin zurück, wenn ich jede einzelne Abart der Engbrüstigkeit oder des Asthmas mit den erprobtesten Heilmitteln dafür im Detail beschreibe.

Nicht wenig verwandt mit der bloßen Engbrüstigkeit ist jenes noch qualvollere und gefährlichere Uebel, das Darwin **Asthma dolorificum** nannte, jedoch von Heberdens Zeiten an gemeiniglich den Namen **Angina pectoris** führte. Es ist hier wie da dieselbe Schwierigkeit beim Athemholen, dieselbe mit der Heftigkeit des Anfalls wachsende Blässe des Gesichtes, dasselbe peinliche Gefühl des Erstickens, dasselbe periodische Kommen und Verschwinden mit wechselnden Ruhepausen für den Leidenden, der dann nicht mehr von einer ihn gewaltsam beschleichenden Marter aus seinem ersten Schlafe aufgeweckt wird. Doch bei diesem letzteren Uebel, das man im alltäglichen Leben auch mit unter den Ausdruck Engbrüstigkeit einbegreift, beschränkt sich der in der Brusthöhle gefühlte Schmerz größtentheils auf die linke Seite und sticht vorzüglich unter der Brustwarze; der linke Arm zuckt meist von einem jähen Schmerze zusammen, der, bald nur oberflächlich, bald tiefer wühlend, zum Centrum des Armes herabschießt, als glitte ein glühendes Eisen blitzschnell an ihm hin; dazu gesellt sich eine ungeheure Angst, eine Beklemmung, eine Todesfurcht; und, wenn die Krankheit mehr eingewurzelt ist, genügt schon die bloße Bewegung des Gehens durch eine Stube, um einen neuen Anfall hervorzurufen. Der Puls wird oft so schwach, daß er auf weniger als 30 Schläge in der Minute sinkt.

Schließlich gedenke ich der Lungenapoplexie, der Brustwassersucht, des hitzigen Katarrhs, der bläschenartigen Windgeschwulst Laennecs und jener krampfhaften Affektionen des Luftröhrenspalts und Luftröhrenkopfes, die alle durch größere oder geringere Aehnlichkeit etlicher Symptome zu mancherlei Verwechselungen mit der Engbrüstigkeit Anlaß geben und in gewissem Grade in das Gebiet der asthmatischen Beschwerden herüberspielen; hier aber bleibt es der Beruf und die Pflicht des erfahrenen Arztes, bei jedem vorkommenden Falle der Sache sorgsam auf den Grund zn gehen und, indem er jedes Mittel aufbietet, das die Wissenschaft ihrem aufmerksamen Jünger zur Hand giebt, die Wahrheit von der Täuschung zu scheiden; denn so allein vermag er, dem ihm und seiner Geschicklichkeit vertrauenden Patienten das zu werden, was er ihm sein soll.

Die Prognose der Engbrüstigkeit ist selten schwierig. Zweifel kann eigentlich nur in sehr verwickelten Fällen entstehen. Trägt die Engbrüstigkeit jene oben von mir erläuterte rein nervöse Form, so braucht man selten bei schleunig und gut getroffenen Vorkehrungen ernstliche Gefahr zu befürchten; hält sie jedoch lange an, so erweckt sie leicht organische Alterationen, die sich wohl allmählich lebensbedro-

lich gestalten mögen. Abgesehen hiervon so wie auch von den sich auf das Alter, die Leibesbeschaffenheiten und die Gewohnheiten des Individuums beziehenden Rücksichten, darf man die Prognose, in so fern von der unmittelbaren Sicherheit des Patienten die Rede ist, fast immer ziemlich günstig stellen.

Wegen der Natur der entfernteren Ursachen dieser Krankheit muß indeß die Prognose sehr häufig wechseln. Die von irgend einer lebhaften moralischen Affektion, oder von Ursachen, die, weil sie auf die Luftröhrenäste einwirken, bloß das Luftschöpfen stören, herrührende Engbrüstigkeit wird wahrscheinlich nur von kurzer Dauer sein; hat sie indeß einen gewaltsameren Ursprung, und wurzelt sie sich durch wiederholte Anfälle ein, so muß hingegen jeder neue Anfall nothwendig die Symptome verschlimmern und die Gefahr erhöhen. Jedes wassersüchtige Anschwellen bleibt stets ein übler Umstand, obgleich Floyer es anders betrachtet zu haben scheint. Eine gar zu überflüssige Absonderung von einem wässerigen Charakter ist, indem sie die Luftröhrengänge im unteren Theile der unter den Rippen befindlichen Höhlen zu einem solchen Umfange anfüllt, daß der freie Zufluß atmosphärischer Luft sich gehemmt sieht, zuweilen bei alten Engbrüstigen die Veranlassung eines fast augenblicklichen Todes. Nicht minder ist das Vorkommen einer offenbaren Lungenentzündung, wie ich späterhin weitläufiger erklären werde, bei von Alter oder Kränklichkeit geschwächten Personen, ein gar ungünstiges Symptom, dem oft die traurigsten Resultate folgen; und der aus einer fehlerhaften Organisation entstehenden Gefahr erwähnt schon Hippokrates in jenem bekannten Aphorism, um dessen Sinn man sich so mannichfach gestritten *). Lommius hat eine eben dahin zielende Bemerkung.

Noch verdient es, um bei so vielem Bösen doch eine gute Seite hervorzuheben, beachtet zu werden, daß, wenn die asthmatische Beschwerde einmal die Windgeschwulst (Emphysema) erzeugt hat, der Patient nimmer von der gefährlicheren Krankheit, Lungenschwindsucht, heimgesucht werden kann. Die sich aus ersterem Siechthume ergebende Erweiterung der Lungen bildet eine sichere Schutzwehr gegen das Vorrücken des anderen. Außerdem bemerke ich, daß man dasselbe glückliche Verwahrungsmittel gegen die Schwindsucht in der Windgeschwulst der Lungen trifft, sollte der Krebs oder irgend ein unheilbares Uebel folgen. Das Leben des Patienten wird durch die Sicherheit verlängert, welche die Windgeschwulst gegen die Auszehrung gewährt, die ohne sie unstreitig zum Verschlechtern des allgemeinen Gesundheitszustandes, durch dergleichen Krankheiten verursacht, hinzukommen würde.

Der Congestionen wegen, die in der Leber und den anderen mit der

---

*) Ὁκόσοι ὑβοὶ ἐξ ἄσθματος ἢ βηχὸς γίγνονται πρὸ τῆς ἥβης ἀπόλλυνται.

vena portae verbundenen Eingeweiden stattfinden, ereignet sich manchmal eine lokale Beschwerde dieser Theile, oder ein Ausguß von ihrer serösen Bedeckung. Jene Anhäufungen des Krankheitsstoffes sind aber die einfachen Resultate der durch Engbrüstigkeit hervorgebrachten Lungenhindernisse.

Die dem Centralorgan der Circulation aufgezwungene Störung erzeugt gar oft eine Ausdehnung, so wie auch eine Hypertrophie oder sonst eine organische Veränderung darin oder in den damit verknüpften Klappen. Treten obendrein zufälliger Weise eine solche Verwickelung, so wie Brustwassersucht, Herzbeutel-Wassersucht oder sonst ein wasserschwülstiges Wesen ein, was jedoch nur bei langem Anhalten asthmatischer Leiden geschieht, so wird die Prognose beträchtlich zweifelhafter gemacht. In der That findet man es selten, daß solche partielle Wassersucht vorkommt, ohne von einer allgemeinen Wassersucht gefolgt zu werden, welcher Zustand, wenn ihm eine Unordnung der Eingeweide zu Grunde liegt, höchst gefährlich ist. Vieljährige Engbrüstigkeit artet in einigen Fällen gern in beständigen Katarrh von einer oder der anderen Art aus, und ist der Katarrh heftig, der Patient aber von einer vollen Leibesbeschaffenheit, steht nicht selten, wie ich in meiner eigenen Praxis Beispiele gehabt, am Ende Apoplexie zu befürchten.

Ich wiederhole es, Engbrüstigkeit führt selten eine gegenwärtige Gefahr herbei, verkündigt aber oft viele und peinliche Unannehmlichkeiten, ja schwere Leiden für die Zukunft vorher.

Wesentliche
oder
nervöse Engbrüstigkeit.

In ihrem unverwickelten Zustande kommt die Engbrüstigkeit, wie schon bemerkt, nicht sehr oft vor. Da sie sich außerdem selten oder nie als verderblich erweist, beschränkt sich die Pathologie dieser, der krampfhaften Form, durchaus auf bloße Muthmaßungen; ja manche Aerzte leugnen sogar das Vorhandensein einer solchen rein nervösen, das heißt, ihren Sitz ausschließlich in den Nerven habenden und entschieden davon herrührenden Gattung gänzlich ab. Die Richtigkeit dieser Meinung soll nachher geprüft werden. Für jetzt nehmen wir die Wirklichkeit des so beschaffenen Uebels an und beschreiben zunächst umständlich die gewöhnlichen Symptome desselben.

Die Haupteigenthümlichkeit dieser Form besteht in der Plötzlichkeit des Anfalls, so daß vorher keine warnende Anzeige gegeben worden zu sein scheint. Ihre untrüglichsten Veranlassungen, wenn man sich mit Hülfe der medizinischen Wissenschaft bereits zum Kampfe gegen das herannahende Uebel rüsten muß, sind eine geistige Aufregung oder innere Beklemmung, außerordentliche Anstrengungen irgend einer Art, plötzliche Veränderungen in der Witterung, Verschiedenheit und Unregelmäßigkeit der Nahrung, kurz Alles, was mittelbar oder unmittelbar auf die Nerven einwirkt. So erhellt es denn, daß die jedes Mal nächste Ursache der spasmatischen (krampfhaften) Engbrüstigkeit, gleich der zu den meisten Nervenbeschwerden, meist wohl unbekannt bleiben mag, bis wir jene geheimnißvolle Verkettung zwischen Seele und Körper, die doch wahrscheinlich für immer den Forschungen des Physiologen wie des Philosophen Trotz bieten wird, nach Genüge lösen können.

Die Symptome, mit denen der Zufall zu beginnen pflegt, sind ein stumpfes Gefühl allgemeinen Druckes besonders im Kopfe und in der untern Brusthöhle. Die Augen sind ungefähr auf dieselbe Weise afficirt, wie bei gewöhnlicher Erkältung, und an der Herzgrube herum spürt man eine Schwere und eine Vollheit, die recht unbehaglich machen. Der Patient ist dabei matt und schwach, an den Gliedern

fast wie gelähmt, zu keiner Arbeit aufgelegt, schläfrig und zu jeder Tagesstunde geneigt, in einen unruhigen, unerquickenden Schlummer zu fallen. In etlichen Fällen sieht sich der Patient ein oder zwei Tage vor dem Anfalle, bald nach dem Mittagessen, von einer beengenden Empfindung der Schwere und der Ueberfüllung in der Gegend des Oberbauches ergriffen, und der Magen ist angeschwollen und von Wind aufgebläht. Wegen der in den Verdauungsfunktionen hervorgerufenen Störung ist das Aufstoßen meist sauer oder geschmacklos. Floyer erzählt, wie er an sich selbst die Beobachtung machte, daß der spasmatische Zustand der Lunge um so viel erträglicher im Verhälniß zu dem durch die gasartige, sich bis zum unteren Eingeweide erstreckende Ausdehnung bezeichneten Krampfe des Darmkanals war.

Wie das Luftschöpfen nach und nach schwieriger wird, wächst auch der Schmerz in der Brusthöhle, und die Zusammenschnürung ist zuletzt so stark, daß der Leidende eine Marter erduldet, als wären feste Stricke doppelt und dreifach darum gebunden. Die Brust hebt sich und erweitert sich, im eitein Streben, diese eingebildeten Bande zu zerbrechen, wird aber wieder, wie durch eine heftige Reaction derselben zusammengedrückt. An die Stelle der zuerst im Kopfe gespürten Betäubung und Schwere treten häufig, wenn der Anfall seine Höhe erreicht, die stechendsten und hartnäckigsten Kopfschmerzen. Dazu gesellt sich gelegentlich ein leises Fieber mit seinen gewöhnlichen Begleitern, einem brennenden Durste und einer rastlosen Unruhe, nebst großer Trockenheit, Zusammenschrumpfung und Blässe der Haut. Ein durchaus convulsivischer, selten sogleich mit einem Auswurfe begleiteter Husten stellt sich ein und peinigt den Patienten durch sein häufiges und heftiges Wiederkehren. Dem Kranken ist es, als würde seine Lunge zu der Spitze der Brust emporgetrieben; eine Anzahl Muskeln, ja der ganze Muskelapparat wird zur Hülfe der Einathmungsmuskeln und zwar zuweilen so gewaltsam angestrengt, daß Verzuckungen und selbst epileptische Symptome das Resultat sind.

Eine wahre Todesblässe überzieht nun das Gesicht; die Extremitäten werden kalt, und das Keuchen, das jeden Aushauch begleitet, kann man in der Entfernung von mehreren Stuben hören. Der Leidende schnappt buchstäblich nach Athem; die Blutgefäße der Augen schwellen an, und die Augen scheinen aus ihren Höhlen springen zu wollen. Während dieses Grads des Paroxysmus ist es fast unmöglich zu sprechen, will man sich aber dennoch dazu zwingen, glaubt man vor Schmerz sofort sterben zu müssen. Nur ein Zeichen mit der Hand zu thun, kostet die äußerste, qualvollste Mühe, und um noch das Maß der körperlichen Marter wie der Seelenangst zu steigern, wird der Sanfteste, der Gleichmüthigste in dieser Krise ärgerlich, reizbar, eigensinnig; eine mißverstandene Geberde ruft bei ihm eine Bekundung leidenschaftlicher Aufwallung sammt einer merkbaren Verschlimmerung jedes betrübenden Symptoms hervor. Nicht selten ereignet es sich, daß der Geist die unbekämpfbare, von Minute zu Minute

wachsende Anregung des Körpers theilt und zu den wirklichen Qualen, welche mit grimmiger Wuth das Innere des Patienten durchwühlen, eine Reihe eingebildeter Schrecken fügt. Tausend Uebel, von dem krankhaften Zustande der Geisteskräfte hergebannt, matten nicht nur an und für sich den Patienten ab, sondern erhöhen obendrein durch ihre Reaction das Unerträgliche seines Leidens. Man begreift natürlich, daß alle diese Symptome nicht immer auf ein Mal vorhanden sind; hingegen bilden einige oder andere von ihnen die charakteristischen Kennzeichen der nervösen Engbrüstigkeit.

In den meisten Fällen fängt der böse Zufall gegen Abend an, und nachdem sich der Patient wegen der Lethargie, die ich schon oben als eins der ersten Phänomene anführte, frühe zu Bett verfügt hat, wird er binnen wenigen Stunden plötzlich von einem Gefühle des Erstickens aufgeweckt und findet, daß der Anfall ihn mit seiner ganzen Heftigkeit ergriffen hat. Manchmal liegt jedoch der Engbrüstige nach seinem Erwachen in einem halb träumerischen, halb bewußtvollen Zustande, angstvoll das Herannahen des Anfalls spürend, trotz dem aber nicht geneigt, rasch aufzustehen und ihm wo möglich durch den Gebrauch irgend eines Verwahrungsmittels einigermaßen zu steuern. Völlig wach empfindet er einen gewaltigen Druck, der, seine Brust umspannend, ihn wie mit Centnergewicht zu Boden zieht; in der grauenhaftesten Gestalt scheint der Alp sich über ihn hinzuwälzen; er rafft verzweifelnd alle seine Kräfte zusammen, sich aufrecht zu setzen, oder aus dem Bett zu springen, denn er glaubt, er müsse sonst ersticken. Eins der gewöhnlichsten Symptome dieser Krankheit ist ein außerordentlicher Abfluß von Urin von einer blassen Farbe, doch wird er gegen Ende des Zufalls weit dunkler, und ein Bodensatz schlägt sich nieder. Bei Anfällen von kurzer Dauer gewahrt man indeß eine solche klare Beschaffenheit des Urins selten, und das lästigste Symptom ist das der Blähung. Solche Anfälle halten meist nur ein paar Stunden an; dann stellt sich mit einem reichlicheren Auswurfe allmählich ein wenig Linderung ein. Eine Disposition zum Schwitzen und steigende Unregelmäßigkeit des Pulses pflegen nicht minder diese kurzen Anfälle zu begleiten, die von dem vorhin erwähnten Hange zum Schlafen frei sind. Häufig wiederholen sich jene Anfälle während einer ziemlichen Periode in Zwischenräumen von etwa zwei bis drei Tagen, zuweilen kommen sie auch einen Tag um den andern. In solchen Fällen besteht die Pause oder Unterbrechung zwischen jedem Anfalle eher in einer Abnahme der heftigeren Symptome, als in einer wahrhaften Besserung. Der Patient fühlt sich zwar wegen des köstlichen Contrastes, den ihm die gegenwärtige Erleichterung im Vergleich zu seinen letzten noch nachwirkenden Leiden darbietet, viel wohler um's Herz und wähnt, er sei völlig wieder hergestellt; doch der aufmerksame Beobachter entdeckt bald eine nicht zu verkennende Unvollständigkeit und allgemeine Unregelmäßigkeit der Respiration.

Es dünkt mich vorzüglich beachtenswerth, daß die Heftigkeit der

Symptome, statt sich zu mindern, bei jedem nachfolgenden Paroxismus wächst, bis der Anfall die Hälfte seines Laufs zurückgelegt hat, und daß sodann bis zum endlichen Aufhören des Zufalls die Unterbrechungen länger und vollkommener werden. Hat sich das Uebel erst einmal fest eingewurzelt, das heißt, kehren die Anfälle, sei es nun im Winter, sei es im Sommer, zu irgend einer bestimmten Periode oder mehreren gewissen Perioden des Jahres, wohl auch häufiger, wieder, so sind die zwischen ihnen verfließenden, wenn auch sonst noch so beträchtlichen Intervalle keineswegs für Zeiten erwünschter Gesundheit anzusehen. Dem Arzte offenbaren sich bei sorgfältiger Forschung viele Kennzeichen von einer noch immer bei dem Engbrüstigen obwaltenden inneren Unordnung, und sehr häufig verrathen schon die Mienen, der Gang und das ganze äußere Wesen des Patienten nur gar zu deutlich das Siechthum, worunter er im Stillen schmachtet *). Es läßt sich nicht leugnen, daß man im Allgemeinen, wo nicht gar beständig, bei dem Engbrüstigen, wenn man der Sache auf den Grund geht, die sicheren Spuren irgend einer Zerrüttung der Functionen oder einer hartnäckigen lokalen Beschwerde antrifft. Ist die Brust an und für sich schlecht gebaut, liegt die Ursache nahe genug; bei der Abwesenheit jedes andern untrüglichen Symptoms beweist aber bei der geringsten außergewöhnlichen Anstrengung hervortretende Kürze des Athems sattsam die asthmatische Diathese. Doch werden von Denjenigen, die an diesem Uebel leiden, nur Wenige ganz auf dieselbe Weise davon ergriffen. Die Symptome sind eben so verschieden, wie man die Ursachen anzugeben pflegt, und kaum minder von einander und von jeder festen Norm abweichend, bleiben stets die Veränderungen in der Dauer und der Wiederkehr der Anfälle. Zuweilen herrscht allerdings ein geregelter Charakter vor, so daß der Patient sich im Voraus auf das periodische Eintreffen zur richtigen Zeit gefaßt machen kann; doch findet in den meisten Fällen die größte Ungewißheit hinsichts dieser Punkte statt, und der Kranke, welcher angstvoll auf die etwaigen Vorboten seines Uebels wartet, sieht sich davon überrascht, ehe er es ahnet.

Unabhängig von den Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten der Constitution und von dem gesammten Nervenzustande giebt es eine Menge von Nebenursachen, die einen bald größeren, bald geringeren Einfluß üben, um die Anstöße aufzuschieben, oder sie zu beschleunigen. So vermag z. B., wenn der Sommer die Periode des Leidens ist (und dies gilt mit Fug für die häufigere Form bei rein nervöser Engbrüstigkeit), eine außerordentliche Hitze den Zufall schon Ende Maies herbeizuführen; ist dagegen die Witterung kalt, bleibt er bis Ende Juni oder Anfang Juli aus. Im Winter trägt hinwieder ein frühes

---

*) Aretäus sagt ausdrücklich: „In morbi cessationibus licet ipsi non decumbentes obambulent, secum tamen illius signum circumferunt.“

Einbrechen des Frostes oder wie der Fall sich gerade gestaltet, eine fortdauernd dichte, neblige Atmosphäre sehr viel zu dem früheren oder späteren Erscheinen der Krankheit bei, wenn diese übrigens im entferntesten gleichzeitig mit Katarrh vorhanden ist. Die heftigsten und häufigsten Anfälle ereignen sich kurz nach der Sommersonnenwende.

Bei der Abnahme des Paroxismus spürt man, wenn er stark und beharrlich gewesen, etliche Stunden lang darauf gemeiniglich ein von dem Anspannen und der ungewohnten Anstrengung der Respirationsmuskeln herrührendes Gefühl stumpfen uud wandelbaren Schmerzes. Sowohl während des Anfalls, wie nachdem sein gewaltsamster Drang nachgelassen hat, existirt eine peinliche Empfindung der Vollheit und ungebührlicher Ausdehnung in der Gegend der zwei festen, schwimmenden Eingeweide des Unterleibes, der Leber nämlich und der Milz. Dieser Zustand, so wie die Blähung und das Kopfweh, welche ich schon oben als Symptom und Begleiter der Engbrüstigkeit anführte, entspringen in gewissem Grade aus einer partiellen Anhäufung verderblichen Krankheitsstoffes in den Adern. Die Blähung, welche medizinische Schriftsteller meist als ein vorgängiges Symptom des Asthmas bezeichnen, offenbaret sich, wenn meine Beobachtungen nicht trügen, erst dann, sobald eine Reihenfolge von Anfällen jene Beschaffenheit geschwächter Verdauung hervorgerufen hat, — was hinwieder das Resultat von der Hemmung der Blutzirkulation der Milchsaft bereitenden Eingeweide ist, auf indirektem Wege aus dem durch Congestion krankhaften oder zusammengedrücktem Zustande der Lunge entstehend. In allen Abarten der Engbrüstigkeit lassen sich Störungen der Circulation gewahren und um der größern Deutlichkeit willen schalte ich hier aus meiner »Abhandlung über die Auszehrung« eine Stelle ein, welche hoffentlich die glücklichen Wirkungen eines freien Athemholens klar genug erläutert, um so durch diesen Contrast ein lebhafteres Bild vom Gegentheile zu liefern.

»Die bloße Ausdehnung der Lunge zielt vor Allem zunächst indirekt darauf hin, die Congestion der Leber und so auch des Magens, der Milz, der Brustdrüse und des Darmkanals zu verhüten; denn sie alle hängen von dem freieren Umlaufe des Blutes in der ersteren ab. Die Absonderung der Galle und die große Speichelabsonderung werden hierdurch zu einer gesunden Thätigkeit angetrieben. Die krankhafte Reizbarkeit des Schleimhäutchens des Magens, die sonst vielleicht obwalten möchte und dann nothwendig Unverdaulichkeit erzeugen müßte, wird so entfernt; die dem Leben so unentbehrliche, zu den kleinen Eingeweiden gehörige, Milchsaft führende Einsaugung wird ungestört fortgesetzt; der schädlichen Zurückhaltung von excrementartigem Stoffe in den großen Eingeweiden aber durch eine vermehrte schleimige Feuchtigkeit und eine beschleunigte wurmförmige Bewegung kräftig abgeholfen.«

Ich schreite nun zum Contraste über und wüßte nicht, daß ich die bei der Engbrüstigkeit stattfindende, von ihrem naturgemäßen Laufe abge-

wandte mechanische Verrichtung besser als durch nachstehende eben dem Werke entlehnte Schilderung erläutern könnte: —

»Da das Blut der rechten Herzkammer keinen ungehemmten Durchgang durch die auf oberwähnte Weise angegriffene Lunge antrifft, verursacht es eine widernatürliche Menge von derselben Flüssigkeit in dem angrenzenden Herzöhrlein und hauptsächlich in den zwei darin auslaufenden großen Adern. Die Folgen von diesem Zustande sind Kopfweh, das von der Unterbrechung der freien Rückkehr des Blutes vom Kopfe herrührt, — Lungenverstopfung, wegen der Schwierigkeit, welche die Luftröhrenblutadern erproben, ihr Blut entweder in seinem geraden oder weitschweifigen Laufe in die vena azygos zu übertragen, — und ernsthafte Verwirrung oder qualvolles Leiden in den wichtigsten Eingeweiden des Unterleibes. Die »obere Höhle« wird, widernatürlich mit Blut angefüllt, indem sie jene Flüssigkeit in den Gurgeladern zurückhält, Schmerz im Kopfe erzeugen, und durch eine ähnliche Unterbrechung der Circulation in der vena azygos, so wie außerdem durch die Hemmung des Rücklaufs des Blutes in die Luftröhrenblutadern erschlafft in nicht geringem Grade die Thätigkeit der Nieren; die gebührliche Rückkehr des unnützen Blutes jener Organe hängt nämlich von der Freiheit ab, womit es von der vena azygos in die vena cava superior gebracht wird.«

Verfolgt man diese Beobachtungskette weiter, so wird es, sollte ich glauben, nicht unphilosophisch sein, die Behauptung aufzustellen, daß die große, die Engbrüstigkeit begleitende Mattigkeit zum Theil wohl aus dem Mangel an einem erforderlichen Zuflusse von Blut, nach der linken Seite des Herzens und dessen Arteriensysteme entspringen mag.

Nachdem ich so die üblichen Symptome der Krankheit detaillirt habe, bleibt mir noch übrig, den Zustand der Respiration, wie man ihn mittelst des Lauschens oder Horchens prüft, in seinen charakteristischen Zügen zu beschreiben. Keine Krankheit bietet aber in diesem Theile ihrer Diagnose mehr Abweichungen dar, als gerade die Engbrüstigkeit. Dies kommt einerseits von der kürzeren oder längeren Periode, während welcher der Patient engbrüstig gewesen ist, andererseits von sonstigen Ursachen pathologischer Natur. Man hat behauptet, daß das Einathmen wenig oder gar keinen Ton gebe; doch habe ich in den meisten von mir untersuchten Fällen nervöser Engbrüstigkeit das Vorhandensein einer außergewöhnlichen, bald mehr, bald minder hörbaren Schleimabsonderung in der Luftröhre entdeckt. Ein Krampf in dem hinteren Häutchen der Luftröhre, sowie in dem Häutchen ihrer knorpeligen Ringe pflegt meist diese Gattung der Krankheit zu begleiten, und er verräth sich nicht minder durch das der Handlung des Schluckens entgegengeschobene Hinderniß, als durch die eigenthümliche Weise, wie der Athem gleichsam eingesogen wird. Auch die Lage, in welcher der Patient gemeiniglich sitzt, mit dem Kopfe nach vorn gebeugt, begünstigt diese Meinung; und Allem zufolge

scheint es, daß die krampfhafte Zusammenziehung des verbindenden Häutchens der Luftröhrenringe in gewissem Grade jene Stellung bedingt. Daß ferner die Lungen nicht ihr gebührliches Verhältniß von Luft empfangen, erhellt hinlänglich aus dem unverkennbaren Mangel an natürlicher Klarheit in dem Einathmen.

Wie leicht zu ermessen, besteht eine sehr große Verschiedenheit in den auskultativen Zeichen, und der Charakter des Tons in asthmatischen Fällen wechselt wegen einer Menge von Umständen mit außerordentlicher Unbestimmtheit. So theilt sich allein das rale sonore, das »hellklingende Röcheln«, anstatt bei einem beständigen Charakter zu bleiben, in mehrere, sich durchaus von einander unterscheidende Töne ab. Zuweilen gleicht es dem Seufzen des Windes, wenn er durch die Bäume fährt; manchmal ist es hinwieder, als würde die Luft mit Heftigkeit durch eine Röhre getrieben, wie es etwa bei dem Blasebalg einer Schmiede geschieht; dann gestaltet sich der Ton auch wohl schärfer, halb zischend, halb pfeifend. Gelegentlich hört man ein gebrochenes Geräusch, dem Rieseln eines kleinen Baches ähnlich, und nicht selten scheint es, als werde mit dem Finger auf einem groben Papiere von unebner Oberfläche hin und her gerieben. Dieser Tonunterschied hängt in hohem Grade von dem Zustande des Schleimhäutchens der Luftröhre ab, wird jedoch auch von dem Krampf oder den Krämpfen in den Luftröhrenästen, sowie in ihren aus Häutchen bestehenden Enden und nach der Schnelligkeit, womit das Einathmen stattfindet, modificirt. Wo der Paroxysmus sehr stark gewesen ist, und der Patient viel Mattigkeit offenbart, wie auch wenn der Anfall sich spät im Leben ereignet, hört man zuweilen ein dumpfes wässeriges Röcheln, das diagnostische Merkmal der Lungenwassergeschwulst. Um den Proceß des Athmens in dieser, so wie in den meisten anderen Krankheiten zu hören und deutlicher den durch die auf den Krampf folgende Austreibung der Luft hervorgebrachten Ton zu vernehmen, bleibt es stets die vorzüglichste Methode, das Ohr dicht über die Spitze der Lungen oder über die feinen, dem Brustbeine nahe kommenden Ränder dieses Organs zu legen.

Noch gewahrt man durch das »Lauschen« eine andere mit diesem Uebel eng verknüpfte Eigenthümlichkeit, nämlich die Unregelmäßigkeit und Ungleichheit in der wirkenden Kraft des Herzens, was durch die Anstrengung verursacht wird, welche es immerfort macht, um den sich dawider stemmenden Krampf des Respirationsapparates zu besiegen.

Das Anpochen giebt bei Patienten, die an fortwährender, durch ein langes Anhalten des Uebels erzeugter Windgeschwulst leiden, einen mehr als natürlich klaren Ton; doch möchte man dies wohl kaum in Fällen von neuerer Gestaltung bemerken. Sehr viel hat man über die Unbeweglichkeit der untern Brusthöhle bei Engbrüstigkeit gesprochen, doch tritt solche Beschaffenheit nur nach einer langen Reihe von Anfällen, wenn die Beschwerde sich festgewurzelt hat, ein. We-

gen der durch übermäßiges und wiederholtes Keuchen hervorgerufenen gar zu gewaltigen Anstrengung der Rippen unterliegen ihre äußersten Enden, die von Natur knorpelig sind, einer allmähligen Verknöcherung, und ich habe selbst in meiner Praxis ein Beispiel gehabt, daß dies sogar vor dem Alter der Mannbarkeit geschah, indem der Patient von Kindheit an mit dem Uebel behaftet gewesen war. Stammt die Krankheit von frühem Alter her, so verhindert zwar diese vorzeitige Umwandelung des Baues von Knorpel in Knochen, jene Erweiterung der unter den Rippen befindlichen Höhle, die man gemeiniglich bei Engbrüstigen sieht; doch pflegt auch dann die untere Brustgegend die dem Uebel charakteristische, im Allgemeinen gerundete Form anzunehmen, die zum Theil aus dem von den Einathmungsmuskeln der Zusammenziehung der Lunge dargebotenen Widerstande entspringt. Indeß zeigt sich diese Tendenz zum Verknöchern nicht so entschieden bei der rein nervösen Engbrüstigkeit wie in anderen Arten des Asthmas.

Diese wahrhaft seltsame und schreckliche Krankheit, „morbus maxime terribilis,“ wie Willis sie nennt, ist nicht selten erblich, und dies bildet mit der wandelbaren Natur derselben in einigen und der regelmäßigen Wiederkehr zu bestimmten Perioden in anderen Fällen noch einen höchst beachtenswerthen Zug in dem Wesen der Engbrüstigkeit. Wenn wir auf Fälle treffen, in denen die Anfälle sich unabänderlich jeden Monat wieder einstellen, wie sie es oft in der Menstrualperiode thun, oder nach dem Verlaufe einer gewissen Anzahl von Monaten, was nichts Ungewöhnliches ist, oder auch nach je sieben Jahren, wofür wir Heberden's Autorität haben, — dann möchte wohl die Regelmäßigkeit des Vorkommens, an ähnliche Phänomene in anderen körperlichen Beschwerden gepaart, den Glauben in uns erwecken, daß es etliche von uns Menschen noch unerforschte, von dem Wechsel der Jahreszeiten unabhängige, für Geschöpfe und Dinge gemeinsam geltende Naturgesetze giebt, denen die Gesundheit des Menschen periodisch unterworfen bleibt.

Ein außerordentliches Beispiel von dieser absonderlichen Gleichförmigkeit kam zu meiner Kenntniß in der Person einer Dame, die ich in der Kur hatte, und die elf bis zwölf Monate wechselweise monatliche Anfälle von Epilepsie und von Asthma, dies aber mit der größten Regelmäßigkeit, erlitt; — ein überzeugender Beweis von dem rein nervösen Charakter der Krankheit.

Bonnet erzählt in seinem „Sepulchretum Anatomicum“, wie ihm der Fall vorgekommen, daß Engbrüstigkeit mit Harnzwang abwechselte; und in den „Ephémérides des Curieux de la Nature“ finden wir einen Bericht von einer asthmatischen Beschwerde, welche den Patienten in dem Momente überwältigte, als er sich zum Schlafen anschickte.

Unter meinen eigenen Patienten habe ich neuerdings ein seltsames Beispiel davon gehabt, wie der Geist den wesentlichsten Umstand

der Krankheit bildete. Eine Frauensperson von der höheren Klasse der Dienstboten, die, als sie sich, nachdem sie ohne irgend einen Ausbruch ihres früheren Uebels, von dem sie sich völlig geheilt wähnte, in derselben Lage drei Jahre in London gelebt, zu ihrer Herrschaft auf's Land verfügte, einen heftigen Zufall von der Engbrüstigkeit erlitten hatte, wurde bei ihrer Rückkehr, während dessen sie eine neue Condition bekommen, von einem neuen Paroxysmus ergriffen. Alles war zu ihrer Zufriedenheit eingerichtet worden, und sie wollte eben die Reise nach dem Orte ihrer Bestimmung antreten (denn es war auswärrs), — da wurden die Hoffnungen der Armen von diesem unzeitigen Anfalle gänzlich zerstört. Seitdem sucht sie nun, sobald sie sich in dieselben Umstände versetzt sieht, dasselbe traurige Resultat heim, und so wie sie eine Condition erhält, auf die sie sich recht freut, macht sie gerade an dem Tage, ja fast in dem Augenblicke, da sie im Begriff ist, sich nach ihrer neuen Wohnstätte zu begeben, eine hartnäckige Wiederkehr des eigensinnigen Uebels durchaus unfähig, die Gelegenheit zu benutzen, um die sie sich vorher so eifrig beworben.

Unter anderen von Heberden außer dem oberwähnten Factum beschriebenen Fällen berichtet uns dieser, mehr durch seine Aufmerksamkeit auf die einzelnen Erscheinungen, als durch das Licht, das er etwa auf die Ursachen derselben würfe, verdienstvolle Forscher, daß er einige Patienten gekannt, die, nachdem sie mehrere Jahre hinter einander an der Engbrüstigkeit gelitten, ganze dreißig Jahre lang davon frei blieben, nach Verlauf dieses Zeitraums jedoch ohne äußere Veranlassung von Neuem dem Uebel unterlagen; ferner erzählt er von einer Person, die nur für die Dauer eines einzigen Tages von heftigen asthmatischen Paroxysmen, die sodann aufhörten und sich nach einer unbestimmten Periode auf dieselbe kurze Zeit, aber mit einem wahrhaft lebensbedrohlichem Grimme wieder einstellten, heimgesucht zu werden pflegte.

Die erste oder nächste Ursache der rein krampfhaften (spasmatischen) Engbrüstigkeit ist unbekannt; doch läßt sich aus vielen auf die Facta, die ich jetzt anführen will, gestützten Gründen mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß diese Gattung der Krankheit entschieden von irgend einer aufgeregten Aenderung in dem Zustande des Nerveneinflusses abhängt. Die Plötzlichkeit des Anfalles, das reizbare Temperament des Patienten, die ganz vorzüglich in dieser Form bemerkbare Sympathie zwischen Geist und Körper, die periodische Wiederkehr, der erbliche Charakter und vor Allem das Nichtvorhandensein irgend einer wahrnehmbaren, auch noch so geringfügigen organischen Verletzung in den wenigen Beispielen, wo es möglich gewesen ist, pathologische Beobachtungen zu machen, — das Alles zielt offenbar auf denselben Punkt hin.

Nichts kann verschiedenartiger sein als der Ursprung dieser Krankheit, in so fern man nämlich auf ihn zurückzugehen vermag. Indeß ist fast jede Abart mit Erkältung verwickelt. Ob nun hauptsächlich

eine Affection der Luftröhre oder der zahlreichen Verzweigungen der Luftröhrenäste, oder ein eigenthümlicher Zustand der Nerven von vorn her das Uebel bedingt, so hängt doch jede dieser einwirkenden, manchmal aber auch nur hinzukommenden Ursachen größtentheils von Erkältung ab, oder ist vielmehr eng damit verknüpft. Man braucht in dieser Hinsicht nicht zu Autoritäten, an denen es keineswegs fehlt *), seine Zuflucht zu nehmen, denn ein wenig Erfahrung zeigt schon, welche wichtige Rolle gerade die Erkältung bei allen asthmatischen Beschwerden spielt. Bestimmt zu sagen, was die Ursache ist, oder was sie nicht ist, will ich mich nicht erdreisten, und bis wir mit dem nächsten Ursprunge der Epilepsie und der Wasserscheu vertraut werden, läßt sich, glaube ich fest, dies „crux medicorum" nimmermehr heben. Irgend ein Leid, durch Erkältung oder sonst auf andere Weise den Nerven der Brusthöhle angethan, scheint demnach zwar die allgemeinste Anreizungsursache der sich bald schneller, bald langsamer entwickelnden Engbrüstigkeit zu sein, doch liegt hierin nichts Positives. Einer der klarsten und belehrendsten Fälle, die mir je vor Augen gekommen, trug sich an einer adeligen Dame, der Gemahlin eines Officiers von hohem Range, zu, dessen unmittelbarer Vorfahr sich den Ruhm erworben, den Umfang unseres irdischen Territoriums beträchtlich vergrößert zu haben. Convulsivische Engbrüstigkeit ergriff sie nach einem Anfalle von Keuchhusten, und nie sah ich das Uebel von einer mehr rein krampfhaft zuckenden und peinlich gefährlichen Natur. Bei dieser Dame fiel ein gestörter Zustand des Schleimhäutchens der Luftröhre mit einer starken katarrhalischen Tendenz vor; dieselben Symptome kann man aber häufig an anderen Individuen ohne die Beurkundung irgend einer auf Asthma hindeutenden Unordnung gewahren.

Obgleich der Luftröhrenkopf-Magennerv viele Fasern oder Zweige nach der Lunge aussendet, scheint er doch bei keiner anderen Art der Engbrüstigkeit so sehr gereizt zu sein wie bei der nervösen. Mehreren Fällen zufolge, die ich selbst in meiner Praxis erlebte, sollte ich fast denken, daß man sich dies wohl am befriedigendsten durch eine eigenthümliche Disposition der Nerven erklären müßte.

Ein Herr, den ich in der Kur hatte, wurde, nachdem er das gewöhnliche galvanische Experiment mit einem Stückchen Zink und einem Plättchen Kupfer in seinem Munde gemacht, von einem Ge-

*) Hoffmann bemerkt: „Quemadmodum frigus omnibus nervosis partibus infensum est: ita maxime pectori deprehenditur inimicissimum. Quamplures mihi congniti sunt casus ubi ex eo solo liberalius admisso tusses, asthmata spasmodica, et cardialgiae atrocissimae propullarunt." Und wiederum sagt er: „Si quid ex causis occasionalibus est quod asthma convulsivum inducere potest, certe est externum frigus, hostis ille nervoso generi inimicissimus."

sichtszucken (tic douloureux) ergriffen, das ihn ungemein quälte. Als eine Prüfung oder ein Merkmal, ja ein Kriterium seiner jedesmaligen Lage brauchte er nur mit dem Rande seines Nagels wiederholt längs der Oberlippe hinzustreichen; hatte dann der Hang, oder eigentlich der Drang zu solchen Anfällen für den Augenblick aufgehört, so that sich auch keine Wirkung davon kund; verhielt es sich aber anders, so durfte ein gewisser kleiner Punkt auf der Lippe nicht berührt werden, ohne daß ihn in derselben Sekunde die fürchterlichste Qual überwältigte. Setzen wir nun dies mit Thatsachen von ähnlicher Beschaffenheit, wie etwa Kinnbackenzwang von einer an sich leichten Wunde, in Verbindung, so erreicht die rein nervöse Natur der Krankheit einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit; und das Uebel, wie es gerade da ist, läßt sich vielleicht seinem Grunde nach auf eine ungewöhnliche Vertheilung der Nervenfasern zurückführen, so wie ich bei dem oberwähnten Gesichtszucken ohne Bedenken den nicht abzuläugnenden nervösen Einfluß einer überaus zart empfindenden Außenspitze des mit der Hautoberfläche gar zu dicht in Berührung gerathenden Nervs zuschreibe. So lösen unstreitig die Gesetze sympathetischer Verkettung der Muskelzusammenziehung viele Phänomene der Krankheit. Ob ich zwar aus innerer Ueberzeugung den Glauben hege, daß irgend eine Functionsstörung oder sonst krankhafte Sympathie der Nerven der Brusthöhle bei weitem die unmittelbarere Ursache wahrer Engbrüstigkeit ist, so räume ich, indem ich der Analogie nachgebe, doch gern ein, daß ihr Ursprung manchmal wohl ziemlich entfernt von dem Sitze des Uebels aufzuspüren sein mag. Vor etlichen Jahren ward ich zu einer Frauensperson gerufen, die ernstlich an einem hartnäckigen Gesichtszucken litt. Erst bei meinem zweiten Besuche entdeckte ich, daß sie ein Bein verloren hatte, welches durch ein künstliches von Kork ersetzt worden war. Auf genauere Erkundigungen und eindringliche Fragen erfuhr ich endlich, daß sie, um ihr körperliches Gebrechen bestens zu verhehlen, den Stumpf des abgelösten Gliedes bei dessen Einfügung in das falsche Bein dermaßen einzudrücken pflegte, daß die Nerven auf die nachtheiligste Weise zusammengepreßt wurden. Ich rieth ihr und ermahnte sie unverzüglich, von dieser übeln Gewohnheit abzulassen, und fand aus der Erleichterung, die sie späterhin verspürte, daß meine Muthmaßung mich nicht getäuscht.

Hier waltete ein offenbarer Beweis von der zwischen den Nervenextremitäten bestehenden engen Verbindung, oder vielmehr, weil dies keines neuen Beweises bedurfte, von der Wirkung ob, welche ein, an dem einen Orte erlittener Schade auf einen anderen, entfernteren, so zu sagen, überpflanzen kann.

Ein Schriftsteller, der bei dem Sammeln von Materialien für sein Werk »über Asthma« viel Fleiß angewendet zu haben scheint, der Doctor Bree, ist der Meinung, daß der Krampf in der unteren Brusthöhle eine Bemühung der Natur sei, dem Leidenden Linderung zu verschaffen. Hätte er aber mehr die Erfahrung und minder die

Dogmen Anderer zu Rathe gezogen, das heißt, hätte er sich mehr an Thatsachen als an bloße Theorie gehalten, würde er sicherlich bald Grund genug erschaut haben, eine solche Behauptung als irrig zu widerrufen. Noch vor Kurzem ward mir Gelegenheit, ihn zu fragen, ob er sich je des Lauschens bedient habe, doch gestand er mir, daß eine Schwäche des Gehörs ihn daran hindere. Sonst müßte ihn auch das Ohr von der Falschheit seiner Ansicht überzeugt haben. Hiervon abgerechnet finden wir indeß, daß bei dem Fluß-Asthma, in welchem die Ausströmung von wässerigen Theilen beträchtlich ist, die Krämpfe sich gar gering gestalten, während im Falle nervöser Engbrüstigkeit, bei deren Anfang fast immer eine völlige Abwesenheit seröser Ausgießung obwaltet, und bei deren Ende das Vorhandensein einer solchen sich nur leise verräth, die krampfhafte Convulsion die heftigste Natur annimmt.

Den Beobachtungen des wackeren Dr. Whytt nachgehend, der mit Recht bemerkt, daß die Zusammenziehungen der Abdominalmuskeln und des Zwerchfells bei Schwangerschaft, Stuhlzwang und Harnstrenge eine weise Absicht erkennen lasse, citirt Herr Bree mit großem Behagen von demselben Verfasser folgenden handgreiflichen Irrthum, in den dieser verfällt, wenn er sagt, daß »die vermehrten Bewegungen der Respirationsorgane bei einem Anfalle von Engbrüstigkeit die Bemühungen der Natur sind, dem Körper von etwas Lästigem, ja Schädlichem zu befreien.«

Mittelst eines ähnlichen Raisonnements könnte man die thörichte Meinung verkämpfen wollen, daß die durch einen Biß in die Hand, von einem wüthenden Thiere z. B., erzeugte tödtliche Convulsion des Schlundes oder auch das, auf Würmer hindeutende Jucken der Nase, wohlthätige Anstrengungen der Natur zu Gunsten des armen Kranken seien.

Es hieße fürwahr der Vernunft Hohn sprechen, weil einzelne Beispiele von Gnade und Weisheit sich in manchen scheinbaren Störungen und Verwirrungen des menschlichen Körperbaues offenbaren, gleich im Allgemeinen schließen zu wollen, daß keine Veränderung zum Schlimmern in der thierischen Oekonomie stattfinden könne, ohne dabei etwas relativ Gutes zu stiften. Nach dergleichen Folgerungen dürfte man ja Lähmung für einen Segen und die den Starrkrampf begleitende spasmatische Gliedersteifheit für das gepriesene Erleichterungsmittel betrachten. Ein wenig Nachdenken wird bald zeigen, daß die unordentliche Muskelaction bei der Engbrüstigkeit durchaus verderblich ist. Sie legt den Grund zu einem windgeschwulstartigen Zustande der Lunge, der, obgleich ein Segen für ein Individuum von schwindsüchtiger Leibesbeschaffenheit, unter allen anderen Bedingungen nichts weniger wie wünschenswerth zu nennen. So enden meist Anfälle von convulsivischer Engbrüstigkeit damit, daß das Uebel chronisch wird, ja sie führen nicht selten allmählich von einer bloßen Lungen- oder bläschenartigen zu einer zwischen den Lungenflügeln

feststeckenden Windgeschwulst, rufen aber der Weise die zahlreiche Kettenreihe von allen den Beschwerden und Martern hervor, mit denen die Engbrüstigkeit auf ihrer letzten und schlimmsten Stufe unabänderlich verknüpft zu sein pflegt.

Es thut vielleicht Noth, nochmals zu bemerken, daß die nervöse oder convulsivische Engbrüstigkeit, im engeren Sinne des Wortes, von Ursachen abhängt, die man bis jetzt nicht kennt, und daß die Krankheit, sobald ihre Ursache irgend bestimmt erhellt, eine Abart und keine reine Engbrüstigkeit ist. So hat sich bei einigen öfteren und heftigen Gichtanfällen unterworfenen Individuen, sobald diese Anfälle plötzlich gestillt wurden, oder für eine ungewisse Periode aufhörten, häufig eine Schwierigkeit des Athmens, von ziemlich starkem Krampf begleitet, eingestellt, was nun von dem Ausbleiben des gewöhnlichen Anfalles herrühren mag oder nicht; jedenfalls ist es aber die reine Form der Krankheit, da wir nicht wissen, auf welche Weise die Unterdrückung der Gicht auf die Brust einwirken kann. Stimulation oder Sympathie ist eine andere aufregende Ursache, so wie sie es auch bei der Hysterie ist, und die Besorgniß eines Anfalles, die bloße nervenartige Furcht vor der Wiederkehr desselben, führt ihn nicht selten gerade herbei. Die rein nervöse Natur der Krankheit leuchtet ferner aus dem Umstande hervor, daß die Paroxysmen der Engbrüstigkeit gar oft durch starke und durchdringende Gerüche, wie von Ipecacuanha, der Tuberosenwurzel und anderen Sachen, die auf das Nervensystem mancher Individuen einen besonders ergreifenden Einfluß üben, auf's schleunigste erweckt wurden.

Ein Herr von meiner Bekanntschaft, selbst Arzt, der vordem nie etwas von asthmatischen Beschwerden gespürt hatte, erlitt plötzlich einige peinliche und sich in wechselnden Zwischenräumen stets stärker wiederholende Anfälle von Engbrüstigkeit, die ihn um desto ungeduldiger machten, weil er sich nicht erklären konnte, wodurch er sich wohl dies Uebel zugezogen haben möchte. Endlich fiel es ihm auf, daß er unnachläßlich davon ergriffen zu werden pflegte, nachdem er in einem besonderen, ihm von dem Capitain eines Schiffs im Ostseehandel geschenkten Bette geschlafen. Höchst wahrscheinlich entstieg aus den Federn, wegen irgend eines absonderlichen Verfahrens vielleicht beim Trocknen, ein eigenthümlich affizirender Geruch, und diesem schrieb er nun, nach reiflicher Erwägung den Ursprung seiner Anfälle zu; denn er brauchte sie sonst bei keiner anderen Gelegenheit zu befürchten, und als er nicht mehr in dem fatalen Bette schlief, schwanden sie wieder gänzlich.

Hier waltet Allem zufolge eine anreizende Ursache ob, doch ist der modus operandi des Geruches auf die Nerven uns so unbekannt, daß wir es nicht wagen dürfen, sie eine unmittelbare zu nennen.

Ferrus erzählt in seinem in das Dictionnaire de Médecine eingerückten Artikel über das Asthma einen Fall von dem, was er idiopatische oder wesentliche Engbrüstigkeit nennt, welcher zu gleicher Zeit medizinisch belehrend und ein netter Beitrag zur Charakte-

ristik der »großen Nation« ist. Die patriotischen Gefühle des beim Anblicke fremder Truppen vor den Thoren der Hauptstadt zum träumerischen Wahnsinn getriebenen Soldaten liefern eine kleine interessante Probe von dem Vorherrschen des Sentimentalen in der echten gallischen Ader. Der Bericht meines französischen Collegen lautet folgendermaßen.

»Ein junger Officier voll Talent und Ehre, der zwar in den letzten Feldzügen einige schwere Wunden empfangen hatte, doch sich zu der Zeit bei guter Gesundheit befand, kehrte im Jahre 1814 mit seiner Familie nach Paris zurück, das die verbündeten Truppen noch immer besetzt hielten. Als er das fremde Militair siegesgekrönt vor den Thoren seiner Vaterstadt sahe, empfand er eine so gewaltige innere Erschütterung, daß er unverzüglich krank niedersank und irre zu reden begann. Dieser sein Zustand wurde immer bedrohlicher; seine Brust rang zuckend nach Athem, und noch in derselben Nacht stellte sich ein grimmiger Anfall von Asthma bei ihm ein. In der nächsten Nacht stieg von Neuem sein engbrüstiges Leiden, und so ging es vierzehn Tage lang zum großen Schrecken seiner Angehörigen fort; erst am funfzehnten Tage nach dem ersten Zufalle milderte sich der Andrang der Symptome ein wenig. Man zog Herrn Corvisart zu Rathe, doch gewahrte er kein sicheres Anzeichen von organischer Verletzung. Wie leicht zu denken, ließ man es in der Behandlung des Kranken an nichts fehlen; der geschickte Arzt bot eifrigst Alles auf, was die Kunst und seine Erfahrung ihm zur Hand reichten; die Familie verschwendete in fruchtlosem Streben die ängstlichste Verpflegung, die rührendste Umsorge; der Patient aber schien sich kaum zu bessern, viel weniger denn zu erholen. Endlich griff man zum letzten Mittel, und er verfügte sich bei Herannahen des Winters nach dem südlichen Frankreich, wo er seine Gesundheit allmählich wiedergewann.«

»Im Jahre 1815 kamen die Engbrüstigkeitsparoxysmen, als ein neuer Gram eben der Art seine heiligsten Gefühle verwundet, seine schönsten, einzig für's Wohl des theuren Vaterlandes gehegten Hoffnungen getilgt hatte, fast mit gleicher Heftigkeit, doch in längeren Zwischenräumen, während welcher ihn nur wenige Schmerzen heimsuchten, wieder. Im Jahre 1820 bemächtigte sich seiner ein böses Wechselfieber von überaus hartnäckigem Charakter. Im Laufe einer Reise, die er während seiner Wiederherstellungsperiode machte, wurde er, nachdem er ein warmes Bad genommen und darauf etliche Stunden lang an einem öffentlichen Vergnügungsorte verweilt hatte, nochmals von einem asthmatischen Zufalle überrascht. Der Auswurf, der erst am Morgen des folgenden Tages eintrat, bestand aus einer blutigen Absonderung in beträchtlicher Menge. Kein Wechsel in der Cirkulation ließ sich indeß bemerken. Der Patient setzte seine Reise fort, hatte in den nächsten vier bis fünf Nächten regelmäßig einen frischen, doch jedes Mal gelinden Anfall von seinem Uebel und erholte sich nach und nach gänzlich, ohne eben eine sehr

strenge Lebensordnung zu beobachten. Seit den letzten zehn Monaten ist seine Gesundheit gut gewesen; seine activen Dienstverhältnisse erheischen mannichfache körperliche Anstrengungen neben einer regen Geistesthätigkeit; dennoch braucht er, wenn er sich nur irgend schont, keinen Rückfall zu befürchten, und er merkt keine Schwierigkeiten beim Athmen, es sei denn, wenn er zu schnell eine Treppe hinaufsteigt.«

Ich kann diesen Abschnitt meines Gegenstandes nicht besser beschließen, als indem ich die paar erwähnenswerthen Worte des trefflichen Delens, theils zur Erläuterung des schon Gesagten, theils zum passenden Uebergange auf die zweite Hälfte dieses ersten Hauptstückes, wie sie mir noch im Gedächtnisse schweben, einschalte:

»Kurz, man muß es sagen, in einigen Fällen sind alle Forschungen der Anatomiker fruchtlos gewesen, und man hat die Krankheit nur auf eine entweder partielle Verdorbenheit, oder eine allgemeine Zerrüttung des Nerveneinflusses, jene letzte Verschanzung, zurückführen können, wohinter wir unter obwaltenden Umständen wohl haben Schutz suchen müssen, wenn wir uns nicht gezwungen sehen wollten, gleich unseren Vorgängern, das Vorhandensein von wesentlichen Krankheiten, das heißt, von Krankheiten ohne Veranlassung, einzuräumen, obgleich, um der Wahrheit treu zu bleiben, unsere Erklärung nicht viel befriedigender als das mysticirende Halbdunkel ist, mit welchem Jene ihre Unwissenheit vor den Augen der Laien zu verschleiern suchten.«

Anatomische Charakterzüge der wesentlichen oder nervösen Engbrüstigkeit.

Ich habe schon erwähnt, wie Fälle von reiner Engbrüstigkeit außerordentlich selten, die Beispiele von dem Tode daran Leidender es aber in einem viel höheren Grade sind, so daß die Pathologie der Krankheit hauptsächlich auf Muthmaßungen beruht. Von zahlreichen, durch Leichenöffnungen unternommenen Prüfungen, die ich mit Engbrüstigen angestellt, näherte sich eine einzige allein jener unverwickelten Form. Dies geschahe in der Person einer Frau von ungefähr dreißig Jahren, die im vierten Monate ihrer Schwangerschaft dermaßen durch die unvermuthete Nachricht von der Verhaftung ihres Mannes überwältigt wurde, daß der Tod die schleunige Folge davon war. Vordem war sie von einem Paroxysmus rein krampfhafter Engbrüstigkeit ergriffen worden, von welchem sie jedoch seit einigen Monaten wieder frei gewesen, und nun hatte sie gerade zehn Stunden lang, ehe man ihr so unvorsichtig die Unglückskunde mittheilte, unter einem frischen Anfalle des peinlichen Uebels krank dar-

nieder gelegen. Früher erfreute sie sich als Mädchen und Neuverheirathete stets einer guten Gesundheit, und die asthmatischen Zufälle ereigneten sich bloß in langen Zwischenräumen, wenn auch meist mit großer Heftigkeit. Die Section fand ungefähr zwanzig Stunden nach ihrem Tode statt. So weit ich mich vergewissern konnte, so trat zwischen diesem Anfalle und den früheren kein irgend merkbarer Unterschied in den Symptomen ein. Beim Oeffnen der Brusthöhle trafen wir in den Höhlungen der Rippenhaut etwa ein halbes Nößel Blutwasser an. Die Lungen waren nicht zusammengefallen; jede füllte fast ihren eigenen Sack aus. Sie waren etwas schwer, und ich erspähete an ihnen nichts von jenen durch falsche Häutchen gebildeten zelligen Anhängseln, die doch das gewöhnliche Resultat irgend einer mit entzündlichem Seitenstechen verbundenen Affection sind. Die Ränder und ein Theil der Spitzen beider Lungen deuteten auf Windgeschwulst hin, und ich gewahrte unterhalb der Rippenhaut in verschiedenen anderen Theilen sehr viele weiße Bläschen von äußerst kleinem Umfange. Die Lungen gaben beim Drucke hier und da ein wässeriges Krachen von sich, und die Berührung mit dem Finger erzeugte für eine kurze Zeit eine sichtbare Einbiegung. Indem ich die Lunge nach mehreren Richtungen hin zerschnitt, strömte reichliches Blutwasser hervor, gleich Porter schäumend; doch gegen das hintere Ende der Lunge zu, nahm dies wegen der sich dahin drängenden Schwerkraft des Blutes nach dem Tode eine dunklere Röthe an. Bei genauer Musterung der Verzweigungen der Luftröhrenäste entdeckte ich nichts Ungewöhnliches, doch als ich die Luftröhre untersuchte, stieß ich auf eine beträchtliche Quantität schaumigen Schleims von absonderlicher Zähe, an der Oberfläche des Schleimhäutchens klebend; und als ich die Blasen zerbrechen wollte, glitten sie unter meinem Finger ungefähr auf dieselbe Weise wie Quecksilberkügelchen fort, jedoch natürlich mit Ausnahme dieser Klebrigkeit, die sie wie angekettet an das Häutchen hielt. Am Centrum der Luftröhre that sich eine ansehnliche Zusammenziehung kund, als wäre sie das Resultat des krampfhaften Einschnürens der Ringe, das in dem Paroxysmus dicht vor dem Tode hinzukommt.

In dem Falle eines Engbrüstigen, der Obersteuermann auf einem Südseefahrer gewesen, und zu dem ich gerufen, um mich mit einem anderen Arzte hinsichts seiner zu berathschlagen, ließen sich fast ähnliche Phänomene erkennen. Unsere Consultation half leider nicht viel, denn die Wissenschaft scheiterte an der unergründlichen Natur der wachsenden Hartnäckigkeit des Siechthums. Der Patient starb plötzlich am Halskrampf, von dem er zuvor mehrere Anfälle gehabt, und ich fand bei der Leichenöffnung, daß gegen die Mitte der Luftröhre hin die knorpeligen Enden der Ringe näher zusammengezogen waren, so daß der Umfang des Flächenraums der Röhre sich bedeutend vermindert zeigte; und schlüpfrige Blasen gleich den oben beschriebenen hingen traubenartig an der schleimigen Oberfläche.

Fassen wir indeß die Krankheitserscheinungen überhaupt, wie sie sich mir im ersteren der beiden obigen Fälle darboten, in Kürze zusammen. Weder der Kehldeckel (Zapfen), noch die Theile darunter hatten im entferntesten ein geschwollenes Aussehen. Bei der Untersuchung des Herzens schienen die Gefäße desselben ungewöhnlich mit Blut aufgeblasen, und der Herzsack enthielt ungefähr eine Unze citronenfarbige Flüssigkeit. Sowohl das rechte Herzöhrlein wie die rechte Kammer waren sichtbar erweitert und zeigten geronnenes Blut von der Farbe der Consistenz schwarzen Johannisbeersaftes. Eine kleine Quantität Blutwasser war in der Gegend des Beckens ausgegossen, was vermuthlich daher rührte, daß kurz vor dem Tode ein gewisser Grad von Congestion im Magen und im Darmkanale vorgeherrscht hatte. Bei der Untersuchung des Uterus thaten sich durchaus die mit dem Zustande der Schwangerschaft nothwendig verknüpften Merkmale kund. In den Höhlen der Hirnwindungen zwischen der **tunica arachnoidea** und der **pia mater** war ebenfalls eine kleine Quantität Blutwasser ausgegossen; sonst entdeckte ich am Gehirne nichts Besonderes.

Wegen dieser Details leidet es meines Bedünkens keinen Zweifel, daß eine krampfhafte Zusammenschnürung der Kehle, das Vorhandensein der oberwähnten zähen Blasen und ein plötzliches Eintreten von Lungenwassergeschwulst, die gemeinschaftlich beitrugen, Erstickung hervorzurufen, die hauptsächlichen und unmittelbaren Todesursachen waren. Wirklich habe ich selbst mehrere Fälle gesehen, in welchen eine plötzliche geistige Erschütterung, wenn sie Individuen traf, die schon längere Zeit an einem inneren Leiden hinschmachteten, indem sie die Spannkraft der Haargefäße der Lungen zerstörte, eine binnen einer äußerst kurzen Periode lebensgefährliche Wassergeschwulst veranlaßte.

Reißeisen hat bereits den Muskelbau der kleineren Luftröhrenäste so genügend dargethan, was außerdem auch Laennec an Aestchen von kaum einer Linie im Diameter bewiesen, daß es höchst überflüssig wäre, hier von Neuem auf die Anatomie jenes Theiles einzugehen, um dessen Zusammenziehungskraft an's Licht zu stellen.

Meine eigenen Experimente hatten mich schon vor der Herausgabe des schönen Werkes des gelehrten Deutschen, völlig von der Richtigkeit des Factums überzeugt, und an diesem Orte möchte ich nur noch die Frage aufstellen, ob wohl nicht die knorpeligen Lungenringe bei Personen, die an wesentlicher Engbrüstigkeit leiden, an Zahl geringer sind, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Die Gelegenheiten, solche Fälle zu prüfen, bieten sich so selten dar, daß mein Wink für Pathologen hoffentlich nicht verloren sein dürfte.

Es ist mir oft in den Sinn gekommen, ja ich bin ziemlich davon überzeugt, daß es eine bis jetzt unerforschte Ursache giebt, welche (außer der unvollständigen Ergänzung an der, zu der nothwendigen Umwandelung von Blutadergeblüt zu Pulsaderblut, erforderlichen

atmosphärischen Luft), wenn sie sich bestätigt fände, ein beträchtliches Licht auf die ganze Krankheit werfen würde. Wegen der bei nervöser Engbrüstigkeit in verschiedenen Theilen der Brusthöhle obwaltenden Einschnürung wäre es wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß irgend eine Quantität von dem, durch die Verbindung des eingeathmeten Oxigens mit dem Kohlenstoffe des Blutadergeblütes, in der Lunge gebildeten kohlensauren Gase in den Luftzellen zurückgehalten bliebe, während bloß ein Theil durch die Handlung des Ausathmens wieder entfernt würde. Die so einbehaltene verdorbene Luft müßte natürlich die Schwierigkeit des Athmens bedeutend erhöhen, die durch das Vorhandensein dieses schädlichen Gases sowohl auf die Luftröhre wie auf die Luftröhrenäste übertragene Anreizung aber in vielen Fällen die Zusammenschnürung jener Theile durch bloße Sympathie bewirken. Die Verdünnung der so eingesperrten verderblichen Luft müßte überdies sehr die Anstrengungen und die Arbeit der Brust vermehren, während sich dann in den schlimmsten Beispielen von convulsivischem Asthma der Todesohnmacht (Asphyxie) nahe kommende Zustand, der jenen Grad der Engbrüstigkeit so oft begleitet, auf die befriedigendste Weise erklären ließe. Es giebt, wie ich beiläufig bemerke, viele Aehnlichkeitspunkte zwischen den Symptomen der Engbrüstigkeit, wenn die Paroxysmen ungemein heftig sind, und denen, welche sich in einigen Formen der Todesohnmacht oder des sogenannten Scheintodes zu beurkunden pflegen.

Es ist, wie ich oben schon erwähnte, mannichfach behauptet worden, daß die Anstrengungen der Einathmungsmuskeln darauf hinzielen sollten, den Krampf, wo dieser gerade existirt, zu besiegen. Wäre dem aber so, wäre es ein Versuch der Natur, dem armen Kranken Linderung zu verschaffen, so stände es ja zu erwarten, daß der Leidende dieser freundlichen Vermittelung auf jede mögliche Art nachhelfen und jeden convulsivischen Athemzug, statt ihn zu fürchten, mit Freuden begrüßen würde. Dagegen finden wir nun unnachläßlich, daß der Engbrüstige Alles aufbietet, jener für ihn so beschwerlichen Thätigkeit der Muskeln entgegenzuwirken. Wir sehen ohne Ausnahme, wie er, anstatt sich rückwärts zu werfen und seine Brust so auszustrecken, daß er der ganzen Wohlthat dieser angeblich heilsamen Hülfe genösse, sich ängstlich nach vorn lehnt und sogar sich tief herabbeugt, seinen Kopf irgend zu stützen, um durch seine Stellung das außerordentliche Muskelspiel in der Brusthöhle zu hemmen. Dies allein beweist genugsam das Irrige der Ansicht.

Man hat gemeint, die Muskeln des Luftröhrenspaltes seien der Sitz des **Krampfes**, — eines augenblicklichen, vielleicht in einigen seltenen Beispielen — das will ich einräumen, aber nichts mehr; denn es leuchtet von selbst ein, daß ein solcher nur etliche Secunden fortdauernder Krampf dem Dasein ein Ende machen müßte. Fragte man mich um meine Meinung hinsichts der Lokalität der nervösen Affection, würde ich sagen, daß sie in dem obern Theile das elasti-

schen, faserigen Blättchens, das die knorpeligen Ringe umschließt und nach hinten den Umkreis der Luftröhre vollendet, ihren Anfang nimmt. Von hier steigt sie in die Luftröhrenäste und deren letzte Abtheilungen herab; worauf, wie sich nicht minder bei starken Kolikanfällen ereignet, wenn der Krampf von der einen Gegend der Gedärme auf eine andere umschlägt, ein wechselndes Ueberspringen nicht nur der Zusammenziehbarkeit, sondern auch der Irritabilität von einer Gegend der Lunge auf die andere stattfindet. Höchst wahrscheinlich unterliegt das Schleimhäutchen ebenfalls dem Krampfe, und zwar in Verbindung mit den oberwähnten Theilen sammt den zelligen Häutchen der Lungen, ohne daß wir deßhalb fähig wären, die geringste Spur von einer Muskelfiber, sowie in den Luftzellen selbst, zu erspähen, — dies aber, weil wir von der, manchen Thieren von einer fast gänzlich schleimigen Consistenz unzertrennlich beiwohnenden Lebenseigenschaft der Zusammenziehbarkeit mit Gewißheit überzeugt sind.

Nichts kann stärker sein als diese Analogie zwischen dem krampfhaften Zustande der Lunge und dem bei der Kolik. Das plötzliche Fliegen desselben von einem Theile zum anderen, das sympathetische Verhältniß zwischen der inneren Zuckung und der äußeren Muskelarbeit, gerade wie bei der Kolik, während der Krampf des Darmkanals auf die Muskeln des Unterleibes übergeht, — Alles zeigt vergleichsweise die rein nervöse Natur dieser Form von Engbrüstigkeit. Zwei Arten von Zusammenziehung — und ich wüßte nicht, daß früher hierauf aufmerksam gemacht worden wäre — vereinigen offenbar ihre Wirkungen, den Patienten zu verwirren, und dadurch die krampfhafte Affection zu vermehren, daß sie diese zu einer zusammengesetzten umstalten. Die oben angeführte, von dem Kranken so gerne gesuchte Stellung, mit dem Kopfe gegen die Rücklehne des Stuhles gebückt und mit fest angeklammerten Händen, beweist, daß es eine der Länge nach sich erstreckende Zusammenziehbarkeit von dem Anfange der Luftröhre an abwärts, durch die Verzweigungen der Luftröhrenäste sogar bis zu den Luftblasen giebt; und aus der Bildung obiger Theile möchte ich schließen, daß nicht minder eine querlaufende Zusammenschnürung der Lungen selbst obwaltet.

Es ist in der That fast unmöglich, diesem Factum seine Beipflichtung zu verweigern, da ferner die Existenz der zum Zusammenziehen der Luftröhrenäste bestimmten kreisförmigen Muskelfibern von Reißeisen und anderen ausgezeichneten Pathologen, zu deren Zeugniß ich das meiner eigenen Erfahrung, die mich bereits vor etlichen Jahren zu denselben Folgerungen leitete, hinzufügen kann, auf's glänzendste an's Licht gestellt worden ist.

Hinwieder müßte nun diese Gewalt der Zusammenziehbarkeit daneben durchaus auf die der Ausdehnbarkeit hindeuten; und wenn wir erwägen, wie das Niederdrücken der Brusthöhle allein nicht so mächtig wirken könnte, daß sich das gesammte Volumen der Lungen der Weise der in ihnen enthaltenen Luft entledigen ließe, obgleich es

unstreitig tüchtig beihilft, die an ihre Ränder angrenzenden Zellen zu befreien, so steigert sich, durch so mannichfache Beweisgründe verstärkt, jene Vermuthung fast zur Gewißheit, daß die Lungen mehr als bloß passiv, und daß sie eine organische Macht der Selbstbewegbarkeit besitzen, — d. h. aber, daß sie sich sowohl kraft ihrer eigenen inhärenten Eigenschaften, eine durch den Einfluß der von außen einschlagenden Mittel zusammenziehen und erweitern. Es scheint allgemein übersehen worden zu sein, daß es, obschon die zur Brusthöhle gehörigen Brustmuskeln für's Ausathmen im Vergleich zu denen für's Einathmen ziemlich schwach sind, eine Reihe von thatkräftigen, mittelst der Abdominalmuskeln bezweckten Wirkungen giebt, welche diesen Mangel an Widerstand von ihrer Seite nach Erforderniß hebt. Ist der Anfall außerordentlich heftig gewesen, und trat der Starrkrampf der Luftröhre sehr stark hervor, so habe ich beinahe immer jene Action der Muskeln des Unterleibes bemerkt, die sich nicht eher legen zu wollen scheint, bis es ihr gelang, den Krampf entweder auf irgend einen anderen Theil des Lungenapparates fortzuleiten, oder ihn sonst gänzlich zu besiegen.

Der Anatomiker begreift, daß die Wirkung dieser Muskeln nicht auf die Eingeweide des Unterleibes beschränkt ist, sondern daß ihr Handeln sich vielmehr auf die Brust und das Becken erstreckt. Demnach können die Abdominalmuskeln durch ihre Zusammenziehungskraft nicht minder die Brusthöhle einschnüren wie die Eingeweide einpressen, und dieser ihrer Macht, jene Veränderung zu bewerkstelligen, möchte ich am liebsten die nach dem Beginn eines asthmatischen Anfalles so häufig sich beurkundende Erschlaffung der Gedärme nebst dem reichlichen Ablaufe des Inhalts der Harnblase zuschreiben. Eben so wird der quadratus lumborum zur Hülfe des Rückgrath's, indem er die letzte Rippe herunterzieht und diese Bewegung durch die Vermittelung der Zwischenrippenmuskeln auf die anderen ausgebreitet bekommt, ein tüchtiger Beistand für den Proceß des Ausathmens. Die Meinung, als wirkten die Abdominalmuskeln minder gewaltig, dünkt mich, ob es zwar anerkannt bleibt, daß sie bei Engbrüstigkeit freier handeln wie sonst, durchaus ungegründet und mag wohl daher rühren, daß man nicht jedes Mal den genauen Nutzen wahrnahm, den sie sicherlich thätig genug in der thierischen Haushaltung stiften.

Indem wir jetzt die Erläuterung der anatomischen Charakterzüge der Engbrüstigkeit fortsetzen und zur Betrachtung des Nerveneinflusses schreiten, finden wir wegen der innigen Verbindung der verschiedenen, sogar der entferntesten Theile des menschlichen Körpers durch die wundervolle Anordnung der Nerven, daß jede Functionszerrüttung einer Nervenreihe ein Centrum werden kann, von wo die anderen sich leicht durch Einmündung (Zusammenkunft der Adern) sympathetisch mitafficiren lassen, wie z. B. bei dem Eintreten von Erkältung oder sonst einer aufreizenden, die Harmonie des Athmensapparates störenden Ursache.

Um eine Zusammenschnürung der Gänge der Luftröhrenäste zu erzeugen, sei es nun mit irgend einer organischen Verletzung, sei es ohne eine solche, sind die Lungengeflechte, die in feinen Fasern auslaufen, welche sich hinwieder in das weich umfutternde Schleimhäutchen verlieren, unstreitig mit betheiligt.

Wollen wir also zuerst die Nerven verfolgen, welche hauptsächlich die Lunge durch das Medium der vorderen und hinteren Lungengeflechte versorgen; und da wir wissen, daß der nervus vagus, das zweite Büschel des achten Paares, von den Zwischenrippennerven unterstützt, ein Beträchtliches zur Bildung jedes von diesen beiträgt, müssen wir natürlich nach dem Laufe des nervus vagus hinblicken, um den Kanal zu finden, mittelst dessen ein Austausch der Sympathie entweder von den Lungennerven nach der Nackengegend oder nach der Unterleibeshöhlung gefördert, oder zu ihnen von diesen Theilen zurückgestrahlt werden kann.

Ehe die Zweige des nervus vagus sich so verweben, daß sie die Lungengeflechte bilden, schießt dieser Nerv die beiden untern Kehlkopfs- oder rücklaufenden Nerven, und zwar den einen rechts, um die Seiten des Kehlkopfes zu erreichen, und den anderen nach der Luftröhre hin aus. Diese »Recurrenten«, wie man sie nennt, senden gleicherweise zu den Herznerven und den Lungen ihre Fasern ab, von welchen einige, außer daß sie die Luftröhre und Schilddrüse versorgen, dem aus schrägen und querlaufenden Zweigen von dem par vagum gebildeten Netzwerke vertheilt sind, das »Schlundgeflecht« genannt. Mit Rücksicht auf dir Verbindung der Lungengeflechte mit den Fasern des Herzgeflechtes, welches letztere hauptsächlich von den Nackenganglien aus gebildet wird, gestalten sich die Umlaufsfunctionen des Herzens mehr oder minder angegriffen; und durch die von den Lungengeflechten, einerlei, ob mittelst eines der beiden Recurrenten, ob mittelst des oberen Kehlkopfsnervs oder der anderen Zweige des vagus, auf die Nackenknoten übertragene Anreizung werden der Luftröhrenkopf, die Luftröhre, der Schlund und die Speiseröhre die Affection theilen.

Die Wirkungen der an dem Athmenprocesse Antheil nehmenden Muskeln werden hauptsächlich von der Verbindung des par vagum mit den Nerven, als da sind: der sympathische, der Zwerchfellsnerv, Bells äußerer Respirationsnerv, der Rückgrathsbeinerv oder der obere Respirationsnerv desselben ausgezeichneten Anatomikers u. s. w., geleitet, und so läßt sich durch die Anordnung dieser Nervenabtheilung sowohl nach dem Luftröhrenkopf wie nach dem Schlunde und ihren Verlängerungen in der hinteren Gegend des Nackens hin das Eintreten des Krampfes in diesen Theilen gar leicht erklären.

Hinwieder können wir uns aus der engen Verbindung zwischen dem Luftröhrenkopfe und dem achten Nervenpaare, von dessen Zweigen viele sich mit anderen an dem Athmenprocesse Antheil nehmenden Nerven einmünden, zugleich die Art und Weisen enträthseln, auf welche

das ganze Respirationssystem in Thätigkeit gerufen wird. Ebenso deutet uns die enge Verkettung des **par vagum** mit dem Zungenschlundzweige des achten Paares, dies aber hinwieder durch den Zusammenhang desselben mit den übrigen Zungennerven, so wie mit den Gesichtsnerven, die unverkennbare Association, die zwischen den in dem Verschlucken, den Mienen, der Stimme u. s. w. vorfallenden Veränderungen obwaltet.

Die Wirkung von irgend etwas Eingegebenem oder von Arzenei auf den Magen bei Fällen der Engbrüstigkeit, oder die auf die Brusthöhle übertragene Anreizung, wenn jenes Eingeweide leidend ist, wird mittelst des **par vagum**, so wie durch das Schlundgewebe eben des Paares befördert. Auf ähnliche Weise hat man die Ueberpflanzung von dem Einflusse eines krankhaften Zustandes irgend eines der Organe des Unterleibes oder zum Theil des Beckens auf die Brust-, Hals- und Schädelgegenden, oder umgekehrt, der abzielenden Anordnung der Nebengeflechte, der großen Mittelbauch-Nervengeflechte nach jenen Organen hin zuzurechnen; von wo dann die Action theils mittelst der Vagus-Nerven, theils daneben hülfleistend in einer Richtung durch die Zwerchfellsnervenzweige aufwärts getrieben wird; denn letzterer Nerv, von dem einige Zweige gerade durch das Zwerchfell mit der Mittelbauch-Nervengeflechte in Verbindung steht, streicht vorn an der Wurzel der Lunge hin, während wir ihn aufwärts nach seinem Ursprunge von den dritten, vierten und zum Theil den fünften Halsnerven verfolgen. In einer anderen Richtung läßt sich eine fortdauernde Sympathie mit irgend einer Zerrüttung im Magen oder einer Wirkung auf den Magen von den halbmondförmigen Nervenknoten trefflich mittheilen, denn besonders thätig ist dabei der größere Eingeweidenerv, der von einer verschiedenen Zahl der inneren Zweige der Brustganglien ausgesandt wird; durch diese letzteren werden aber die Zwischenrippennerven ebenfalls angeregt, und die Action erhebt sich so unmittelbar zur Nackengegend durch das Medium der unteren und oberen Zweige obgenannter Ganglien, und zwar bis zur Verknüpfung des ersten Brustnervenknotens mit dem unteren Halsknoten. Von hier an bildet sich die Kette der Sympathie durch die Glieder der mittleren und oberen Nackenganglien ungestört fort.

Aus Rücksichten gegen manche meiner Leser, die etwa diese in ihren Augen vielleicht ein wenig verwickelte Zergliederung, die ich jedoch nothwendig hier vornehmen mußte, zuletzt ermüden möchte, füge ich nur noch hinzu, daß die Nierengegend in gewissem Grade in Sympathie mit irgend einer der oben hauptsächlich als zerrüttet angenommenen Function gebracht werden kann; dabei ist aber der kleinere Eingeweidenerv thätig, der durch die Verbindung von 2 bis 3 Zweigen von den letzten Brustganglien gebildet, einen Ast nach dem halbmondförmigen Nervenknoten und einen anderen nach dem Nierengeflechte ausschickt.

Nachdem ich nun diesen hochwichtigen Theil meines Gegenstandes, die anatomischen Charakterzüge der Engbrüstigkeit nämlich, wie ich sicher glaube, ausführlicher und klarer behandelt habe als die meisten der Schriftsteller, die sich vor mir an diesen selben, unstreitig sehr schwierigen Stoff wagten, will ich, ehe ich zur Erwägung der nach Umständen mehr oder minder möglichen Heilung der Krankheit und der Mittel dazu schreite, die Gelegenheit ergreifen, um zur Ergänzung meiner vorausgesandten Beobachtungen über die Pathologie eben jener Krankheit ein paar allgemeine, auf beigefügte Facta gestützte Bemerkungen zu machen.

Ich habe schon irgendwo oben auf die Einwirkung geistiger Ursachen zum Erzeugen dieser Krankheit hingedeutet. Verschiedene Leidenschaften oder Aufregungen des Geistes tragen in zahlreichen Fällen ein Ansehnliches bei, Engbrüstigkeit hervorzurufen, oder vielmehr die Neigung dazu zu erwecken; und unter diesen giebt es eine, deren wirkende Kraft man vielleicht bis jetzt noch nicht genug in Betracht gezogen.

Eine sehr natürliche Art, sich das Fortschreiten dieses Uebels zu erklären, wenn und so wie es sich langsamer oder schneller zu einem periodischen gestaltet, wäre meines Bedünkens, auf eine der mächtigsten Leidenschaften, die den menschlichen Körperbau erschüttern, nachweisend zurückzugehen, — ich meine die Furcht, und zwar eine Furcht, die bei einigen Temperamenten unmerkbar von dem Aufhören eines Anfalles, um einen neuen zu erzeugen, im Stillen fortzuwirken vermag. Obgleich nun aber auch dies, damit ich mich eines gewöhnlichen Ausdruckes bediene, keine unwahrscheinliche Deutung von der Art und Weise ist, wie diese Krankheit manchmal, ja häufig periodisch wird, hange ich nicht so sehr an der Theorie, daß ich abstreiten sollte, wie außerdem wohl viele Fälle vorkommen mögen, in denen jedes Vernünfteln und jedes Raisonnement hinsichts des Gegenstandes durchaus scheitert.

Seit der Zeit des gelehrten Willis ist die nervöse Natur der Engbrüstigkeit allgemein anerkannt worden, und er selbst hebt in seiner gedrängten Beschreibung diese Tendenz des Geistes, asthmathische Zufälle sogar da zu erzeugen, wo man sie am wenigsten erwartet, auf's nachdrücklichste hervor. Herr Willis hat sich in dem Betreff und auch noch sonst unsterbliche Verdienste um die medizinischen Wissenschaften erworben *).

Der bereits mehrfach erwähnte Dr. Bree macht uns unter Anderem mit zwei oder drei interessanten Fällen bekannt, welche für

---

*) Er sagt: „Quidquid igitur sanguinem effervescit, inque orgasmum conciat, uti motus violentus corporis aut animi, — — — praedispositis insultus asthmaticos accersit."

treffliche Beispiele von dem Einflusse der Einbildungskraft auf den Körper gelten können. »Eine Dame,« erzählt er, »war auf einem Spaziergange bei einem Fußsteige durch irgend einen plötzlichen Vorfall in Schrecken gesetzt worden und sahe sich zum ersten Male von einer Reihe von hysterischen Anfällen auf's peinlichste ergriffen. Ihre Constitution wurde schwach und außerordentlich reizbar. Viele Jahre lang nachher kehrte das Uebel bei geringeren, ja bei den geringfügigsten Beunruhigungen wieder, besonders aber durch den mindesten Umstand veranlaßt, der sich, wenn auch noch so entfernt, auf jenes verhängnißvolle Ereigniß und den ersten daraus erfolgten Umstand bezog, oder sie nur leise daran erinnerte. Nach Verlauf von drei Jahren, während welcher Zwischenzeit sie in einer anderen entlegenen Gegend des Landes durch mannichfache Zerstreuungen jene alten, für sie so verderblichen Eindrücke zu verwischen gesucht hatte, fuhr sie in einem verschlossenen Wagen auf der Heerstraße dicht an dem Orte vorbei, wo damals der Schrecken sich ihrer bemeisterte, — und in demselben Augenblicke fiel sie, wahrscheinlich von der frisch angeregten Ideenkette und ihrer Aufmerksamkeit auf sie gewaltig afficirt, von Neuem in starke Convulsionen.«

Ein anderes schlagendes Beispiel von der Macht der Gewohnheit wird von demselben Verfasser auf nachstehende Weise berichtet: »Eine Frauensperson war lange den Beschwerden einer schlechten Verdauung und unregelmäßigen Gallenabsonderungen unterworfen gewesen. Im fünfundzwanzigsten Jahre ihres Alters heirathete sie und sah sich dann gezwungen, nicht nur ihrem Manne in seinem Geschäfte zu helfen, sondern auch als Mutter für eine wachsende Familie die unnachläßlichste Sorge zu tragen. Die meiste Unruhe und Mühe verursachten ihr aber diese Gegenstände Sonntags, an welchem Tage sie denn auch allmählich immer mehr an der Migraine litt; während der übrigen sechs Tage blieb indeß ihre Gesundheit wie gewöhnlich. In zehn Jahren nahm ihr Uebel beträchtlich zu, und es stellte sich um ein paar Stunden früher bei ihr ein, ohne deßhalb früher aufzuhören wie zuvor. In dieser Gestalt dauerten die offenbar durch die große Beängstigung und Anstrengung eines Tages in der Woche hervorgerufenen Beschwerden mehrere Jahre unnachläßlich fort. Die Lage der Kranken sollte sich jedoch wieder ändern. Der Sonntag wurde für sie ein Erholungstag, und mannichfach verbesserte Umstände minderten ihre allgemeine martervolle Bangigkeit. Man sollte nun denken, die Migraine sei mit den Eindrücken, welche sie erzeugten, völlig entschwunden; dem ist aber nicht so, — sie kehrt wegen ihrer unzertrennlichen Verkettung mit den alten Beziehungsbegriffen, die aus äußeren Umständen entspringen, noch immer regelmäßig zu den bestimmten, man könnte sagen, den unwandelbaren Perioden wieder. »Aller Vermuthung nach,« fährt der Doctor fort, »würde wohl einzig ein völliger Wechsel des Wohnortes, wobei sich die afficirenden Eindrücke, oder vielmehr die sich in der Phantasie wieder-

spiegelnden Bilder dieser Eindrücke von Grund aus verwischten, die Macht der Gewohnheit tilgen und so die Krankheit besiegen.«

Ein Arzt von einigem Rufe in Kilkenny, der um's Jahr 1792 über die Engbrüstigkeit schrieb, erwähnt mehrerer Fälle, denen die Einwirkung geistiger Aufgeregtheit, mit Angst und Beklommenheit im vertrauten Bunde, bei dem Erzeugen von reiner Engbrüstigkeit unverkennbar hervortritt, wenn auch der Verfasser in der Hinsicht eben nicht das gebührliche Gewicht auf die von ihm gemachte Beobachtung legt.

»Der dreißigjährige Herr H. . .,« schreibt er, »von melancholischem Temperamente und zu Zeiten heftigen Erbrechungen, einer düstern Niedergeschlagenheit mit plötzlichem Schwindel und anderen Symptomen der Hypochondrie unterworfen, wurde zuletzt jählings ungefähr 12 Uhr Nachts von einem leisen Anfalle krampfhafter Engbrüstigkeit ergriffen. Von dem Momente an hatte er drei Wochen lang genau zur selben Stunde jede Nacht einen ähnlichen Zufall, dessen Heftigkeit aber gradweise mit jeder Wiederholung stieg.«

Dieser Fall schlägt meines Bedünkens ganz in die Grenzen der oben von mir angedeuteten Theorie. Die augenscheinliche Ursache des ersten asthmatischen Anfalles, an den sich sodann die anderen reiheten, war jene unerklärliche Einwirkung des Geistes auf den Körper, die [...]war fühlen, doch nicht begreifen; die folgenden lassen sich un[...]g zum Theil der Furcht, zum Theil dem verborgenen Vorhan[...]in des scheinbar entfernten Uebels zuschreiben, das, wie ich vor[...]chon zeigte, häufig noch im Stillen fortbesteht, wenn der Kranke [...] Wiederherstellung für gewiß betrachtet. Eins der merkwürdig[...] Beispiele von der geheimnißvollen, doch durch ihr Resultat ein[...]tenden Behaftung und Reaction der Nerven, die ich je erlebt, [...] ich an einem meiner Patienten gewahrt, der noch zur heutigen [...]nde nicht die »Kingsland-Straße« herunterzugehen wagt, da er, [...]d er diese Promenade unternimmt, ohne Rettung auf einen An[...]von Engbrüstigkeit gefaßt sein muß. So plötzlich kommt der [...]ng dieser unglücklichen Ideenverkettung, denn es ist eigentlich [...]er nichts, daß er kaum eine Viertelmeile von der Shoreditcher [...]he fort sein kann, ehe er die Gegenwart des »bösen Feindes« [...]s unangenehmste empfindet. Auch in diesem Falle dürfen wir, [...]eich der Anfall fast augenblicklich zu sein scheint, kaum bezwei[...], daß die Furcht von dem Momente an, da er weiß, daß Ge[...]fte ihn wohl nöthigen möchten, den für ihn so verderblichen Weg [...]uschlagen, ihre verhängnißvolle Macht über ihn übt. Er selbst [...] hegt die auf den von ihm verspürten Eindruck gestützte, doch [...]haus irrige Meinung, es sei die kälteste Landstraße um London [...]m, weßhalb er sich auch, sobald er die Schreckensstätte beträte, [...]usbleiblich zu Tode erkälte.

Laennec erzählt eine bemerkenswerthe Anekdote von einem alten [...]lmanne, der 30 Jahre hindurch an einem schleichenden Husten

mit schleimigem Auswurf Morgens gelitten hatte. Seine Anfälle von Engbrüstigkeit waren, wie es scheint, gerade nicht häufig; wurde aber durch irgend einen Zufall seine Kammerthür unachtsam geschlossen, oder erlosch seine Nachtlampe, durfte er sicher darauf rechnen, unverzüglich mit einem Gefühle der Erstickung aufzuwachen und binnen wenigen Minuten bewußtlos zu werden.

Aus dem Umstande, daß die Kammerthür Nachts aufgelassen wurde, sowie auch daß immer ein Licht dort brennen mußte, läßt sich meines Erachtens auf irgend ein abergläubisches Grauen schließen, das während der »Nachtwachen« in der Seele des alten, schwächlichen Herrn die Oberhand gewann; oder vielleicht waren es Diebe und nicht Gespenster, die er fürchtete. Unstreitig waltete irgend eine geistige Ursache ob, unter deren Andrange »an die Rippen ihm das feste Herz unnatürlich schlug.« Das Geräusch der beim Zumachen der Thür oder der Geruch der erlöschenden Lampe konnte wohl an und für sich schon genügen, eine Person von so empfindlichen Nerven aus einem unruhigen Halbschlummer zu erwecken. War dies nun geschehen, so überwältigten ihn auf ein Mal alle die mehr oder minder lebhaften Beängstigungen, die sein Inneres füllten, und unter der gewaltigen Einwirkung der so rege gewordenen Furcht entwickelten sich schnell die asthmatischen Symptome bei einem Menschen, in dessen Brust schon lange die Keime dazu lagen, nur eines Antriebes harrend, um mit ihrer vollen Gewalt hervorzutreten. Für die Richtigkeit dieser einfachen Lösung spricht außerdem die starke Ohnmacht, die auf den Anfall folgte.

Ein anderes seltsames Beispiel von dem Einflusse der Gewohnheit, oder vielmehr von der Erzeugung einer wesentlichen Engbrüstigkeit durch die gesteigerten Wirkungen lang anhaltender Unpäßlichkeit auf die Nerven, liefert uns Dr. Whytt in seinem Werke über das Nervensystem. »Ein gesundes, wohlgebautes Mädchen von scheinbar guter Constitution,« schreibt er, »begann im siebenten Jahre über einen stumpfen Schmerz im unteren Theile des Brustbeins zu klagen; dieser Schmerz, der nach ungewissen Zwischenräumen wiederkehrte, wurde allmählich während der nächsten zwei Jahre heftiger, wonach statt dessen die Patientin zu Zeiten an einer peinlichen Schwierigkeit des Athmens, die ohne irgend einen bestimmten Periodenlauf zu beobachten, stets häufiger wiederkam, zu leiden anfing. Manchmal verging eine Woche zwischen den Anfällen, oft aber verflossen vierzehn Tage, ja ein ganzer Monat, ohne daß sich die mindeste Spur von dem im Stillen fortwurzelnden Uebel gezeigt hätte. Gemeiniglich sah sich die arme Kleine plötzlich von den Anfällen ergriffen, und nachdem sie eine halbe, doch zuweilen eine ganze Stunde lang mit äußerster Schwierigkeit nach Luft gerungen hatte, fühlte sie sich fast eben so plötzlich wieder vollkommen wohl und mischte sich sogleich, als sei ihr nichts Böses widerfahren, fröhlich in die Spiele und Tänze ihrer jungen Freundinnen. Dabei ist zu bemerken, daß dieses Mädchen

sonst nicht die geringste Beschwerde im Magen merkte und keinen Husten oder anderen augenscheinlichen Fehler in ihren Lungen hatte; auch pflegte sie nicht, wenn die Anfälle losbrachen, Schleim auszuwerfen, und sie athmete, die Zeit des asthmatischen Paroxysmus abgerechnet, mit derselben Leichtigkeit wie irgend Jemand, der sich der köstlichsten Gesundheit erfreuet.«

Nichts kann die mit pathologischen Untersuchungen verknüpfte Schwierigkeit und die in den Resultaten derselben so oft erprobte getäuschte Erwartung besser beweisen als das Factum, daß von der Zeit an, da Willis zuerst den nervösen Charakter der uncomplicirten Engbrüstigkeit feststellte, bis zu den neuern durch den Druck verbreiteten Bekanntmachungen eines Laennec und Andral kein Licht durch Hülfe der Anatomie auf diese scheinbar unerklärliche Krankheit geworfen worden ist. Alle stimmen sie indeß darin überein, es sei unmöglich, irgend eine innere Verletzung zu entdecken, oder durch Leichenöffnungen irgend eine haltbare Ursache für das Vorhandensein jenes die Kunst des Arztes so keck in die Schranken fordernden Uebels anzuführen.

Zwar liegt an den Aerzten selbst, oder vielmehr an den Charlatanen unter den Aerzten, in dieser Hinsicht nicht wenig Schuld. Man hat mannichfach, statt sein Möglichstes zu thun, um das Räthsel zu lösen, einen noch dichteren Schleier zu weben versucht; denn man wollte entweder seine Unwissenheit verbergen, oder den Gelüsten seines Privatinteresses fröhnen. Man hat die eine Krankheit mit der andern verwechselt und sie dennoch behandelt, wodurch manches frühe Opfer in's Grab gestürzt wurde. Zur Bestätigung dieser Behauptung will ich hier nur noch zum Schluß ein aus unserer Literatur der medizinischen Wissenschaften geschöpftes Beispiel einschalten.

Um's Jahr 1786 erschien ein wahrhaft erstaunliches Werk über »die Engbrüstigkeit« von einem gewissen Thomas Withers, der damals Arzt am Kreishospitale der Grafschaft York war. Besagter Herr häuft im genannten Buche mit der unverwüstlichsten Ernsthaftigkeit Fall auf Fall, worin er feierlich die Symptome von dem beschreibt, was ihm convulsivische von Blutspeien u. s. w. begleitete Engbrüstigkeit zu nennen beliebt; und er versichert uns, daß sie durch bloße Anwendung von James-Pulver und dergleichen Remedien prächtig geheilt worden seien.

Denjenigen, die mein Werk über »die Auszehrung« gelesen haben, brauche ich wohl kaum das Factum anzudeuten, daß in jenen Fällen die verschiedenen Patienten der Wirklichkeit nach an der Auszehrung litten und einzig durch das Hinzukommen des katarrhalischen Zustandes, den der gelehrte Doctor für Engbrüstigkeit oder Asthma hielt kurirt wurden. Hätte er hingegen die Natur zu Rathe gezogen und einen ordentlichen Cursus pathologischer Untersuchungen durchgemacht, müßte er wenigstens geahnet haben, was ich seitdem als unleugbar entdeckte, daß die Lunge bei tiefer eingewurzelten asthamatischen Be-

schwerden immer an Umfang gewinnt, und daß, indem dies geschieht, das Fortschreiten der Schwindsucht sicher gehemmt wird.

Es dürfte wohl nicht uninteressant sein, ein paar von seinen Beispielen herzusetzen, da sie sehr zur Bekräftigung meiner Ansichten von der Auszehrung dienen.

Im 31sten Falle berichtet er: daß John Moor convulsivische, mit Blutspeien untermischte Engbrüstigkeit, Lungenauszehrung und ein Geschwür in den Lungen hatte, welches letztere aufging, wobei eine beträchtliche Quantität Blut, eiterige Materie und häutichte Stoffe auslief. Dies wurde durch tinctura thebaica, Milchdiät und langsame Reitübungen geheilt.

Vom 34sten Falle sagt er: Die convulsivische, mit Lungenschwindsucht verwickelte Engbrüstigkeit, die auf eine Lungenentzündung gefolgt war, wurde durchaus glücklich mit tinctura thebaica, herzstärkenden Arzeneien, Laxativen und dem Genusse der Landluft behandelt.

Im 45sten Falle heißt es: Die mit einem Geschwüre in den Lungen und starkem Blutspeien verbundene convulsivische Engbrüstigkeit, zu der sich noch ein symptomatisches Fieber gesellte, ward hauptsächlich durch wiederholten Gebrauch von James-Pulver kurirt.

Im 46sten Falle finden wir die mit Fieber, Blutspeien und Lungeneiterung verwickelte convulsivische Engbrüstigkeit durch James-Pulver und tinctura thebaica geheilt.

Und um diese »seltsam ereignißvolle Wundergeschichte« zu beenden, so bekommen wir im 48sten Falle: die mit starkem Blutspeien und einem seit drei Monaten anhaltenden, täglichen Wechselfieber verwickelte convulsivische Engbrüstigkeit durch bloße peruvianische Rinde kurirt.

Dergleichen ließe sich noch viel mehr aus eben diesem Wunderbuche hervorheben, doch möge dies zum Beweise wie zur Belehrung genügen. Gott sei bei uns! welche märchenhafte Heilkräfte werden hier nicht dem James-Pulver, der Perurinde und der tinctura thebaica, die in der neueren Phraseologie Laudanum, bei den Aerzten aber gewöhnlich Opiumtinctur heißt, zugeschrieben! Es bedarf nicht eines Wortes der Erläuterung, um Jeden, der bei gesundem Verstande ist, zu überzeugen, daß irgend etwas Mächtigeres als diese paar höchst unzulänglichen Remedien zur Bewirkung so außerordentlicher Resultate im Spiele gewesen sein muß.

Das Hinzukommen des von Schwierigkeit beim Athmen begleiteten Katarrh's hemmte offenbar zuerst den Fortgang der Schwindsucht, und dies zwar möglicher Weise in dem Grade, daß er daneben ein minder bösartiges Geschwür heilte; sodann aber wich ohne Zweifel der Katarrh später zum Theil der Natur oder seiner Materia medica. Ich bezweifle indeß sehr, daß seine Kuren fortdauernd gewesen sind; und wären sie es auch, so müßte doch in den meisten Fällen die Auszehrung sich nothwendig wieder eingefunden, und trotz seiner

dienstfertigen Vermittelung der Tod binnen Kurzem sein Opfer hingerafft haben.

Dieser selbe Galen des Norden giebt eine drollige Probe von seiner Geschicklichkeit bei dem Vornehmen von patholcgischen Untersuchungen bei Gelegenheit der Leichenöffnung eines gewissen John Strickney. Alles, was er erspäht zu haben scheint, war Wasser, — Wasser im Unterleibe, Wasser in der Brusthöhle, Wasser im Herzbeutel; und hätte er die Hirnschale geöffnet, so würde er da gewiß auch Wasser angetroffen haben.

Und solcher Aerzte giebt es leider noch heut' zu Tage gar viele; sie schöpfen ihr weniges Wissen aus den paar Büchern, die sie lesen oder in ihrer Studienzeit gelesen haben, und scheuen das Anrühren eines todten Körpers so sehr, als wären sie zum Judenthum übergetreten.

Demungeachtet bekundet sich die frühere Anlage zu Engbrüstigkeit wiederholt genug bei Individuen von einer fehlerhaften Körperbeschaffenheit und einem kränklichen Temperamente. In zahlreichen Beispielen läßt sie sich in unverkennbaren Spuren durch die Uebertragung der Nervenempfänglichkeit, mancherlei den Respirationsfunctionen schädliche Eindrücke zu erhalten, vom Vater oder Mutter auf Kind ermitteln. Wie oft sehen wir nicht in der That eine Art allgemeine Disposition von einer Generation zur anderen, zuweilen unmittelbar, manchmal mit Ueberhüpfung einer Generation oder mehrerer, traurig fortgepflanzt! Und wir finden häufig, daß je enger die moralische nicht minder wie die physische Organisation zweier Individuen, von denen das eine in der aufsteigenden, das andere in der absteigenden Linie ist, sich gegenseitig verwandt bewährt, auch eine desto größere Wahrscheinlichkeit vorherrscht, daß der Letztere die krampfhaften Eigenthümlichkeiten von Ersterem erbt.

Zur Bestätigung seiner Ansichten von der erblichen Natur der Engbrüstigkeit giebt ein medizinischer Schriftsteller des Auslandes nachstehende, merkwürdige Geschichte: »Ein sonst munterer Knabe, das Kind nicht engbrüstiger Eltern, zog sich durch Erkältung ein beschwerliches Athmen zu und wurde später einer chronischen Engbrüstigkeit zur Beute. Als er zur Mannbarkeit gelangte, verloren jedoch die Anfälle des Uebels an Heftigkeit, und nach einer äußerst glücklichen Verheirathung minderten sich seine Leiden durch die eifrigste Umsorge und eine strenge Lebensordnung um ein Erhebliches. Er zeugte drei Knaben und vier Mädchen, von denen drei der Mädchen mit Engbrüstigkeit behaftet wurden. Eine dieser letzteren, deren asthmatische Zufälle sich stets mit einem schleimigen Auswurfe endigten, bekam nach ihrer Verheirathung mit einem kerngesunden Mann mehrere Töchter, von welchen nur die jüngste die Beschwerde ihrer Mutter erbte, und dies zwar ganz genau in jedem einzelnen Umstande derselben. Die älteste ihrer Töchter ward hinwieder mit einem jungen Menschen verheirathet, der eben so wenig wie sie etwas von

Engbrüstigkeit wußte, und von einer heranwachsenden Familie von sechs Kindern sah sich das vierte gerade in demselben Grade und auf dieselbe Weise wie seine Großmutter von der Engbrüstigkeit heimgesucht.«

Wir finden in dieser seltsamen Familiengeschichte nicht, daß irgend einer der Nachkommen jener mit Engbrüstigkeit behafteten Vorfahren je an der Auszehrung gelitten hätte.

Aerztliche Behandlung der wesentlichen oder nervösen Engbrüstigkeit.

Obschon ich mich bereits seit einer Reihe von Jahren vielumfassend mit dem Erforschen von Brustkrankheiten beschäftige, und obgleich ich mich aller der Gelegenheiten erfreue, welche mir die Stellung eines Oberarztes an einem ausdrücklich für die Heilung dieser Gattung von körperlichen Uebeln bestimmten Spitale darbietet, habe ich nur eine sehr geringe Anzahl von Fällen erlebt, in denen die Engbrüstigkeit in ihrer reinen, unvermischten Gestalt hervorgetreten wäre.

Der erste bei der Behandlung dieser Krankheit zu beachtende Umstand ist unstreitig die anreizende Ursache, danach aber sind es zunächst die Verwickelungen organischer oder nervöser Affection, mit welchen sie etwa im Bunde stehen mag. Ist sie nun rein nervös, üben die Unterscheidungen des Alters und des Geschlechtes, ihr eigener geistiger oder physischer Ursprung, die Lokalität und die Leibesbeschaffenheit des Patienten nebst zahlreichen anderen Kleinigkeiten, denen man indeß besonders seine Aufmerksamkeit schenken müßte, einen beträchtlichen Einfluß auf ihren gesammten Charakter. Im Allgemeinen gesprochen wird, da sich fast immer irgend eine Form krampfhafter Aufregung zeigt, die schleunigste und durchgreifendste Entfernung dieser die erste Sorge des verständigen Arztes sein.

Hinwieder genügt es keineswegs, die Krankheit anzugreifen, wenn der Paroxysmus auf seiner höchsten Spitze ist; vielmehr muß man, nachdem man das gegenwärtige Leiden gemildert hat, die Periode der Unterlassung gar emsig als die einzige Zeit, um eine wahrhafte Kur zu bewerkstelligen, mit Anwendung aller von Wissenschaft und Erfahrung zur Hand gereichten Mittel benutzen. Diesem Grundsatze gemäß ergiebt es sich, daß man unnachläßlich den Anfang eines Anfalles zu beobachten und kräftig mit ihm zu ringen hat. Die am schlimmsten zu hebende Form dieser Krankheit bleibt vielleicht stets

diejenige, in der die Engbrüstigkeit ein erbliches Uebel und so gut wie der Constitution angeboren ist. Gewahrt der Patient, entweder durch frühere Erfahrung belehrt, oder weil er an sich selbst die im vorigen Kapitel erwähnten Symptome bemerkt, daß ein Anfall von Engbrüstigkeit sich seiner zu bemeistern im Begriff ist, oder ward er auch schon davon überrascht, so nimmt er am besten gleich seine Zuflucht zu einem Senfbrechmittel; denn ich habe meist die befriedigendsten Resultate von der Befolgung dieser einfachen Maßregel gesehen. Man mische zu dem Behufe einen Thee- oder auch wohl einen Dessertlöffel voll Senf mit einem Quart oder drei Nößel warmen Wassers und trinke in abgemessenen Zwischenräumen eine Theetasse voll, bis die erwünschte Wirkung eintritt. Man wird dann finden, daß die Uebelkeit die peinliche Zusammenschnürung der Brusthöhle vertreibt, und jene Blähung nebst dem Gefühle der Vollheit, wovon man so viel Unbehaglichkeit verspürt, allmählich tilgt.

Einer meiner Patienten, der bloß in Westindien an nervöser Engbrüstigkeit litt, versicherte mir, daß ihm dies simple Hausmittel, zur richtigen Zeit angewandt, fast immer trefflich zu statten gekommen.

Räthlich bleibt es außerdem, wenn viel Säure im Magen vorherrscht und das Aufstoßen lästig, ja schmerzlich ist, einen Theelöffel voll calcinirte Magnesia mit dem Senf zu vermengen. Wo ich etwa ein Sträuben von Seiten des Patienten wider diese Vorschrift fand, habe ich dafür 20 Gran Ipecacuanha sammt einem halben Gran mit Weinstein geschwängerten Antimonium verordnet, und in der That ziehe ich dies Recept im Allgemeinen dem ersteren vor, obgleich ich, wie gesagt, in meiner Praxis viele Biespiele erlebt habe, daß das bloße Senfbrechmittel zur Hemmung der vorläufigen Symptome sich als absonderlich wirksam bewährte.

Der Unterschied, den ich zur Anleitung für den zweckmäßigsten Gebrauch des einen oder des anderen Remediums feststellen möchte, ist der, daß ich gewöhnlich bemerkt habe, wie das Senfbrechmittel bei Fällen periodischer Engbrüstigkeit den günstigen Einfluß übte, während, wo der Anfall von Erkältung oder Mangel an Vorsicht beim Genuß von Speisen und Getränken herrührte, die andere Form stets die passendere und glücklichere zu sein schien. Die bloße Empfindung von Uebelkeit thut oft eben so gute Dienste wie das Erbrechen selbst. Letzteres wirkt, indem es von innen nach außen schafft und eine Veränderung in dem Sitze der convulsivischen Action hervorruft; durch erstere hingegen wird diese Action mittelst der Abnahme und Erschlaffung der Lebensgewalt vermindert. Bei Abwesenheit jedes Zeichens von Entzündung habe ich mich manchmal veranlaßt gesehen, Zinkvitriol und andere Brechmittel zu versuchen, doch betrachte ich diese entschieden als minder empfehlenswerth wie die oberwähnten Vorschriften. Dennoch bleibt es sehr anzurathen, die gar zu häufige Wiederholung von Arzeneien dieser Art sorgsam zu meiden, da sie, wenn man zu oft seine Zuflucht zu ihnen nimmt, nach und

nach unfehlbar ihre helfende Kraft verlieren. Eben so darf man sie bei Patienten von einer vollen Leibesbeschaffenheit, oder denen das Blut gern zu Kopfe steigt, nur mit größter Vorsicht anwenden.

Vor etlichen Jahren bot sich mir ein sehr interessanter Fall von periodischer Engbrüstigkeit in der Person eines Kranken dar, welcher erst heftig an asthmatischen Beschwerden gelitten, dann aber noch das kalte Fieber hinzubekommen hatte. Es ergab sich aus dem Berichte, den er mir abstattete, daß er zwei bis drei Paroxysmen von convulsivischer Engbrüstigkeit ausgestanden und nach dem letzten Anfalle fast ein ganzes Jahr ohne eine Rückkehr des alten Uebels bei erwünschter Gesundheit verbracht hatte. Nach Verlauf dieser Periode ward ihm die Gelegenheit, auf einige Zeit nach der südlichen Gegend der Grafschaft Essex zu reisen; doch verfügte er sich von da wieder völlig munter nach London. Ungefähr drei Monate später stellte sich bei ihm eine leichte Unpäßlichkeit ein, die ihn, ohne ihn gerade krank zu machen, indeß durch ihre anhaltende Beharrlichkeit nicht wenig beunruhigte, und darauf offenbarten sich die Symptome eines Wechselfiebers, zu dem er ohne Zweifel den Stoff während seines Aufenthaltes in Essex gesammelt hatte. In dem Zeitpunkte, da er sich zuerst Raths bei mir erholte, war das Fieber zwar in so weit von ihm gewichen, die Engbrüstigkeit jedoch wieder erschienen, und ungefähr alle vierzehn Tage wurde er von einem Anfalle heimgesucht, der ihn mit allen den Symptomen der kalten Stufe eines sich regelmäßig mit convulsivischer Engbrüstigkeit endigenden Wechselfiebers ergriff. Nachdem er nun schon mehrere dieser Anfälle erlitten, berief er mich zu sich, und ich rieth ihm, wie ich es gewöhnlich bei einem mit keiner Eingeweidebeschwerde verknüpften Fieber zu thun pflege, sobald er wieder das Heranrücken des Fiebers spüre, fünfundzwanzig Tropfen Laudanum einzunehmen, sollte darauf aber noch keine Linderung erfolgen, dies mit einer ähnlichen, doch fünf Tropfen weniger enthaltenden Dosis fortzusetzen. Es bedurfte indeß keiner zweiten Dosis, und bei dem Eintreten eines anderen Anfalles etwa einen Monat später erwies sich diese Vorschrift gleich kräftig, den drohenden Paroxysmus abzuwenden. Es mag wohl nothwendig sein, der Vollständigkeit wegen hinzuzufügen, daß ich ihm außerdem verordnete, ein paar Stunden nach der Einwirkung des Opiats alle vier Stunden einen Gran Chinin zu nehmen, und daß er hiermit drei bis vier Tage lang fortfahren mußte. Als die Bedrohungen des zweiten Anfalles auf ähnliche Weise bekämpft wurden, verschrieb ich ihm, weil ich doch befürchtete, es möchte vielleicht irgend eine Congestion in den Eingeweiden obwalten, einen Gran mit Enzianextrakt vermischtes Calomel, Abends und Morgens eine Woche hindurch einzunehmen. Etliche Monate nachher verlor ich ihn aus den Augen, doch erfreute er sich bis zu dieser Zeit einer ununterbrochen guten Gesundheit.

Wegen der höchst veränderlichen Natur der reinen Engbrüstigkeit, so wie aller Nervenübel, ist nicht ein Heilmittel in jedem Falle, ja

nicht einmal in der Mehrzahl der Fälle anwendbar. Was sich bei dem einen Individuum als wirksam bewährt, kann recht gut bei dem anderen durchaus nutzlos sein. Es verhält sich mit den Nervenaffectionen des Körpers wie mit denen des Geistes; wie sehr sich auch die geistigen oder körperlichen Zerrüttungen verschiedener Personen dem Anscheine nach gleichen mögen, werden doch die Urtheile des Arztes und die demnach verordneten Arzneien, die in dem einen Beispiele gut einschlagen, häufig in zehn anderen gänzlich verfehlt sein, oder gar das Uebel verschlimmern. So habe ich, wenn keins von den oben angeführten Remedien seinem Zwecke entsprach, mit Erfolg zu einem Aufgusse von einem Nößel Wasser auf zehn Gran oder mehr von dem gewöhnlichen Tabacksblatte, in der Gestalt einer Einspritzung gebraucht, meine Zuflucht genommen. Obgleich das Purgiren im Allgemeinen wenig und besonders dann nicht zu empfehlen ist, wenn, was bei tiefer eingewurzelter Engbrüstigkeit gemeiniglich zu geschehen pflegt, die Lunge des Patienten merkbar an Umfang gewinnt, so habe ich jedoch hauptsächlich bei dem Anfange eines Anfalles von rein nervöser Art die wohlthätigsten Resultate von der Beibringung von Calomel sammt irgend einer stark mit Aloe versetzten Pille mehrfach erprobt. Wo ein sichtbarer Grund auf das Vorhandensein von Verstopfung oder irgend einer unverdauten Nahrung in den ersten Uebergängen hindeutet, bleibt eine solche Kur stets sehr anzurathen.

Bei dem ersten Beginnen meiner Praxis verfiel ich in einen damals in der medizinischen Welt sehr gewöhnlichen Irrthum, und da ich gewahrte, daß Brustkrankheiten häufig mit geschwächter Verdauung zusammenhingen, pflegte ich demgemäß meine asthmatischen Patienten zu purgiren, bis mich hinwieder Erfahrung und ein wenig Nachdenken über die anatomischen Charakterzüge der Krankheit eines Besseren belehrten. Ich entdeckte in der That bald, daß sich die Lungen nach einer Reihe von Anfällen wesentlich erweiterten, und nachdem ich einmal dies Factum festgestellt hatte, leuchtete es mir auch ein, daß man durch das Purgiren, indem man dem Zwerchfelle eine zu große Freiheit gestatte, nothwendig die Schwierigkeit der Respiration vermehre, weil die schon übernatürlich erweiterten Lungen der Ausdehnung unfähig sind, um schnell der nach unten gehenden Bewegung desselben zu folgen.

Von der Zeit des wackeren Willis *) an hat man sich sehr allgemein krampfstillender Mittel bedient; ich aber habe nicht gefunden, daß sie einen erheblichen Vortheil brächten. Die wirksamste Art, sie zu gebrauchen, ist jedoch in der Gestalt von Einspritzungen.

---

*) Er stellt als Regel fest: **Id sedulo agatur ut medicamenta antispasmodica, thoracis, intentiones quascunque respicientibus, apte complicentur.**

Eine halbe Unze Terpentinöl oder mehr, zu dem man das Gelbe von einem Ei fügt, und das man dann mit Gerstenwasser so vermischt, daß das Ganze ungefähr 6 bis 8 Unzen wird, — oder auch wohl die bekannte Asafötida-Mixtur, zu der man einen Gran essigsaures Morphium thun kann, lassen sich beide in einigen Fällen mit ziemlichem Erfolg anwenden. In dieser Gestalt beigebracht, bieten sie weniger Gefahr dar, daß sie sich etwa in schädliche Reizmittel verwandeln könnten, als wenn man sie trinken sollte; und wollen sie erst nicht helfen, so wiederholt man mit ihnen nach Verlauf einer halben Stunde.

Die Engbrüstigkeit ist so selten von rein nervöser Natur, daß man nie vorsichtig genug mit dem Verordnen jener Remedien umgehen kann; denn waltet daneben irgend eine Affection der Luftröhrenäste ob, so schaden die anreizenden und leicht Entzündung erregenden Eigenschaften besagter Mittel weit mehr, als sie wohl andererseits je besänftigend nützen möchten. Die hauptsächlichsten und sichersten krampfstillenden Mittel sind Moschus, Ricinusöl, Wiesenkresse, Ammoniakgummi, allerlei Aether, Asafötida, Kampher und Baldrian. Zu Zeiten lassen sich diese trefflich mit salpetersaurem Kali, Ipecacuanha und Artikeln von der narkotischen Gattung, wie Hyosciamus, Conium, u. s. w., verbinden. In einigen Fällen, die mir selbst im Kreise meiner Praxis vorgekommen, erzeugten Lavendelspiritus und Spiritus von Anissamen mit ein paar Tropfen Laudanum die erfreulichsten Resultate. Da das Uebel, wenn es sich einmal gezeigt hat, leicht durch Erkältung wieder hervorgerufen wird, thut man gut, die Füße in warmem Wasser zu baden und sich warmer, erweichender Getränke zu bedienen, um die vorangehenden Symptome früh genug zu hemmen.

F l o y e r berichtet: »Ich kenne einen Engbrüstigen, der, sobald er das Herannahen eines Anfalles spürt, Milch und Wasser in Menge trinkt, was sogleich die Blähung seines Magens niederschlägt.

Ich könnte mich weitläufig über diesen Zweig meines Gegenstandes ausbreiten, wenn ich die vielen Substanzen und die verschiedenen in ihren Eigenthümlichkeiten und ihrer medizinischen Gestaltung mehr oder minder von einander abweichenden Kurarten, die bei manchen meiner Patienten in den besonderen Fällen durchaus nach Wunsch einschlugen, der Länge nach aufzählen wollte; so schwankend ist aber die Behandlung dieser, der reinen Form, und so viel hängt theils von der Einbildungskraft, theils von den mit der Lebensbeschaffenheit in enger Verbindung stehenden Gewohnheiten des Patienten ab, daß sich ein ganzer Band mit solchen Details anfüllen ließe. Es ist deßhalb schon genug gesagt worden, um die allgemeiner anwendbaren und heilsamen Methoden für das Behandeln dieser Krankheit bei ihrem ersten vorgängigen Ausbruche anzudeuten, und ich schreite nun zur Erwägung der Mittel, die man w ä h r e n d des V o r h a n d e n-

seins des Paroxysmus mit der sichersten Hoffnung auf Erfolg zu ergreifen vermag.

Obenan auf dem Verzeichnisse der von den meisten der Aerzte, die über Engbrüstigkeit oder Asthma geschrieben, nachdrücklich anempfohlenen Maßregeln finden wir das Aderlassen. Floyer, dessen Entscheidungswort wegen seiner persönlichen Vertrautheit mit dieser qualvollen Beschwerde in der Hinsicht wohl gehört zu werden verdient, bemerkt als ein Resultat seiner mannichfachen Erfahrung, daß bloßes Aderlassen nie den Patienten kurire, obgleich es häufig ein Beträchtliches beitrage, die beängstigende Spannung und das zusammenschnürende Gefühl des Erstickens in der Brust wenigstens für den Augenblick zu mildern. Außerdem bringt es, fügt er sehr richtig hinzu, jungen Leuten viel mehr Nutzen wie den alten; denn Letztere sagt er, und darin hat er wieder Recht, »werden nach einiger Zeit kachektisch«. Diese Meinung scheint gänzlich mit der des berühmten Cullen übereinzustimmen, denn auch dieser wackere Mediziner räumt unbedingt ein, daß man mit dem Aderlassen nicht lange fortfahren kann, ohne die Constitution bedrohlich zu schwächen und die schnell aufsprießenden Keime zur Wassersucht zu legen.

Dr. Bree, der durch eine gar zu große Neigung zu theoretischen, praktisch unbewährten Schlußfolgerungen in viele überaus erhebliche Irrthümer und so gern von einem Extrem in's andere verfiel, giebt an, daß von den vier Gattungen, worin er »das Asthma« getheilt hat, nur eine, seine zweite Form nämlich, — d. h. diejenige, welche er als aus einer Reizung luftiger Schärfe in der Lunge entspringend betrachtet, ein solches Ablassen von Blut fordre und erlaube. Bei seiner ersten Gattung hingegen, die er für das Resultat einer Reizung von ausgetretenem Blutwasser in den Lungen, ansieht, bei seiner dritten, die von einer Reizung im Magen oder einem der Eingeweide des Unterleibes herrühren soll, und endlich bei seiner vierten, die er von der gesammten Körperbeschaffenheit selbst abhängig macht, meint er, sei jechliches Blutlassen sorgsam zu meiden.

Weil man nun aber in der Zeit, da er schrieb, das »Lauschen« oder »Horchen« noch nicht kannte, begreife ich wirklich nicht, wie er den Ausfluß von Blutwasser als eine anregende, dem asthmatischen Zufalle vorangehende Ursache entdeckt haben könnte. Das Vorhandensein von Blutwasser bei mehreren der von dem Doctor aus den Werken anderer Verfasser abgeschriebene, durch Leichenöffnung vorgenommenen Untersuchungen zeigt bloß einen wasserschwülstigen Zustand der Lunge an, der zwar gelegentlich neben der Engbrüstigkeit stattfindet, doch keineswegs deren Ursache zu nennen. In der That gewahrt man beim Seciren sehr oft eben diesen wasserschwülstigen Zustand der Lunge, in welchem die beiden Doctoren Baillin und Blackall ein so selten vorkommendes Ereigniß zu erschauen für gut achten. Kaum stirbt irgend ein Mensch an chronischer Krankheit mit geschwollenen Extremitäten, dessen Lunge nicht mehr oder minder

wasserschwülstig wäre. So geht es aber, wenn man lieber und bequemer in Büchern und an den anatomischen Präparaten des Museums, als am menschlichen Körper selbst studirt.

Die von dem Dr. Bree als die **dritte** und die **vierte** aufgestellte Gattung von Asthma betreffend, muß ich hier noch einschalten, daß auch nicht der entfernteste Grund obwaltet, weßhalb man seine Zuflucht nicht zum Aderlassen nehmen dürfe, wenn die Schwierigkeit des Athmens sich zu jenem überwältigenden Gefühle des Erstickens steigert, wenn der Patient einen hohen Grad von Vollblütigkeit verräth, oder auch, warum man sich indessen nicht als eines vorbeugenden Schrittes wider jegliches Uebel, das sich etwa wegen übermäßiger Empfindlichkeit der Eingeweide, oder wegen sonstiger mittelst der Strenge des Paroxysmus der Cirkulation durch die Lunge entgegengeworfenen Hindernisse für andere Körpertheile mit Fug befürchten ließe, auf verständige Weise bedienen sollte. Der Zustand des Systems, bei dem aller Wahrscheinlichkeit nach der Aderschlag die größte Hülfe verspricht und beinahe immer ohne Bedenken zu verordnen ist, wird durch ein von starken Kopfschmerzen, Schlafsucht, Bleifarbe der Lippen und der hervorragenden Spitzen der Backen, der Nase u. s. w. begleitetes Anschwellen der Adern am Halse, durch ein mühsames, peinliches Streben und Ringen des Herzens und durch ein ängstliches, martervolles, zuweilen gänzlich stockendes Luftschöpfen, also durch eine entschiedene und gefährliche Störung des gesammten Respirationsvermögens, ziemlich sicher angekündigt.

Im Allgemeinen gesprochen, ist der Wunsch des Patienten, wenn dieser schon geraume Zeit an der Engbrüstigkeit litt, und sich demnach bereits einige Erfahrung hinsichts der Maßregeln, die ihm Linderung verliehen, erwarb, bei der Frage, ob Aderlassen räthlich sei, oder nicht, ein selten irrender Führer, auf dessen Fingerzeig der Arzt jedes Mal ein gebührliches Gewicht legen sollte. Nicht minder wäre es indeß dabei in Erwägung zu ziehen, daß die Entleerung als krampfstillendes Mittel wirkt.

Dr. Bree hat behauptet, daß er bei feuchter, d. h., von starkem Schleimauswurf begleiteter Engbrüstigkeit nie den Paroxysmus auf diese Weise auch nur um eine Stunde habe verkürzt werden sehen, sondern, daß er die feste Ueberzeugung hege, das Aderlassen erzeuge allein einen verderblichen Aufschub beim Eintreten eben jenes Auswurfs und eine größere Beschwerlichkeit des Athemholens in den Einhaltspausen; und er hat, es sei denn, daß der hier gerade beschriebene Zustand angedeutet werde, zum Theil Recht, obgleich seine Meinungen wiederum viel zu weit in's Extrem schweifen. Ich selbst bin oft genug Zeuge gewesen, wie in manchen bemerkenswerthen Beispielen von feuchter Engbrüstigkeit uneudlich viel Nutzen durch das Abziehen von Blut aus dem Arme gestiftet wurde, und ich wage meinerseits die Versicherung, daß in allen Abarten des Asthmas ein lokales Blutlassen durch Blutegel die günstigsten Wirkungen hervorzu-

bringen pflegt. Ist aber der Patient kachektisch, leidet er an einer reichlichen Schleimabsonderung, und nähert sich sein Uebel der leicht zu erkennenden **peripneumonia notha**, dieser von Sydenham so benannten, doch höchst unvollkommen beschriebenen Krankheit, oder dem, was ich wohl nicht unpassend als **bronchitis asthenica** bezeichnen möchte, — ja, dann darf man allerdings nicht zu einem irgend ausgedehnten Gebrauche von Aderlassen rathen. Für eine lokale Entleerung mittelst der Blutegel stimme ich indeß bei allen Brustbeschwerden auf's entschiedenste. In denjenigen Fällen, wo eine unzulängliche Absonderung obwaltet, wird der Ausfluß dadurch gefördert, und wo sie sich als gar zu reichlich erweist, sieht man die Anreizung, welche die Schleimdrüsen, und die ausdrüsenden Haargefäße zu einer außerordentlichen Absonderung treibt, erfreulich gemildert. Dennoch muß ich es als eine nicht genug zu beachtende Vorsichtsmaßregel hinzufügen, daß der im Lauschen oder Horchen wohlbewanderte Arzt nie ein einerlei ob allgemeines, ob bloß lokales Blutlassen anbefiehlt, wenn er das Vorhandensein eines wasserschwülstigen Zustandes des zelligen Häutchens der Lunge entdeckt; — welchem Zustande man aber ziemlich häufig bei feuchter Engbrüstigkeit begegnet, und dem man ebenfalls zuweilen nach einem hartnäckigen Paroxysmus trockenen Asthmas bei einer zuvor geschwächten Leibesbeschaffenheit antrifft. Uebrigens kann man es sich zur Regel nehmen, daß im Sommer weniger Gefahr vom Aderlassen zu befürchten ist als in den Wintermonaten.

Ein Verfahren, das ich selten ohne den günstigen Erfolg anwende, besteht darin, kurz nach dem Weichen eines Paroxysmus, oder auch zu jeder Unterlassungszeit, wenn eine leichte Beklemmung beim Luftschöpfen noch immer fortdauert, Blutegel an die Brusthöhle zu setzen. So lange anhaltend ist aber manchmal die durch diese einfache Anordnung bewerkstelligte Unterlassung gewesen, daß ich viele Patienten und unter diesen mehrere gehabt habe, die vordem von Dr. Bree behandelt wurden, welche sich wegen der langen Ruhefrist, welche ich ihnen so zu verschaffen wußte, völlig kurirt wähnten. Die Unrichtigkeit der Behauptung, auf die ich erst kürzlich zu meinem nicht geringen Staunen in einer neueren medizinischen Schrift stieß, nämlich, daß das Blutlassen mittelst der Blutegel in den Paroxysmen von Engbrüstigkeit durchaus untauglich sei, läßt sich also aus dem Vorangehenden ermessen.

Das Engbrüstigen abgezogene Blut bietet gelegentlich das auf Entzündung hindeutende Crassamentum *) mit der sich auf der Oberfläche bildenden coagulirten Lymphe dar; und in dem Falle mit einer

*) Unter der lateinischen Benennung Crassamentum verstehen die Aerzte die eigentlichen und wirklichen Bluttheile im Gegensatze zu dem Serum, dem Blutwasser. Anm. d. Uebersetzers.

adeligen Dame, einer früheren Patientin des Dr. Bree, zu der ich gerufen wurde, als sie gerade einen heftigen Paroxysmus erlitt, fand ich diesen Entzündungszustand, wie ich vermuthete, daß er es durch Ausleerung werden würde, in einem merkwürdigen Grade dargethan. Während ich noch bei dem Gegenstande verweile, will ich auf ein seltsames Factum aufmerksam machen, das meines Wissens bis jetzt unbeachtet blieb und doch so sehr Erwähnung verdient. Ich meine, daß der Kranke, wenn die Lunge beträchtlich an Umfang gewinnt, wie es bei Leuten, die vieljährig an der Engbrüstigkeit fortkränkelten, zu geschehen pflegt, fast nie mit einem entzündlichen Seitenstechen behaftet ist. Die schönsten, von keiner Pleuresie ergriffenen Exemplare sind Individuen, die unter diese Definition kommen, entnommen worden; ja sogar in dem Falle schwindsüchtiger Personen, bei denen die alte Auszehrung der Zwischenkunft des neuen Asthmas wich, und so ein Uebel durch das andere geheilt ward, finden wir, wenn wir ein gewisses Anhangen an den Spitzen der Lunge, das Resultat von der dieser Dazwischenkunft vorgegangenen Pleuresie, abrechnen, äußerst selten Spuren von einem späteren Eingreifen der so gebannten Schwindsucht.

Merkurialmittel.

Es giebt wenige Fälle von Engbrüstigkeit oder Asthma, unter welche besondere Gattung man sie auch klassifiziren möge, bei denen nicht die Anwendung von Quecksilber in der einen oder anderen Gestalt zu Zeiten wohlthätig wäre. Man kann mit Wahrheit sagen, daß die Quecksilbermittel eine wunderhaft mannichfaltige Kraft besitzen. Früh eingenommen, besänftigen und verkürzen sie die Heftigkeit des Anfalles; und gebraucht man sie, nachdem das Uebel schon in gewaltigem Andrange eine höhere Stufe erreichte, leisten sie eine mächtige Beihülfe, jegliche Congestion, sowohl die der Lungen wie die des Unterleibes, die eine ausbleibende Folge eines asthmatischen Anfalles, zu entfernen. Wo der Auswurf mangelhaft ist, wirken sie auf das gesammte Drysensystem der Lunge ein, während sie nicht minder phlogistische Verstopfungen und jeden wässerigen Ausfluß in der Lunge oder sonst wo tilgen.

Die sich Glied für Glied zusammenreihende Kette des von Merkurialvorbereitungen umfaßten Einflusses wird man ohne Zweifel mit Leichtigkeit begreifen, wenn man bedenkt, daß das Quecksilber zugleich sowohl auf das absondernde, wie auf das absorbirende System wirkt. Für den Anatomiker und den Physiologen, die beide den Zustand der Congestion und der Obstruction kennen, in

welchem der Kranke nach dem Aufhören eines asthmatischen Paroxismus bleibt, wird zwar sicherlich das Verordnen von Quecksilber in dieser Periode keiner weiteren Erläuterung zu seiner Unterstützung bedürfen; doch dünkt es mich zur Leitung für den jungen unerfahrenen Arzt und zur Zufriedenstellung derjenigen Engbrüstigen, die etwa dies Buch durchblättern mögen, räthlich, ja nöthig, genauer mit pünktlichem Detail auf den Grund dieser Behandlungsweise einzudringen.

Erstlich wirkt das Quecksilber als ein allgemeines Reizmittel und strebt, nach der Oberfläche anregend, entschieden dahin, den Umlauf des Blutes über den ganzen Körper gleich zu machen; der Mangel hieran pflegt sich aber am häufigsten durch die Kälte der Extremitäten und andere Symptome von ungleichmäßigen Circulationskräften zu beurkunden. Das für den Einfluß dieses Minerals am meisten empfängliche Organ ist unstreitig die Leber. Durch seine Einwirkung auf dies Eingeweide stellt das Quecksilber die Absonderungen desselben zu einem gesunden Zustande wieder her, indem es jener von der aus einem asthmatischen Anfalle entspringenden Verstopfung abhängigen congestirten Lage abhilft. Der heilsame Eindruck wird auf alle die Milchsaft bereitenden Eingeweide, ja auf jeden von dem Blutumlaufe durch die Leber mittelst des Einflusses berührten Theil ausgedehnt, und so sieht sich der Kranke von jener Kette nervöser Beängstigungen und von dem reizbaren Temperamente befreit, welche die Alten stets, und zwar mit nicht geringer medizinischer Richtigkeit, auf die „splendida bilis" zurückgeführt zu haben scheinen. Auf diese klagsüchtige und verdrießliche Gemüthsbeschaffenheit des Engbrüstigen, so lange der Zufall bei ihm anhält, habe ich schon früher irgendwo hingedeutet.

Schon längst hat man die Beobachtung gemacht, daß der Urin nach einem asthmatischen Anfalle etwas karg und dunkelfarbig wird, doch ändert sich dies unverzüglich, wenn man ein wenig Quecksilber einnimmt, das, indem es auf die Nieren wirkt, die Dienste eines harntreibenden Mittels thut. Den congestirten Zustand der Nieren hat man aber hinwieder dem der großen Aderstämme, der oberen und unteren vena cava, zuzuschreiben; und die Freiheit, welche das Circulationssystem auf der einen Seite erhält, fördert dann auch die auf der anderen.

Da wir nicht minder finden, daß die nervöse Engbrüstigkeit gegen Ende eines Anfalles gemeiniglich von einer Art Krise, wobei das Auswerfen eintritt, begleitet wird, so fördert auch das Verordnen von Quecksilber den Auslauf der Absonderung und scheint jener congestirten Beschaffenheit des Schleimhäutchens, woher der Schleim rührt, Erleichterung zu gewähren. Ist der Anfall sehr heftig, so verschreibe ich meist zwei Gran Calomel, mit einem Gran Inpecacuanha oder Squille vermischt, und lasse damit jede Stunde, oder alle zwei, alle drei Stunden regelmäßig fortfahren, bis der Patient in Uebereinstimmung mit dem Dringenden des Falls die zweite, die dritte

Dosis, oder auch wohl noch mehr eingenommen hat. Ich habe diese Maßregel überaus erfolgreich befunden, um die Dauer des Anfalles zu beschränken, die Periode der Wiederherstellung abzukürzen und den Patienten, wenn es Noth thut, in einen günstigen Zustand für das Abziehen von Blut zu versetzen.

Aus dem, was ich bereits von der Einwirkung der Merkurialmittel als Reizmittel gesagt, läßt sich leicht schließen, daß sie daneben krampfstillend sind, und außerdem haben wir ja gesehen, in welchem Grade sie eine eröffnende Kraft besitzen. Ihre Kräfte erfreuen sich in der That eines sehr weiten Umfanges, und wendet man sie in asthmatischen Fällen mit gehöriger Vorsicht, hauptsächlich aber mit Berücksichtigung dessen an, daß der Kranke nicht ihrer gar zu mächtigen Einwirkung unterworfen wird, so giebt es keine Klasse von Arzneien, die einen allgemeiner nützlichen Charakter an den Tag legen könnte. Doch hüte man sich, bei jeder geringfügigen Veranlassung seine Zuflucht zu ihnen zu nehmen, und oft sind die milderen Formen, wie **pil-hydrargyri** oder **hydrargyrum cum creta**, bei weitem vorzuziehen.

In einem der ernstesten Fälle convulsivischen Asthmas, die mir je zur Kenntniß gekommen, und der sich in der Person der Lady — — —, der Gemahlin eines Staabsofficiers von adeligem Range, zutrug, erprobte man unter Anderem den ausgezeichnetsten Erfolg von einem solchen verständig abgemessenen, doch schleunigen und pünktlichen Gebrauche des Quecksilbers. Als ich hereingerufen wurde, fand ich die Dame heftig leidend unter dem Andrange eines Paroxismus, der bereits seit zwei Tagen mit steigendem Grimm fortdauerte. Wegen ihrer außerordentlichen Schwäche konnte vom Aderlassen keine Rede sein, und sogar das Ansetzen von Blutegeln schien mir bedenklich. Deßhalb verschrieb ich unverzüglich eine auf die oben angegebene Weise zu wiederholende Dosis Calomel und ließ ihr Warmwasserblasen längs dem Laufe der sympathischen Nerven auf den Rücken legen. Das Resultat war eine weit schnellere und durchgreifendere Besserung, als sie der Dame früher je zu Theil geworden.

Es ist schon erwähnt worden, wie viel ich davon halte, bei der anfangenden Genesung des Patienten zur Entfernung jedes Symptoms von Congestion das Setzen von Blutegeln, gewöhnlich auf die Brusthöhle, zu verordnen; und aus ähnlichen Absichten verschreibe ich oft einen Gran Calomel, Morgens und Abends bis zu einer vierten oder fünften Dosis einzunehmen. So wohlthätig hat sich dies mein Lieblingsverfahren gezeigt, daß mehrere meiner Patienten ihre endliche Heilung einzig besagter Kurmethode zu verdanken glauben, und ich selbst hege die feste Ueberzeugung, daß, wenn auch nicht Alles der Weise bewerkstelligt, so doch sehr viel dadurch zu einer glücklichen Aenderung beigetragen wurde. Je mehr es gelingt, die krankhafte Beschaffenheit baldigst zu tilgen und die Wiederkehr der Gesundheit zu beschleunigen, desto weniger Wahrscheinlichkeit waltet

ob, daß das Uebel sich gänzlich einwurzeln könnte. Ueberläßt man dagegen die Vollendung der Kur getrost der allmählichen Vermittelung der Natur, so gewinnt jene asthmatische Diathese, die ein wenig Nachdruck in der Behandlung ohne Zweifel thätig bannen würde, von Neuem Anhalt und Stärke.

Es bleibt stets von der höchsten Wichtigkeit, auf die von dem asthmatischen Paroxismus zurückgelassenen Wirkungen sorgsam zu achten. Daher die oben nicht nur geschilderte, sondern mit dem gebührenden Eifer verfochtene, auf unleugbare Facta gestützte lindernde Behandlungsweise mit Blutegeln und Merkurialmitteln. Indem man schnell und energisch den leichteren Anflug von beschwerlichem Athem (Dyspnoea) entfernt, den ein aufmerksamer Beobachter einige Zeit lang nach dem Aufhören des Anfalles entdeckt, und indem man nicht minder jene bei gar zu großem Ueberreize mit Darmentzündung drohende Hyperämie, die immer stattfindet, frühzeitig hebt, so aber auch der in den Verdauungsfunctionen eingetretenen Störung siegreich entgegenkämpft, erschöpft sich nothwendig, wenn man nur, in den bald längeren, bald kürzeren freien Unterlassungspausen dieser Vorschrift mit gewissenhafter Strenge treu bleibt, zuletzt der krampfhafte Charakter der Krankheit, bis er völlig schwindet, um bei guter Verpflegung und steter Obhut hoffentlich nimmer wiederzukehren. Einzig bei solcher unermüdeten Wachsamkeit, und indem man Alles, was sonst wohl zum Erzeugen einer Reizung oder Congestion der Luftdurchgänge das Seinige beisteuern möchte, zur rechten Stunde hemmt, ehe sich die nöthige Zeit erschleicht, irgend eine übertriebene Empfänglichkeit für äußere Eindrücke zu erregen, — einzig dann darf der Arzt mit Fug hoffen, es werde ihm glücken, die asthmatische Gewohnheit auszuwurzeln. Außerdem hat diese Behandlungsart die gewiß nicht genug zu berücksichtigende vortheilhafte Seite, daß der Geist, während der Kranke so frühe wieder zu einer gesunden Körperbeschaffenheit verholfen wird, in gleichem Grade durch jene erneuerte Functionsfrische gewinnt; und das bloße Verscheuchen der krankhaften Empfindbarkeit, zu der sich der Patient in dieser Form der Engbrüstigkeit oder des Asthmas so genigt fühlt, wäre an und für sich ein Punkt von der schätzenswerthesten Erheblichkeit.

Harntreibende Mittel.

Von den frühesten Zeiten an ist der Gebrauch dieser Klasse von Arzneien auf's wärmste von vielen Schriftstellern im Fache der Medizin anempfohlen worden. Indem wir nun, ohne bei den Meinungen der Alten zu verweilen, auf Schriften von neuerer Jahrszahl übergehen, stoßen wir auf Hoffmann, der sich in dem Betreff so ausdrückt: »Harntreibende Mittel bewähren sich meist in jenem kachektischen Zu-

stande, der neben dem Asthma vorhanden zu sein pflegt, als äußerst nützlich.«

Bei verschiedenen Gelegenheiten habe ich folgende Formel mit erwünschtem Resultat verordnet, um die Nieren anzuregen und zu gleicher Zeit die etwa obwaltende Reizbarkeit zu mäßigen.

℞. Aquae Cinnamomi ℥ v; Infusi Digitalis ℥ ij; Potassae Nitratis ℈ j; Magnes. Calcin. gr. x; Syrupi Tolutani ʒ iss; Tinct. Scillae ♏ x.

Fiat Haustus.

Zwischen dem Einnehmen der ersten und der zweiten Dosis hiervon lasse man höchstens eine Stunde verstreichen, dann aber wiederhole man die Dosis alle vier bis sechs Stunden, bis eine augenscheinliche Verminderung der Symptome eintritt. In anderen Fällen wird eine Vorschrift folgender Art, sowohl als harntreibendes wie als Fiebermittel gute Dienste thun. Die Zwischenräume bei dem Einnehmen dieser Mixtur sind dieselben wie bei dem vorhergehenden Recepte.

℞. Liq. Ammoniae Acetatis ℥; Potassae Carbonatis ℈ iss; Acidi Acetici Diluti Q. S. ad Saturandum; Oximellis Scillae ʒ iss; Spirit. Aether Nitrici ʒ ss. M.

Ft. Haustus diureticus.

Ist des Patienten Leibesbeschaffenheit kachektisch, und ersieht man irgend einen Grund, wassersüchtige Symptome zu befürchten, so sind die wahrhaft köstlichen Heilkräfte der Fingerhutblume (Digitalis) besonders anwendbar. Mit Vortheil, doch auch mit sorgsamer Vorsicht läßt sich damit nach dem allmähligen Entweichen des Anfalles fortfahren; und ich habe gefunden, daß dies Remedium sich im Ganzen vorzüglich für Individuen von zarter Constitution, also auch für Frauenzimmer, eignet. Withering, der ums J. 1775 den Gebrauch des Fingerhutes als eines harntreibenden Mittels einführte, scheint hinsichts der Wirkungen desselben den meinigen durchaus ähnliche Beobachtungen gemacht zu haben. Er bemerkt, daß die Heilkräfte dieser offizinellen Pflanze sich stets wohl am unverkennbarsten an Personen offenbaren möchten, deren Schwäche durch eine dauernde Blässe des Gesichtes, einen abgespannten Zustand der Fibern und einen matten, wechselnden Puls angedeutet werde. Floyer behauptet, angeschwollene Beine und ein reichlicher Abfluß von Urin seien günstige Aenderungen beim Asthma. Was das Letztere anbelangt, pflichte ich ihm ohne Bedenken bei, bezweifle jedoch sehr die Richtigkeit des Ersteren. In Hinzufügung zu den obigen Bemerkungen über den Gebrauch des Digitalis müßte man nicht vergessen, daß die Natur vorzugsweise dann auf die Anwendung von harntreibenden Mitteln hindeutet, wenn man nach Beendigung eines Anfalles einen wasserschwülstigen Zustand der Lungen gewahrt, oder auch nur irgend mit Gewißheit ahnet; und in solchen Fällen wird ein kleiner erweichender Senfumschlag, an jede Seite der Brusthöhle gelegt, eine schnelle Absorbirung hervorrufen. Da es sich manchmal ereignet, daß nur die

eine Lunge wasserschwülstig ist, läßt natürlich der im Lauschen wohlbewanderte Arzt das Cataplasma allein über diesen Theil der Brust legen. Dr. Bree scheint indeß dem Fingerhute eben nicht sonderliche Kraft zuzutrauen; vermuthlich entstand diese irrige Meinung bei ihm daher, daß er seine Versuche mit dieser Pflanze während des Obwaltens irgend einer entschiedenen, doch vielleicht von ihm nicht erschauten Affection der Lufröhrenäste, oder sonst unter ungünstigen Verhältnissen machte. Da er außerdem der Form nicht erwähnt, in der er sie verschrieb, möchte ich fast schließen, daß er sich nicht des Aufgießens und Einweichens bediente, das doch unstreitig die mit dem diuretischen Zwecke am trefflichsten übereinstimmende Vorbereitungsmethode bleibt, der man die Blätter der Pflanze zu dem Behufe unterwerfen kann.

Salpeter, der eins der Ingredienzen des zuerst von mir angeführten Receptes bildet, ist ein harntreibendes Mittel von beträchtlichem Nutzen und scheint als solches in frühen Zeiten sehr hoch geschätzt worden zu sein. Avicenna bemerkte, daß der Salpeter sehr reinige und »in einer Abkochung von Raute und Dill« eingegeben werde. Noch ließen sich viele andere diuretische Mittel aufzählen, da sie jedoch bloß in ihrer größeren oder geringeren Kraft den Abfluß des Urins zu fördern, von einander abweichen, will ich meine Notizen über diese Gattung von Arzneien mit den Worten des berühmten Celsus zu Ende bringen: „prosunt quaecunque urinam movent.“

Betäubungsmittel (Narkotika).

Für den Mißkredit, in den diese Klasse von Heilmitteln neuerdings gerathen ist, liegen die Gründe nahe genug. Man hat sie nämlich blindlings gebraucht, ohne die verschiedenen Arten und Zustände der Engbrüstigkeit oder des Asthmas im Voraus zu unterscheiden. Besonders gern pflegt der junge, angehende Arzt, von dem heftigen, so häufig die Engbrüstigkeit begleitenden Krampfe verleitet, ohne weiteres Besinnen zu wirkenden Mitteln zu greifen, auf die er sich so gewaltig hingewiesen wähnt, und wundert sich oft nicht wenig, wenn er dann die Beschwerde, statt verbessert zu sein, von Neuem gereizt sieht. Wäre das reine Asthma eine gewöhnliche Krankheit, so würde sich zwar kein Remedium als wohlthätiger bewähren; da jedoch das Asthma sich so selten anders als in verwickelter Gestalt, und dies obendrein auch mit irgend einer Affection der Luftröhre oder der Luftröhrenäste, zeigt, müssen Betäubungsmittel nothwendig nur gar zu oft in solchen Fällen ein Beträchtliches beitragen, eher zu entzünden und aufzureizen, als zu beschwichtigen und zu dämpfen.

Hier können wir demnach eine Absonderungslinie ziehen, auf deren Leitung wir wohl in der Praxis mit ziemlicher Sicherheit bauen dürfen. Es ist in der That gar schwierig, Umständen zu begegnen, die der Anwendung besagter Narkotika günstig wären, ja sie treffen so überaus sparsam ein, daß ich mit Sicherheit glaube, sehr viele meiner Herren Collegen gelangen durch den besten Theil ihres Lebens und ihrer Praxis, ohne auf ein halbes Dutzend solcher Fälle zu stoßen.

Bei dem Beginnen der Beschwerde, wenn sie sich erst offenbart, ehe noch irgend ein heftiger Paroxysmus eintritt, oder eine geschwollene Beschaffenheit des Schleimhäutchens sich verräth, könnten vorsichtig angewandte Einschränkungs- und Betäubungsmittel allerdings vielen Nutzen stiften; aber selten wird dem Arzte Gelegenheit, seine Kur in dieser frühen Periode des still aufkeimenden Uebels anzufangen. In älteren Fällen, wo es sich schon einwurzelte, giebt es zwar hinwieder meines Erachtens auch einige seltene Gelegenheiten, in denen sie sich vortheilhaft verordnen ließen, doch wird, wenn man mit Zuversicht etwas von ihnen hoffen will, der seit längerer Zeit mit der Engbrüstigkeit Behaftete am besten selbst aus seinen eigenen Gefühlen gewahren, wann und wie man seine Zuflucht zu ihnen nehmen soll. Trotz dem können der Patient wie der Arzt nie behutsam genug mit ihrem Gebrauche umgehen, und im Allgemeinen gesprochen, sind sie bei jeder katarrhalischen Verwickelung des Asthmas durchaus zu verdammen.

Ich finde es für nöthig, hinzuzufügen, daß es vor ihrer Anwendung stets höchst erforderlich bleibt, jede vielleicht in den Adern obwaltende Congestion zu vermindern, und dann diese Abhülfsmittel für jene erstickende Zusammenschnürung der Brusthöhle, deren gewöhnliche Folge eine bedrohliche Congestion ist, auf's sorgsamste zu ergreifen; und weil ich fast alle Narkotika für unmittelbar besänftigend, oder doch calmirend halte, pflege ich die Dosis, wenn sie einmal gegeben werden, genau eben dem Verhältnisse anzupassen. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß das für die erwünschte Abnahme der Congestion zu gebrauchende Wirkungsmittel in einem Aderlasse zum Betrage von 6 bis 8 Unzen besteht.

Dr. Forbes *) war meines Wissens der Erste, der das Verordnen von Bleiessigsalz bei convulsivischem Husten einführte, und ich habe dies, wenn es in folgendem Verhältnisse mit essigsaurem Morphium vermischt ward, sehr empfehlenswerth befunden: — Drei Gran Bleiessigsalz mit einem Viertelgran essigsaurem Morphium, in eine Unze destillirtes Wasser gethan, sammt einer Kleinigkeit von einfachem Syrup. Zuweilen habe ich 1½ bis 2 Minime hydrocyanische

*) Dieser sehr verdienstvolle Arzt lebte in Edinburg und gab 1743 seinen Traktat „De tussi convulsiva“ heraus.

Säure in eine Unze Mandelmilch verschrieben. Jede dieser Arzneiformen wiederhole man in Zwischenräumen von einer viertel- oder einer halben Stunde, bis zu einer dritten oder vierten Dosis; sollte sich aber die Nothwendigkeit einer häufigeren Wiederholung herausstellen, müßten die Pausen zwischen jeder Dosis bedeutend länger sein. Außer diesen sind die anderen bei der Engbrüstigkeit am meisten gebräuchlichen Narkotika verschiedene Zubereitungen von Opium, Hyoscyamus, Belladonna, **Aconitum napellus**, Schierling, Colchicum, **Lobelia inflata**, Stramonium u. s. w.

Hinsichts des Gebrauchs von Betäubungsmitteln hat Laennec eine Theorie hervorgebracht, die, um das Wenigste davon zu sagen, äußerst scharfsinnig ist. Er nimmt nämlich an, daß Narkotika die Nothwendigkeit der Respiration mildern, und daß diese Arzneien, indem sie so die Beschaffenheit des Kranken mit der gewisser in Winterschlaf fallenden Thiere verähnlichen, die, wenn sie erstarrt sind, hundert Mal weniger Luft verzehren, als wenn sie sich in lebenskräftiger Thätigkeit befinden, Linderung und Freiheit vom beschwerlichen Athmen gewähren. Er bestärkt diese Muthmaßung durch das Factum, daß Engbrüstige während des Schlafes eines merkbaren Einstellens jenes qualvoll drückenden Gefühles genießen. Ohne auf die Verdienste dieser Theorie einzugehen, will ich hier nur noch in Kurzem andeuten, daß die Narkotika meines Bedünkens meist erwünscht auf das Sensorium einwirken, indem sie die Empfindlichkeit desselben schwächen und so ihren Einfluß über das ganze Nervensystem ausbreiten.

Die zuletzt von mir aufgezählte dieser Gattung von Arzneien erheischt wegen der Berühmtheit, zu der sie einst gelangte, eine besondere Erwähnung. Gleich den meisten anderen Medizinen, die eine außerordentliche Kraft besitzen, wurde das Stramonium, als es erst eingeführt ward, in die Wolken erhoben, und jetzt ist es auf eben so unverdiente Weise in Abkommen und Nichtachtung gesunken. Bevor man irgend einen Versuch mit seinen Heilkräften beim Asthma machte, hatte es Stoerk als ein sehr brauchbares Remedium bei convulsivischen Affektionen, Epilepsie, Wahnsinn u. s. w. gepriesen; und was sein Wirken bei der Engbrüstigkeit betrifft, so fanden einige Aerzte es erfolgreich genug; Andere aber meinten das Gegentheil. In der That muß auch dies bei allen, sich in eine Menge von Arten und Stufen abzweigenden Beschwerden, wie leicht begreiflich, geschehen.

Keine einzelne Medizin wird jedem Hin- und Herschwanken jedem abweichenden Zustande derselben Krankheit gleich kräftig entgegentreten, und setzen wir auch den Fall, daß bei zwei Individuen jedes Symptom des Uebels sich genau ähnlich wäre, so würde doch eine Verschiedenheit der Constitution genügende Ursache sein, daß dasselbe Heilmittel und dieselbe Form des Heilmittels ganz verschiedene Resultate erzeugten.

Es ist die Sache des Arztes, die Modifikation, welche eine und dieselbe Beschwerde wohl darbieten mag, sachkundig zu unterscheiden, und keiner Krankheit eine unzertrennlich beiwohnende Kraft, in jedem Falle völlig gleichförmig zu wirken, ohne weitere Gewährleistung bedachtlos zuzuschreiben. Ein wenig Aufmerksamkeit auf diese Unterscheidungen würde aber vorzüglich die Entfernung jenes Meinungswiderspruches bezwecken, den medizinische Schriftsteller in so schroffem Contraste hinsichts des Nutzens oder der bloßen Zulässigkeit der Betäubungs- und Einschläferungsmittel bei diesem Uebel an den Tag legen.

Willis hob schon vor langer Zeit eine Unterscheidung von der wesentlichsten Wichtigkeit bei ihrer Anwendung hervor, — nämlich, daß Opiate in der That, wenn nicht Lungenverstopfung und ein gewaltiger Druck in der Gegend des Zwerchfelles entgegengesetzte Wahrzeichen darbieten, zuweilen ausgezeichnete Dienste leisten; und ein wenig weiterhin in seinem höchst belehrenden Werke wiederholt er diese Vorsichtsmaßregel in den stärksten Ausdrücken, während er eifrig die Bemerkung einschärft, daß sie nur mit der größten Behutsamkeit vom Arzte verordnet werden müssen, da sie das schon beengte Athemholen hindern und nicht selten das Leben in Gefahr bringen.

Wenn der Arzt diese Vorsichtsmaßregel als einen Leitfaden nimmt, den er stets in seiner Praxis zur Hand behält, wird er gewiß ohne zu irren durch das Labyrinth widerstreitender Zeugnisse, mögen sie sich nun auf Stramonium oder auf irgend ein anderes Remedium von eben der Klasse beziehen, auf sicherem Pfade schreiten. Weil ich indeß hier gerade vom Stramomium rede, will ich zur weiteren Erläuterung meiner eigenen Meinung, nach Voranschickung eines einleitenden Beispiels nebst angehängter Notiz, einen Augenblick bei dem Gegenstande stehen bleiben, um durch die Feststellung des Einen die Zweifel zu tilgen, die bei dem Anderen in ähnlichem Grade und aus denselben Gründen nicht nur obwalten könnten, sondern leider so häufig überwältigend vorherrschen.

Gesetzt drei Patienten litten in gleichem Maße am Asthma, und zwar an derselben Gattung dieses Uebels, das bei allen dieselbe Stufe des Paroxysmus erreicht hätte, so dürfte man sich doch kaum wundern, wenn die Resultate von der durch Gewohnheit angenommenen Art und Weise allein, wie sie Taback rauchten, merkbar von einander abweichend wären. Der Eine bliese vielleicht den Rauch aus, der Andere verschluckte ihn, und der Dritte behielt sowohl Rauch wie Speichel bei sich. Die Wirkungen auf diese Drei würde sich höchst wahrscheinlich, jede sonstige Unterscheidung, wie die der Constitution oder des Alters, abgerechnet, schnurstracks entgegengesetzt sein, und man würde ohne Zweifel dem harmlosen Kraute einen gar verschiedenen Charakter zuerkennen.

So weit meine Erfahrung reicht, sollte der Gebrauch der Opiate größten Theils wenigstens auf diejenigen Fälle beschränkt sein, in denen die Unterlassungspausen von einiger Länge wären, und ich habe

sie sehr nützlich befunden, wenn sie besonders jungen Engbrüstigen gleich bei dem Heranrücken des Anfalles eingegeben wurden. Wechselt man umsichtsvoll mit ihnen ab, und paßt man sie nur sachkundig den eigenthümlichen Umständen des jedesmaligen Falles und den Idiosynkrasien des Patienten an, können sie zu Zeiten mit einem sehr günstigen Erfolge abgewandt werden.

Was ich eben von den Opiaten im Allgemeinen gesagt habe, gilt auch für das Stramonium insbesondere. Die Dauer der Krankheit, d. h. ob der Patient schon lange oder erst seit Kurzem an der Engbrüstigkeit leidet, seine Leibesbeschaffenheit, die Gattung des Asthmas selbst und der genaue Grad, zu dem sie sich ausgebildet, machen zugleich mit der Darreichungsart das Stramonium zu einer Arznei von großer oder gar keiner Wirkungskraft. Alles, was den Schleimauswurf fördert, hilft natürlich der Auflösung eines asthmatischen Anfalles nach, und in so fern könnte man sagen, das Stramonium besitze keine größere Heilkraft als der Taback; doch sind, dies unberücksichtigt, seine narkotischen Eigenschaften weit beträchtlicher. Es bringt, wenn man es gleich seinem Genossen, dem »süßduftenden Kraute,« einathmet, oder mit anderen simpleren Worten, wenn man es raucht, jenes erquickende Vergessen menschlicher Sorgen, jenes behagliche Ueberflügeln der Welt und ihrer Alltäglichkeiten hervor, zu welchem der leidenschaftliche Tabacksraucher wie zu einer jedem Erdenkummer unzugänglichen Freistätte flieht; oder es erweckt auch jenen ruhigen und nachsinnenden Gedankengang, den in früheren Tagen der Gelehrte und der Forscher durch das Medium der glimmenden Pfeife zu suchen pflegten.

Unabhängig von diesen Bezweckungen fühle ich mich zu dem Glauben geneigt, daß der geringe Grad von Uebelkeit, den es so gern herbeiführt, sehr oft durchaus wohlthätig ist; und seine Wirkungsart wird vermuthlich, indem sie den Auswurf beschleunigt, durch fortdauernde Sympathie von den Speicheldrüsen des Mundes und den kleinen Drüsen des Schleimhäutchens desselben theils auf die Gänge der Luftröhrenäste übertragen. So verkünden auch der Schwindel und die Schläfrigkeit, die sich häufig nach dem Gebrauche desselben einstellen, seine Macht über das Nervensystem.

Dr. Bree hat uns einen Bericht von einem Versuche geliefert, den er zur Prüfung der Wirkungen des Opiums an sich selbst machte, und der aufs unzweideutigste das bestätigt, was ich oben bereits in Betreff der Nothwendigkeit, auf die von Willis scharf genug gezogenen Unterscheidungen und die hinwieder daraus zu folgernden Schlüsse sorgsam zu achten, weitläufiger entwickelte. Der Doctor behauptet, er habe bei dem Andrange eines Paroxysmus von seiner ersten Gattung, von derjenigen nämlich, der er den Anreiz ausgetretenen Blutwassers als Grund unterschiebt, vier Gran festes Opium eingenommen. Die Folgen waren ganz, wie sie sich erwarten ließen, — eine plötzliche Steigerung des Anfalles und eine merkbare Verschlimme-

rung jedes Symptoms. Hätte er dem genauen Zustande seines Anfalls mehr Aufmerksamkeit geschenkt, dessen Natur gebührlich untersucht, und daran gedacht, daß kein Ausfluß von Blutwasser ohne eine Affektion des Schleimhäutchens der Luftröhrenäste vorhanden sein könne, würde er sich alle die Mühe und Last des Experimentirens, um Resultate zu entdecken, die ihm allein ein wenig Anstrengen seiner Vernunft vorausgesetzt haben müßte, gänzlich erspart haben.

Dem Detail, das er von den Wirkungen des Opiums giebt, und dem Berichte gemäß, den er von seinem eigenen Falle niedergezeichnet hat, bin ich der Meinung, daß er an einem hartnäckigen schleimigen Katarrh litt. Es ist wegen der auf schlechte Verdauung hindeutenden Symptome, welche er erwähnt, und wenn man hierzu noch die Affektion der Brusthöhle fügt, die er darauf gehabt zu haben scheint, keineswegs unwahrscheinlich, daß er ursprünglich an einer geheimen Schwindsucht kränkelte, von der die Verdauungsschwäche ein Nebensymptom war. Da man dazumal noch nicht das Lauschen kannte, spricht sehr viel für die Richtigkeit einer solchen Muthmaßung. Zur Ergänzung will ich hier noch ein erläuterndes Beispiel aus dem Kreise meiner eigenen Erfahrung einschalten.

Vor etlichen Jahren kam der Neffe eines rühmlichst bekannten Richters zu mir, mich um meine Meinung hinsichts einer convulsivischen Engbrüstigkeit, woran er schon lange auf's schmerzlichste laborirte, zu befragen, und vor Allem wünschte er zu wissen, was er wohl während des Paroxysmus an die Stelle des Branntweins setzen solle, den er oft, um seinen Krampf zu betäuben, in der Quantität von ungefähr einem Quart in der Stunde zu trinken pflegte. Seine früheren Symptome glichen seiner Erzählung nach völlig den von Dr. Bree beschriebenen, und besonders gab er an, daß seine Beschwerde wohl eigentlich aus schlechter Verdauung entsprungen sein möge. Bei der Prüfung der Brusthöhle erspähete ich nun das Vorhandensein einer Höhlung in der Spitze des rechten Lungenflügels. Viele Beispiele ähnlicher Art sind mir vorgekommen, und hätte Dr. Bree die frühesten Stufen seines Uebels eben so genau beobachtet wie die letzteren, so zweifle ich nicht daran, daß er selbst zur Erkenntniß der Verbindung gelangt wäre, die sicherlich zwischen einer so unterdrückten verborgenen Auszehrung und seinem hinzugetretenen »Asthma« obwaltete. So aber gedenkt er nicht im entferntesten der eben dieser geschwächten Verdauung vorangegangenen Symptome, die doch sogleich den Ursprung seines Leidens angedeutet haben müßten. Aus seiner Anspielung auf einen stumpfen Schmerz in den Zwischenrippenmuskeln erhellt indeß, daß irgend ein Brustweh frühe in seinem Innern keimte, denn ohne dies könnte jener sich nicht gut gezeigt haben; oder auch geschah es vielleicht gerade umgekehrt, und die seine Gesundheit verschlechternde Verdauungsschwäche erzeigte so indirekt die Lungenaffektion.

Einige Beobachtungen und Aeußerungen **Laennecs** stimmen

wunderbar mit dieser Ansicht der Sache überein. Er bemerkt: »daß nervöse Symptome lange Zeit hindurch die Auszehrung verhüllen können, und daß er selbst Fälle erlebt, in denen die Auszehrung durch fortdauernde schlechte Verdauung und andere Symptome von Hypochondrie mehrere Jahre hinter einander verborgen blieb.«

Hierin allein finden wir den Schlüssel zu dem uns von Dr. Bree dargebotenen Räthsel. So fest bin ich überzeugt, daß die eine oder die andere dieser Erklärungen auf den Fall des gelehrten Doctors paßt und das von ihm durch mannichfache Lücken in seiner Schilderung herbeigeführte Dunkel zerstreut, daß ich es mir nimmermehr abstreiten lasse, er hat entweder vor seinem dyspeptischen Zustande oder während dessen einige, wenn auch noch so leichte Anfälle von Blutspeien gehabt. Der weitere Lauf seines Uebels wäre aber, wenn wir in unserer Beweisführung naturgemäß von Satz zu Satz schreiten, ganz einfach der gewesen, daß seine Lunge bei dem Erscheinen der trockenen Form von Asthma, die sich mehrere Jahre lang nach der ersten Offenbarung beschwerlichen, engbrüstigen Athmens nicht kund that, allmählich windschwulstig, dabei indeß die Höhlung, die meines Erachtens vordem da war, nach und nach geheilt wurde. Die Sorge, die er später für sich trug, machte der Affection der Luftröhrenäste ein Ende, hob daneben aber auch bei umsichtiger, unnachläßlicher Behandlung die Engbrüstigkeit, die sich in einer Periode recht bei ihm eingebürgert zu haben scheint.

Heberden bemerkt, und dies ist genau auf den vorliegenden Fall anwendbar: »Einige wenige Constitutionen sind entweder von selbst dem Asthma, so zu sagen, über den Kopf gewachsen, oder sie haben es mit Hülfe irgend einer verständigen Kurmethode gänzlich besiegt.«

Krampfstillende Mittel.

Schwefeläther, so wie der unter dem Namen der Hoffmannschen schmerzstillenden Mixtur bekannte zusammengesetzte Schwefeläther sind, obgleich beide Narkotika, dennoch, seitdem man mehr auf ihre krampfstillenden Eigenschaften achtete, vielleicht schicklicher unter die gegenwärtige Klasse von Arzneien als unter die erstere zu stellen.

Man thue eine flüssige Drachme von einer dieser Substanzen in irgend eine Kamphermixtur oder in liquor ammoniae acetatis und füge eine geringe Quantität Mohnsaft hinzu; das Einnehmen davon wiederhole man aber zwei bis drei Mal in kurzen Zwischenräumen. Richtig angewandt, leisten auch Asafötida oder Terpentinspiritus während der Dauer eines Anfalles manchmal, wenn ihr Beibringen dem Patienten nicht zu viel Last macht, erwünschte Dienste.

Nachdem ich bei verschiedenen Gelegenheiten von den nöthigen

Wirkungen des Moschus Zeuge gewesen, habe ich ihn zuweilen bei sehr heftigen Paroxysmen verordnet, und ich wüßte fast kein Beispiel, daß er nicht wenigstens den grimmigen Andrang derselben bedeutend gemildert hätte. Eine sehr vortheilhafte Form des Eingebens ist eine Dosis von zwanzig bis dreißig Gran in einer halben Unze Acaciensaft, mit einer doppelt so großen Quantität Baldrian-Aufguß, dies wiederhole man mit einer Zwischenpause von etwa einer Stunde. Es ist in der That zu bedauern, daß besagte Apothekerwaare wegen ihres hohen Preises stets gar sehr der Verfälschung ausgesetzt bleibt, denn ich pflichte durchaus der von Dr. Cullen ausgedrückten Meinung bei, sie sei das kräftigste aller bis jetzt bekannten krampfstillenden Mittel.

Die allgemeinen Regeln, die ich für den Gebrauch der Narkotika anempfohlen, mögen auch für den Ausspruch meiner Meinung hinsichts der Anwendung krampfstillender Mittel gelten. Sie gleichen sich beiderseits so sehr in ihrer Natur, daß man dreist hier wie da dasselbe Verfahren befolgen kann. Ich habe demnach auf die Nothwendigkeit großer Vorsicht und der besonderen Unterscheidung, der nicht genug Aufmerksamkeit zu schenken, hingedeutet und daneben die Stufen angegeben, auf denen sie vorzugsweise einen wohlthätigen Einfluß verheißen. Dennoch dürfte es kaum uninteressant sein, zu hören, was Sir John Floyer in der ungekünstelten Phraseologie seiner Zeit von ihnen sagt. Viel gesunder Menschenverstand liegt in seinen, durch ihren Anstrich natürlich die ausgeklatschten Doctrinen der medizinischen Schule des Tages verrathenden Beobachtungen. »Gebraucht man Ricinusöl, Bisamkörner, Asafötida, flüchtige Salze oder Schwefel innerlich, so verdünnen sie die Lebensgeister, erhöhen das Aufbrausen und treiben die blähenden Geister in die Nerven, wobei das Gefühl des Erstickens gesteigert wird u. s. w.« Als Vorsichtsmaßregel genommen, gewährt das eben Angeführte unstreitig sein Gutes und Belehrendes, doch hat die Erfahrung seitdem in dieser wunderlich verworrenen Krankheit mannichfach bewiesen, daß es Fälle giebt, in denen krampfstillende Mittel eben so sehr zur Erleichterung beitragen, wie sie in anderen Fällen den Druck vermehren.

Ich habe dieser Arzneien mehre in Erwähnung gebracht, weil, wenn etwa wegen einer Verschiedenheit der Constitution und sonstiger Ursachen die eine nicht helfen sollte, eine andere möglicher Weise besser einschlägt. Eine Medizin, welche die Nerven eines Individuums anreizt, beruhigt und besänftigt häufig das Nervensystems eines Anderen.

Den Schleimauswurf befördernde oder Brustreinigungsmittel.

In Uebereinstimmung mit seiner Theorie hat Dr. Bree sich wei-

ter über diese Form von Arznei in dem Paroxysmus ausgelassen; weil jedoch, die übrigen Gründe abgerechnet, das Lauschen gänzlich seinen Doctrinen widerspricht, will ich mich eines ausführlicheren Details hinsichts der den Schleimauswurf befördernden Mittel enthalten, bis ich auf die während der Perioden des Aufhörens zu beobachtende Behandlung zu reden komme. In der That kann man von vielen der bereits von mir besprochenen Heilmittel sagen, daß sie die Kräfte dieser Klasse von Arzneien theilen. Was nur irgend den Paroxysmus entfernt, gestaltet sich nothwendig auch für den Auswurf förderlich, denn je kürzer die Zeit der Dauer des ersteren ist, desto schneller wird in selbem Grade die Lösung des letzteren einbrechen, obgleich die Quantität des Ausgeworfenen dann stets weit minder beträchtlich bleibt, als nach einem Anfalle von langer Dauer.

Der Auswurf dürfte eigentlich dem Arzte, dessen ganze Aufmerksamkeit auf die schleunigste Beendigung des Anfalles gerichtet sein sollte, meist nur ein Nebenpunkt für seine Erwägung und für sein Einschreiten sein. Unvorsichtiger Weise während des Paroxysmus gemachte Versuche, die Absonderung zu fördern, würden höchst wahrscheinlich eine Reizung in dem Schleimhäutchen der Luftröhrenäste verursachen, wodurch hinwieder gar leicht ein Katarrh hinzukäme, und eine Wiederkehr des asthmatischen Zustandes um so eher und um so schneller zu befürchten wäre.

Hinwieder bezweifle ich sehr, daß sogenannte brustreinigende oder den Schleimauswurf befördernde Mittel, ausschließlich als solche betrachtet und verordnet, je während eines Anfalles von Engbrüstigkeit irgend durchgreifenden Nutzen gestiftet hätten; vielmehr hege ich den durch Jahre lange Erfahrung fast zur Ueberzeugung gesteigerten Glauben, daß in allen Fällen von idiopathischem Asthma, wo etwa günstige Resultate ihren Gebrauch krönten, diese weit eher von ihrem indirekten Einflusse auf anderem Wege, als von einem unmittelbaren, mit ihrem Namen übereinstimmenden Wirken herrührten. So z. B. verschreibe ich häufig während des Paroxysmus eines asthmatischen Zufalles folgende Mischung: Calomel, Ipecacuanha, gepülverte Squille (Meerzwiebel) und präcipitirten Schwefelspießglanz, von jedem 2 Gran, in Pillenform gebraucht und damit in Zwischenräumen von einer halben Stunde wiederholt, bis der Patient eine dritte oder vierte Dosis eingenommen hat; dies aber nicht, um durch den auf die Brusthöhle hervorgebrachten milderen Effekt den Auswurf zu erhöhen, sondern der allgemeinen Resultate willen. Besagte Mischung schafft wohlthätig nach außen hin, regt die Gedärme leise an, vermehrt die Absonderung der Nieren, erweckt eine anfangende Uebelkeit und trägt durch diese und andere Wirkungsarten bedeutend zur Entfernung der Brustverstopfung bei.

Eine andere Form, die ich gelegentlich auch anzuwenden pflege, und welcher ich mich manchmal zum Abwechseln mit den eben erwähnten Pillen bediene, ist nachstehende. Eine Unze Kamphermixtur

oder, wenn man lieber will, Mandelmilch, funfzehn Gran Salpeter, zehn Gran calcinirte Magnesia, 10 Minime Squiltinktur und 20 Minime Bilsenkraut; hierzu kann man noch irgend einen wohlschmeckenden Syrup in geringer Quantität fügen. Zuweilen verordne ich dies allein, mit Zwischenräumen von einer oder zwei Stunden, bis die Dosis zwei bis drei Mal wiederholt worden ist. Floyer scheint die Squille in einem sehr hohen Lichte betrachtet zu haben, und er giebt eine ziemlich seltsame, dem Galen entlehnte Beschreibung von den verschiedenen köstlichen Eigenschaften des Meerzwiebelessigs. »Er erfrischt,« heißt es, »die Lebensgeister, macht die Farbe frisch und das Luftschöpfen, kurz, das ganze Respirationswerk leicht; er hilft der Verdauung nach, öffnet den Leib, verursacht einen reichlichen Harnabfluß, zerstreut die Blähungen und vermindert die lästige Fülle des Fleisches.« Dem Gebrauche dieser Wundarznei mißt Galen einzig das lange Leben des Pythagoras bei, den er ausdrücklich als den Erfinder derselben anführt, und der 117 Jahr alt wurde. Floyer führt aus den Schriften eben des unsterblichen Verfassers ein Recept für die Zubereitung des Meerzwiebelweins, den seiner Behauptung nach die römischen Kaiser, mit Honig vermischt, zur Verlängerung ihres Lebens zu trinken gewohnt waren, an.

Den Lesern, die etwa gern die Wirkungen dieses »Lebenselixirs,« das, wie zweifelhaft auch die ihm untergeschobene Kraft zur Erhaltung und Bewahrung der menschlichen Existenz stets bleibt, jedenfalls doch diese nicht verkürzt, mittelst eines Versuchs an sich selbst erproben möchten, diene Folgendes zur Anleitung für das Gewinnen eines solchen. Man thue 12 Pfund Wein zu 1 Squille und gieße, um das Ganze genießbar zu machen, zwei bis drei Theile Honig hinzu. Die Dosis war 1 Unze vor dem Essen und halb so viel nach dem Essen, was, wie Floyer bemerkt, zu viel ist. Die große Schwierigkeit dabei würde die sein, sich den altrömischen Wein zu verschaffen; indeß fände man vielleicht im Madeira oder im Xereswein kein unpassendes Surrogat dafür. Da ich oben des Essigs erwähnt, könnte ich hinzufügen, daß ein Eßlöffel voll Himbeeressig in einem halben Nößel Wasser, wenn ein Gefühl der Hitze im Magen obwaltet, besonders aber Personen von voller Leibesbeschaffenheit, meist eine erquickende und heilsame Abkühlung gewährt.

Abführende Mittel (Laxative).

Engbrüstige, die schon längere Zeit an dem Uebel litten, sind, im Allgemeinen gesprochen, mehr als auf andere Art einem erschlafften Zustande der Eingeweide unterworfen. Sollte eine merkbare Starrheit in den Gedärmen vorherrschen, so muß man sie nothwendig auf sanfte Weise und durch gelinde, doch deßhalb nicht minder

kräftige Remedien zu heben trachten; und erscheint der Anfall, von den Symptomen geschwächter Verdauung begleitet, unmittelbar nach einer genossenen Mahlzeit, sorge man ja dafür, daß das Purgiren durchgreifend genug stattfinde, um den schädlich störenden Stoff zu entfernen. Diejenigen Kranken, die erst seit Kurzem mit der asthmatischen Beschwerde behaftet zu werden anfingen, sind, der angenommenen Meinung zuwider, sehr zur Verstopfung geneigt, und es läßt sich kaum mit zu viel Eifer auf die Verhütung jeglicher Fortdauer dieses bedrohlichen Zustandes wachen. Sollte der Engbrüstige bald nach der Abnahme des Zufalles, ehe der Verdauungsapparat Zeit gehabt, seine Functionskraft wieder zu gewinnen, von einem, solchen Momenten eigenthümlichen Hunger angetrieben, übermäßig essen, so bleibt höchst wahrscheinlich irgend eine unverdaute Speise zurück, den Magen und den Zwölffingerdarm zu reizen; und wird es nicht zeitig seinen natürlichen Gang weiter befördert, beschleunigt es vermuthlich das Heranrücken eines zweiten heftigeren Anfalles. Erweist sich ein Brechmittel als minder rathsam, so müßte man eigentlich unverzüglich seine Zuflucht zu einem Laxativ nehmen, obschon manche Aerzte mancherlei Einwendungen gegen dies Verfahren haben, von dem ich selten abweiche. Ueberall wo Laxative angedeutet werden, sollte man nicht vergessen, daß diejenigen am besten für den engbrüstigen Patienten taugen, welche die wurmförmige Bewegung der Eingeweide sanft, doch sicher anregen, und daß ein gewaltsames Purgiren oft Alles verdirbt. Eine treffliche Form bilden Jalappa, Rhabarber und Magnesia, von jedem 8 bis 10 Gran in irgend ein passendes Vehikel gethan, und die Wiederholung damit kann, wo sie sich nothwendig zeigt, nach einem Zwischenraume von zwei bis drei Stunden ohne Bedenken geschehen. Sollten Symptome von einem leisen Zufallsfieber obwalten, füge man noch zu der eben angegebenen Mischung 5 bis 6 Gran hydrargyrum cum creta. Eine andere mild eröffnende Mixtur läßt sich folgendermaßen bereiten: Man gieße eine halbe Unze von dem mehrfach erwähnten zusammengesetzten Aloedecocte zu einer gleichen Quantität Sennesaufguß sammt zwei bis drei Drachmen Manna. In einigen wenigen Fällen, in denen sich die Unterleibsverstopfung sehr hartnäckig und von den gelinderen Purganzen unbesiegt fand, habe ich mit dem günstigsten Resultate einen halben bis einen Tropfen Crotonöl in irgend einer Tisane verordnet. Gewahre ich, wenn ich während eines harten Paroxysmus zu einem mit Asthma Behafteten gerufen werde, daß die Gedärme schon zwei bis drei Tage lang peinlich eingeengt und angefüllt gewesen sind, so nehme ich ungesäumt meine Zuflucht zu dieser Arznei, und es giebt in der gesammten Materia Medica kein wirkendes Mittel, zu dem ich in solcher Lage der Dinge ein größeres Vertrauen hätte. Außerdem daß das Crotonöl ein gutes und sicheres Laxativ ist, besitzt es sehr empfehlenswerthe krampfstillende Kräfte, auf die ich eigentlich zuerst in dem Falle eines damals sein Landhaus zu Fulham bewohnenden Herrn,

dem ich in Verbindung mit Sir Astley Cooper und Herrn Lawrence ärztliche Hülfe lieh, aufmerksam gemacht ward.

Durch das Stolpern seines Pferdes hatte der Patient einen gefährlichen Sturz gethan und einen der Nasenknochen gebrochen, von welchem später ein Stückchen aus der eiternden Wunde zum Vorschein kam. Ein paar Tage nach dem unglücklichen Ereignisse stellte sich bei ihm ein Starrkrampf von der heftigsten Art ein, der sich hauptsächlich der einen Seite ganz bemeisterte (Pleurosthotonos) und den Kopf und Rücken nach hinten bog (Opisthotonos). So lange die Beschwerde anhielt, nahm der Kranke Crotonöl als Purganz ein, und ich bemerkte unveränderlich, daß eine außerordentliche Milderung des krampfhaften Zustandes, woran er so qualvoll laborirte, auf die Darreichung desselben zu folgen pflegte. Nach einer sorgsamen Erwägung aller Einzelnheiten dieses interessanten Falles fühlte ich mich veranlaßt, die ziemlich schnelle Wiederherstellung unseres Patienten besonders dem Gebrauche dieser Substanz zuzuschreiben, wenn auch, wie leicht zu ermessen, daneben viele andere Heilmittel angewandt wurden. Von dieser Ueberzeugung beseelt, ergriff ich seitdem eifrigst jegliche Gelegenheit, die einmal gewonnene Erfahrung durch neue Proben zu bestätigen, und es freuet mich, sagen zu können, daß ich nie Ursache hatte, meine so schnell gefaßte Zuversicht zu den in jenem köstlichen Oele verborgenen Kräften zu bereuen.

Da ich vorn schon einige Substanzen als krampfstillende Mittel genannt habe, die jedoch nicht minder Laxative sind, so brauche ich sie hier nicht zu wiederholen, sondern begnüge mich damit, den Leser auf sie zu verweisen.

Galvanismus.

Die widerstreitenden Meinungen medizinischer Schriftsteller treten fast bei keinem anderen in dies Fach schlagenden Gegenstande so stark hervor, als bei der entscheidenden Abwägung der von dem Gebrauche des Galvanismus herzuleitenden Vortheile. Es ist in der That seltsam, Resultate, die nicht durch theoretische Grübeleien, sondern durch die schonungslos entschleiernde Hand der Praxis gewonnen wurden, sich einander so schroff entgegengesetzt zu finden, wie sie es in diesem Punkte sind. In wie fern man aber jedem selbstgefällig niedergeschriebenen und in's große Publikum gesandten Berichte, in der Hinsicht Glauben schenken dürfe, bleibt eine zweite Frage, deren Erörterung uns der Zweck dieses Werkes nicht gestattet.

Die von Sigaud von Lafond so muthig verfochtene Anwendung der Elektricität gerieth zwar nicht lange nach seiner Zeit völlig in Abkommen, doch haben sie einige neuere Freunde der Experimentalmedizin unter der enger begrenzten galvanischen Form wiederum mit glänzenden Farben aufgefrischt. Noch neuerdings hat Dr.

Wilson Philip in seiner »Untersuchung über die Gesetze der Lebensverrichtungen« behauptet, daß er in nicht weniger als zweiundzwanzig Fällen von beschwerlichem Athmen (Dyspnoea) dadurch, daß er den galvanischen Einfluß von dem Genick auf die Herzgrube übertrug, eine große Erleichterung verschafft habe. Was mich selbst nun betrifft, so habe ich den Galvanismus in beträchtlichem Umfange und mit unermüdlicher Geduld geprüft. Sowohl in dem Spitale für Brustkranke wie in dem Centralhospitale habe ich in Gegenwart zahlreicher Zöglinge und mancher jungen Aerzte wiederholte Experimente gemacht, und bloß in zwei Fällen von den vielen, die ich so behandelte, lohnte ein ziemlich günstiger Ausgang meine Bemühungen.

In dem Falle eines Asthmakranken, eines Mannes von mittlerem Alter, der in einem solchen Grade unter dem Einflusse der bulimia oder des Freßfiebers war, daß der Belagerungszustand, worin er die Küche setzte, die Uebrigen innerhalb der Mauern des Spitals mit Hungersnoth bedrohete, nahm ich, weil ich sonst kein Mittel wußte, diesem Unersättlichen, seinen widernatürlichen Heißhunger zu beschwichtigen, meine Zuflucht zu dem Galvanismus, der denn auch diesmal zum Glück dem abnormen Gelüste Einhalt that, obschon das tief eingewurzelte Asthma sich deßhalb nicht im Geringsten besser gestaltete.

Der andere Fall trug sich mit einer jungen Dame, die ich privat in der Kur hatte, zu. Sie litt an Mutterbeschwerden, zu denen sich gelegentlich ein peinliches, auf Engbrüstigkeit hindeutendes Luftschöpfen gesellte; außerdem blieb ihr Appetit zuweilen aus, und endlich verließ er sie fast drei Wochen lang gänzlich, während ihr Magen zu gleicher Zeit die größte Reizbarkeit bekundete. Nach einem auf eine kurze Periode beschränkten Versuche mit dem Galvanismus schien eine neue Energie sich den Verdauungsorganen mitzutheilen, und der Appetit, der sich allmählich wieder zu regen begann, ließ endlich, auf seine frühere Gesundheitsstufe zurückgeführt, nichts zu wünschen übrig.

Ein höchst interessanter Fall, in welchem ich dem Galvanismus offene Hand bot, seine geheimen, mir zweideutigen Kräfte auf's glänzendste zu beurkunden, war in der Person eines dreißigjährigen Frauenzimmers und in einer seltsamen Verwickelung von hinzugetretener nervöser Engbrüstigkeit mit einer der absonderlichsten convulsivischen Krankheiten, die mir je vor Augen gekommen. Die arme Frau pflegte von einem sich nach und nach über den ganzen Körper erstreckenden Zittern an Armen und Beinen ergriffen zu werden und dann, in jedem Gelenke und in jeder Muskel wie auf die Folter gespannt, von grimmigen Zuckungen gemartert, nicht bewußtlos, — mit vollem Bewußtsein des unbeschreiblichen Leidwesens zur Erde zu sinken. Nach einer Weile bewegten sich aber die erst unruhig am Fußboden haftenden Arme und Beine immer heftiger, mit außerordentlicher Schnelle und Gewalt in kreisförmigen Schwingungen, gleich den Rädern eines mechanischen Uhrwerkes, herauf und hinabgezogen, wäh-

rend der Körper sich in fast taktmäßigen Intervallen bald höher, bald niedriger von der Erde emporwand. Während dieser Anfälle war das Gesicht der Patientin zusammengezogen und verzerrt; ihre Lippen waren blutlos und zusammengepreßt, ihre Extremitäten todtkalt und ihr Magen kam ihr, wie sie selbst sagte, wie ein Eisklumpen vor. Ihrer eigenen, gewiß nicht ungegründeten Vermuthung gemäß verdankte sie den Ursprung ihrer Krankheit der vorzeitig beendigten Ausleerung der Kindbetterinreinigung zwei Tage nach ihrer Entbindung vom dritten Kinde. Herr Bowden, mein talentvoller College damals — denn er war als Chirurg eben an dem Krankenhause angestellt und bekleidete außerdem das Amt eines Secretärs des »Medizinischen Vereins des Sanct Bartholomäus-Hospitals« — nahm mit mir das lebhafteste Interesse an der Sache; gemeinschaftlich boten wir das Höchste auf, was der Galvanismus beim Vorhandensein asthmatischer Anfälle zu leisten vermag; doch half es uns Alles nichts.

So wird hoffentlich der Leser ersehen, wie viel von dem so bunt ausgeschmückten Berichte des Dr. W. Philip und so mancher seiner modernen Glaubensgenossen, die sich so gern in einen Prophetenmantel hüllen möchten, zu halten. Ich habe die Versuche von galvanischen Einflüssen, die ich bereits seit Jahren anstellte, nicht auf die idiopathische Form beschränkt, sondern sie auf mehrere symptomatische Gattungen ausgedehnt und dabei Resultate erzielt, welche mir die Ueberzeugung aufdringen, daß die Heilkräfte des Galvanismus bei asthmatischen Beschwerden wenigstens sehr überschätzt worden sind.

Moxa.

Ich wüßte nicht, daß irgend einer der Vielen, die vor mir diesen Stoff behandelten, den Gebrauch der Artemisia Chinensis oder Moxa bei nervöser Engbrüstigkeit anempfohlen hätte. Das Cauterisiren durch Brennen war bei den Alten sowohl für diese Krankheit wie für die Auszehrung ein Lieblingsheilmittel, weßhalb auch sogar Hippokrates und Celsus die Auflegung des glühenden Eisens besonders in letzterer entschieden, ja zu einem wahrhaft schrecklichen Umfange billigten. Aetius ging in der Hinsicht fast noch weiter, denn er verordnete das Anbringen und Offenhalten von vierzehn Ableitungsgeschwüren zwischen dem Kopfe und dem Zwerchfelle; und selbst in neueren Zeiten fehlt es keineswegs an erstaunlichen Beispielen von dieser grausamen Verfahrungsart.

Weil indeß das Anwenden der chinesischen Moxa im Vergleich zu dem alten, von Römern und Griechen auf uns vererbten Brennmittel nur geringe Schmerzen verursacht, dabei aber, einem ähnlichen Zwecke dienend, kaum minder durchgreifende Resultate hervorruft, habe ich, und zwar mit keinem übeln Erfolge, mehrmals bei idiopathischem Asthma meine Zuflucht dazu genommen. Die geeignet-

sten Stellen für das Ansetzen sind gerade über dem Laufe der Nacken- und Brust-Nervenknoten. Vier bis fünf von Baumwolle gemachte und mit Terpentinöl angefeuchtete Moxen, ungefähr von der Größe einer gewöhnlichen Erbse, der Reihe nach aufgelegt, bewirken höchst wahrscheinlich, wenn der Patient nicht Muth und Geduld verliert, eine schleunige Wendung des Paroxysmus. Man muß sie jedoch durchaus brennend erhalten, bis sich das Gefühl zu einer empfindlichen Pein steigert, und dann entfernt man sie leicht mittelst eines bloßen Schnellers mit dem Finger.

Die früher bereits von mir als dem mit asthmatischen Beschwerden Behafteten vorzugsweise eigenthümlich angedeutete Stellung, in welcher der Oberkörper sich, wie einer Stütze bedürftig, stark nach vorn neigt, begünstigt ebenfalls sehr das Ansetzen der Moxen auf die Rückengegend. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, daß, ehe sie noch gut aufgelegt und angezündet sind, die Wirkungen der Einbildungskraft ein völlig so wohlthätiges Resultat erzeugen wie die Operation selbst.

In zwei Fällen erprobte ich hauptsächlich die glücklichsten Wirkungen von dem Gebrauche der Moxa; und in einem derselben, einem periodischen Asthma, wurde, wie ich fest überzeugt bin, außerdem die Wiederkehr des Paroxysmus durch die das gesammte Nervensystem ergreifende Furcht vor der Operation, welche die Patientin, eine junge, zarte Dame, gefaßt hatte, beträchtlich aufgeschoben. So gewaltig ist die Verwandtschaft unter allen Uebeln, die ihren Ursprung und Sitz in den Nerven haben, daß ich Zeuge gewesen bin, wie eine junge Frauensperson von feiner Organisation, bei der sich demnach eine überspannte Empfänglichkeit für äußere Eindrücke beurkundete, einzig durch Vorstellung sich Asthma zuzog, — wie es bekanntlich auch hin und wieder bei Mutterbeschwerden, bei der chorea Sancti Viti oder dem Veitstanze und anderen Krankheiten ähnlicher Natur geschieht. Das beste Remedium unter solchen Umständen wäre wohl das von einem holländischen Professor anempfohlene, der, als das Klagen über hysterische Zufälle immer ärger, ja unerträglich unter dem weiblichen Personal seines Hospitals Ueberhand nahm, in vollem Ernste den Befehl erließ, zur unfehlbaren, heilkräftigen Anwendung stets ein Brenneisen im Feuer zu haben, wonach die Hysterie in allen ihren Formen unverzüglich verschwand.

Da ich so doch einmal diesen nicht unerheblichen Gegenstand berührt habe, erwähne ich hier noch in kurzer Einschaltung, daß eine Dame von Stande, deren nervöse Empfindsamkeit zu einer außerordentlichen Stufe gestiegen, und die ebenfalls sehr am Asthma leidet, mir erzählt hat, sie sei vor etlichen Jahren von einer stechenden Pein in der rechten Seite, welche, wie ich aus ihrer Beschreibung schließen möchte, in dem aufsteigenden Theile des Grimmdarms vorherrschte, fast unnachläßlich gequält worden und habe alles irgend Erdenkliche ganz fruchtlos dagegen gebraucht, bis Herr Crampton, der gegenwär-

tige Generalfeldscherer von Irland, auf die glückliche Idee gerieth, ihr eine Moxa anzusetzen, deren »wunderhafte Heilkraft« dann das Uebel gleich für immer tilgte. Träfe es sich nun gerade so, daß ich zu dieser Dame gerufen würde, während sie einem Anfalle von der bei ihr eingewurzelten Engbrüstigkeit unterläge, würde ich unstreitig, den von oben angeführtem Factum verliehenen Wink benutzend, ohne Weiteres das Auflegen von Moxas über einige der oberen Brustganglien anbefehlen, und ich hege nicht den mindesten Zweifel, es müßte mir so gelingen, jegliche etwa obwaltende Verkettung krankhafter Sympathie ziemlich von Grund aus abzulenken.

Rockenbrand oder Secala Cornutum.

Dies ist eine Substanz, die meines Wissens bis jetzt bloß von mir beim Asthma versucht ward, und zu deren Anwendung ich mich einzig durch die mir von der Analogie zur Hand gereichten Vernunftschlüsse hingeleitet sah. Da man das Quecksilber, ob es schon ein Reizmittel ist, sehr häufig im Falle der Entzündung verursachender Einwirkung gebraucht, da man sich ferner nicht selten, wo die Absonderung der Nieren sich als überflüssig erweist, harntreibender, und wo eine übermäßige Ausdünstung stattfindet, schweißtreibender Mittel bedient, fiel es mir nach mancherlei Erwägungen ein, daß der Rokkenbrand, dem ich in früheren Versuchen bei verschiedenen Umständen des Uterus die erwünschtesten Resultate verdankte, wohl auch bei asthmatischen Beschwerden, wo sich das Obwalten einer krankhaften Sympathie zwischen diesem Organe und der Brusthöhle erwarten läßt, seinen nicht zu übersehenden Nutzen stiften könne. Indeß läugne ich nicht, daß das Prinzip seines Gebrauchs in offenem Widerspruche zu dem alten medizinischen Axiome steht: „**Contraria contrariis medentur.**“

Solchen Betrachtungen nachgehend, fühlte ich mich dringend veranlaßt, besagte Substanz an engbrüstigen Frauenzimmern, jedoch in keinem schwangern Zustande, zu erproben, und wegen der gewonnenen Erfolge möchte ich gern zu genaueren Versuchen damit aufmuntern. Die Form der Zubereitung und des Beibringens ist verschieden. Am besten nehme man entweder zehn bis funfzehn Gran in Pulver zu zweien Malen mit einer Zwischenpause von ungefähr einer Stunde nach der ersten Dosis, oder einen Aufguß von dreißig Gran in warmem Wasser auf ein Mal. Zuweilen, wie bei absonderlicher Schwäche und übergroßer Reizbarkeit des Magens, bewährt sich die Tinktur als ein angenehmeres Vehikel. In der That dünkt es mir sehr unwahrscheinlich, daß die Wirkung des Rockenbrands hauptsächlich auf das Wegräumen jener oft nach der Entbindung bleibenden krankhaften Ausdehnung des Uterus beschränkt und desgleichen nicht auf einen analogen Zustand des Herzens oder der Lunge anwend-

bar sein sollte. So glaube ich denn vielmehr, daß sie bei nervöser Engbrüstigkeit die ungebürlich ausgedehnten Luftzellen zu ihrer natürlichen Beschaffenheit zurückführt, indem sie den Krampf hebt, der ihr Zusammenziehen hindert. Ob ich nun zwar den Rockenbrand nicht zu einem sehr großen Umfange gebraucht habe, daß ich mit Bestimmtheit über seine Heilkräfte aburtheilen dürfte, so bin ich doch völlig überzeugt, daß er bei einigen Formen von unnatürlicher Ausdehnung durch seine anreizenden Eigenschaften eine recht wohlthätige Wirkung übt.

Pneumatische Mittel.

Verschiedene Gasarten sind neuerdings manchmal empfohlen worden, und besonders hat Dr. Beddoes ihren Gebrauch mit großem Eifer verfochten. Von diesen sind unstreitig das oxydirte Salpeterstoffgas, das gewöhnlich unter dem Namen des »Lachgases« geht, dasjenige, welches aller Vermuthung nach die zweckmäßigsten Dienste verspricht.

Obgleich ich in das bloße Einathmen dieser oder sonst anderer luftartiger Körper gar wenig Vertrauen setze, so will ich doch nicht abstreiten, daß, wenn Asthma zur Auszehrung hinzugekommen ist, die mechanische Handlung des Einathmens, wie ich es schon in meiner Abhandlung über letztgenannte Krankheit zeigte, indem sie dem bereits von der Natur begonnenen Heilungsprocesse nachhilft, in der Hinsicht entschiedenen Nutzen stiften mag. Sie beschleunigt und befestigt jenen umfangsreichen Zustand der Lunge, der ohne eine solche künstliche Vermittelung langsamer von statten ginge, und entnimmt so dem Patienten alle Gefahr, in seine frühere schwindsüchtige Lage zurückzufallen. Dasselbe läßt sich von dem katarrhalischen Zustande in nicht geringerem Grade als von dem asthmatischen behaupten; denn ob zwar die Lunge durch ersteren schneller erweitert wird als durch letzteren, da der eine fortdauernd, der andere aber plötzlich, so zu sagen, mit einem Sprunge einwirkt, bleibt doch jenes ergänzende Einathmen, in so fern es den Proceß fördert, immer dienlich.

Viel Gewicht hat man auf eine unvollkommene Oxygenation des Blutes als Ursache des Asthmas gelegt. Wäre dies der Fall, so müßte das einfache Athmen von Oxygen (Sauerluft) sich durchaus als ein sicheres und schleuniges Heilmittel bewähren. Das Wahre an der Sache ist jedoch, daß das Blut aus demselben Grunde unvollkommen oxygenirt ist, weßhalb die Respiration sich gehemmt sieht; nämlich, weil eine congestirte Beschaffenheit oder ein convulsivisches Wirken einiger der Luftgänge obwaltet. Ist erst einmal die Verstopfung gehoben, so kehrt das Athmen zu seinem natürlichen Zustand zurück, und wir finden keine Spuren von Mangel in der Oxygenation.

Diät und allgemeine Behandlung.

Floyer bemerkt, und die Erfahrung scheint in eigener Person ihm die Worte in die Feder gesagt zu haben: »Engbrüstige thun am besten, zu fasten, und sie können in ihrer Diät nicht frugal und vorsichtig genug sein.« In der That schreiten hier Erfahrung und Vernunft Hand in Hand.

Von allen zur Gesundheitsordnung und zu der täglichen Kost eines Asthmakranken gehörigen Artikeln hat der Kaffee den größten Ruf erlangt, als besäße er außer seinen nährenden Eigenschaften noch absonderliche officinelle Kräfte. Wir haben die vereinten Zeugnisse der Sir John Pringle und des Dr. Murgrave für das Factum, daß Floyer trotz der in seinem »Traktate« oft wiederholten Behauptung: Alles Heiße, einerlei ob Speisen oder Getränke, sei sorgsam zu meiden, von dem medizinischen Gebrauche desselben einen unverkennbaren Nutzen gewonnen. Der mehrfach erwähnte Dr. Bree empfiehlt ihn nicht minder zu eben dem Behufe, und er bildet ohne Zweifel, wenn er auch nicht gerade die Paroxysmen der Engbrüstigkeit hemmt, ein angenehmes, erfrischendes und wenigstens unschädliches Nahrungsmittel. Man sollte es sich zur allgemeinen Regel gelten lassen, daß die Speisen stets leicht, doch dabei nahrhaft sein müssen, während alles Anreizende mit möglichster Obhut zu beseitigen. Zum gewöhnlichen Getränk wähle man Limonade oder Ingwerthee; und bedient man sich des Kaffees als einer Arznei, so trinke man ihn ohne Milch und Zucker, in dem etwaigen Verhältnisse von einer Unze auf die Tasse.

Es giebt außerdem eine Menge geringerer Remedien, die, zur richtigen Zeit und mit der nöthigen Prüfung angewandt, ein Wesentliches zur Beruhigung und Erleichterung für den Patienten während des Paroxysmus beitragen. Laue Fußbäder, das Waschen der Brusthöhle mit einem in warmes Wasser und Weinessig getauchten Schwamme und ein sanftes, doch fortgesetztes Reiben eben des Körpertheils sind lauter Palliative, denen man seine Aufmerksamkeit zu schenken hat. Die Stellung, in welche man den Kranken bringt, ist auch von der erheblichsten Wichtigkeit. Am besten sitzt er in einem Armsessel, ein wenig nach vorn geneigt, oder mit seinem Kopfe auf einen Tisch oder die Rücklehne eines Stuhles gestützt. Seine Stube muß stets gut gelüftet werden, und kein Hinderniß darf der freien Zulassung der Luft entgegenstehen. Die ungestörteste Ruhe im Hause und Freiheit von jedem aus lästigen Besuchen oder noch aufzuschiebenden Geschäften entspringenden, Verdruß erregenden Zwange, kurz, Befreiung von Allem, was sonst geistig oder physisch die Nerven angreifen könnte, sind bei der Behandlung des Engbrüstigen gar beachtenswerthe Punkte, deren Vernachlässigung häufig die übelsten Resultate herbeiführt.

Doch möchte ich mit wenigen Worten darauf hindeuten, daß in

Fällen von rein convulsivischer Engbrüstigkeit ein Wechsel der Luft, wie z. B. von der Stadtluft zur Landluft, oder umgekehrt, zuweilen schnelle Linderung verschafft, wenn die Heftigkeit des Anfalles oder die beschränkten Mittel des Patienten eine solche Veränderung des Aufenthaltsortes nicht unthunlich machen. Mir selbst sind im Kreise meiner Praxis die überzeugendsten Beweise hiervon geworden. So verschieden, ja fast so unbemerkbar sind die Modifikationen dieser Krankheit, daß man kaum zu viele Schutz- und Hülfsmittel wider sie aufzählen kann; denn, obgleich man sie zwar keineswegs blindlings und rasch hinter oder gar zwischen einander gebrauchen darf, bleibt es doch, weil selbst diejenigen, die Anfangs die besten Dienste leisteten, mit der Zeit ihre Kraft verlieren, in hohem Grade räthlich, mit ziemlicher Genauigkeit im Voraus zu wissen, zu welchen anderen man dann seine Zuflucht nehmen soll. Daß ich von tonischen oder stärkenden Arzneimitteln nicht gesprochen, rührt daher, daß ich sie bei dieser Gattung asthmatischer Beschwerden für durchaus nachtheilig halte.

Behandlung in der leidensfreien Einhaltszeit.

Es läßt sich nicht streng genug einschärfen, daß die Kur des Patienten hauptsächlich von der in der Einhaltszeit oder der Erholungspause zwischen den Anfällen beobachtenden „ratio medendi" abhängt. Es bedarf dann gleich sehr der erprobten Geschicklichkeit des Arztes und der pünktlichen Folgsamkeit des Engbrüstigen; denn ohne die eine vermag hier die andere nichts. Sogar in den eingewurzelten Fällen, wo eine Heilung nicht mehr zu hoffen, kann die Wiederkehr des Paroxysmus durch eine verständige Behandlung unbestimmt aufgeschoben werden, und das bloße Aufschieben einer Stunde des Leidens sollte mit Recht schon unser ganzes Streben in Anspruch nehmen.

Die Hauptpunkte, worauf man vorzüglich zu wachen hat, sind das Alter und die Constitution des Patienten, — der eigenthümliche Charakter seiner Krankheit, als verwickelt oder unverwickelt betrachtet, — und die entfernten so wie die anregenden Ursachen derselben. Nach diesen Erwägungen muß man die Behandlung auf's sorgsamste regeln, und man wird in den meisten Fällen sehen, daß das Asthma trotz der unlenksamen Halsstarrigkeit, die man ihm sonst auch nicht ohne Grund zuzuschreiben pflegt, dennoch durch eine genaue Anpassung der Heilmittel auf diese verschiedenen Zustände gewaltig beherrscht werden kann. Treten die Verwickelungen des asthmatischen Uebels deutlich hervor, so ergiebt sich von selbst die Nothwendigkeit, seine Aufmerksamkeit zuvörderst ihnen zu widmen, und sie lassen sich, im Allgemeinen gesprochen, ganz so behandeln, als wenn gar kein Asthma neben ihnen obwalte. Erscheinen hingegen die besonderen Eigenheiten als gänzlich der ersten hauptsächlichen Beschwerde untergeordnet, setzt

man am sichersten die Behandlung auf die einfache, nur für's Asthma berechnete Weise fort, ohne auf die geringere und unwichtigere Abart weiter Rücksicht zu nehmen.

Gleich, sobald ein Anfall zu Ende geht, müßte man eigentlich schon auf Maßregeln für fernerhin bedacht sein und schleunigst den Anfang der mehr oder minder leidensfreien Einhaltsperiode ergreifen, um den Grund zu einer künftigen Kur zu legen.

Ich bemerkte bereits oben, daß es bei dem Vorhandensein des Anfalles stets das größte und nächste Ziel für den Arzt bleibt, durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel die Dauer der Schmerzenszeit zu verkürzen, dies aber nicht so sehr zu dem bloßen Behufe, der augenblicklichen Pein abzuhelfen, als in der umfassenderen Absicht, früh genug einem allmählichen, oft überraschend schnell um sich greifenden Einwurzeln des Uebels vorzubeugen. Demnach liegt es dem Arzte, indem er gewissenhaft ein solches Verfahren befolgt, unnachläßlich ob, den armen Dulder, der vertrauensvoll sein Heil bei ihm suchte, sobald der Anfall endlich völlig gewichen, auf's kräftigste von den etwaigen gern zurückbleibenden und dann der Leibesbeschaffenheit anhaftenden Wirkungen der Krankheit zu erlösen. Dem ungeachtet ist es erforderlich, dem Verschwinden der Symptome, welche die Begleiter, oder vielmehr die Nachfolger des asthmatischen Anfalles sind, hinlängliche Zeit einzuräumen.

Irgend einen plötzlichen Wechsel von der Heftigkeit des Paroxysmus zu einem Zustande völliger Behaglichkeit erwarten zu wollen, hieße offenbar Unmöglichkeiten begehren. Mehrere Stunden lang nach dem Aufhören der ärgsten Symptome beurkundet das Athmen noch immer eine sehr bedenkliche Affektion, und der Patient fühlt sich empfindlich erinnert, daß er nicht auf einem »Rosenbette« ruht. Mit einem Worte, man darf einen gewissen, manchmal ziemlich hohen Grad von Erleichterung nicht irrig für eine glücklich eingeschlagene, keiner energischen Nachhülfe bedürfende Wiederherstellung ansehen. Gemeiniglich verordne ich, wenn diese Nebensymptome einen Tag und eine Nacht über anhalten, Blutegel auf die Brusthöhle zu setzen, weil ich so am besten die da obwaltende Reizbarkeit zu mindern und jede sich vielleicht im Verborgenen heranbildende Verstopfung zu heben glaube. In jenen Fällen, wo entweder die von den Patienten schon erworbene Erfahtung oder die mannichfaltigen Anzeichen, die der in dem Wesen und den Heilmethoden der Krankheit bewanderte Arzt ohne Mühe erkennt, mit einer schleunigen Wiederkehr des Paroxysmus drohen, ist der Gebrauch von Blutegeln besonders angedeutet, und ihre ungesäumte Anwendung hindert oft ein neues Eintreffen des asthmatischen Zufalles. Zuweilen geschieht es, daß die Anfälle sich fast ununterbrochen 2 bis 3 Tage und Nächte hindurch in ewiger Qual an einander reihen, und das Nachlassen des einen das Signal für das Heranrücken des anderen zu sein scheint. Die Nothwendigkeit des Milderns der sich einem Entzündungszustande nähernden Reizung

leuchtet hier fast handgreiflich ein, und ich möchte wohl die nicht abzustreitende Behauptung hinzufügen, daß die guten Wirkungen einer verständig vorgenommenen örtlichen Ausleerung noch nicht von der medizinischen Welt nach Gebühr anerkannt worden sind.

Es giebt viele Gründe, welche die lokale Abziehung von Blut in der Mehrzahl der vorkommenden Beispiele nicht allein zu einem sichern, sondern zu einem höchst zuträglichen Heilmittel machen. In asthmatischen Fällen wird man finden, daß die Blutegel in einer doppelten Eigenschaft, d. h., sowohl äußerlich wie innerlich, ihr Gutes stiften. Sie lösen lindernd die von der durch das beschwerliche Luftschöpfen (Dyspnoea) verursachten steten mühsamen Anstrengung stark gespannten, wunden und schmerzenden Muskeln der Brusthöhle und besänftigen durch Sympathie die schädliche Anregung der Lunge. Man hat den überaus oberflächlichen Einwurf gethan, daß wo keine direkte Verbindung mittelst Nerven, Blutgefäße und Absorbenten zwischen dem inneren Organe und der äußeren Bedeckung obwalte, auch keine irgend erhebliche Hülfe von der Anwendung der Blutegel zu hoffen sei, obgleich die Erfahrung täglich, ja stündlich diese Meinung Lügen straft. Wir wissen, daß starkes Kopfweh und Gehirnentzündung oft dem heilsamen Einflusse dieses kleinen Thierchens weichen; und doch liegt, außer den Knochenscheidewänden der Hirnschale mit ihrem Schädelbeinmarke, die Doppelung des serösen Häutchens zwischen der Kopfhaut, wo der Blutegel angesetzt wird, und dem Gehirne selbst. Aehnliches zur Bewahrheitung des Obengesagten trifft man in einigen Fällen von kranken Gelenken oder von peinlichen Affektionen der Hoden, bei welchen beiden die Sympathie die meiste Linderung gewähren muß.

Sollte sich hinwieder in der Unterleibshöhlung eine bedrohliche Entzündung entwickelt haben, machen sich, obschon stets zwei Oberflächen zwischen den Eingeweiden und den Decken des Unterleibes da sind, die Wirkungen der Sympathie gleich bei dem Ansetzen der Blutegel bemerkbar. Es läßt sich deßhalb in der That nicht aus irgend einem haltbaren pathologischen Grunde abläugnen, daß das Abziehen von Blut von einer gesunden Oberfläche über einem kränkelnden Theile, wenn auch keine direkte Verbindung zwischen den beiden vorherrscht, im Allgemeinen dem letztern Abhülfe zu verleihen pflegt. So ist aber die Lunge nicht weiter von dem heilsamen Saugen der Blutegel entfernt als das Gehirn oder die von dem Darmfell bekleidete Höhle. Zwischen der äußern Oberfläche und der Lunge erstrecken sich zwar die Rippen mit ihren Zwischenmuskeln und ihrer serösen Ausfutterung, sammt der Biegung dieser letzten Haut, und doch erfolgt von benannter Operation eine beträchtliche Erleichterung, Allem zu Trotz, was man etwa, aus der Luft gegriffen, anführen mag, um durch nichtige Raisonnements zu beweisen, daß dem nicht so sei.

Wegen der sitzenden und aufrechten Stellung, die die Engbrü-

stige meist anzunehmen genöthigt ist, findet gewöhnlich ein von der Schwerkraft des Blutes herrührender congestirter Zustand der unteren Lungenflügel statt, weßhalb ich, jedoch auch aus sonstigen Gründen, die Blutegel am häufigsten unweit der Brustwarzen, oberhalb der siebenten und achten Rippen ansetzen lasse. Hier angebracht, dienen sie zuvörderst, den unteren Anfängen der Brustmuskeln, einigen der fingerförmigen Einfügungen des großen Serratus-Muskels, der Muskelsubstanz des Herzens, dem Zwerchfelle mit den Eingeweiden unmittelbar darunter und den oberen Theilen der Unterleibsmuskeln, die durch den krampfhaften Zustand der Brusthöhle gelitten haben möchten, Linderung zu gewähren.

Diese sind indeß nicht die einzigen Körpergegenden, die in den Bereich des von der lokalen Blutabziehung geübten Einflusses kommen, da das ärztliche Anwenden von Blutegeln eine tiefwurzelnde, durchdringende Kraft in sich schließt, und weil eine unbestimmt weit ausstrahlende Sympathie obwaltet, die sich von dem erkorenen Platze aus nach verschiedenen Richtungen hin erstreckt.

Beddoes hegte die Meinung, daß die Wirkungen eines Zugpflasters ohne Uebertreibung bis zur Tiefe von einem Fuß gingen, und obschon die des Blutegels in Vergleich damit sehr begrenzt sind, so kann man doch von ihnen sagen, sie erreichen fast jene Ausdehnung in Umfang, wenn man den Ort, wo das Thierchen sich ansaugt, zum Centrum für den darum zu beschreibenden Zirkel nimmt.

In nicht wenigen Beispielen von convulsivischer Engbrüstigkeit habe ich bei Beendigung des Anfalles einen katarrhalischen Zustand, besonders der Luftröhre, obgleich noch kurz zuvor keine Spur von Katarrh vorhanden, bemerkt. In solchen Fällen verordne ich gern, sobald ich ein schleimiges Röcheln und eine ungebührliche Anspannung in diesem Theile gewahre, Blutegel auf die obere Gegend des Brustbeins zu setzen; und bleibt man diesem Verfahren bei jungen Patienten nach jedem entschwindenden Anfalle auf verständige Weise getreu, so wird man ohne Zweifel nach und nach sehen, wie das so in seinem schleichenden Fortgange gewaltig gehemmte Uebel sich nicht einzunisten wagt. Sollte man hingegen die Wegräumung des Katarrhs, als eines bloßen, ungefähr gleichgültigen Resultates des Paroxysmus, und in dem Wahne, er werde bald von selbst der rückkehrenden Gesundheit weichen, saumselig vernachlässigen, würde er sich mit der Zeit zu einer Ursache gestalten und zuletzt der Beschwerde die Macht der Gewohnheit schenken. Nichts kann in der That von übleren Folgen für den Patienten sein, als wenn durch den Leichtsinn oder die Unwissenheit des Arztes irgend eines der Nebensymptome sich zu einem Hauptsymptome heranbildet. Läßt man also dem Katarrh freien Lauf, so gewinnt die schon ein wenig scharfe Anregung der Schleimhaut Raum, das Gleichgewicht der Absonderungen von den Schleimdrüsen wird durch die ungeziemende, gegen die Luftröhre hin sich ver-

pflanzende Bestimmung zerstört, und das Wesen der Krankheit artet schnell zu einem chronischen Charakter aus.

Manchmal, doch nicht häufig, ereignet es sich, daß sich bei der schwer errungenen Beschwichtigung eines heftigen asthmatischen Zufalles eine bedrohliche Brustentzündung offenbaret, und dann genügen nicht Blutegel allein. Ein Aderlaß am Arme thut Noth und darf nicht verabsäumt werden. Es ist ein gerade bei dieser Krankheit oft zu bedauernder und bei manchen Gelegenheiten von den traurigsten Folgen begleiteter Umstand, daß die verhältnißmäßige Ruhe, welcher sich der Patient in der bald kürzeren, bald längeren Einhaltszeit des Asthmas erfreut, und seine Befreiung von positiver Pein ihn sorglos und ungehorsam gegen die Ermahnungen seines ärztlichen Rathgebers machen. Ein wenig Ueberlegung und der Gebrauch des gesunden Menschenverstandes sind nothwendig, ihn zu einem richtigen Bewußtsein von der Trüglichkeit, der er sich so blindlings unterwirft, zu erwecken; und kommt er zur Erkenntniß, daß die Geduld des Patienten stets das Feld des dem Arzte in dem rühmlichen Wettkampfe eingeräumten Vorsprungs bleibt, meint er es sicherlich nicht böse genug mit sich selbst, um sein Ohr solchen Tröstungen trotzig zu verschließen. Eine zeitige Unterwerfung für eine kurze Periode und eine geringe Enthaltung von dem unmittelbaren Fröhnen der eigenen Begierden, Launen und Grillen werden Monate, ja vielleicht Jahre behaglicher Zufriedenheit erkaufen.

Da ich vorhin die Ursache des von geschwächter Verdauung herrührenden Leidens, das sich so gewöhnlich dem Asthma zur lästigen Begleitung zugesellt, und zwar meines Bedünkens mit genügender Ausführlichkeit angedeutet habe, brauche ich wohl nicht auf fernere Gründe einzugehen, weßhalb mein Rath entschieden dahin lautet, zunächst nach Beseitigung irgend einer Beschwerde der Luftröhre oder der Brust selbst, die entweder zurückbleiben oder sich auch erst nach dem Anfalle einstellen möchte, seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf den Zustand der Verdauungsverrichtungen zu lenken. Es verhält sich hiermit wie mit den vorhergehenden Uebeln; Vernachlässigung und Sorglosigkeit verwandeln bald die schlechte Verdauung (Dyspepsie) von einer Wirkung zur Ursache. In diesem Falle hinwieder verspricht die Anwendung von Blutegeln den erheblichsten Nutzen. Es bleibt stets ein höchst thörichter Irrthum, sich einbilden zu wollen, bloße Spezereien könnten die mit geschwächten Verdauungsfunctionen, meist eng verknüpfte Blähung tilgen. Das einzige wirksame und vernünftige Verfahren ist, die Congestion der schleimigen Oberfläche durch ein solches topisches Mittel wegzuräumen, während gelinde Laxative dem Unterleibe und den Eingeweiden Erleichterung verleihen.

Eine zu dem Behufe sehr brauchbare und nicht unangenehme Arznei läßt sich aus einer passenden Mischung von Rhabarber, Magnesia und einer kleinen Quantität hydrargyrum cum creta sammt etwas Saft in Kamphermixtur bereiten und leistet, pünktlich eingenom-

men, treffliche Dienste. Als ein mildes Laxativ möchte ich ein paar Löffel voll von Lockyers calcinirter Magnesia mit Citronensaft empfehlen. Es ist in hohem Grade kühlend und sagt im Allgemeinen dem Patienten zu. Gewöhnlich verordne ich die Wiederholung der Dosis jeden Morgen oder einen Morgen um den anderen, je nachdem die Umstände es erfordern, bis die Symptome der geschwächten Verdauung gänzlich verschwinden. Gar häufig klagen Engbrüstige über einen stechenden Schmerz in der Herzgrube, doch mehr in der Richtung nach dem schwertförmigen Knorpel hin. Dieser Knorpel bildet, was man einen Centralpunkt nennen könnte, in welchen durch Flechsen oder fleischige Fibern wichtige Muskeln entweder eingefügt sind, oder worin sie ihren Ursprung haben. Der krampfhafte Zustand der Brusthöhle übt aber beim Asthma seinen Einfluß auf das Handeln dieser verschiedenen Muskeln; und da der ihnen mitgetheilte Drang, indem jeder auf den andern zurückwirkt, nach den abweichendsten Gegenden hinstrebt, ist die so hervorgebrachte Pein oft so beträchtlich, daß sowohl Arzt wie Patient auf eine innere Entzündung schließen zu müssen wähnen. Nicht selten hat es mir ein Lächeln entlockt, wenn ich die übertriebene Aengstlichkeit gewahrte, welche irgend ein junger prakticirender Heilkünstler und der seiner Kur anvertraute Kranke auf's kläglichste hinsichts einer Empfindung an den Tag legten, die sich der Anatomiker ohne Mühe erklärt.

Mir scheint die Bemerkung nicht überflüssig, daß ich häufig von ähnlichen Mißverständnissen in Betreff eines in denselben oder angrenzenden Gegenden gefühlten, aus einer gleichen Ursache entspringenden und gern mit Brustkrankheiten in der einen oder der anderen Form verbundenen Schmerzes Zeuge gewesen bin. Der Kranke kann sich deßhalb im Allgemeinen getrost jede quälende Furcht ersparen. Auch giebt es viele kleine Mittel und Anwendungen, die ich, weil ich in unserer Sprache keinen genau entsprechenden Ausdruck dafür weiß, unter die unseren an solchen Bestimmungsnüancen reicheren gallischen Nachbaren entlehnte Gesammtbenennung »soulagements« fassen will, und die überhaupt von großem Werthe für den armen Dulder sind. Von diesen wird sich nun ein mäßiges, entweder mit der Frottirbürste oder mittelst eines Stückchens mit Haarpuder bestreuten Flanells bewerkstelligtes Reiben der Brust nach dem völligen Aufhören des Paroxysmus als vorzüglich wohlthätig erweisen. Die von der die beklemmenden Gefühle des Wehes und der Straffheit der Brusthöhle verursachenden Muskelüberspannung herrührende, oft zum Unerträglichen gesteigerte Pein weicht schleunig jenem einfachen Remedium.

Sollten es jedoch die Umstände erlauben, so ist eine Ortsveränderung, sobald man solche mit Sicherheit vornehmen zu können glaubt, durchaus räthlich. Demnach müßte am liebsten mit der Lokalität, in welcher sich der Engbrüstige von seinem bösen Zufalle beschlichen oder überrumpelt sah, vom Lande zur Stadt und so umgekehrt ge-

wechselt werden. Häufig bringt schon das bloße Umtauschen von einer Stube mit der andern in demselben Hause die erfreulichsten Resultate hervor. So gänzlich ist diese Krankheit dem nervösen Temperamente unterthan, daß ich einen schwer damit Behafteten gekannt habe, der mir wiederholt klagte, er könne keine der nach dem Hofe ausgehenden Hinterstuben seines sonst schön und freigelegenen Hauses betreten, ohne unverzüglich den Athem dermaßen zu verlieren, daß er zu ersticken glaube; weßhalb er es auch für unumgänglich nothwendig zu — der Bewahrung seiner Gesundheit, will ich nicht sagen, — dem traurigen Hinfristen seines Lebens hielt, stets nach vorne zu wohnen. Die Veränderung, sogar zu einer schlechteren Luft, leistet oft gute Dienste; und hier wenigstens huldigen wir nicht dem viel gebrauchten Lehrspruche des Horaz: „**Coelum, non animum mutant, qui trans mare currunt.**"

Allen Asthmakranken ohne Unterschied thut dennoch ein Ortswechsel zur endlichen Genesung nicht streng Noth. Als gebieterische Bedingung gilt er nur für Diejenigen, die mit Gewißheit darauf rechnen dürfen, daß sie in irgend einer bestimmten Lokalität unausbleiblich den hartnäckigen Anfällen des scheinbar an die Stätte selbst gebannten Uebels unterliegen müssen. Die Günstlinge des Glücks, die nur einen Wunsch zu hegen brauchen, um ungesäumte Erfüllung zu erkaufen, bedürfen in dieser Hinsicht wohl kaum der Ueberredung; und selbst, wo die Umstände sich ungünstiger gestalten, sollte man keine Anstrengung scheuen, einen so wichtigen Schritt möglich zu machen. Als Beispiel zur Erläuterung meiner Behauptung führe ich hier folgenden Fall, der sich erst vor Kurzem im Kreise meiner eigenen Praxis zutrug, an. Der Kammerdiener des Herrn S . . . ., eines hohen Beamten bei der ostindischen Compagnie, wurde unglücklicher Weise, ohne daß er es Anfangs ahnete, ein Märtyrer der convulsivischen Engbrüstigkeit und litt erstaunlich an dieser Beschwerde, für die er fruchtlos bei den geschicktesten Aerzten Londons Heilung suchte. Zuletzt, als Alles nicht half, ließ er sich bewegen, eine neue Condition in Devonshire anzunehmen, obgleich Herr und Diener gleich ungern in die Trennung einwilligten; und es dauerte in der That nicht lange, bis eine erwünschte Genesung das Ersprießliche jener Veränderung des Aufenthaltsortes glänzend beurkundete. Gern wäre nun der Wiederhergestellte in seine früheren Dienstverhältnisse zurückgetreten, und auch Herr S . . . wünschte es sehnlichst; doch durfte ich dies nicht gut heißen, denn ich befürchtete dann mit Fug einen Rückfall, vor dem wir uns nicht wenig zu fürchten hatten. Kurz, Vorsicht und Nachbedacht, die beiden großen Leitsterne in so mancher Lebensenge, sind nicht minder bei der Behandlung der Engbrüstigkeit mit wachsamem Auge und durchforschendem Geiste zu beobachten.

Ein anderer meiner Patienten, ein reicher Roßhändler, der vor etlichen Jahren seinen Wohnsitz von London mit einem in einer hö-

heren Lage in der Umgegend von Brixton vertauscht, und der, während er sich in der Hauptstadt aufhielt, auf bedrohliche Weise mit Asthma behaftet war, sieht sich jetzt gar nicht mehr ähnlich; denn alles Krankhafte ist von ihm gewichen, und er scheint durch den Wechsel um zehn Jahre jünger geworden zu sein.

Wir finden, daß, von welchem Compaßstriche auch der Wind kommt, einige Engbrüstige immer von dem gerade vorherrschenden Winde, den hinwieder Andere als ihnen vorzüglich günstig loben, peinlich belästigt werden, obschon vielleicht die Mehrzahl der Asthmakranken von den östlichen oder den Winden, die von irgend einer Ecke, einerlei ob Süd oder Nord, innerhalb der Weite desselben herwehen, besonders eine merkbare Affection zu spüren pflegt. Auch die Wirkungen der Lage sind nicht minder wandelbar. Einem Engbrüstigen sagt eine hohe, dem anderen eine niedrige Lage zu, und ich möchte deßhalb denjenigen, in deren Kräften es steht, unbedingt den Rath geben, sich von Ort zu Ort zu verfügen, bis sie auf eine Lokalität stoßen, in welcher der Prozeß des Athmens leichter als sonst wo bei ihnen vor sich geht; denn es waltet hierin ein ungeheurer Unterschied ob, und die Brust eines jeden einzelnen Individuums bietet eine weit sichere Richtschnur dar, als die Vorschrift des erfahrensten Arztes. Dieser Rath ist in der That, sollte ihn auch Mancher für phantastisch erklären wollen, der beste, der sich ertheilen läßt, weil wir sonst in keiner Krankheit so viele wahrhaft wunderbare Anomalien hinsichts des Einflusses der atmosphärischen Beschaffenheiten und der lokalen Verhältnisse treffen, wie sie uns die verschiedenen asthmatischen Beschwerden in ewig abweichender Verkettung aufzwingen. Ein Patient kann in einer gewissen Stadt nicht schlafen, ohne sich die Qual eines Paroxysmus zuzuziehen; ein Anderer weiß im Voraus, daß ihn ein Anfall heimsucht, wenn er es wagt, zur Nachtzeit denselben Platz zu verlassen. Dies war der Fall mit dem großen Herzoge von Ormond, dessen einzige Zufluchtsstätte Kilkeny war; da nicht zu schlafen, hieß unvermeidbar für ihn, sich auf einen heftigen Anfall von Asthma gefaßt zu machen.

Van Helmont erzählt uns von einem Patienten, der sich in gebirgigen Gegenden stets übler befand, und der deßhalb ein Uebernachten in Brüssel mit wahrer Seelenangst fürchtete. Ich erinnere mich, in einem medizinischen Werke einen Bericht von einem Manne gelesen zu haben, der sich dadurch von seiner asthmatischen Beschwerde befreite, daß er sich nur eine Viertelmeile weit von der Stadt einmiethete, in der er früher gewohnt hatte, — jedoch mit der Ausnahme, daß, wenn der Wind von der Stadt hergeweht kam, sein Zufall augenblicklich zurückkehrte.

Das alte lateinische Sprichwort: „**Quid nocet alteri, alteri juvat,**“ oder wie es ungefähr im Volksmunde heißt: »Was dem Einen zur Stärkung dient, ist Gift für den Anderen,« ward sicherlich nie überraschender bestätigt, als wir es fast täglich bei dieser seltsamen

Krankheit gewahren. Floyer sagt: Ich habe bemerkt, wie Anfälle von Asthma sich unter allen den verschiedenen Windstrichen der Compaßrose so wie so ereigneten;« doch fügt er die allgemeine Regel hinzu, daß nach dem Ostwinde, »der Südwind wegen der feuchten Luft, die er mit sich bringt, der schädlichste ist. Hier in England aber sind der West- und der Nordwind am wenigsten nachtheilig.«

Indeß darf man hieraus nicht etwa schließen, daß man die wünschenswerthe Veränderung der Luft auf gut Glück suchen könne oder gar müsse. Es giebt viele Umstände, die dem erfahrenen und scharfblickenden Arzte beinahe untrügliche Anzeichen von der eigenthümlichen Art des Klima's gewähren, die den Erfordernissen seines Patienten wahrscheinlich am besten entsprechen möchte. Die allgemeine Leibesbeschaffenheit, die begleitenden, bald enger, bald lockerer mit der Krankheit selbst verflochtenen Nebenübel, die hauptsächlich entweder auf eine geschwächte Verdauung oder auf irgend eine Form von Luftröhrenaffection verweisen, die Lebensperiode und manche andere in ihrer Gesammtheit nicht unwichtige Kleinigkeiten wollen alle in Betracht genommen sein. Auch die Jahreszeit heischt die sorgfältigste Aufmerksamkeit. Die erhobene Lage des Wohnortes, die etwa im Sommer viel zur Abhaltung des asthmatischen Paroxysmus beiträgt, bietet oft im Winter eine zu scharfe, schneidende Luft dar, und die in letzterem mehr geschützte, durch die Lokalität besser beschirmte Lage, die erst unter sicherem Obdache jede billige Abhülfe von dem alten Uebel versprach, gestaltet sich leicht, sobald der Frühling sein reicheres Sommergewand umwirft, gar zu beschränkt und eingeschlossen. Ebenfalls geschieht es häufig, daß der Nutzen, der einem verständigen Wohnungswechsel entwachsen sollte und könnte, einzig dadurch vereitelt wird, daß der Arzt es verabsäumt, dem Patienten gehörig einzuschärfen, wie man diesem Schritte allein, ohne weiteres, eifriges Fortstreben auf der zur Genesung eingeschlagenen Bahn, nicht blindlings in allen Fällen vertrauen dürfe. Die tägliche Lebensordnung thut ungemein zur Sache; und es trifft sich oft, daß ohne die durch eine pünktliche Befolgung der zweckmäßigen Diät geleistete Beihülfe eine bloße Veränderung des Aufenthaltsortes, die in Verbindung mit passender Anleitung in dieser Hinsicht dem Engbrüstigen die Gesundheit wiedergeschenkt haben würde, zu deren Erlangung er doch eine neue Heimath aufsuchte, durchaus fruchtlos bleibt.

Meine Bemerkungen über das Klima dem Hauptinhalte nach zu wiederholen, ja theilweise zu ergänzen, sage ich nur noch und stelle es in so fern als allgemeine Regel fest, daß ein temperirtes und gleichmäßiges Klima der Mehrzahl der Engbrüstigen am meisten zuträglich ist, — schalte jedoch daneben ein, daß eine trockene, spannende Luft sich für eine sehr erschlaffte und schmachtend abgemattete Complexion am wohlthätigsten zu eignen pflegt.

Die häusliche Oekonomie des Patienten, wenn ich es so nennen darf, ist der nächste Punkt, welcher Beachtung fordert. Auf

dieselbe Weise, wie das Wohlsein im Leben von unzähligen kleineren, wenn man sie einzeln nimmt, unbedeutenden, doch zusammen einen Inbegriff von der überwiegendsten Wichtigkeit bildenden Umständen abhängt, so verhält es sich auch mit dem Uebelbefinden, wobei viele gemeiniglich gering geschätzte Kleinigkeiten gewaltig dazu dienen, dem Patienten Linderung und Erleichterung zu verschaffen, obschon sie nicht auf geradem Wege seine Genesung herbeiführen. In dem gegenwärtigen Falle werden sie aber fast von derselben Erheblichkeit wie die Arznei und die Diät. Von dieser Art sind die Kleidung des Engbrüstigen, die Einrichtung seiner Schlafstube und die Temperatur in seinem Hause. Bei ältlichen Personen bedarf es nothwendig warmer Kleidung in kaltem Wetter; doch meide der Junge und Thätige ja alles Ueberflüssige im Anzuge. Es giebt eine heilsame Mittelstraße zwischen unvorsichtiger Bloßstellung auf der einen und einer gar zu ängstlichen Besorgtheit für Flanell und dicke Röcke auf der anderen Seite. Das Ziel, dem man durch eine passende Anwendung der Kleidung nachstrebt, ist dies, den Körper so abzuhärten und zu stärken, daß er minder empfänglich für den Witterungswechsel und demnach auch minder den asthmatischen Zufällen unterworfen wird, die durch Erkältung einen so gefährlichen Vorschub empfangen.

Sollte der Patient es sich zur Gewohnheit gemacht haben, immer übertrieben warm angezogen zu gehen, oder gar, wie man es häufig findet, sich von Kopf bis zu Füßen doppelt und dreifach in Wollenzeug einzuwickeln, darf er nur bei günstigem Wetter und sehr allmählich mit einem Ablegen dieser unnöthigen, ja entkräftenden Kleidungsstücke anfangen; jede plötzliche Aenderung in der Hinsicht taugt nichts. Der Gebrauch von Flanell hängt gänzlich von der Gewohnheit und der Leibesbeschaffenheit des Kranken ab. Hat man von Kindheit an solche Sachen getragen, so hüte man sich, wenn man schwacher Natur ist, sie ganz wegzulassen, und selbst der Stärkere sage sich nur mit äußerster Vorsicht von ihnen los. Die flanellene Jacke müßte wenigstens beim Schlafengehen ausgezogen werden. Dabei halte man aber die Extremitäten, besonders die Füße, immer mäßig warm, und sogar den jüngeren, mit asthmatischen Beschwerden behafteten Leuten möchte ich anrathen, im Sommer statt baumwollener Angorastrümpfe zu tragen.

Ein Fehler, worin sehr Viele verfallen, besteht darin, daß man nicht allein unter einer unvernünftigen Masse von Federn, sondern mit so dicht zusammengezogenen Bettvorhängen schläft, daß der freie Umlauf der Luft beträchtlich gehindert wird. Im Sommer müßte man eigentlich die Vorhänge ganz fortnehmen, und im Winter schließe man sie nie völlig, so daß sie, wenn nicht an der unteren Hälfte der Seiten, so doch am Boden offen bleiben. Für die Schwere der Bettdecken läßt sich nicht gut eine allgemein gültige Vorschrift geben; denn dies richtet sich natürlich nach der Witterung und dem Gesundheitszustande des Patienten; indeß hat man darauf zu wachen, daß

es bei einer erwünschten Leichtigkeit der Betten oder der wollenen und der gesteppten Decken, welche letztere in den meisten Fällen entschieden vorzuziehen, nicht an einer mäßigen, erquickenden Wärme fehle. Statt des Unterbetts von Federn wähle man eine gute Matratze, die man auch, wenn man das erstere nicht entbehren zu können glaubt, noch über dasselbe legen mag. Je größer die Schlafkammer ist, desto besser, und sie kann nie zu hoch sein. Die Höhe ist ohne Vergleich von mehr Wichtigkeit als die Weite.

Der letzte mit diesen häuslichen Anordnungen verknüpfte Punkt der Erwägung ist die Temperatur des Hauses; und hierbei bleibt es unstreitig stets besser, zu viel für den ungehemmten Zugang freier und frischer Luft zu sorgen, als dem entgegengesetzten Extreme zu huldigen, und die Temperatur durch künstliche Mittel nicht warm genug bekommen zu können. Kurz, ich pflichte in der Beziehung ganz dem bei, was Withers sagt: »Man meide jede künstliche äußere Wärme und athme so viel wie möglich immer eine kalte oder temperirte Luft, nie aber eine durch Heizung schwül gemachte.«

Tonische oder stärkende Arzneimittel.

Keine Klasse von Arzneien ist wegen ihres Gebrauchs bei der Engbrüstigkeit übertriebener gelobt, und keine hinwieder aus demselben Grunde, Mangel an Unterscheidung nämlich, heftiger verschrieen worden. In der Zwischenzeit des reinen Asthmas habe ich selten Gelegenheit gehabt, tonische Mittel anzuwenden, doch weiß ich, daß sie, obgleich meistens auf sehr unverständige Weise, eine bedeutende Rolle in der allgemeinen Kurmethode unserer Aerzte spielen. Ihr Gebrauch ist in der That zu einem offenbaren Mißbrauche ausgeartet, indem man sich ihrer blindlings zur Hebung der obwaltenden Schwäche, ohne auf die anregende Ursache zu achten, bediente. Ohne Zweifel ereignen sich nach der endlichen Tilgung irgend eines Entzündungszustandes, der vorhanden gewesen sein mag, hin und wieder einzelne Fälle, in denen eine angemessene, systematisch und beharrlich betriebene Nachkur mit diesen Arzeneien sichtbar Nutzen stiftet; doch habe ich in neunundneunzig unter hundert es für das Räthlichste und Zuverlässigste befunden, die vis medicatrix naturae, die ausgleichende Kraft der Natur, sich ohne solche Beihülfe zu eben dem Behufe anstrengen zu lassen, und es hat sich mir dies unabänderlich als das beste tonische Mittel bewährt. Unter den übeln Wirkungen, die sich daraus ergeben, daß man voreilig seine Zuflucht zu dieser Art Medicin in Zuständen nimmt, während welcher der erfahrene Arzt mit hellerem Auge unverkennbare Wahrzeichen für ihre Vermeidung erblickt, ist sicher folgende eine der verderblichsten. Eine bald mehr, bald minder bedrohliche Luftröhrenbeschwerde offenbart sich gern in einer oder der andern Gestalt nach dem Erscheinen von nervöser Engbrüstigkeit, und der Nachtheil, der unter so obwaltenden Verhält-

nissen aus dem unbesonnenen Gebrauche von tonischen Arzneimitteln entsteht, wächst leicht von Stufe zu Stufe zu einer Höhe heran, gegen welche man dann manchmal fruchtlos ankämpft. Die Schleimabsonderungen des Körpers, in einem wesentlicheren Grade aber die der Luftröhrenäste, werden gewaltsam beeinträchtigt; das Athmen wird wegen der zusammengeschnürten Beschaffenheit der Muskeln der unteren Brusthöhle, in welcher die Lunge, wie eingekerkert, nach Freiheit ringt, immer peinlicher gehemmt, und so ruft der Arzt durch seine thörichte Vorliebe zu diesem sogenannten »stärkenden« Remedium gerade die Paroxysmen hervor, die er irrig der Weise abzuwenden wähnt. Kurz, ihr Gebrauch stellt sich von vorn her fast nie als erforderlich dar, es sei denn, daß die „nimia medici diligentia“ im Paroxysmus eine ganz außerordentliche, bestimmt auf Erkräftigung abzielender Maßregeln bedürftige Schwachheit verursacht hätte. Auch mag zu anderen Zeiten durch Mangel an Umsorge für die streng nothwendige Milderung der unmittelbaren Nachwehen eines Asthma-Anfalles und durch ein unbekümmertes Vernachlässigen der so bald wie möglich zu erkämpfenden Hebung aller etwaigen, häufig sehr complicirten Folgen des Grundübels die Kraftlosigkeit des Patienten dermaßen gesteigert worden sein, daß das Verschreiben von tonischen Heilmitteln bei gebührlichem Nachkommen, der dabei zu beobachtenden Behutsamkeitsbedingungen sich später als unumgänglich nothwendig erweist.

Kaltes Baden.

Jeder vom Baden mit oder in kaltem Wasser herzuleitende Nutzen entspringt zuvörderst und bei weitem in höherem Grade daher, daß es, indem es den Körper abhärtet, als ein Präservativ gegen Erkältung dient, und dann aus den allgemeinen tonischen Wirkungen. Ein mir persönlich bekannter Chirurg, ein selten tüchtiger Mann in seinem Fache und nicht ohne literarischen Ruf, hat es sich seit einer Reihe von Jahren zur Gewohnheit gemacht, das ganze Jahr hindurch Abends und Morgens den Obertheil seines Körpers mit kaltem Wasser zu waschen, und es ist ihm so gelungen, allem Husten und sonstiger Erkältung Trotz zu bieten. Wie wohlthätig aber auch das kalte Baden, sei es nun partiell oder sei es vollständig, als Verwahrungsmittel seinen Einfluß üben mag, so läßt es sich doch dem Engbrüstigen nur mit Einschärfung äußerster Vorsicht anempfehlen. Die einzig passende Zeit zu dessen Gebrauche, wenn es für die Zukunft ernstlich Gutes stiften soll, ist während einer entschiedenen, von keinem beunruhigenden Symptome getrübten Einhaltsfrist, kurz in den leidenslosen Aussetzpausen, die das Asthma so trügerisch seinen Opfern gönnt. Ein unbehutsame Anwendung führt leicht zur Lungenentzündung, und gleich den meisten gewaltigen Remedien bleibt dies auch stets ein zweischneidiges Schwert, das, indem es zur Vertheidigung

gezogen wird, manchmal denjenigen verwundet, der es gar zu rasch ergriff.

Von den verschiedenen Methoden des kalten Badens, wohin vorzüglich ein völliges Untertauchen des Körpers, das Tropfbad und ein parzielles Abwaschen mittelst eines Schwammes oder Flanells gehören, ist die letztere für den ersten Anfang die räthlichste, die zweite aber die wirksamste, nachdem man seine Constitution allmählich hinlänglich vorbereitet hat, die damit verbundene Erschütterung zu ertragen. Wenn man sich nun an ein solches regelmäßiges Waschen des Oberkörpers mit einem Schwamm gewöhnen will, so thue man eine geringe Quantität Weinessig, oder eine Hand voll Salz ins Wasser; ferner trockne man besonders Brust und Nacken schnell mit einem Handtuche, das grob genug sein muß, um durch die Reibung eine sanft glühende Röthe auf der Haut zu erregen. Die beste Zeit für die Verrichtung ist Morgens beim Aufstehen, und nach einer geraumen Weile kann man sie noch Abends vor dem Hinlegen wiederholen. Fühlt man sich dann durch ein ununterbrochenes, einige Wochen lang fortgesetztes Beharren bei diesem Verfahren ziemlich gestärkt und, so zu sagen, mit dem kalten Wasser vertrauter, darf man schon ohne Furcht das Tropfbad anwenden; und befindet man es für nöthig, so gewinnt der dem Körper so mitgetheilte Eindruck unendlich an Kraft, wenn man mit Hülfe einer am Boden des Bads angebrachten Wärmpfanne die Füße in warmes Wasser getaucht bekommt.

Unter den Alten ist Cälius Aurelianus der einzige medizinische Schriftsteller, der eine Meinung hinsichts der Zweckmäßigkeit des kalten Badens bei asthmatischen Beschwerden ausgedrückt hat. Er bemerkt jedoch bloß beiläufig, daß Seeluft und tägliches Baden zur Sommerzeit Engbrüstigen sehr zuträglich seien. Leider überliefert er uns keinen einzigen auf Facta gegründeten Fall zur Bestätigung und Beispielserläuterung seiner Angabe.

Von allen bis jetzt bekannten Berichten, die über die Wirkungen des Badens niedergezeichnet wurden, gewährt wohl die uns von Dr. Smollet gegebene Schilderung seines Versuchs mit dem kalten Bade, sowohl wegen der Berühmtheit des Verfassers, wie wegen des Geistes der Erzählung und des wahrhaft seltsamen Glückes, das ein in seinem Falle überaus gefährliches Experiment krönte, das höchste Interesse. Er schreibt wie folgt: »Einer starken Erkältung, die ich mir durch Unvorsichtigkeit ein paar Tage nach meiner Ankunft in Frankreich zugezogen hatte, verdankte ich einen heftigen Husten, der mich plötzlich in dem traurigen Geleite von Fieber und Bruststechen heimsuchte und mich unaufhörlich die ganze Nacht über wie auf die Folter spannte. Zur selben Zeit mußte ich sehr viel Schleim auswerfen, und eine zuvor nie gefühlte Niedergeschlagenheit bemeisterte sich meiner in dem Grade, daß ich fruchtlos dagegen ankämpfte. In dieser Lage that ich einen Schritt, der fast verzweifelt zu nennen ist. Ich wußte, es war kein Geschwür in meiner Lunge, und ich hielt

mit Fug jenes qualvolle Stechen für krampfhaft. An allen Symptomen glaubte ich zu gewahren, daß das Ganze ursprünglich von einer bedeutenden Erschlaffung herrühre. Deßhalb miethete ich einen Wagen, ließ mich ungefähr eine Meile weit von der Stadt nach dem Strande fahren, entledigte mich da schleunigst meiner Kleider und sprang ohne Bedenken in's Meer. Durch dieses gewagte Heilmittel bekam ich eine frische Erkältung in den Kopf, doch schwanden meine Stiche und das Fieber noch denselben Tag, und durch eine tägliche Wiederholung mit dem Bade habe ich meinen Husten verscheucht, meinen Körper gestärkt und meine Lebensgeister wieder gewonnen.«

Der gute Geist des Doctors muß sicherlich mit im Spiele gewesen sein, denn nie hat wohl ein Mensch unter ähnlichen Umständen einen mißlicheren Weg zur Genesung eingeschlagen. Das Fieber und die Stiche in der Brust beweisen, daß er bei entzündlicher Blutaufwallung an einem Anfalle von Pleuresie laborirte, dieses aber vielleicht, bevor die lymphatische Absonderung stattgefunden, und wäre das Experiment einen Tag später gemacht worden, so würde die Welt wahrscheinlich nie zum Besitze des unsterblichen Werks »Leben und Abenteuer Humphrey Clinkers« gelangt sein.

Was ich also von dem kalten Baden sagen wollte, beschränkt sich dem Hauptinhalte nach darauf, dem Patienten eindringlichst anzuempfehlen, nur in Abwesenheit jedes Symptoms von Asthma seine Zuflucht dazu zu nehmen, und sich sorgfältig auf den Gebrauch desselben vorzubereiten, damit so viel wie thunlich jede Möglichkeit, oder wenigstens jede drohende Gefahr des Erkältens gemindert werde. Mit gebührlicher Behutsamkeit angefangen und fortgesetzt, gestaltet es sich zu einem schätzbaren Hülfsmittel, um die krankhafte Reizbarkeit des Luftröhrenhäutchens zu heben; vernachlässigt man jedoch die oben erwähnte Vorbereitung, so gesellt sich gar gern, ja fast gewiß eine überaus fatale Brustbeschwerde von einer oder der andern Art hinzu und stiftet eben so viel Schaden, indem sie den Kranken entmuthigt, als indem sie ihn während der Zeit ihrer Dauer und noch länger der Wohlthat beraubt, die aus den schützenden Wirkungen des Badens erwachsen sollte und bei strenger Beobachtung der verordneten Maßregeln ohne Zweifel erwachsen wäre.

Schwefelsaurer Zink und Zinkoxyd.

Häufig habe ich erstere dieser Zubereitungen bei convulsivischen Uebeln, wie Hysterie, Chorea und Epilepsie, mit entschiedenem Frommen für den Patienten versucht und wurde deßhalb schon vor manchem lieben Jahre durch Analogie auf den Gedanken hingeleitet, daß sich wohl auch letzteres, welches man auf dem Continente nicht selten beim Keuchhusten gebraucht, in Fällen, wo nervöse Aufgeregtheit (Mobilität) mit einer so schwachen Beschaffenheit des Magens, daß man nicht zu stärkeren tonischen Mitteln greifen darf, verknüpft ist, vortheilhaft anwenden lasse. Bei einer Krankheit von einem so

unstet abwechselnden Charakter wie Engbrüstigkeit oder Asthma können wir kaum zu viele, wenn auch nicht immer Heilung, doch Linderung verheißende Remedien und Auswege kennen, obgleich zwar der junge, unbewanderte Arzt sich sorgsam hüten muß, nicht schnell von dem einen zum anderen zu fliegen, oder sich ihrer ohne Unterscheidung der verschiedenen, oft einander gerade entgegengesetzten Eigenschaften zu bedienen. Einige Doctoren ziehen jetzt das Oxyd als krampfstillender vor; sollte dem indeß so sein, — und ich möchte es fast bezweifeln — so wird doch dieser Vorzug durch die größere Paßlichkeit des schwefelsauren Zinks (Zinkvitriols), der bei richtiger chemischer Behandlung in einem weit geringeren Umfange dieselben Kräfte umschließt, beträchtlich aufgewogen. Das Oxyd hat sich hauptsächlich durch die warmen Lobeserhebungen des Herrn Withers, der eine Dosis von zehn bis funfzehn Gran vorschreibt, jedoch vorbeugend bemerkt, daß man es einzig in solchen Fällen, wo keine Plethora oder Vollblütigkeit vorhanden sei, in Anwendung bringen dürfe, einen ansehnlichen Ruf erworben.

Beide, das Oxyd wie der Vitriol, lassen sich meines Bedünkens stets am heilsamsten und sichersten dann gebrauchen, wenn jene Durchgänge, welche die unmittelbaren Rezipienten der Luft sind, eine widernatürliche Absonderung der von dem geschwächten Zustande, ihres schleimigen Gewebes herrührenden Flüssigkeit erlaube.

Eisenhaltige Zubereitungen.

Die am allgemeinsten anempfohlene und vielleicht auch am meisten anwendbare chemische Zubereitung von Eisen ist das kohlensaure Eisen. Floyer spricht indeß ungünstig davon, und ich selbst pflichte eher seiner Meinung als der von Laennec und Bree so eifrig verfochtenen Behauptung und dem blinden Zutrauen, das besonders Letzterer zu dem Eisen zu hegen scheint, bei. Floyer berichtet in offenem Widerspruche zu dem, was Dr. Bree von der Trefflichkeit der eisenhaltigen Zubereitungen, in denen er wesentliche Heilmittel für Asthmakranke zu erblicken wähnt, mit glühend prahlenden Farben herausstreicht, daß »der Stahl wegen seiner blutstillenden Kraft den Athem hemmt;« und indem er von Gesundbrunnen spricht, sagt er: »der Stahl belastet den Kopf mit einer Schläfrigkeit und einem Schwindel, wie jedes Stahlwasser und alle Stahlarzneien es thun;« ja er fügt noch das Factum hinzu: »das deutsche Mineralwasser, wie z. B. das Spaer, vermehrte und erschwerte meine asthmatischen Zufälle.« Dagegen erwähnt Laennec, daß er stark kohlensaures Eisen als sehr nützlich für Patienten von bleichsüchtiger Complexion befunden, und daß er es dann in allmählich steigender Dosis von einem Scrupel zu einer Drachme einzugeben pflege. Ist also Eisen je zulässig, so muß es bei Kranken von einer lymphatischen Constitution sein, deren blasse Gesichtsfarbe schon eine mangelhafte Energie in ihrem Pulsadersystem verräth.

Bree scheint stets das Eisen mit irgend einer Pflanzenzubereitung vereinigt zu haben, und ich glaube wohl, daß viele der günstigen Resultate, die er durch den medizinischen Gebrauch dieses Metalles errungen haben will, eher den zwischengemischten Arzneiwaaren als den etwa sonst innewohnenden mineralischen Kräften zuzuschreiben sind. Bei einigen Gelegenheiten habe ich nicht ganz ohne Wirkung ammoniaksaures Eisen in der Gestalt einer Pille, mit Myrrhe und einem magenstärkenden Extrakte zersetzt, verordnet. Nimmt man aber seine Zuflucht zu einem solchen eisenhaltigen Mittel, so prüfe man ja erst recht sorgsam den Zustand des Magens, denn aus der obwaltenden Beschaffenheit der Verdauungsfunctionen und des gesammten Systems ersieht man mit ziemlicher Sicherheit, ob die Anwendung räthlich ist oder nicht.

Das merkwürdigste Beispiel, das mir von einer beharrlichen Fortdauer im Gebrauche von Eisen für irgend eine Beschwerde zur Kenntniß gekommen, bietet die Person eines noch lebenden Edelmannes dar, welcher laut der Betheuerung seines Arztes, des berühmten Sir Jon Murray, so viel Eisen verschluckt haben muß, daß man (der Leser gestatte mir den hyperbolischen Ausdruck) die Menai-Brücke damit hätte bauen können. Der Gesichtskrampf, an dem dieser biedere und patriotische Herr so lange Jahre hindurch litt, wich jedoch nicht im mindesten der gewaltigen Eisenkur, — weßhalb ich mich wohl kaum irren möchte, wenn ich behaupte, daß es sich im Gebiete der Medizin gar schlecht »auf Eisenbahnen fährt.«

Chinarinde.

Dies ist ein Heilmittel, dem man mannichfach, jedoch mit wenigen Ausnahmen fruchtlos, bei der Engbrüstigkeit ein großes Vertrauen geschenkt hat. Hält man sich nur streng an die von mir zur Leitung für das Verordnen von Eisenzubereitungen festgestellten Regeln, wird man bald ersehen, daß sie auch das Meiste von dem umfassen, was der prakticirende Arzt bei dem Benutzen der Chinarinde zu beobachten hat. Wenn der Paroxysmus einen periodischen Charakter trägt, wenn unzweideutige Fiebersymptome sich denen des Asthmas zugesellen, oder endlich, wenn der Gesammtzustand des Systems unmittelbar auf einen solchen Gebrauch hindeutet, so bediene man sich getrost, doch mit gebührlicher Obhut der Chinarinde; sind aber diese Bedingungen nicht klar bezeichnet, so erzielt man dadurch nicht allein nichts Wünschenswerthes, sondern stiftet unvermeidlich Schaden, indem man, statt den vorhandenen Uebeln abzuhefen, neue herbeilockt. Floyer und Bree sprechen beide günstig davon. Letzterer, der unstreitig sein Verfahren in dem Betreff dem Dr. Millar abborgte, empfiehlt eine beliebige Verbindung mit Bitterwasser oder Eisen; und Laennec, eine weit gewaltigere Autorität als alle die übrigen, die ich bis jetzt zu nennen Gelegenheit hatte, stimmt seiner Gewohnheit zu-

wider, denn er pflegt selbst zu erwägen und zu prüfen, vorschnell mit in das Geschrei der Herrn Collegen ein.

Heberden, der ein fleißiger Sammler von medizinischen Miscellaneen gewesen zu sein scheint, bemerkt, daß »bei etlichen Unpäßlichkeiten eine Schwierigkeit des Athmens, gleich einem Tertianfieber, periodisch wiederkehrt und dann allmählich der peruvianischen Rinde weicht.« Hinsichts dieser und der meisten anderen Arzneien, bei denen man Schutz gegen eine so trügerische Form, Charakter und Merkmale wechselnde Beschwerde sucht, ergiebt sich meines Bedünkens zur Ausgleichung der widerstreitenden Meinungen die überaus einfache, höchst betrübende Wahrheit, daß die Mediziner selbst theils unter dem Einflusse empfangener oder blindlings aufgegriffener Ideen, theils ohne eine sorgfältige Analyse des genauen Zustandes des Patienten und jener genauen Stufe, zu welcher das Uebel schon herangedieh, schrieben, so daß ein Heilmittel als allgemein nützlich gepriesen wird, das aus Mangel an solcher gewissenhaften Darlegung von Thatsachen in den Händen anderer Doctoren jegliche Erwartung täuscht.

Die eleganteste Form ist das schwefelsaure Chinin, zu dem man gelegentlich Zinkvitriol in dem Verhältnisse von einem Gran von jedem, nebst 6 oder 8 Gran Mohnextrakt thun kann; dies wird zu Pillen gemacht und Abends und Morgens pünktlich eingenommen. Sogar wenn die Chinarinde sich als wohlthätig erweist, so rathe ich es sehr an, nach Verlauf einer Woche oder von 10 Tagen mit ihrem Gebrauche aufzuhören, bis etwa irgend eine sich zum Schlummern neigende Veränderung in der Gesundheit ein Wiederanfangen damit fordert. Trägt das Asthma einen periodischen Charakter, so mag nöthigen Falls die Dosis ein wenig bedeutender sein als die, auf welche das obige Recept lautet, und man handelt in der Hinsicht am sichersten, wenn man sie allmählich in leiser Steigerung erhöhet, — dies aber vorzüglich, sobald die Anfälle hauptsächlich von einer fast zur Gewohnheit gewordenen Beschaffenheit abzuhängen scheinen.

Ich übergehe viele andere tonische Mittel, da das bereits Gesagte zur Anleitung für ihren Gebrauch genügt, und hebe zunächst eine Arznei hervor, die zwar in dieselbe Klasse gehört, der ich jedoch besondere Heilkräfte beimesse. Indeß möchte es kaum unnöthig sein, die Bemerkung vorauszuschicken, daß man eigentlich nie tonische Mittel verordnen darf, bis jede vielleicht obwaltende gelindere Entzündung oder krankhafte Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide gänzlich durch eine vernünftige Linderungskur getilgt wird. Hat man nun dies ohne Glück versucht, und herrscht noch immer, allen Bestrebungen des Arztes zum Trotz, eine in ihren Resultaten bedrohliche Empfindsamkeit der den Magen und die Eingeweide bekleidenden Schleimhaut oder irgend eine andere gastrische Störung vor, empfehle ich auf's wärmste salpetersaures Silber als ein Remedium, das ich lange mit dem schönsten Erfolge bei verschiedenen, von ähnlichen Zuständen herrührenden Beschwerden angewandt habe. Der Werth

desselben bei epileptischen und sonst convulsivischen Zufällen der ärgsten Art war schon früher kein Geheimniß, und die Analogie brachte mich auf den Gedanken, ob es nicht, weil doch seine ganze Wirksamkeit bei jenem furchtbaren Uebel davon abhängen müsse, daß es die Nervenreizbarkeit der Verdauungsorgane mindert und hierdurch dem gesammten Systeme einen neuen Schwung leiht, in allen Fällen, wo man mit Grund eine krankhafte Empfänglichkeit der primae viae für äußere Eindrücke vermuthet, gleicher Weise nützlich sein möchte; und gleich bei der ersten Probe gewann ich die Ueberzeugung, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Weil es außerdem keinen Zweifel leidet, daß convulsivische Engbrüstigkeit, wenn sie auch nicht gerade nothwendig aus geschwächter Verdauung (Dyspepsie) entspringt, so doch häufig sich gar eng damit verknüpft zeigt, wird unstreitig dies Heilmittel unter den vorausgesetzten Bedingungen als durchaus probat vorn an auf der Liste stehen. Anfangs wechsle man mit der Dosis von einem viertel bis zu einem halben Gran; nach einigen wenigen Tagen erhöhe man sie aber zu einem Grane und vermehre in eben dem Maße die Beimischung von Hopfenextrakt, Kamillen, Enzian oder einer sonstigen, magenstärkenden Bittersubstanz. Dies nehme man täglich zwei Mal ein, und man fahre ununterbrochen einen Monat lang damit fort, von dem Tage an gerechnet, daß die Dosis zum ersten Male einen Gran betrug; nach Verlauf dieser Periode mißbillige ich ernstlich, wenigstens f ü r d e n A u g e n b l i c k, ein weiteres übertriebenes Beharren bei der Kur, die, weil sie zuvörderst und zwar durchgreifend auf Läuterung und Stärkung abzielt, leicht des Guten zu viel thut, — d. h. Schaden stiftet. Dennoch trifft es sich zuweilen, daß nach einer Einhaltspause von vierzehn Tagen oder drei Wochen eine denselben Stufengang der jedesmaligen Dosis beobachtende Wiederholung sich als ersprießlich, ja zur Vollendung der Kur unentbehrlich nöthig bewährt.

Magenstärkende tonische Mittel, wie Cascarille, Kamillen, Colomba, Enzian u. s. w., mögen in Verbindung mit Alkalis, Magnesia oder Kreide das Ihrige beisteuern, die durch eine geschwächte Verdauung erzeugten und offenbar auf eine solche Beschaffenheit hinweisenden Unpäßlichkeiten zu mildern. Im Allgemeinen bilden die Gefühle und nicht selten die eigenen Vorstellungen und Gelüste des Patienten die beste Leitung für die Benutzung dieser untergeordneten Klasse von Arzneien.

Die Formen der Verdauungsschwäche sind so verschieden, daß es eine endlose Arbeit sein würde, jegliche einfache und zusammengesetzte Arznei, die man als heilsam empfohlen, der Länge nach aufzuzählen. Ich habe hier die wichtigsten genannt und daneben im Kurzen erwähnt, was von ihnen zu erwarten sei; sollten aber diese nicht den sich darbietenden Anforderungen genügen, so dürfte man wohl kaum hoffen, daß geringer wirkende Kräfte das Mangelhafte an ihnen ersetzen könnten.

Fontanellen und Zugpflaster.

Es ist bei den neuern englischen Schriftstellern, die sich das schwierige Thema der Engbrüstigkeit oder des Asthmas zur wissenschaftlichen Behandlung erkoren, eine Lieblingserzählung gewesen, ihren Lesern ein Weitläufiges von dem Nutzen vorzupredigen, den König William dem freien Fließen der durch das Streifen einer matten Kugel in der Schlacht bei Boyen verursachten Wunde an der Schulter verdankte, denn während des sanft forteiternden Abflusses aus der offenen Stelle kehrten die asthmatischen Zufälle, womit der erlauchte Monarch vor dem in ziemlich hohem Grade behaftet war, nicht wieder. Hieraus schloß man nun, daß Kunstgeschwüre oder Fontanellen dieselben Wirkungen hervorbringen würden, und ich zweifle nicht im mindesten, daß diese voreilige Folgerung Hunderte von Kranken unnützer Pein unterworfen hat. In dem Falle jenes königlichen Patienten, der am katarrhalischen Asthma gelitten zu haben scheint, lenkten die Entzündung und das Fließen der wunden Stelle den ungebührlichen Drang der Flüssigkeit nach der Brusthöhle ab und halfen so natürlich zur Verhinderung der Wiederkehr des Paroxysmus. Wühlt aber im Körper irgend eine eiternde Materie, die sich zum Ablaufen vergebens nach außen Bahn zu brechen sucht, oder ist die Engbrüstigkeit mit Gicht verbunden, so kann man manchmal vortheilhaft seine Zuflucht zu einem Kunstgeschwüre nehmen; doch steht die Regel fest, das Fontanellen im Allgemeinen betrachtet, welche Wirkung sie auch über das etwaige Nebenübel besitzen mögen, nur geringen oder gar keinen Einfluß auf die Krankheit selbst üben.

Es giebt verschiedene Zustände, in denen sich Zugpflaster mit einigem Nutzen für den Kranken verordnen läßt; indeß muß ich sagen, daß, wo dies gewöhnlich in der medizinischen Praxis geschieht, Blutegel höchst wahrscheinlich weit besser geeignet wären, das erwünschte Resultat herbeizuführen. Ist die Lunge wasserschwülstig, so deuten die Symptome auf die Anwendung von Zugpflaster hin, und dasselbe ist der Fall, wenn eine Entzündung obwaltet, und nachdem schon durch eine Ausleerung vorgearbeitet ward; man legt dann das Pflaster auf die Seite der Brusthöhle, die sich besonders angegriffen zeigt. Als Gegenreizmittel thun die Zugpflaster hauptsächlich gute Dienste, um die unordentliche Absonderung von den Luftzellen und der Luftröhrenhaut zu mindern.

Bei ältlichen Personen ereignet sich zuweilen ein Schleimausfluß in einem so bedrohlichen Umfange, daß sie daran ersticken zu müssen glauben; und einer meiner Patienten, mit dem ich eine schwere Kur vornahm, pflegte von dem Ausflusse einer farblosen, klebrigen, schaumigen, in übertriebener Menge vorhandenen Flüssigkeit, der sich nach dem Paroxysmus einstellte, obgleich während der Dauer desselben sein Ausfluß nur unbedeutend war, auf's lästigste gemartert zu werden. Solche Fälle sind jedoch keineswegs gewöhnlich; wenn sie aber den-

noch eintreffen, so wird unstreitig das Auflegen von Zugpflaster merkbar beitragen, das beengende Gefühl des Druckes in der Brusthöhle zu bannen, die absondernden Oeffnungen der ausdünstenden Gefäße des Schleimgewebes mittelst der Kraft der Anreizung zusammenzuziehen, und die krankhafte Empfindsamkeit der Schleimdrüsen zu tilgen. Bei obwaltender Congestion der Adern theilt außerdem das Zugpflaster den ausgedehnten Gefäßen einen wohlthuenden Reiz mit, indem es ihnen eine neue Energie des Zusammenziehens verleiht und so das Gleichgewicht des Blutumlaufs wieder herstellt.

Schon früher erwähnte ich, als ich von den Gegenreizmitteln während des Paroxysmus sprach, daß man am besten das Zugpflaster, wenn es die größte Wirkung auf das gesammte Nervensystem üben soll, längs der Kette der Brustnervenknoten hinlegt.

Diätetische Behandlung.

Diese muß gänzlich von der Leibesbeschaffenheit des Patienten und der Diathese, zu der er sich wesentlich hinneigt, abhängen. Die meisten mit der Engbrüstigkeit Behafteten verrathen Symptome von geschwächter Verdauung, und danach, d. h. nach dem Umfange, dem Grade, den diese beurkunden, sollten sich immer die Vorschriften für ihre Diät richten. Sind sie aber von Verdauungsschwäche frei, kränkeln sie oft an andern mehr oder minder verwickelten Nebenübeln, die man auch in Betracht zu nehmen hat, wenn man eine Gesundheitsordnung für sie festsetzen will. Wäre das Asthma rein und durchaus nicht complicirt, — was man aber sehr selten findet — und waltete daneben eine schlechte Verdauung ob, so ließe sich dem Kranken keine bessere allgemeine Regel geben, als sich auf die simple Kost des Einsiedlers, Brot und Wasser, zu beschränken. Um jedoch praktisch Nutzen zu stiften, thut es dringend Noth, die am häufigsten mit der Engbrüstigkeit in Verbindung stehenden, vorherrschenden Zustände in Erwägung zu ziehen, und ich habe gefunden, daß nach dem eben erwähnten dyspeptischen der sanguinische und der melancholische die gewöhnlichsten sind. Man übersieht so gern die Regelung der Diät, und doch bleibt sie stets völlig von derselben Wichtigkeit wie die medizinische Behandlung. Celsus bemerkt mit Wahrheit, daß „sanis omnia sana," »dem Gesunden Alles gesund ist,« und man könnte fast behaupten, daß der umgekehrte Satz auch auf den Kranken passe, nämlich, daß ihm Alles ungesund und nachtheilig sei.

Wollte ich nun, um mit dem dyspeptischen Zustande anzufangen, die Verdauungsschwäche als ein eigenes von Asthma getrenntes Uebel betrachten, so würde ich meine Anleitungen in wenige Worte fassen, oder vielleicht wäre es der trefflichste Rath, den ich dem Patienten geben könnte, sorgsam Alles zu meiden, was in den letzten Jahren über die Sache reichlich genug im Druck erschienen ist; denn in den meisten dieser medizinischen Traktätchen wird er nur auf ge-

fährliche Irrwege verlockt. Weil sie indeß, sobald sie sich dem Asthma zugesellt, einen abweichenden Charakter annimmt, und weil Manches, das dem bloß dyspeptischen Patienten recht gut zusagen möchte, wenn dieser zugleich engbrüstig wäre, einen Paroxysmus hervorrufen müßte, so erweist es sich als unumgänglich nothwendig, weitläufiger auf den Gegenstand einzugehen. So gibt es z. B. Verdauungsbeschwerden, für welche die sicherste Kur in einem unbekümmerten, ja genußreichen Wohlleben liegt. Ein herzhaftes Mittagsmahl und ein Nößel Wein bilden keineswegs das schlechteste Heilmittel, das sich in einigen Fällen von geschwächter Verdauung (Dyspepsie) vorschreiben läßt; doch würde es, wo gänzlich gestörte Verdauungskraft sich neben der Engbrüstigkeit offenbaret, unausbleiblich die traurigsten Resultate erzielen. In dem letzteren Falle sind dagegen Mäßigkeit im Trinken und Enthaltsamkeit im Essen die beiden hinsichts der Diät zu beobachtenden Hauptpunkte. Der Unterschied des Alters bietet nicht minder manchen bei der Bestimmung der Wahl der Speisen nützlichen Wink dar. Hat der Patient durch die Last der Jahre an Körperstärke verloren, so ist ihm eine etwas freiere und minder karge Lebensweise nicht nur erlaubt, sondern in hohem Grade räthlich. Animalischer Nahrung sollten sowohl der Junge wie der Alte sich sparsam bedienen; doch mag Letzterer immerhin ein wenig Branntwein, mit Wasser vermischt, oder, wenn er lieber will, Wein genießen; auch schadet ihm nicht ein wenig gutes, ausgegohrenes Tischbier; — was Alles, doch hauptsächlich das letztere, der Junge und Kräftige sorgfältig meide. Herrscht die Dyspepsie in erstaunlichem Maße vor, so beschränke man die Krankenkost auf Mehlspeisen, wohin Haferschleim, Sago, Reiß, Pfeilwurz, Tapioca u. s. w. gehören; das Getränk muß Wasser, entweder reines oder mit gerösteter Brotrinde, sein, und je weniger man trinkt, desto besser. In minder heftigen Fällen sei der Durchschnittsbetrag dessen, was man täglich an animalischer Nahrung zu sich nimmt, ungefähr 6 Unzen, und bewährt sich diese Quantität, mit altbackenem Brot gegessen, als dem Magen zuträglich, darf man sie allmählich bis auf 8 oder gar 10 Unzen steigern. Selten oder vielmehr nie gestatte man sich den Genuß von Vegatabilien, die gern Blähungen und sonstige unangenehme Symptome erzeugen. Regelmäßigkeit in den Eßstunden ist auch von der erheblichsten Wichtigkeit, und je näher diese mit den natürlichen Perioden fürs Essen, das heißt, mit den Mittelstunden zwischen den gar zu frühen Mahlzeiten des Handarbeiters und dem entgegengesetzten Extreme des Reichen, zusammenfallen, desto trefflicher wird auch das Genossene dem Patienten bekommen. Indem man 8 Uhr fürs Frühstück, 2 Uhr fürs Mittagessen und 7 Uhr für das Abendbrod (den Thee) feststellt, bei jedem aber eine strenge Enthaltsamkeit bewahrt, so gewinnt der Verdauungsproceß passende Zeit, und der Appetit meldet sich recht gesund zu den verständig gewählten, pünktlich abgewarteten Stunden.

Mäßigkeit wird beim Asthma vielleicht mehr als bei irgend einer anderen Krankheit zur positiven Tugend. Eine karge, möglichst simple und geregelte Diät steuert gewaltig das Ihrige bei, die Gesundheit des Engbrüstigen zu umschirmen; demnach stiften Unregelmäßigkeit und Uebermaß unter ähnlichen Bedingungen gleicher Weise ein unberechenbares Unheil. Uebrigens beschränkt sich das aus einer systematischen Einfachheit und Enthaltsamkeit entspringende Gute nicht auf ihre unmittelbare Einwirkung auf das allgemeine körperliche Wohlsein, sondern indem sie indirekt der erforderlichen Ausgleichung der Gemüthsverfassung und der Beibehaltung innerer Geistesruhe nachhelfen, üben sie einen in jeder Hinsicht sehr heilsamen Einfluß, denn sie machen den mit Asthma Behafteten weniger jenem reizbaren Temperamente unterworfen, das so oft das Heranrücken eines Anfalles beschleunigt. Hippokrates sagt: »Wer wenig ißt und trinkt, wird schwerlich krank;« und keine Bemerkung hat allgemeinere Bestätigung gefunden. Die Regel läßt sich, wie sie einmal lautet, auf jede Abart des Asthmas anwenden, — eine einzige, die schleimige, ausgenommen, bei der man sich eine minder strenge Lebensordnung erlauben darf; und es giebt in der That wenige Patienten, die nicht aus vollem Herzen der Wahrheit dieser unwiderleglich erprobten Maxime beipflichten wollten. Der Grund für ihre Befolgung bei der Engbrüstigkeit leuchtet sogar klarer als bei anderen chronischen Unpäßlichkeiten im Allgemeinen ein, obschon sie stets bei jeglicher Unordnung oder Zerrüttung des Magens, welche zuweilen die Ursache und häufig die Begleiterin des asthmatischen Paroxysmus ist, von der äußersten Erheblichkeit bleibt, so daß man diesem Punkte nicht Aufmerksamkeit genug zollen kann. Deßhalb kämpfe man eifrig gegen jede Versuchung an, die Grenzen der Mäßigkeit, entweder in Speise oder in Trank, zu überschreiten. Ein geringes Aufbieten moralischen Muths beugt oft einer Welt von Leiden vor. Zum Glück sind wir Menschen auch so sehr die Geschöpfe der Gewohnheit, daß ein kurzes entschlossenes Beharren bei diätetischer Nüchternheit uns gewiß eine einfache, ja karge Kost eben so lieb und schmackhaft macht, wie die ausgesuchtesten Leckereien in dem „Almanach des Gourmands.“

Die Lebensordnung, welche Individuen, von einer sanguinischen oder inflammatorischen Leibesbeschaffenheit zu beobachten haben, ist ziemlich eng mit der für die an geschwächter Verdauung Leidenden verwandt. Beide müssen enthaltsam, doch sollten es eigentlich die Letzteren in Qualität und Quantität der Speisen, die Ersteren größten Theils in der Quantität sein. Der Dyspeptische hüte sich vor allen künstlich zubereiteten Gerichten, Kraftsuppen, Ragouts, Fricassees und Entremets von tausend und einer Benennung; indeß braucht der Engbrüstige von phlogistischer Complexion, mit gebührlicher Behutsamkeit, hinsichts der Quantität, und wenn diese Gerichte nicht gar zu gewürzt sind, sich ihren Genuß nicht streng zu versagen. Geistige oder im Ganzen reizende Getränke, von Spirituosen an bis zum star-

ken Biere, sind ebenfalls verboten. Mit Salz oder sauer eingemachte Sachen, Käse oder sonst Appetit erregende Nahrungsmittel und Delikatessen, die nicht im entferntesten für den Dyspeptischen taugen, mögen hingegen manchmal in kleinen Portionen zugelassen werden.

Kränkelt der Patient ohne irgend einen bestimmbaren Grund an stumpfer Niedergeschlagenheit des Gemüths, Abspannung der Lebensgeister und allgemeiner Melancholie, so muß der Arzt zuvörderst sich zu vergewissern suchen, ob entweder der Geist oder der Körper bei dem Erzeugen dieses krankhaften Temperaments den mindesten Antheil hat. Besondere, anhaltend fortgesetzte Studien und Gedankengewohnheiten üben oft einen großen, doch ungeahneten Einfluß auf die Constitution des Menschen, und was auch eine große geistige Anstrengung erfordert, oder die Gefühle gar zu stark aufregt, ruft leicht diese schmachtende Abzehrung der Seele hervor. In solchen Fällen müssen die Gedanken und Ideen von ihrem gewöhnlichen Laufe abgeleitet werden, und erweist sich ein ernstes Studiren als Ursache des Uebels, so drängt sich von selbst die Nothwendigkeit der Erholung, der Zerstreuung auf. Gewahrt man aber den Ursprung der Krankheit in einer durch die Lage mit betrübenden Scenen in Berührung gebrachten, überzarten Empfindsamkeit oder in einem träumerischen Nachhängen düsterer und Unglück weissagender Ideen, — mit anderen Worten, maßen sich die Gefühle ein solches Uebergewicht über die Urtheilskraft an, daß sie die Gesundheit untergraben, dann muß sich der Arzt ohne Bedenken zum Mentor seines Patienten aufwerfen und eifrig an sein moralisches Pflichtbewußtsein appelliren. Sollte dieser verderbliche Hang einige Zeit lang fortgedauert haben, so werden wahrscheinlich auch die nachschmerzenden Wirkungen auf den Verdauungsapparat nicht ausgeblieben sein, und es bedarf der Arzneien zur Hülfe der Diät. Dennoch thut eine vernünftige Regelung letzterer, hauptsächlich mit einer Veränderung des Aufenthaltsortes verbunden, ungemein viel.

Hat etwa der Patient früher sehr einfach, ja eingezogen gelebt und nur dürftig Speise zu sich genommen, so soll er allmählich seine Kost verbessern und ein munteres, gesellschaftliches, jedoch natürlich zu keiner Ausschweifung irgend einer Art Veranlassung gebendes Mahl nicht scheuen.

Ein berühmter, jetzt verstorbener Staatsmann führte, als er wiederholt seine bejahrte Mutter bat, auf ihr Brunnenwasser zu verzichten, in seinem eigenen schönen und liebevollen Style an, daß »der Wein die Milch des Alters sei;« und dieser Ausdruck umschließt in der Kürze das Raisonnement, das mich zur Anempfehlung einer minder strengen Lebensweise unter so obwaltenden Umständen treibt. Sollte indeß das Gegentheil der Fall sein, und ein üppiges Wohlleben zugleich mit starken Studien oder geistiger Verwirrung die gallensüchtige Complexion verursacht haben, so wird das umgekehrte gute Dienste leisten. Dann muß man das Bankett des Epikuräers gegen

die frugale Diät des Schülers des Portikus vertauschen, und der Patient muß »essen, um zu leben, nicht leben, um zu essen.«

Wenn körperliche Unpäßlichkeit die einzige Ursache des melancholischen Temperaments ist, scheint es mir, da diese aus vielen verschiedenen Quellen entspringen kann, durchaus unmöglich, in einem Werke gleich dem vorliegenden anders als auf sehr allgemeine, kurz umfassende Weise von dem Gegenstande zu reden. Eine etwaige Anregung zeitig zu mildern, oder eine gesunde Thätigkeit kräftig anzufrischen, bilden gemeiniglich, Eins oder das Andere, die vorzüglich Aufmerksamkeit erheischenden Hauptpunkte; und in so fern es die Diät betrifft, glaube ich schon genug gesagt zu haben, um eine Gesammtübersicht von der jedes Mal einzuschlagenden Kurmethode zu verleihen.

Mit der Voraussetzung, daß die auf den Anfall folgende Abnahme der Kräfte es gestattet, ist eine mäßige Bewegung sehr anzuempfehlen, und in der That schreibe ich dieser Bedingung, so wie vielleicht dem Einflusse der Veränderung der Luft den Nutzen bei, den Baglivi an asthmakranken Personen erprobt haben will, die sich von ihm überreden ließen, hinter dem Pfluge zu gehen. Die tägliche Lebensordnung, die Kleidung und die Wohnung des Patienten, zugleich mit seiner gesammten Hauswirthschaft, doch vorzüglich in Betreff der Auslüftung und der Einrichtung seiner Schlafstube, das Alles bildet, wie ich es schon ziemlich ausführlich angedeutet habe, lauter wichtige Rücksichten in dem während der Einhaltszeit zu beobachtenden Verfahren. Außerdem sollte man nicht vergessen, wie Arzneien bei Weitem nicht der einzige, ja nicht einmal an und für sich allein der wesentlichste Punkt sind, dem man seine Aufmerksamkeit zu schenken hat. Auch dürfen die moralisch-wirkenden Mittel nicht übersehen werden. Die »mens sana«, der gesunde, ungelähmte Geist, bleibt bei der Heilung jeglicher Affektion des Körpers immer ein Haupterforderniß. Die anregenden Ursachen wegzuräumen, oder den Kranken von der Sphäre ihres Einflusses fortzuschaffen, ist eins und dasselbe; denn, was Krankheiten anbelangt, so macht es in dem zu erzielenden Resultate keinen Unterschied, ob der Berg zu Muhamed kommt, oder ob Muhamed zum Berge geht.

Ich halte es für passend, meine Bemerkungen über jede der verschiedenen Abarten der Engbrüstigkeit mit einem einzelnen, aus meiner Praxis gegriffenen Beispiele zu beschließen, welches ich so auswähle, daß es deutlich und umständlich die am meisten vorherrschenden charakteristischen Kennzeichen eben der dadurch erläuterten Gattung schildert. Auf diese Weise können diejenigen meiner Leser, welche Opfer dieses jammervollen Uebels sind, indem sie ihre eigenen Symptome mit den in jedem Beispiele angegebenen vergleichen, selbst errathen und beurtheilen, an welcher besonderen Art des Asthmas sie leiden.

Ich liefere hier deßhalb zunächst einen detaillirten Bericht von einem der interessantesten und am klarsten bezeichneten Fälle krampfhafter Engbrüstigkeit, die mir je zur Kenntniß gekommen. Der erste

Theil davon wurde der eigenen Erzählung entnommen und der letztere, von der Periode an, da man mich zu seiner Behandlung hinzurief, ist aus meinem Notizenbuche abgeschrieben.

Ein Fall von wesentlicher oder nervöser Engbrüstigkeit.

Der sechsundzwanzigjährige Herr J. C. wurde vor sechs Jahren plötzlich mitten im Sommer von einer Beschwerlichkeit des Athmens ergriffen, zu der sich noch eine drückende Spannung in der Brusthöhle gesellte, die sich zum ersten Male gegen zwei Uhr Morgens bei ihm einstellte, indem sie ihn jählings aus dem Schlafe weckte und ihn augenblicklich zwang, eine aufrechte Stellung anzunehmen. Dieser peinliche Zustand dauerte ungefähr drei Stunden und dann verließ ihn der Zufall eben so plötzlich, wie er ihn überrumpelt hatte. Anfälle ähnlicher Natur ereigneten sich in Zwischenräumen von drei bis vier Wochen und gewöhnlich zu derselben frühen Morgenzeit. Trotz der Schmerzen, die er so manchmal ausstehen mußte, achtete der junge Mann anfangs nicht darauf, weil theils die Beschwerde immer nicht lange anhielt, theils ein willkommener und erquickender Schlummer schleunigst die durch sie erzeugte Abmattung zu tilgen pflegte. Er ahnete deßhalb nicht das Vorhandensein und Heranbilden eines ernsthaften Siechthums, sondern meinte nur an einer temporären Unpäßlichkeit zu laboriren, die, aus keiner bestimmbaren Ursache entsprungen, wohl auch weiter keine bösen Folgen haben möchte und von selbst wieder entweichen würde. Erst bei der Verlängerung eines dieser Anfälle von früh Morgens bis auf den Abend willigte er ein, daß man einen Arzt rief, der die Krankheit gleich für convulsivische Engbrüstigkeit erklärte. Da erinnerte sich der Patient, wie er einst von seinem Vater gehört, daß dieser in seinen jungen Jahren ziemlich stark an diesem Uebel gelitten habe, und bei näherer Nachforschung fand er, daß ein Großonkel von ihm nach unsäglichen Qualen daran gestorben war. Wirklich gewann er, Allem gemäß, was er von den älteren Zweigen seiner Familie erfahren konnte, die betrübende Ueberzeugung, daß sich mehrere Generationen hindurch in einem oder dem anderen ihrer Glieder unverkennbare Spuren von einem erblich fortgepflanzten Asthma verfolgen ließen. Herr J. C. vermochte übrigens keinen denkbaren Grund für das Erscheinen der Krankheit anzuführen; er wußte durchaus nicht, daß er sich etwa erkältet hätte, und was seine Lebensweise anbelangte, so mußte er sich eher eine gar zu strenge Enthaltsamkeit, als irgend etwas von der leichtsinnigen Unmäßigkeit vorwerfen, der junge Leute seines Standes im Strudel der Weltvergnügungen so gern huldigen.

Als ich ihn genauer ausfragte, ergab es sich, daß er, obgleich er in einer sehr glücklichen Lage lebte, ja in Ueberfluß alle Mittel besaß, sich des Daseins zu erheitern, einige Zeit vor dem ersten Anfalle an einer außerordentlichen Mißmüthigkeit und Niedergeschlagenheit, die er sich selbst nicht zu erklären wußte, gelitten hatte. Damals schon

erzählte er mir, kämpfte er eifrigst gegen diese quälende Gemüthsstimmung an; doch wurde er so nervenschwach und verzagt, daß er keine Nacht mehr ruhig schlief; denn halb wachend, halb träumend brütete er über allerlei ihm von seiner Phantasie vorgespiegelte Schicksalsschläge und drohende Gefahren.

Nach Verordnen einiger auf die Vermehrung der Harnabsonderung berechneten Arzeneien verließ der Paroxysmus ihn langsam; doch spürte er zwei bis drei Tage später ein leises Keuchen und einen Hang zu Blähungen. Einen neuen, gleich heftigen Anfall befürchtend, hütete er sich jetzt mit ängstlicher Sorgfalt vor Allem, von dem er vermuthete, es könne einen Rückfall herbeiführen. Sowohl in, wie außer dem Hause ergriff er jegliche Vorsichtsmaßregel, damit er sich nicht erkälte; trotz dem wurde er, wie er mir meldete, von einer unbegreiflichen Schläfrigkeit und stechendem Schmerze im Kopfe ergriffen, seine Füße fühlten sich kalt und feucht an, und seine Kehle schnürte sich manchmal zuckend zusammen. Beim Schlucken verspürte er ein bald geringeres, bald stärkeres, dem Durchgange fester Speise sich entgegenstemmendes, auf eine innere Verstopfung hindeutendes Hinderniß, und er sah sich sehr von einem ungewöhnlichen Abflusse blassen und fast farbelosen Wassers belästigt. Verschiedene Arzeneien wurden ihm verordnet, da sie aber sichtbar zu nichts halfen, so schlug ihm der Doctor zuletzt vor, daß er sich einem Aderlasse unterwerfen solle. Nie hatte er zuvor diese Operation bestanden, was wahrscheinlich nicht wenig beitrug, die guten Wirkungen zu erzeugen, die nun fast augenblicklich erfolgten. Weil indeß die durch zwei so schwere, innerhalb einer kurzen Periode eingetroffenen Paroxysmen verursachte Schwäche nebst einer Zusammenziehung und einem beengenden Drucke in der Brusthöhle noch immer fortdauerte und ihn mit der Idee beunruhigte, daß der Anfall wohl unerwartet wiederkehren könne, so beschloß er, von der Hoffnung beseelt, ein solcher Wechsel der Luft werde am besten eine neue Leidenskatastrophe von ihm abwenden, auf etliche Zeit in's Bad zu reisen. Demgemäß verfügte er sich nach Cheltenham, wo er zwei Monate blieb. Nachdem er hier zwei bis drei Wochen gewesen war, begann er sowohl hinsichts des Badens wie des Brunnentrinkens mit in den Modeton des Orts einzustimmen. Bei Verlauf seines Aufenthalts fand er sich in dem Grade wiederhergestellt, daß seine Gesundheit nichts zu wünschen übrig ließ, vielmehr fühlte er sich wohler und kräftiger als je; und nach London zurückgekehrt, verbrachte er bei ziemlich strenger Diät den ganzen Sommer, ohne auch nur die entfernteste Spur von einem Rückfalle zu erproben. Dessenungeachtet flößte ihm das Herannahen des Sommers wieder mancherlei Besorgnisse ein, denn er hatte gehört, daß warme Witterung für einen jeden, an krankhaftem Asthma Kränkelnden die ungünstigsten Conjuncturen darbiete. Doch erwiesen sich seine Beängstigungen als grundlos, und erst den Frühling darauf erlitt er nochmals einen Anfall von dem alten Uebel, den er seiner

Vermuthung nach einer ungewohnten Anstrengung beim Laufen verdankte.

Während des langen Zwischenraums des Genesens, dessen er sich erfreut hatte, war er etwas corpulent und von voller Leibesbeschaffenheit geworden, und dieses zugleich mit der lebhaften Erinnerung an den Nutzen, den ihm früher das Aderlassen gewährt, erweckte in ihm den Wunsch, daß man die Operation wiederholen möge. Demnach verlor er nicht allein Blut vom Arme, sondern bekam Blutegel auf die Brust gesetzt. Dieses Verfahren hob in Verbindung mit den geeigneten Arzeneien den Anfall, der jedoch länger fortdauerte, als er es vorher gethan. Weil der Patient seiner Geschäfte wegen nicht gut, wie vor zwei Jahren, seinen Wohnsitz auf mehrere Wochen von London wo anders hin verlegen konnte, miethete er sich in geringer Entfernung von der Stadt ein, um wenigstens in der Landluft zu schlafen. Dennoch schwanden seine Brustbeschwerden nicht, und obschon der Paroxysmus aufgehört hatte, so blieben die peinlichen Wirkungen hartnäckig zurück. Er empfand häufig eine qualvolle Zusammenschnürung, und nicht selten mußte er mühsam nach Athem ringen; dazu gesellte sich ein leichter Husten, bis ihn Ausgang Sommers ein neuer asthmatischer Zufall beschlich, der kaum gehoben war, als noch ein anderer und weit heftigerer sich seiner bemeisterte, um ihn ununterbrochen achtundvierzig Stunden lang auf die Folter zu spannen.

Gegen Ende dieses Paroxysmus war es, als ich ihn zuerst sah. Der Schweiß rann ihm in dicken Tropfen über das Gesicht, aus seinen verzerrten Mienen sprach eine wahre Todesangst, sein Athem schien stoßweise ganz ausbleiben zu wollen, und er vermochte kaum ein Wort hervorzustottern, indem er, in Pausen sprechend, mit Aufbietung aller seiner Kräfte bloß einzelne, meist unverständliche Sylben aushauchte. Er hatte die Stellung angenommen, von der die mit Engbrüstigkeit Behafteten Linderung zu gewinnen pflegen, — nach vorne gelehnt, das Gesicht in die Hände begraben, die hinwieder von den auf den gegen den Magen emporgedrängten Knieen ruhenden Ellenbogen gestützt wurden, während die Füße des Patienten sich an einem Stuhle einen bei den Zuckungen schwankenden Haltpunkt suchten. Ohne Zweifel that ihm der Kopf sehr weh, denn er bekundete durch andeutende Zeichen, daß er da, so wie auch in der rechten Seite, in der Gegend der Leber unerträglich leide. Nicht minder erhellte es aus der Art und Weise, wie er seine Hand leise rings um den Unterleib hinbewegte, daß eine aufgeblähte Ausdehnung jenes Körpertheils ihm Schmerzen verursachen müsse, und obgleich unstreitig seine Stellung viel dazu beitrug, so fürchtete er vermuthlich eine andere anzunehmen, weil er dann die marternde Thätigkeit der Brustmuskeln insbesondere zu erhöhen glaubte. Sein Geist, oder vielmehr sein Gedächtniß war offenbar durch einen, dem Mangel an einem freien Rückflusse des Bluts vom Kopfe entspringenden Druck bedroh-

lich angegriffen. In der That laborirte er an einer temporären Betäubung, und diesen Zustand verrieth außerdem die zu Zeiten aus seinen starren Mienen hervorbrechende Gedankenlosigkeit. Ich verordnete, seine Füße, die eiskalt waren, in warmem Wasser zu baden, und ihm flanellene, in dasselbe Element getauchte, rasch ausgewundene Tücher einige Zeit hindurch sowohl vorn wie hinten auf den Oberkörper, vorzüglich aber über die untere Brusthöhle zu legen. Ungefähr funfzehn Gran Jalappe mit vier Gran Calomel wurden ihm eingegeben, um die Gedärme zu erleichtern, da er seit zwei Tagen keine Oeffnung gehabt. Er trank in Menge laues, mit Essig wenig gesäuertes Wasser, und mittelst dieser Behandlung wich der Anfall allmählich sogar vor der Einwirkung der Arzeneien. Sein Husten ließ nach, sein Ausfluß gestaltete sich freier und reichlicher, wobei Quantitäten von einer zähen, klebrigen Substanz, dem Eiweiß nicht unähnlich, zu Tage gefördert wurden. Sobald die nöthige Ausleerung seiner Gedärme eingetreten war, erlaubte ich ihm, zur Erfrischung ein paar Tassen Kaffee zu trinken. Weil indeß ein zwar nicht bedeutender, doch merkbarer Fieberzustand noch obwaltete, so verschrieb ich ihm eine Mixtur von Salpeter, Magnesia und Kreide, — ersteren wegen seiner harntreibenden Eigenschaften, letztere wegen ihrer absorbirenden Kräfte. Das Recept lautete auf zwanzig Gran Salpeter mit zehn Gran Magnesia und drei Mal so viel Kreide, in schicklichen Zwischenräumen einzunehmen. Da ich jedoch fand, daß es mit der Wiederherstellung sehr langsam vorwärts schritt, und daß die Lungenaffection nicht schwinden wollte, ließ ich ihm Blutegel auf die Brust setzen und verordnete ein halbes Dutzend Gran von der gemischten Squillenpille mit drei Gran von der blauen Pille und einem Grane Ipecacuanha, fünf bis sechs Tage lang Abends und Morgens einzunehmen. Gleicher Weise schärfte ich es ihm als allgemeine Regel zur Beobachtung ein, so oft die Katarrhaffection wiederkehre, sich wie zuvor Blutegel setzen zu lassen und, zu Hause bleibend, ziemlich fleißig von einer Mixtur zu trinken, deren Hauptbestandtheile Salpeter und mit Weinstein gereinigtes Antimonium in geringerer Quantität waren. Bei einer pünktlichen Beharrlichkeit in diesem Verfahren verlor er gänzlich den Katarrh, der höchst wahrscheinlich seinem ersten Ursprunge nach, von der durch die wiederholten Anfälle seiner Beschwerde verursachten Reizung herstammte. Die beständige, aus einer so anhaltenden und schmerzhaften Krankheit entspringende Abzehrung und Erschöpfung führte aber in ihm eine Nervenreizbarkeit herbei, die ihn allmählich ungeduldiger gegen den nöthigen Zwang machte, und, freundlicher Warnungen spottend, begann er, sobald seine wachsende Genesung es irgend erlaubte, allerlei üppigen Lebensgenüssen nachzujagen, denen er früher, sogar in seinen gesunden Tagen, nie gefröhnt hatte. Die Folge solcher Unvorsichtigkeit war, wie ich es ihm richtig prophezeit, eine heftige Verdauungsschwäche, die nach etlichen Monaten einen neuen, doch nur leisen

Anfall von der krankhaften Engbrüstigkeit erzeugte. Meine eigenen dringenden Ermahnungen, in Verbindung mit der traurigen, ja schrecklichen Erinnerung an das Alles, was er bereits so unsäglich von jenem jammervollen Uebel gelitten, brachten ihn endlich zur Vernunft, und er fügte sich wieder in seine alte mäßige Lebensordnung. Nun wurde es, da die Katarrhaffection glücklich weggeräumt zu sein schien, entschieden zu meinem Ziele, der Gefahr, daß das Asthma sich etwa durch die Macht der Gewohnheit einwurzeln könne, dadurch entgegen zu arbeiten, daß ich die Engbrüstigkeit »in principiis« bändigte. Deßhalb rieth ich ihm, sobald die untrüglichen Symptome eines Anfalls sich zeigten, unverzüglich ein Brechmittel zu nehmen, oder auch ein von Terpentin oder Taback zusammengesetztes Enema zu versuchen, oder wohl nach Umständen den heranrückenden Anfall bestens durch eine Dosis Opiumtinctur zu hemmen. Trat indeß trotz dieser Vorsichtsmaßregeln der asthmatische Zufall ein, so wurden Blutegel an die Brusthöhle gesetzt und krampfstillende Mittel innerlich angewandt; daneben verfolgte ich unnachläßlich ein System lindernder Behandlung. Mit dem Zeitverlaufe gelang es der unermüdlichen Fortdauer dieses thätigen Widerstandes gegen die Anfälle in dem Augenblicke ihres Nahens und, wenn sie kamen, ihrer schleunigen Verscheuchung durch lokales Abziehen von Blut und andere passende Mittel, auf's wirksamste die krankhafte Diathese zu heben, so daß der Patient sich wohler und leichter fühlte, als kaum je zuvor. Wenn die Paroxysmen sich merkbar milder und minder häufig gestalteten, fing der Genesende während der durchaus leidenslosen Einhaltszeiten eine Abhärtungskur an, indem er stufenweise von dem bloßen Waschen des Oberkörpers mit lauem Wasser und Weinessig bis zum Gebrauche des Tropfbades überging. Dieses oder des gewöhnlichen kalten Bades bediente er sich stets in der Periode, da er völlig geheilt meine Hände verließ.

Noch möchte es vielleicht der Erwähnung bedürfen, daß ich ihm gegen Vollendung der Kur den Rath ertheilte, an jeder Seite des Rückgraths, unter den unteren Winkeln der Schulterblätter, eine auf solche Weise gezogene Fontanelle zu haben, wie ich sie während meines mehrmonatlichen Aufenthalts im südlichen Frankreich bei anderen Unpäßlichkeiten mit äußerstem Erfolge hatte anbringen sehen. Dieses geschieht nämlich einfach, indem man ein ungefähr dreiviertel Zoll langes und einen halben Zoll breites Stückchen Rinde von dem Mezereon, in jenem Lande gemeiniglich bois saint genannt, auf den zum Sitze für das Kunstgeschwür erwählten Fleck legt und es mit einem Epheublatte bedeckt. Die leise, durch die Schärfe dieses Holzes, oder bestimmter gesprochen, der inneren Rinde desselben verursachte Reizung erzeugt, und zwar mit weit weniger Schmerz und Belästigung als sonst eine Fontanelle, einen sehr heilsamen Ausfluß. Täglich muß man die Rinde mit frischer umtauschen, es sei denn, daß der Ausfluß zu reichlich wäre; dann kann man dasselbe Stück, nachdem es

jedes Mal abgewaschen worden, zwei bis drei Tage hindurch beibehalten.

Nach einer gewonnenen Uebersicht von diesem Falle wird man unstreitig ersehen, wie der erste zu erzielende Punkt, als ich zu dem Kranken gerufen wurde, die Wegräumung der katarrhalischen Verwickelung war. Nachdem ich dieses bewerkstelligt hatte, blieb noch ein Doppeltes, gleich Wichtiges zu thun übrig: die krampfhafte Engbrüstigkeit (Dyspnoea) zu bekämpfen, und der Gefahr eines Einwurzelns entgegen zu wirken.

Asthma

in Verwickelung mit Katarrh.

Gar manche an und für sich verschiedenartige Affectionen der Luftröhrenhaut, die von eingetretener Erkältung und insbesondere vom Andrange des Schnupfens herrührend, entweder schon einen festen, dauernden Charakter annahmen, oder nur stoßweise, doch hartnäckig wiederkehren, lassen sich unter den allgemeinen Titel »Asthma in Verwickelung mit Katarrh« zur ferneren Erörterung einfassen. Ich gebrauche das Wort Katarrh in seinem verkehrten, jetzt aber üblichen Sinne von einer speciellen Affection der Luftröhrenäste, sei nun diese von einer Absonderung begleitet oder nicht, und ich ziehe es der Benennung Bronchitis vor, weil er (obgleich ein fehlerhafter Ausdruck) der medicinischen Forschung ein weiteres Feld gewährt. Die Alten verstanden unter κατάῤῥος diejenigen Fälle, die man später als Abflüsse von der Lunge kannte, sowie mehrere hitzige Krankheiten von einer katarrhalischen Form, welche, wie wir vom Hippokrates wissen, bald tragisch zu enden pflegten; — sein Satz lautet: κατάῤῥοι συντόμως ἀπολλυντες. Der Bau und die Verrichtung der Luftröhrenäste machen, daß sie leicht von dem atmosphärischen Wechsel angegriffen werden. Ihre zahlreichen Verzweigungen bieten der Einwirkung der Luft einen großen Umfang an Oberfläche dar, und diese Einwirkung dauert natürlich, schon wegen des ihnen angewiesenen Geschäfts der Versorgung der Lunge, unaufhörlich fort. Die eigenthümlichen Charakterzüge, welche man an den Katarrhaffectionen gewahrt und woran man sie meistens zu unterscheiden sucht, hängen in hohem Grade von der Leibesbeschaffenheit und der Lebensgewohnheit des damit Behafteten ab. Ein wenig Umsorge genügt oft, Einige vor jedem größeren, aus katarrhalischen Beschwerden entspringenden Unwohlsein zu bewahren, während die wachsamste Aufmerk-

samkeit nie andere von einer steten Empfänglichkeit dafür erlöst. Hinwieder modificiren sich die Symptome erstaunlich nach dem Alter, der Complexion und dem Berufe oder dem Gewerbe des Individuums.

Die Fluß-Form, das heißt, die aus den Feuchtigkeiten im Körper entstehende Form dieser Gattung des Asthmas ist gelegentlich eine Folge der wesentlichen Engbrüstigkeit und andererseits nicht selten der Vorbote derselben. Personen von vorgerückten Jahren sind ihr mehr unterworfen als junge Leute, obschon man sie häufig genug auch in einer frühen Lebensperiode antrifft. Einen merkbaren Unterschied zwischen dieser und der krampfhaften Form bildet der Zustand des Patienten während der Intervalle, die bei dem Flußasthma verhältnißmäßig wenig Ruhe gewähren. Die Luftbläschen bleiben wegen des in ihnen angehäuften Schleims in einer steten Reizbarkeit, und erst nach etlichen mehr oder minder heftigen Anfällen werden der Husten und der Auswurf leichter und freier. In dieser schleichenderen, doch um desto gefährlicheren Gestalt pflegt das Asthma nur langsam heranzurücken, und die Symptome gewinnen allmählich an Stärke. Der Anfall beginnt, nach dem ersten partiellen Aufhören und nach einem Zustande unvollkommener trügerischer Ruhe den Tag über von Neuem mit dem Anbruche der Nacht. Eine Abnahme der heftigeren Symptome findet meistens nach kurzer Zeit statt, doch dauern zuweilen Anfälle von gleicher Heftigkeit viele Tage lang hinter einander fort.

Eine lästige, in ihren Resultaten bedrohliche Unordnung des Magens und der Eingeweide ist in diesen Blättern bereits als häufig mit dem Asthma verbunden bemerkt worden. Bei dem Obwalten besagter Form sieht sich der Patient gemeiniglich von Blähungen, Bauchgrimmen und Unregelmäßigkeiten der Gedärme geplagt. Mangel an Schlaf und, wenn endlich ein flüchtiger Schlummer die müden Augen schließt, dessen abgebrochener und unerquickender Charakter tragen gleicher Weise das Ihrige bei, dem armen Dulder den letzten Trost, den eines augenblicklichen Vergessens seiner Qualen, zu rauben. Eine schwache Fieberanwandelung begleitet nicht selten das Fluß-Asthma, doch besonders bei einer Verwickelung der krampfhaften Engbrüstigkeit damit. Die Masse des Auswurfs ist zu allen Zeiten beträchtlich und dies gelegentlich in wahrhaft überraschendem Grade. Ich habe Patienten gekannt, die im Verlaufe von einigen wenigen Stunden ein halbes, ja ein ganzes Pfund und noch mehr auswarfen. In vielen Fällen trifft man eine große Regelmäßigkeit in der Wiederkehr der Paroxysmen. Sie stellen sich dann eine ziemliche Weile hindurch gegen Einbruch der Nacht, oder allgemeiner beim Erwachen vom Schlafe ein und erscheinen mit peinlich pünktlicher Genauigkeit.

Bree erwähnt eines seltsamen Beispiels von einem Patienten, der bei vollkommener Gesundheit von einem Paroxysmus ergriffen

wurde, welcher ein paar Stunden anhielt und sich nach einem Zwischenraume von sechs Monaten ganz auf dieselbe Weise von Neuem kund that.

Hat das Uebel schon längeren Bestand, wurzelt sich das beschwerliche Athmen durch die Macht der Gewohnheit ein, und litt die Constitution durch Uebermaß oder eine lange fortgesetzte und eifrige Anstrengung sitzender Lebensart, so nimmt es jene Form an, die sich wohl am passendsten chronischer Schleimkatarrh nennen läßt. Das Blut wird dann dünner, ein lymphatischer Körperzustand tritt ein, man magert sichtbar ab und eine außerordentliche Blässe überzieht gewöhnlich das Gesicht. Der Wechsel von der Kälte des Winters zu der milderen Temperatur des Frühlings pflegt indeß die schleimige Natur dieses chronischen Katarrhs zu ändern, der sich so nach Umständen bald verbessert, bald verschlechtert und oft, hauptsächlich bei Frauenzimmern, von einer Gattung der Beschwerde auf die andere überspringt.

Bei chronischem schleimigen Katarrh der schlimmern Art gleicht der Auswurf nicht wenig dem, der die Auszehrung begleitet. Er verräth zuweilen eine seltsam übelriechende Beschaffenheit und zeigt hin und wieder Spuren von Blut. Ich läugne demnach nicht, daß sich bei dieser, sowie bei den anderen Abarten complicirter Engbrüstigkeit ein blutiger Auswurf ereignen könne, doch mache ich darauf aufmerksam, wie dieser Umstand fast immer aus dem Vorhandensein von Lungengeschwüren in verborgenen Auszehrungsfällen entspringt, wo zum Glück der Katarrh in einer oder der andern Gestalt dazu gekommen ist.

Bei einigen dieser Form des Katarrhs unterworfenen Individuen führt jeder frische Erkältungsandrang unbedingt den asthmatischen Paroxysmus herbei. In solchem Falle verdankt man den Anfall wahrscheinlich einer zum Krampfe stimmenden congestirten Beschaffenheit der schleimigen Oberfläche der Werkzeuge des Athmens. In anderen wächst zwar die bloße Engbrüstigkeit (Dyspnoea), jedoch nicht zu einer Ausdehnung, um den Namen Asthma zu verdienen, — das heißt, man gewahrt neben der Schwierigkeit des Luftschöpfens und der hemmenden Beschränkung des gesammten Respirationsprozesses keine deutlich bezeichnete krampfhafte Affection. Es ist für einen Arzt mit irgend erheblicher Praxis keineswegs etwas Ungewöhnliches, auf Individuen zu stoßen, die, mit chronischem Schleimkatarrh behaftet, bei einem frischen Andrange von unvorsichtig geholter Erkältung alle Symptome des Asthmas zur Schau tragen, obgleich sie in Wirklichkeit an einer verborgenen Lungenentzündung laboriren. Die verringerte Fähigkeit der Lunge für die Zwecke des Athmens, die das Resultat letztgenannter Lage der Dinge ist, veranlaßt die scheinbare asthmatische Verwickelung. Wegen einer von angehäuftem Speichel herrührenden Unterbrechung in dem Durchgange der Luft zu dem unteren Theile der Lunge und zu Zeiten, weil das schleimige Röcheln

so laut wird, daß es das geringere der Lungenentzündung charakteristische, klebrige Röcheln übertönt, achtet der unbewanderte oder sorglose Arzt nicht auf das so vermummte Vorherrschen des letzteren. Daher sieht sich der Patient, weil man ihn so behandelt, als wenn sein Uebel Asthma wäre, mehr und mehr als ohnmächtige Beute von der rasch überhand nehmenden Entzündung ergriffen, bis er zuletzt manchmal elendiglich unter ihr erliegt.

Ein eigener mit dieser, sowie mit anderen Abarten des Katarrhs verknüpfter Umstand ist der, daß der Patient, der gerade dadurch erzeugten umfangsreichen und windschwülstigen Beschaffenheit der Lunge zufolge, weder sich so sehr zur Lungenentzündung neigt, wie Diejenigen, die nie etwas von katarrhalischer Affection wußten, noch macht, wenn er ernstlich angegriffen wird, die Entzündung so schleunige Fortschritte, und viel weniger verbreitet sie sich zu eben der Ausdehnung über die Lunge hin.

Dr. Beddoes, der im Jahre 1799 ein Werk über die Lungenschwindsucht herausgab, hat darin eine Reihe von, wie man es wohl nennen könnte, statistischen Notizen aus dem Gebiete der Heilkunde geliefert, welche unstreitig Details vom höchsten Interesse enthalten, aus denen er aber sehr unbefriedigende Folgerungen zog, sowie auch meines Wissens kein späterer medicinischer Schriftsteller bis jetzt die überaus schätzbaren und fast sonnenklar in's Auge fallenden Principien, zu welchen jene Ermittelungen führen, gebührlich von ihnen herleitete. Die Art und Weise, wie er seine Nachforschungen anfing, verdient das schmeichelhafteste Lob. Er sammelte theils selbst, theils suchte er durch die Beobachtungen Anderer das Verhältniß, wonach Personen, die verschiedene Geschäfte und Gewerbe treiben, im Allgemeinen mehr oder minder gewissen Krankheiten ausgesetzt sind. Aus diesen vereinigten Untersuchungen erhellt es nun, daß diejenigen Klassen, welche stets am meisten katarrhalischen Beschwerden und allen aus Erkältung entspringenden körperlichen Leiden unterworfen bleiben, am wenigsten von der Auszehrung zu befürchten haben. Die treffendste Bestätigung dieses Factums finden wir in den schottischen Fischweibern, die bei jeglicher Witterung, kalter oder feuchter, warmer oder trockener, ihre schwerbepackten Körbe Meilen weit und mit erstaunlicher Schnelle zum Verkauf in das nächste Städtchen zu tragen pflegen. Zuweilen entsteht gar unter ihnen, während sie so beladen sind, ein ordentliches Wettrennen, um für die Erlangung des höchsten Preises zuerst den Marktplatz zu erreichen.

Der Werth der Leibesübung und Körperbewegung, worauf ich mich schon in meiner »Abhandlung über die Auszehrung« so ernstlich berief, läßt sich kaum überraschender erläutern. Jene Weiber müssen unaufhörlich die anstrengendste Arbeit verrichten, sie dürfen Wind und Wetter, Frost und Hitze nicht scheuen, kurz, sie sind von allen den besonderen Umständen bedroht, von denen man gemeiniglich glaubt, daß sie gern den Grund zur Auszehrung legen; dennoch ist, dem ein=

stimmigen Zeugnisse vieler an der Küste wohnenden und mit dem Gesundheitszustande jener Menschenklasse vertrauten Aerzte gemäß, diese Krankheit fast gänzlich unter ihnen unbekannt. Die unter Matrosen, Fährleuten und hauptsächlich unter jener mit harter Arbeit überhäuften, dabei aber muntern und muthigen Generation, den Verkielern in Newcastle-upon-Tyne, angestellten Nachforschungen gewähren uns ähnliche Resultate. Ueber Katarrh klagt man da oft; Schwindsucht hingegen ist eine desto seltnere Erscheinung.

Eine äußerst belehrende Thatsache zur Bekräftigung dessen, was ich in demselben Buche hinsichts des mehr oder minder allmählichen Heranbildens von Phtisis, bald durch einen der gesammten Gesundheit gewaltsam mitgetheilten Stoß, bald durch eine ihr gelinder zugefügte, doch schnell um sich greifende Zerrüttung, erwähnt und mit den Waffen der Erfahrung verkämpft habe, erblicke ich darin, daß die Auszehrung, wenn sie sich bei Seefahrern ereignet, fast unabänderlich das seinem ersten Ursprunge nach durch irgend einen Sturz, ein Quetschen, ein Verrenken oder sonstige starke, in der Pflichterfüllung ihres Berufes empfangene Verletzungen zur wachsenden Beeinträchtigung des frühern Wohlbefindens erzeugte Resultat ist.

In besagtem Werke des Dr. Beddoes werden die Metzger, die schon sprichwörtlich für einen starken und thätigen Schlag Menschen gelten, als der obigen Ausnahmsregel ferner zum Beispiel dienend, mit Fug hervorgehoben, und den Grund dazu schreiben die Herren Ochsen-, Kälber- und Schweineschlächter, oder was für ein schlachtfertiges Thier sonst auf ihrem Schilde prangen mag, »dem stärkenden Geruche des rohen Fleisches« zu, den sie täglich einathmen. Eben den Volksglauben gewahrt man in der auf dem Lande, denn ich will nicht sagen unter den Bauern allein, gewöhnlichen Idee, daß das Pflügen wegen des aus den frisch umgewandten Erdschollen emporsteigenden »erquickenden Dufts« eine für Schwindsüchtige sehr wohlthätige Beschäftigung sei. Ein geringes Nachdenken über das wunderbare Zusammentreffen dieser Umstände wird, sollte ich meinen, den ärgsten Zweifler überzeugen, daß die Ursache, weßhalb alle jene Klassen sich scheinbar durch eine Begünstigung der Natur einer solchen glücklichen Freiheit von den Qualen der Auszehrung erfreuen, der Wirklichkeit nach vorzüglich körperlicher Bewegung und mühsamer Leibesübung beizumessen, — daß nämlich der uranfängliche Fluch »der Schweiß des Angesichts« für sie ein Segen ist.

Ein Correspondent des Dr. Beddoes macht einige beachtenswerthe Bemerkungen hinsichts der »Gentry« im nordwestlichen Irland. Die Väter dieses noch heut zu Tage originellen Landjunkervölkchens, Männer von echtem Schrot und Korn, die in täglichen Zechgelagen mit ihren Kumpanen um die Wette den vollen Humpen leerten und das neuerdings mannichfach in Romanen und Gedichten so farbig geschilderte, sorglose, nach ihrem unverfeinerten Geschmacke

genußreiche Leben führten, werden bis zu ihrem siebzigsten oder gar achtzigsten Jahre als jugendlich rüstig und munter dargestellt, ohne je eine Woche lang krank gewesen zu sein, ja ohne auch nur einen Tag über das Bett gehütet zu haben. Genannter Correspondent schreibt dies mit Recht der thätigen und steten Bewegung zu, womit diese wackeren Repräsentanten des irischen Ritterstandes ihr lustiges Dasein zu würzen pflegten, indem sie sich entweder in Geschäften oder aus Vergnügen von Morgens früh bis Abends spät, die Stunden abgerechnet, welche die Tafelfreuden in Anspruch nahmen, in freier Luft und hoch zu Rosse herumtummelten.

In so fern pflichte ich den Ansichten des Verfassers bei; wenn er aber, in seiner Erörterung weiter schreitend, die verkürzten Lebensperioden und das gar zu frühzeitige Schwinden der Kräfte bei ihren unmittelbaren Abkömmlingen den durch jene ungebundenen Sitten ihrer Vorfahren auf sie übertragenen übeln Folgen beimessen will, so irrt er meines Bedünkens eben so sehr, als er vorher das Wahre traf. Die träge und sitzende Lebensweise, die er beiläufig dieser »entarteten jüngeren Generation« vorwirft, war unstreitig der wahre Ursprung der auffallenden Verschiedenheit in ihren Constitutionen.

Diese kleine zwischengeschobene Episode, in der man durchaus keine Abschweifung vom Texte, sondern vielmehr eine unentbehrliche Anmerkung dazu erkennen muß, bildet mit dem zunächst Angehängten einen passenden Verbindungspunkt und Uebergang zu dem, was ich sodann zu sagen habe. Man hat also gesehen, daß diejenigen Klassen, die sich um die tägliche Subsistenz am meisten körperlich abquälen, oder den katarrhalischen Beschwerden am häufigsten ausgesetzt sind, im Allgemeinen gesprochen, keine Opfer der Schwindsucht werden.

Um auf jenes so sehr allen Mühseligkeiten eines kümmerlichen, ruhelosen Daseins bloß gestellte Amphibiengeschlecht der »Fischerweiber« zurück zu kommen, so wird in dem Werke, auf welches ich bereits so häufig hingedeutet habe, von ihnen angeführt, daß sie gar oft an **peripneumonia notha** sterben. So finden wir den Katarrhzustand als ein Schutzmittel gegen das Eingreifen der Auszehrung, und fern davon, daß die abnehmende Stärke letztere hervorrufen sollte, wird die windschwülstige Beschaffenheit so wirksam ausgebildet, daß die geschwächte Gesundheit zugleich mit wiederholten Erkältungen in diesen erschwerten asthmatischen Zustand endigt.

Bedarf es, weil ich so von den genauen Grenzen meines Themas abgewichen bin, irgend einer Entschuldigung, so biete ich sie dem Leser in den Worten des **Dr.** Beddoes: »Das Verhüten der Lungenschwindsucht und ihre Kur kann man dreist unter die Dinge zählen, die am meisten zu unserem Lebenssysteme fehlen.«

Nachdem ich so den chronischen Schleimkatarrh in seiner doppelten Form beleuchtet habe, gelange ich zur Auseinandersetzung jener sehr gewöhnlichen und gern mit dem asthmatischen Krampfe verwickelten

Abart katarrhalischer Affectionen, welche Laennec »trockenen Katarrh« nennt. Der Ausdruck trockener Katarrh umschließt unstreitig in so weit einen Widerspruch, wie die Ableitung des letzteren Wortes, wie wir bereits gesehen, einen Fluß oder ein Fließen bedingt; da er indeß allgemein angenommen worden ist, lohnt es der Mühe nicht, die durch den Sprachgebrauch geheiligte Phrase zu bekritteln. Er dient so als ein Gesammtbegriff, worunter wir diejenigen Entzündungszustände der Luftröhrenäste fassen, die entweder ohne Auswurf sind, oder bei denen der Auswurf nur in einem sehr geringen Grade obwaltet. Der anatomische Charakter dieser Gattung des Katarrhs ist ein besonders in den kleineren Zweigen der Luftröhrenäste sichtbares Anschwellen der Schleimhaut. Die Farbe besagter Haut liefert ein anderes Unterscheidungszeichen, indem sie ein unvollkommenes oder dunkles, in's Violette fallendes Roth ist.

Diese Krankheit existirt zuweilen und für eine kurze Periode verborgen in anhaltenden Fiebern; sie kommt häufig in der chronischen Form vor und begleitet in ihrem hitzigen Zustande gemeiniglich den Anfang und das Ende gewöhnlicher, mit Husten verknüpfter Erkältungen. In letzterem zeigt sie sich manchmal mit dem schleimigen Katarrh complicirt.

Der trockene Katarrh bietet in Uebereinstimmung mit seinem Umfange höchst verschiedene Symptome dar. Haben der Husten und das beschwerliche Athmen eine beträchtliche Stufe erreicht, so gleichen die Paroxysmen den asthmatischen, und wenn die Anfälle sich zu legen beginnen, wird ein zäher, dicker Schleim von perlgrauer Farbe in Kügelchen ausgeworfen. Bei dem Hinzutreten eines hitzigen Katarrhs steigt die Engbrüstigkeit meistens sehr. Ereignet er sich aber in seiner leichtesten Gestalt, so besteht die einzige Unbehaglichkeit, die man dadurch fühlt, in einer bloß bei größerer Körperanstrengung merkbaren Kürze des Athmens mit einem geringen Auswurfe eben solchen Schleims am Morgen. Am häufigsten trifft man das Uebel bei Gichtischen und Podagristen, bei Individuen, die sich durch ein unmäßiges, regelloses Leben geschwächt haben, und bei Denjenigen, die viel von Hautausschlägen belästigt werden. Wer in feuchter Lage oder an rauhen, kalten Stellen auf der Küste wohnt, sieht sich ebenfalls leicht damit behaftet.

Es möchte wohl nicht des Erwähnens unwerth sein, daß Personen, welche an chronischem trockenen Katarrh, der selten in eine arge schleimige Verwickelung verfällt, laboriren, gemeiniglich in jeder anderen Hinsicht sich einer durchaus guten Gesundheit erfreuen, da doch in den übrigen Formen des Katarrhs das Gegentheil stattzufinden pflegt. Diese Verschiedenheit schreibe ich der Abwesenheit von jeder die Körperkraft erschöpfenden Absonderung bei dem ersteren zu.

Nichts kann unter sich abweichender und wandelbarer sein, als die pathognomischen Zeichen dieser Affection, die aus den beständigen

Veränderungen der Congestion in der Schleimhaut entspringen. Wenn so zum Beispiel der perlenähnliche Speichel Platz wechselt, vertauschen die beim Horchen vernehmbaren Töne nicht minder ihre alte Localität mit einer neuen. Danach finden wir beim Seciren, daß zuweilen ein solches Anschwellen des innern Häutchens einiger der größeren Lufröhrenäste vorherrscht, daß der Durchgang der Luft gänzlich gehemmt ward. Zu Zeiten geschieht es auch, daß das Uebel sich nur des einen Lungenflügels bemächtigt. Dieses kommt hauptsächlich dann vor, wenn, sobald der Kranke auf besagtem Lungenflügel Eiterknötchen hat, oder sonst ein Geschwür sich da gebildet, irgend eine Reizung der Lufröhrenäste sich hinzugesellte, deren Vernachlässigung wiederum diese letzte Unordnung durch andere katarrhalische Formen allmählich in den chronischen trockenen Katarrh ausarten ließ, — während dabei jedoch die Lunge im Allgemeinen windschwülstig, und so oft genug dem Fortschreiten der Auszehrung Einhalt gethan wird.

Ich habe in Fällen von schlechter Organisation einer Seite der Brusthöhle, sowie bei Individuen, die heftige Anfälle von Pleuresie oder von hartnäckiger, auf einen Lungenflügel beschränkter Lungenentzündung erlitten, lange die Bemerkung gemacht, daß der entgegengesetzte Flügel an Umfang gewinnt, und der Patient sich endlich von trockenem Katarrh heimgesucht sieht. Unter allen, eine erhöhete Schleimabsonderung der Luftdurchgänge, oder auch Krampf, oder Congestion derselben Röhrchen erzeugenden Umständen stellt sich diese Ausdehnung gewöhnlich als Resultat ein, und um sie zu besiegen, offenbart sich zuweilen eine convulsivische Wirkung der Respirationsmuskeln, wodurch die Phänomene des Asthmas trügerisch hervortreten.

Die eigenthümliche Beschaffenheit der Luftröhrenhaut, die bald mehr, bald minder gewaltsam aufgedrungene Umstaltung ihres Gewebes und die widernatürliche Empfänglichkeit derselben, sind, wie man oben gesehen, eine entfernte Ursache des Krampfs; der so gern darin vorhandene krankhafte Zustand wird aber ohne Zweifel häufig durch Erkältung oder sonst ein einflußreich wirkendes Mittel erschwert und in Anrührung gebracht.

Die Brust ist meistens ungleich und unregelmäßig in ihren Bewegungen. Das Einathmen geht kurz und schnell, das Ausathmen hingegen wie gradweise, langsam und unvollkommen von statten. Erweist sich die Windgeschwulst als beträchtlich und von längerem Bestand, so erweitern sich nach und nach die Zwischenrippenräume und die Brust tritt kennbar vor. Ist die Affection einfach, so rundet sich bloß die eine Seite, ist sie doppelt, so runden sich beide.

Nachdem ich nun die drei von einer chronischen Beschaffenheit der Schleimhaut abhängigen Abarten des katarrhalischen Asthmas in ihren charakteristischen Zügen geschildert habe, gehe ich zur Erwägung eines von Dr. Parry erwähnten Falles von Asthma über, dem man

wegen des schnellen Eintreffens der traurigen Endkatastrophe die Benennung **hitziges** oder **congestives Asthma** gegeben. Herr Parry erzählt in seinen »Elementen der Pathologie,« wie ein Individuum binnen funfzehn bis zwanzig Minuten mit jeglichem Symptome krampfhaften Asthmas starb, ohne vordem je den mindesten Schmerz, den kleinsten Druck der Brust gespürt zu haben. Laut seines Berichtes zeigte sich die ganze Schleimhaut der Luftröhre und aller Verzweigungen der Luftröhrenäste völlig damastroth und an einigen Flecken fast schwarz unterlaufen. Meines Erachtens muß bei der Behandlung und Prüfung des obigen höchst interessanten Vorfalls ein unverzeihlicher Mangel an gehörig eindringender Nachforschung in die sich nothwendig verrathenden Krankheitssymptome, oder auch an jener zuvor und zwar sorgsam durch Erfahrung und Studien eingesammelten pathologischen Kenntniß, die einzig eine solche Nachforschung nützlich machen konnte, von Seiten des Arztes obgewaltet haben. Was ich aus eigener Beschauung und **wissenschaftlich** anatomischer Untersuchung (denn leider giebt es auch anatomische Zerlegungen, die aller Wissenschaft Hohn sprechen), bei den an Zahl gewiß nicht wenigen und an Resultaten gewiß nicht geringfügigen, von mir gerade zu dem Behufe unternommenen Leichenöffnungen weiß, leitet mich auf den Gedanken, daß Dr. Parry wohl irgend eine Verletzung des Herzens oder gar der Lunge selbst übersehen haben mag, und daß die von ihm beschriebenen Erscheinungen höchst vermuthlich nicht allein der überempfindsamen Schleimhaut ihre Entstehung verdankten. Jedenfalls ist Congestion in ähnlichen Begebenheiten keineswegs eine nothwendige Bedingung. **Wichmann** berichtet, weitläufig und ich glaube zuverlässig, von einem aus der Zeit seiner ausgedehnten Praxis ihm erinnerlichen Beispiele, wie hitziges Asthma plötzlich mit schnellem Tode endete, und er fügt hinzu, daß er bei dem Seciren weder in der Luftröhre noch an der Lunge irgend eine abnorme Veränderung entdeckt habe. Hinsichts dieses Falles habe ich dieselbe Bemerkung zu machen wie über den vorigen, — ohne Zweifel war eine innere Verletzung da, aber man achtete nicht darauf.

Schon früher, doch nur im Fluge deutete ich auf jene Form hin, der man den Namen »Millars Asthma« beizulegen pflegt. **Guersent** scheint in dem medizinischen Wörterbuche, das Grundlose in den Ansichten Millars und seine Untauglichkeit zu pathologischen Nachforschungen betreffend, dieselbe Meinung gehegt zu haben wie ich. Er sagt nämlich, daß »die Beschreibung Millars von drei besonderen Bemerkungen begleitet ist; der einen derselben fehlt es indeß völlig an Erheblichkeit.« Der gelehrte Professor würde vielleicht nicht so streng in seiner Aburtheilung gewesen sein, wenn er gewußt hätte, daß die medico-pathologische Erforschung bis neuerdings sich in diesem Lande nur sehr geringer Unterstützung erfreuete. Guersent nimmt es für erwiesen, daß Millar und die spätern Schriftsteller, die seinem Raisonnement beipflichteten, unter der Gesammtbe-

nennung »Hitziges Asthma bei Kindern« drei bis vier verschiedene Krankheiten unbekümmert mit einander vermischten. Er bemerkt außerdem, daß Millar ein eigenes, durch abweichende Merkmale vom Stickhusten abweichendes Uebel, das er »falschen Stickhusten« nennt, vor Augen gehabt zu haben scheine. Eine andere, sehr verständige Aeußerung desselben Verfassers lautet so: »Es erhellt aus mannichfaltigen Beobachtungen, daß eine nachlassende oder intermittirende Engbrüstigkeit (Dyspnoea), sowohl bei Kindern wie bei alten Leuten, am häufigsten eine der symptomatischen Wirkungen verschiedener Entzündungen der Respirationsorgane, der Wassergeschwulst oder der Windgeschwulst der Lunge, oder auch eine der symptomatischen Wirkungen irgend einer Verletzung der Verdauungsorgane ist.«

Zum Beschluß seiner Notizen über das hitzige Asthma behauptet aber Guersent, er habe nie eine organische Verletzung erkannt, die ihn auf die Vermuthung führen könnte, daß die Engbrüstigkeit oder das bloß beschwerliche und schmerzhafte Athmen rein symptomatisch gewesen wäre; meine eigene Erfahrung zwingt mir ganz entgegengesetzte Ansichten auf. Ehe ich meine Bemerkungen über das complicirte Asthma zu Ende bringe, wird mir wohl Gelegenheit werden, einige Gründe für diesen Unterschied anzugeben.

Nachdem ich so die gewöhnlichen Symptome dieser katarrhalischen Beschwerden, denen man zuweilen die Benennung eines »eingewurzelten Asthmas« schenkt, in Erwägung gezogen habe, so will ich zunächst einen Behandlungsplan für jede Abart, und zwar in der Ordnung, worin ich sie schon mittheilte, detaillirt entwickeln; doch schicke ich es hier als meine Meinung voraus, daß jegliche Abart des Katarrhs, sobald die Lunge windschwülstig wird, den Namen **Asthma** verdient.

Vor allen andern eignen sich die katarrhalischen Abarten des Asthmas wegen der außerordentlichen Empfindsamkeit der Schleimhaut der Lunge zu einer Erneuerung und Verschlimmerung bei eintretender Erkältung. Deßhalb muß nun die Behandlung hauptsächlich darauf gerichtet sein, diese Haut zu ihrer natürlichen Beschaffenheit wiederherzustellen. Bei der **ersteren** schleimigen, mit Asthma verbundenen Form (chronic pituitous catarrh) bin ich, um die ungebührliche Absonderung serös schleimigen Stoffes in der Lunge, dessen Ueberfluß gar oft das Leben selbst bedroht und, wie mir wiederholt die Gewißheit geworden, die Ursache zu dem peinlichen Leiden in der Lunge ist, früh genug zu verringern, ein eifriger Verfechter der unmittelbaren Anwendung von Gegenreizmitteln. Ein über das Centrum der Brust gelegtes, nach Verlauf von drei bis vier Stunden aber leise wieder abgenommenes und sodann eben so lange an drei bis vier andern benachbarten Stellen behaltenes Zugpflaster wird sicherlich seine guten Dienste leisten, und in einigen Fällen, wo die Symptome dringender sind, während die Erschwerung des schleimigen Zustandes beträchtlich wächst, mögen Senfpflaster, aus Senf und Leinsamen-

mehl bestehend, recht vortheilhaft eine schnellere Wirkung üben. Spiritus von Mindererus und Kamphermixtur, von jedem eine halbe Unze mit irgend einem passenden Aether, in kurzen Zwischenräumen gebraucht, stiften auch ihr Gutes, indem sie die Haut und Nieren anregen und so den katarrhalischen Fluß mindern. Was ferner zur Förderung der allgemeinen Wärme beiträgt und, Ausdünstung herbeiführend, ableitend von der Brusthöhle wirkt, hemmt mehr oder minder die schädliche Absonderung, welche durch das Erwecken von unnatürlichen Bewegungen der Brusthöhle als eine fremdartige Substanz eingreift. Dahin rechne ich Fußbäder, warme, lindernde Getränke und eine wohlgeregelte Temperatur mittelst Oefen oder auf sonstige Weise.

Es giebt keine Form von Lungenkrankheit, in der ich eine sorgsame Aufmerksamkeit auf diesen letzten Punkt von erheblicherer Wichtigkeit gefunden hätte. In dem Hospitale, dem ich als Arzt vorzustehen die Ehre habe, ist während des Winters und Frühlings, sowohl bei Nacht wie bei Tage die Temperatur ganz so, daß man sich in die heißen Sommermonate hingezaubert wähnt, und meine Erfahrung hat mir gezeigt, wie unendlich viel diese gleichmäßige Wärme zur Genesung beihilft.

Patienten, die ich fast unmittelbar aus andern Krankenhäusern als so gut wie unheilbar bekommen, sind bei mir bald Reconvalescenten geworden und Jahre lang von ihrem Uebel befreit geblieben, dieses aber vorzüglich durch den stimulirenden Einfluß der warmen Luft auf die Hauptthaargefäße, und weil sie mit fast styptischer Kraft auf die schleimige Oberfläche der Lunge einwirkt.

Es bildet jedoch ein interessantes Factum in der Behandlung dieser Krankheit, daß, obgleich der Patient sich bis zu einer gewissen Periode bei dem erquickenden Genusse einer nach obiger Vorschrift geregelten Temperatur schnell erholt, dennoch, wenn man ihn über den beschränkten Zeitraum darin verbleiben läßt, ein merkbarer Unterschied in der Gesundheit stattzufinden pflegt. Der Grund ist einleuchtend. Wenn sich der Kranke zuerst in ein solches, wie man es wohl nennen könnte, wärmeres Klima hinversetzt sieht, so wird das gesammte System durch die erhöhete Temperatur der Luft in ziemlichem Grade angereizt, und über die Oberfläche des Körpers erstreckt sich, eben hierdurch erzeugt, eine fortdauernde, frische und lebhafte Glut. Diesen Zustand begleiten, wie ich es oben schon sagte, eine Weile hindurch die glücklichsten Folgen; beinahe unabänderlich ergiebt es sich mir aber, daß zwei Monate das Maximum sind, zu dem sich die Aufenthaltsfrist dieser Klasse von Patienten in meinem Hospitale mit Nutzen ausdehnen läßt. Verweilt der Kranke da mehrere Tage oder gar Wochen über die so als die passendste ermittelte Periode hinaus, so muß er natürlich wegen Mangel an Bewegung und Leibesübung und wegen der Reaction, die nun, da er die Krisis der Stärkung erreicht hat, mächtig in ihm erwacht, von Neuem rückwärts schreiten, so daß

man oft über die ungünstigsten Resultate zu klagen hat. Entläßt man hinwieder den Kranken nach einem in die Länge gezogenen Aufenthalte dort, so ist er an das »warme Klima« so gewöhnt worden, daß der kleinste Eindruck von kälterer Temperatur bei seiner übergroßen Empfänglichkeit dafür ihm schadet; verabschiedet man ihn aber, während das System und besonders die Hautoberfläche in einem Zustande gesunder Thätigkeit sind, so ist er gänzlich, es sei denn, daß er sich große Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen ließe, gegen den Einfluß einer kälteren Luft befestigt. Beiläufig bemerkt, beträgt die von mir zu dem Behufe und an dem Orte verordnete Temperatur, sowohl am Tage wie in der Nacht, fünfundsechzig bis siebzig Grad Fahrenheit.

Von den mit Asthma verwickelten Katarrhaffectionen ist die, von der ich jetzt rede, vorzüglich für ältliche Personen die gefährlichste, und sie erfordert die rastloseste Aufmerksamkeit von Seiten des Patienten. Ward aber nach Durchführung einer Kur auf oben beschriebene Weise ein Rückfall durch die nöthige Sorgfalt glücklich verhindert, so darf ich dem Genesenden im Allgemeinen versprechen, daß er den folgenden Winter über von seiner alten Beschwerde nichts zu befürchten braucht, — ja, unter günstigen Conjuncturen, daß er Jahre lang davon frei bleiben wird. Sollte sich indeß auch das Resultat nicht so erfreulich gestalten, so kann man doch schon dadurch auf Linderung hoffen, daß der stark schleimige Katarrh in eine minder angreifende Form überschlägt.

Ich habe gesagt, diese sei die gefährlichste Gattung, auch fehlt es nicht an triftigen Gründen zur Bewahrheitung der von mir ausgesprochenen Meinung. Die Körperkraft des Patienten wird durch den reichlichen wässerigen Ausfluß von der Brusthöhle erschöpft, und, weil die Absonderung sich nicht bloß auf die schleimige Oberfläche der Lunge beschränkt, sondern auf gleiche Weise in der Zellenhaut vor sich geht, waltet immer große Gefahr in Betreff einer hinzutretenden Lungenwassergeschwulst ob. Die asthmatischen Paroxysmen sind jedoch bei dieser Gattung des Katarrhs weit milder als bei den andern, wozu die wahrscheinliche Ursache die sein mag, daß die beständige Absonderung die Nerven abstumpft, und daß so die convulsivische Geschäftigkeit der Respirationsmuskeln minder durch Reizung der Oberfläche der Werkzeuge des Athmens angeregt wird.

Da man in dieser Krankheit nicht selten seine Zuflucht zu Aderlässen nimmt, und da dergleichen auf Ausleerung abzielende Maßregeln sonst beim Katarrh, mit Asthma complicirt, nirgends so leicht Unheil stiften, wie gerade hier, so halte ich es für nöthig, ein paar Worte über das Mißliche, um nicht zu sagen das Verderbliche dieses Verfahrens zu äußern; — doch will ich statt der Worte lieber ein paar Facta liefern, die mir vor vielen Jahren zur Kenntniß kamen, mir aber unvergeßlich in der Erinnerung schweben. Der eine Fall trug sich in der Person eines stämmigen, rüstigen Mannes von unge-

fähr funfzig Jahren zu, der plötzlich an einem Schleimkatarrh, welcher bald einen hitzigen Charakter annahm, zu laboriren begann. Man hielt seinen Zustand für günstig zum Aderlassen und zog ihm acht bis zehn Unzen Blut vom Arme ab, doch ehe der Gehülfe des Chirurgen mit dem Verbinden fertig war, verschied der Patient. Eine dünne, schaumige Flüssigkeit wallte zu seinen Lippen auf, und dieses dauerte über eine Stunde lang nach seinem Tode fort; sowie man aber den Unterleib drückte, sprudelte dieser wässerige weißliche Schaum in erstaunlicher Menge hervor. Der andere Fall war der eines Individuums, bei dem die älteren katarrhalischen Beschwerden zum Theil wegen der durch die wiederholten Paroxysmen erzeugten Schwäche einen solchen heftigen Schleimkatarrh zur Begleitung bekommen hatten. In der wohlgemeinten, doch irrigen Absicht, der ängstlich eingeengten Respiration und der Lungenbedrängung im Allgemeinen wenigstens mildernd abzuhelfen, ließ sich der Kranke meinem Rathe zuwider überreden, sich Schröpfköpfe in beträchtlicher Zahl auf die Brusthöhle setzen zu lassen; kaum war indeß die Operation vollendet, als er schnell zusammenzuckend den Geist aushauchte. In diesem letzteren Falle spielte die Farbe des schaumigen Fluidums, das nach dem Tode auslief, weit stärker in's Bräunliche.

Ich kann nicht umhin, hier eines seltsamen, mit dieser Gattung von Katarrh bezeichnungsvoll verknüpften Factums zu gedenken. Der Patient fühlt sich viel weniger zum Transperiren geneigt als bei den andern Abarten, und ich messe diesen Mangel an Thätigkeit in den Hauthaargefäßen der großen Absonderung bei, welche von der schleimigen Oberfläche der Lunge stattfindet. Man hat schon längst die Bemerkung gethan, daß in der thierischen Haushaltung die Vermehrung einer Absonderung die Verminderung der andern verursacht, und so scheint es, als führe dieser Lungen-Diabetes, wenn man mir die etwas kühne Benennung erlaubt, die gemeiniglich bei jenem Uebel bedrohlich vorherrschende Trockenheit der Haut und Kälte der äußern Oberfläche herbei.

Die besten Arzeneien sind unstreitig diejenigen, die ableitend wirken, und vorzüglich die, welche von inwendig nach der Oberfläche des Körpers treiben. So läßt sich das gemischte Ipecacuanhapulver in kleinen Quantitäten, allein oder mit irgend einer milden Quecksilberzubereitung, auch wohl mit Spießglas in gleichem Verhältnisse, bei gehöriger Vorsicht trefflich gebrauchen, um eine mäßige Ausdünstung zu erwecken, und auf diese Weise die unnatürliche und entkräftigende Absonderung der Luftröhrenäste zu verhindern.

Ich habe schon früher Gelegenheit gehabt, auf's günstigste von den Wirkungen des Quecksilbers zu sprechen, sobald die hervorstechenden Zeichen sicher darauf hindeuten. Wird es in dieser Krankheitsform gegeben, so erweist es sich als ein allgemeines Reizmittel, und es verleiht dem absorbirenden Systeme eine erfreuliche Energie, während es zu derselben Zeit das nöthige Gleichgewicht unter allen den wichtigen

Absonderungen des Körpers bewerkstelligt. Ein Gran Calomel oder zwei bis drei Gran von der blauen Pille, mit Asafötida, der gemischten Squillenpille oder der gemischten Galbanum-Pille, oder auch mit Myrrhe zugerichtet, werden, Abends und Morgens eingenommen, eine kurze Periode hindurch dem Patienten recht zuträglich sein. Zuweilen verordne ich Squillenpille mit Salpeter, und ich habe mehrfach beobachtet, wie die unter dem Namen von Brustreinigungsmitteln bekannten Substanzen wegen ihrer vermeinten Kraft des Wirkens auf die Oberfläche der Werkzeuge des Athmens und auf deren Absonderungen, anstatt den Schleimauswurf zu fördern, diesen geradezu verringern. Ohne Zweifel scheinen sie in dieser Krankheit das Schleimgewebe der Luftröhrenäste zu einer neuen Action anzuregen.

Da Wärme bei dieser Beschwerde von so wesentlichem Nutzen ist, so bleibt es stets dem Patienten sehr anzuempfehlen, sobald die Last seiner Leiden sich gar zu drückend gestaltet, besonders aber bei strenger und frostiger Witterung, ruhig das Bett zu hüten. Hin und wieder thut auch ein Fußbad seine Dienste, und bei dem Nahen des Winters bei dieser mehr als bei irgend einer andern Verwickelung des Asthmas einer rastlosen Aufmerksamkeit auf die Kleidung. Nie kann man in dem Punkte so sorgsam sein, vielmehr müßte eigentlich der Kranke, so lange das Wetter durch herbstliche oder winterliche Rauheit seiner geschwächten Constitution nicht zusagt, ganz und gar nicht die Stube verlassen, ob zwar wohl Mancher hierin eine kaum zu lösende Aufgabe erblicken möchte; denn nur wenigen Menschen beschert das Geschick ein so glückliches Erdenloos, daß sie einzig von ihren eigenen Neigungen und Interessen, nicht aber von dem eisernen Zwange des Willens Anderer und der Nothwendigkeit socialer Verhältnisse abhängen. Auf ein warmes Klima weisen hier vorzüglich alle Indicien hin, weßhalb hinsichts eines Ortswechsels zu dem Behufe einer Reihe nach südlichen milderen Gegenden, durchaus kein Bedenken obwaltet.

Man sollte fast glauben, tonische und adstringirende (stärkende und zusammenziehende) Arzeneimittel würden ebenfalls und zwar in hohem Grade ihr Gutes stiften, doch wäre dies größtentheils ein gewaltiger Irthum; denn obgleich ich ihre Anwendung für einen oder zwei Tage bei gewissen Conjuncturen keineswegs mißbillige, so verursachen sie unstreitig bei der größten Uebertreibung ein qualvoll beengendes Gefühl, das ich schon so oft von den Patienten selbst ein »Festschnüren der unteren Brusthöhle« nennen hörte. Also nehme man nur selten und behutsam seine Zuflucht zu ihnen.

Gehen wir indeß jetzt, nach vorläufiger Abfertigung der bei jener ersten Gattung oder Form des schleimigen Katarrhs, welche von diesen asthmatischen Verwickelungen die entnervendste ist, zu beobachtenden medizinischen Behandlung, zu Erwägung und Schilderung der anderen, weit kräftigere Maßregeln gestattenden Form oder Abart desselben (**chronic mucous catarrh**) über. Ein schwaches Fieber

tritt hier gern ein, besonders aber, wenn die Constitution des Patienten nicht Zeit gehabt, sich gänzlich an die Krankheit zu gewöhnen, oder wenn die Erneuerung des Anfalles viel Heftigkeit verräth. In etlichen dieser Fälle findet man, daß irgend ein kleiner Theil der unteren Lungenflügel, oder auch mehrere solcher Theile zusammen der Sitz einer still anwachsenden Entzündung sind, die jedoch nur der im Lauschen wohl bewanderte und sonst erfahrene Arzt zu entdecken vermag. Dann, und wenn der Druck in der Brusthöhle immer peinlicher, der Husten angreifender, schmerzhafter, hartnäckiger wird, spricht natürlich Alles für ein vernünftiges Abziehen von Blut. Meistens genügt eine örtliche Ausleerung mittelst Blutegel oder mittelst Schröpfens; doch stellen sich häufig, wo eine locale oder allgemeine Vollblütigkeit oder Entzündung sichtbar und bedrohlich obwaltet, thätigere Ausleerungsmaßregeln als zweckmäßiger, ja als nothwendig dar. Zehn bis zwölf Unzen Blut, dem Arme entnommen, verschaffen oft schleunige Erleichterung. Wird hingegen eine active Behandlung entweder durch die Lebenszeit des Patienten und seine körperliche Abmattung, oder durch die lange Fortdauer der Krankheit mißlich gemacht, — um nicht unmöglich zu sagen, — so muß man sein Heil an Zugpflastern versuchen. Die Art und Weise, wie man diese und andere, Blasen ziehende Mittel am passendsten anwendet, habe ich vorher schon im Detail entwickelt.

In dieser Krankheit thut man gut, mit Zugpflastern und Blutegeln abzuwechseln, und ich bedaure es sehr, daß sogar die Aerzte unserer Tage bei weitem nicht genug auf die von einer solchen verständig abgewechselten Anwendung dieser beiden localen Mittel herzuleitenden Vortheile zu achten scheinen. Trägt man nur Sorge, daß die durch das eine derselben abgezogene Quantität Blut und der durch das andere verursachte Abfluß nicht das gehörige Maß überschreiten, so ist der Nutzen, den man ihnen verdankt, kaum zu berechnen. Dieses Verfahren aber wird, in Verbindung mit der gewöhnlichen Behutsamkeit bei Vermeidung aller Erkältung, manche Medizin, die vielleicht sonst nothwendig wäre, unentbehrlich machen und so im Ganzen der Kur sehr nachhelfen. Die geeignetsten Mittel sind indeß die salzigen Fiebermittel, wie Salpeter, der **liquor ammoniae acetatis** u. s. w. mit einer kleinen Quantität Brechweinstein, kurz, jene gesammte Klasse, welche entweder auf die Nieren treibt, oder die Haut zu einer heilsamen Feuchtheit anregt. Bei dem Entweichen jedes Symptoms von Fieber mag man calmirende Mittel, sowie Mohnextract, Bilse u. s. w. gebrauchen, und da die Alkalien auf eine nicht leicht erklärliche Weise einen großen Einfluß zur Verminderung der krankhaften Empfindlichkeit der schleimigen Oberflächen in verschiedenen Körpertheilen üben, so verordne ich gewöhnlich spanische Seife in Mischung mit oben angeführten calmirenden Mitteln, sammt einem Gran Ipecacuanha und Squille in jeder Dosis. Laennec behauptet, daß Narkotika und besonders das neuerdings

zubereitete Pulver von Belladonna oder Stramonium, in einer jedesmaligen Dosis von einem halben Grane bis zu einem Grane eingegeben, die meiste Erleichterung gewähren. Ihrem Einnehmen folgt häufig eine schleimige, doch bloß temporäre Einstellung der obwalden Engbrüstigkeit. Dieses schreibt er nun der Verringerung einer Nothwendigkeit für Respiration zu, es ist aber vielmehr ihrer krampfstillenden Eigenschaft beizumessen. Das Nachlassen des Krampfs gestattet nämlich dem Eindringen der Luft einen freieren Durchgang, und folglich empfängt das Einathmen, wenn es auch nicht in so fleißigen Zügen von statten geht, eine Fülle, welche die scheinbare Verringerung mehr als bloß ausgleicht. Auch werden während des krankhaften Zustandes die Substanzen, die beim Ausathmen ungehindert fortschwinden sollten, wie das Stickgas, die Kohlensäure und der wässerige Dunst, schädlich zurückbehalten und dienen dann in vielen Fällen durch ihr ungebührliches Verweilen im Körper zur Verstärkung der Dyspnöa. Eine solche Beschaffenheit muß gleicherweise keinen geringen Einfluß auf die Bluterzeugung und die thierische Temperatur üben.

Von der Zeit des wackeren Cälius Aurelianus an ist die Einathmung von künstlich zubereiteter Luft und medizinisch zersetzten Dünsten in Lungenkrankheiten anempfohlen worden. Ueber ihren Gebrauch habe ich schon einige Bemerkungen geliefert, als ich von der wesentlichen oder nervösen Engbrüstigkeit sprach. Ich streite zwar nicht die Möglichkeit ab, daß wohl das Durchströmen etlicher erweichenden Substanzen längs der schleimigen Oberfläche der Luftröhrenhaut, wenn dies in einer beträchtlichen Periode bei steter unermüdlicher Sorgsamkeit von Seiten des Patienten fortdauert, in dieser Form irgend eine wohlthätige Veränderung hervorrufen könne; doch lege ich ihrer Anwendung nicht die mindeste Wichtigkeit bei, wenn erst die Lunge, was so leicht geschieht, durch die Hartnäckigkeit des schon alten Uebels windschwülstig geworden. Die Dämpfe von mehreren narkotischen Stoffen, wie Schierling, Hyosciamus, Lattichextract oder Mohnextract, die dadurch entstehen, daß man kochendes Wasser auf sie gießt, mögen immerhin, sei es nun allein, sei es in Verbindung mit Kampfer oder aromatischem Weinessig, von dem Kranken, der ihnen Zutrauen schenkt, eingeathmet werden. Eine Auflösung von Tolubalsam zugleich mit Schwefeläther, oder der Dampf von dem Schwefel-Jodin sind gelegentlich nicht zu verachten. Will man sich der Dünste von Chlorin oder von kochendem Theer bedienen, so bleibt die beste Methode stets die, den emporsteigenden Rauchdampf sich in der Luft der Stube ausbreiten zu lassen. Dabei vergesse man nicht, was ich als allgemeine Regel hervorhebe, daß man, wenn man den Husten verschlimmert und den Blutumlauf beschleunigt sieht, unverzüglich mit ihrem Gebrauche aufzuhören hat, und daß man den Dunst von noch anreizenderen Substanzen Anfangs nur in sehr gemilderter Form zur Hülfe nehmen darf. Die glücklich-

sten Resultate sind jedenfalls von dieser Heilart da zu erwarten, wo eben dieser chronische Schleimkatarrh sich in schleichender Gestalt der Schwindsucht zugesellt. Hinsichts des »**modus temperandi**« und der diesem zur Stütze gegebenen pathologischen Gründe verweise ich deßhalb die Herren Doctoren wie die Laien unter meinen Lesern auf meine früher erschienene und auch in diesem Werke mannichfach erwähnte Abhandlung über »die Heilbarkeit der Auszehrung.«

Zahlreiche an diesem Uebel kränkelnde Personen sind in das meiner ärztlichen Leitung anvertraute Hospital aufgenommen worden, und sie haben im Allgemeinen von der wohlgeregelten Temperatur in demselben den unzweideutigsten Nutzen gewonnen. Hier gilt wiederum, was ich oben bei der ersten Gattung des schleimigen Katarrhs von den wahrhaft köstlichen Wirkungen der Wärme sagte. Die Secretion wird vermindert und ein Wechsel von dem in dieser Krankheit abgesonderten, schweren gelben Speichel zu einer gesunden Schleimigkeit bewerkstelligt; wo aber die asthmatische Verwickelung sich schon in deutlichen Kennzeichen abspiegelte, wurde sie oft und zwar für immer durch die ablösende Hülfe des katarrhalischen Zustandes weggeräumt.

Verschiedene Balsame und vorzüglich der sogenannte Copahu-Balsam erfreuen sich jetzt noch bei manchen Leuten, sowohl Aerzten als Patienten, eines großen Rufs, den unter Anderen der verstorbene Dr. Armstrong zu verkämpfen sich ein wenig zu eifrig und voreilig bemühte. Offenbar folgte Herr Armstrong, indem er sein absprechendes Buch schrieb, den ausschließlich in einer beschränkten Privatpraxis gesammelten Ideen und Ansichten, — daher alle die von unzulänglichen Datis unzertrennlichen Mängel und Irrthümer. Der Copahubalsam, den man dem brasilianischen Copaiba-Baume mittelst Einschnittes abzieht, bringt meistens den Magen gewaltsam in Aufruhr, und ich wüßte nicht, daß er den Husten milderte oder am Auswurfe etwas änderte.

Zur Gegenreizung durch Reibung und zum Einreiben von Brechweinsteinsalbe rathen sehr viele Aerzte, ja die so erzeugten pustulösen Hautausschläge werden zuweilen von Woche zu Monat beibehalten. Dieses Verfahren kann ich jedoch bei irgend einer Unordnung der Eingeweide keineswegs billigen, denn ich fand oft genug, wie die Constitution gar verderblich mit der so erzwungenen örtlichen Anregung sympathisirte.

Ich schreite nun zur Beleuchtung der Behandlung des trockenen Katarrhs, der gewöhnlich chronisch ist. Diese Krankheit kommt entweder zum convulsivischen Asthma oder zu den übrigen Katarrhabarten hinzu und wird, wenn ausgedehnt, von Windgeschwulst der Lunge begleitet. Herrscht kein Abfluß vor, den Körper anzugreifen, und wird so die Constitution in Vergleich zu dem, was bei anderen katarrhalischen Unpäßlichkeiten geschieht, nur wenig von der örtlichen Affection gestört, so sind die Patienten meistens scheinbar gesund und

zur Vollblütigkeit geneigt. Weil die Individuen, die an trockenem Katarrh laboriren, wegen der gleichzeitig vorhandenen Windgeschwulst, im Allgemeinen voluminöse Lungen haben, so bleibt stets ein sorgsames Vermeiden aller unnöthigen Anstrengung der erste in dem Heilungsprozesse Aufmerksamkeit erheischende Punkt. Jedes Hinansteigen irgend einer Art, ja sogar das bloße Gehen Treppe auf bringen sicherlich durch die so dem Zwerchfelle gegebene Bewegung nach oben eine peinliche Kürze des Athmens hervor, denn das Zwerchfell drückt seinerseits auf die für die Zwecke freier Respiration zu große Lunge und hindert ihre Thätigkeit. Dieselben Folgen entspringen aus Vollheit, so auch aus Blähung des Magens und der Eingeweide. Daraus ergiebt sich, daß der Kranke mit doppelter Sorgfalt auf die gebührliche Ordnung in seinen Gedärmen zu wachen und sich eifrigst zu hüten hat, daß sie nicht, sei es nun durch ungezähmte Befriedigung seiner Gelüste, oder sei es hinwieder durch Nachlässigkeit, überladen werden. Bei einigen an dieser Beschwerde leidenden Individuen ereignet es sich zu Zeiten, daß die Brusthöhle äußerlich nicht jede Erweiterung verräth, welche ich als eine Folge des vermehrten Volumens der Lunge anführte; doch findet man in dergleichen Fällen häufig, daß, was an Weite fehlt, sich durch die so die Unterleibshöhlung merkbar beeinträchtigende Ausdehnung der Lunge von oben nach unten völlig ausgleicht.

Eine andere Vorsichtsmaßregel, die ich gern dem mit diesem Uebel Behafteten recht ernstlich einschärfen möchte, wäre die, nichts zu verabsäumen, um den höchst bedrohlichen Wirkungen vorzubeugen, die sich sonst, ohne emsige Abwehrung von seiner Seite, für ihn aus dem Witterungswechsel entwickeln könnten und würden. Während des Sommers an eine sich allmählich mit der Engbrüstigkeit einwurzelnden Kürze des Athmens gewöhnt, schleicht sich bei ihm hinsichtlich des »Bloßstellens«, weil der manchmal zur fixen Tröstungsidee herangewachsene Wahn, er brauche wenigstens für die Zukunft nicht viel Aergeres zu befürchten, als was er jetzt schon in ewiger Marter erdulde, eine apathische Sorglosigkeit ein, und so wird er fast der elendeste, aber auch der unbekümmertste aller Märtyrer katarrhalischer Despotie.

Die Verwirrung des Blutumlaufs, welche die Folge der häufigen Congestion der Lunge ist, und die ich zu erläutern bereits Gelegenheit gehabt habe, erzeugt zuweilen irgend eine Affection, deren gleichzeitiges Dasein mit trockenem Katarrh die verschiedenen Benennungen hepathisch, gastro-enterisch, hysterisch u. s. w. verursacht hat, die dem Husten, der vermeintlichen Verbindung desselben mit den besonderen so begriffenen Organen gemäß, gegeben werden.

Hat etwa der Patient die Krankheit ganz ohne Husten und ohne Auswurf, oder mit anderen Worten, leidet er an geheimem Katarrh, so steht es in seiner Gewalt, durch Fürsorge und Klugheit sich völlig von den Symptomen der Engbrüstigkeit zu befreien. Gesetzt, er

könnte so verbleiben, ohne daß obige Beschaffenheit offenbart würde, dann müßten sicherlich auch die bloß erweiterten Luftzellen mit der Zeit zu ihrem natürlichen Umfange zurückkehren; doch bliebe es immer so gut wie ein Mirakel, einen Patienten anzutreffen, der die hierzu durchaus erforderliche Vorsicht und Geduld in solchem hohen Grade besäße. Der Asthmakranke fühlt sich aber in dieser Form sehr geneigt, wenn er seinen Zustand dem des schwerer Behafteten entgegenstellt, sich als genesend zu betrachten, und anstatt sein Befinden nach den Bedingungen vollkommener Gesundheit abzuwägen, bildet er unüberlegt genug einen Krankheitsmaßstab, der ihm zum trügerischen Wegweiser für sein Urtheil dient.

In der That ist es nichts Ungewöhnliches, daß Personen, bei denen der trockene Katarrh sich schon einwurzelte, Anfälle von hitzigem Katarrh erhalten, in welchem Falle die Engbrüstigkeitssymptome, wie leicht zu denken, bedrohlich zunehmen. Die Schleimhaut der Luftröhrenäste schwillt dann an, ein Fieber tritt hinzu, und zuletzt meldet sich auch das Asthma als zudringlicher Gast. Sind diese Anfälle häufig gewesen, so erkennt man selten das Fieber, da die Constitution nicht länger mit der Affection der Brusthöhle sympathisirt, — es sei denn, daß der Anfall mit außerordentlicher Heftigkeit erschiene.

Laennec streitet dem Aderlassen auf's Bestimmteste allen Nutzen ab, und einige periodische Schriftsteller hier zu Lande, die sclavisch seine Ansichten von dem Gegenstande abschreiben, beten seine für sie prophetischen Worte blindlings nach. Aber selbst der größte Geist ist nicht unfehlbar, und die Erfahrung hat mir hinlänglich bewiesen, daß die Lanzette, wenn ein Fieber gerade heranrückt, und wenn das Gesicht des Patienten mit Bleifarbe der Lippen und anderen Anzeichen gestörter Circulation auf innern Druck und Congestion deutet, verständig angewandt, entschieden Gutes stiftet.

Ich bemerke hier einschaltend, daß ich kein Freund von unnöthigen Blutabzapfen bin und nimmer eine thörichte Verschwendung des pabulum vitae billigen mag. Dennoch würde es in Fällen gleich denen, auf welche ich eben anspielte, und wenn das Alter des Patienten nicht in handgreiflichen Indizien wider das Aderlassen spricht, höchst unklug sein, einen nahen positiven Vortheil wegen eines entfernten hypothetischen Nachtheils gänzlich zu verwerfen. Jedenfalls läßt sich in dieser so wie in den anderen Gattungen des Katarrhs eine örtliche Ausleerung ohne Bedenken anempfehlen. Ich ziehe Blutegel dem Schröpfen vor; indeß kann man zu Zeiten letzteres ohne Gefahr, ja mit Glück versuchen. Zuweilen gestaltet der Blutumlauf sich so matt, daß er eine krankhafte Empfänglichkeit hervorbringt, die den Patienten zur willenlosen Beute für jeden noch so gelinden Witterungswechsel oder sonstige geringfügige, von außen einwirkende Zufälligkeiten macht. Deßhalb, und aus mehren anderen nicht unwichtigen Rücksichten, sowie wegen des Factums, daß Diejenigen, die viel und lange an diesem Uebel kränkelten, sich gar selten

zur Entzündung neigen, bleibt es für den Arzt immer räthlich, »**medicinam expectans**« zu sein und eine geraume Weile zu warten, um zu sehen, ob wohl nicht irgend eine Veränderung eintritt, welche die Nothwendigkeit ausleerender Maßregeln tilgt.

Da ich bereits hinsichts der Behandlung der anderen Abarten des Katarrhs meine Meinung und mein Wissen nicht allein weitläufig, sondern, ich hoffe, den Stoff erschöpfend, in die vorhergehenden Blätter niederlegte, daneben aber vollgültige Gründe für das Verordnen und den Gebrauch der verschiedenen darin anempfohlenen Arzeneien, in jedesmaliger Uebereinstimmung mit den unter sich abweichenden Zuständen und Stufen der Krankheit, geliefert habe, so könnte ich doch, wenn ich von Neuem in das bei dieser Gattung zu beobachtende Verfahren detaillirt eindringen wollte, nur das wiederholen, was ich vorhin an seinem Orte sagte. Im Allgemeinen gesprochen, gelten mit wenigen Modifizirungen hier wie da dieselben Vorschriften, dieselben Ermahnungen und Recepte. Der Hauptpunkt, dem man seine Aufmerksamkeit zu schenken hat, ist die Verwickelung, die Complication; diese, möge sie nun die eine oder die andere der beiden Formen des Schleimkatarrhs annehmen, muß zuvörderst gehoben werden. Das Vermindern der allgemeinen Erregbarkeit und das Regeln des Blutumlaufs heischen zunächst eine doppelte eifrige Bemühung des Arztes, eine doppelte ängstliche Vorsicht des Patienten. Sollten Fiebersymptome um sich greifen, so wache man ja recht genau auf sie; kühlende Salzarzeneien, Spießglanzmittel u. s. w. leisten, richtig angewandt, probate Dienste; und wenn man wesentlich den Auswurf zu fördern wünscht, gewähren die mancherlei Squillenzubereitungen, nach den verschiedenen, schon dargereichten Formeln mit Ipecacuanha gemischt, nebst lindernden Getränken, die zuverlässigste Beihülfe zur Erlangung des dem Arzte vorschwebenden Ziels.

Ein Fall von der ersten Art des chronischen schleimigen Katarrhs, in Verwickelung mit Asthma.

Die 50 Jahr alte E. E. wandte sich vor ungefähr zwölf Jahren an mich. Von Ansehen war sie zart, oder vielmehr abgezehrt, und ich gewahrte bald an ihr alle Kennzeichen geistiger Unruhe und körperlicher Ermattung. Aus der Geschichte ihres Falles, in die ich gründliche Nachforschungen anstellte, erhellte es, daß sie früher von sanguinischer Leibesbeschaffenheit gewesen war und gleicher Weise eine gute Constitution gehabt hatte; daß aber die das Großziehen und Versorgen einer heranwachsenden Familie begleitenden harten Mühseligkeiten (sie gehörte zur handarbeitenden Klasse) und die Entbehrungen, denen sie sich seit ihrer Verheirathung ausgesetzt gesehen, allmählich ihre Gesundheit untergruben. Die Verschlimmerung ging anfangs zwar nur langsam von statten, doch zuletzt erlitt ihr so schon

geschwächter Körperbau gerade in der Periode, die stets eine gar kritische in dem Leben eines Frauenzimmers ist, eine plötzliche und große Veränderung. Das erste traurige Symptom war ein starker Husten, dem sich nach etlicher Zeit ein gelegentlich mit Blut gestreifter Auswurf von gelblicher Farbe zugesellte. Gegen Abend pflegte eine flüchtige Röthe ihr Gesicht zu färben, während eine allgemeine hektische Störung obwaltete, und dies Beides flößte ihr um so mehr eine bange Furcht vor der Schwindsucht ein, weil eine ihrer Schwestern ein paar Jahre zuvor an dieser Krankheit gestorben war. Da sich in der Stube, die sie bewohnte, ein Kamin befand, der, wenn der Wind von einer besondern Ecke herkam, erstaunlich rauchte, so erhöhete natürlich dies Ungemach die Heftigkeit des Hustens und erschwerte ihn eines Tages so sehr, daß sie jeden Augenblick das Zerbrechen eines Blutgefäßes befürchtete. Von dieser Periode an spürte sie erst eine drückende Schwierigkeit des Athmens, die auf Engbrüstigkeit schließen ließ, und bald nachher begann ihr Auswurf die Farbe zu ändern, einen größern Grad von Schleimigkeit zu gewinnen und an Quantität zu verlieren.

Ein Wechsel zum Bessern trat nicht lange darauf ein, doch war dieser nur temporär. Die Schwierigkeit des Athmens steigerte sich bis zu einem noch peinlicheren Grade, und eines Abends, nach einem mehr als gewöhnlich bei strenger Arbeit und in jammervoller Noth verbrachten Tage, wurde sie plötzlich von einem Anfalle krampfhaften Asthmas ergriffen, der zwar gegen Morgen wich, doch die beiden folgenden Abende, obschon mit milderen Symptomen, ungefähr zu derselben Stunde wiederkehrte. Von nun an erschienen die spasmatischen Paroxysmen in ungewissen Zwischenräumen immer von Neuem. Viele Monate hindurch verblieb sie in diesem Zustande, außerdem in ihren drückenden Verhältnissen mit der drückendsten Armuth kämpfend. Die alltägliche Unzulänglichkeit der Speise, ein stetes Bloßgestelltsein für Zug und Kälte, sowohl zu Hause wie außer demselben, und die sonstigen, mit kargen Mitteln eng verknüpften Entbehrungen schadeten ernstlich ihrer prekären Gesundheit, weßhalb sie auch in beträchtlicher Menge auszuwerfen anfing. Der so entleerte Schleim war dünn, fast farblos, unten gleich Wasser, doch dicker und mit einem Kügelchen oder einer Haut auf der Oberfläche. Manchmal, nach heftigem Husten spielte er jedoch etwas in's Röthliche. Die Paroxysmen des Asthmas kamen jetzt minder häufig und schienen zuletzt gänzlich verschwunden zu sein, obgleich sie an einer fast unaufhörlichen Engbrüstigkeit (Dyspnoea) laborirte. Sie klagte, in der Zeit viel von Kälte in den Extremitäten und an anderen, offenbar mit unordentlichem Blutumlaufe verbundenen Symptomen gelitten zu haben.

Es war der dritte Winter, daß sie sich in diesem Zustande befand, als sie zuerst meine ärztliche Hülfe in Anspruch nahm, und ich erkannte unverzüglich, wie sie an einem eingewurzelten chronischen

Schleimkatarrh ersterer Art elendiglich dahinsiechte. Aengstlich und angestrengt holte sie Athem; unaufhörlich that der Kopf ihr weh, und wenn der Husten mit seiner ganzen Gewalt einbrach, färbten ihre Lippen sich braun und blau, und nicht allein die Adern an der Stirn schwollen dick an, sondern die des Halses gediehen zu einer Ausdehnung, die mit baldiger Hirncongestion drohte. Dabei pflegte die Respiration stertorös zu werden, die Patientin aber für den Augenblick einer überwältigenden Schlafsucht zu unterliegen. Durch Untersuchung mit dem Ohr und mit dem Stethoskop ergab sich theils das zischende Geröchel, theils ein schleimiges Röcheln von wässerigem Charakter. Der beim Ausathmen über der Gegend der Spitzen und anderer Theile der Lunge halb pfeifend hervorklingende Ton, der sich wohl am besten mit der aus irgend einem porösen, zusammendrückbaren Körper ausgepreßten Luft vergleichen ließe, bewies klar, daß eine Windgeschwulst sich zu entwickeln begonnen hatte.

Zum Glück für die arme Dulderin ereignete sich, bald nachdem ich sie zum ersten Male sah, wenn ich mich recht erinnere, durch den Tod eines Verwandten eine günstige Aenderung in ihren Umständen. Die aus solcher gebesserten häuslichen Lage entspringenden, höchst erfreulichen Wirkungen blieben nicht lange aus. Vor allen Dingen verdankte sie der Wärme sowohl von Seiten der Kleidung, wie in dem gesünderen behaglicheren Logis, das sie jetzt bewohnte, eine schleunige Umwandlung zur Genesung. Schnell kam sie wieder zu Fleische, ihr Husten und der ihn begleitende Auswurf verminderten sich überraschend, und die Dyspnöa mäßigte sich sehr, obgleich die Engbrüstigkeit deßhalb nicht aufhörte.

Seitdem hat sich, wie zu bemerken, das Asthma nie wieder bei ihr gezeigt, was aber meines Erachtens nicht weniger der so verliehenen Gemüthsruhe als den persönlichen Bequemlichkeiten, welche diese glückliche Wendung in ihrem ganzen Dasein ihr gewährte, zuzuschreiben ist.

Weil ich schon von der in ähnlichen Fällen anzuordnenden Behandlung ausführlichen Bericht abgestattet habe, so brauche ich hier nicht auf die Details jener Kur einzugehen, sondern erwähne nur, daß Zugpflaster nach den vorhin niedergezeichneten Regeln mit Vortheil angewandt wurde. Die Patientin verließ meine Hände so gut wie geheilt, wenn es auch mit der völligen Genesung langsamer ging, denn, wie im Voraus zu erwarten stand, ihre Lunge blieb immer noch ein wenig windschwülstig; das Hauptübel war aber von Grund aus gehoben. Zwei Jahre später hatte ich Gelegenheit, hinsichts ihres Gesundheitszustandes Erkundigungen einzuziehen, und es freuete mich, zu hören, daß sie nicht den mindesten Rückfall gehabt, vielmehr munterer und rüstiger als vielleicht je in den Tagen ihrer Jugend einem heitern, von keinem Siechthum getrübten Alter entgegensehe.

Ein Fall von der zweiten Art des chronischen schleimigen Katarrhs, mit Asthma complicirt.

James Stuart, Esq., 25 Jahr alt, wandte sich den 19. Mai 1824 an mich. Er gab an, daß er vor ungefähr acht Jahren zuerst ein beschwerliches, in unregelmäßigen Zwischenräumen mit einengendem Drucke wiederkehrendes Athmen gespürt habe. Die geringste Erkältung führte unnachläßlich eine Erneuerung des peinlichen Uebels herbei. Gewöhnlich überrumpelte ihn diese Engbrüstigkeit Abends, obschon sie manchmal auch Morgens erschien. Meistens dauerte sie eine Stunde oder etwas länger, den folgenden Tag aber pflegte seine Respiration vollkommen frei und ungehindert zu sein.

Diesen Zufällen blieb er fortwährend unterworfen, ohne irgend etwas dabei zu thun, bis sie, ungefähr elf Monate vor meinem ersten Besuche bei ihm, plötzlich einen gefährlicheren Charakter annahmen. Eines Morgens zwischen fünf und sechs Uhr wurde er nämlich von einer heftigen Zusammenziehung der Brust, wobei ihm der Athem fast ausging, ergriffen und so gewaltsam aus dem Schlafe geweckt, daß er sich augenblicklich im Bette aufrichten mußte. Zuweilen war jetzt der Schmerz so fürchterlich und die Schwierigkeit des Athmens so groß, daß er sich, um die convulsivischen Anstrengungen der Respirationsmuskeln zu neutralisiren, mit hoch aufgestemmten Beinen, und den Oberleib gegen die Lenden hinabgepreßt, so mit seinem Körper eine krumme Linie bildend, auf die platte Erde niedersetzte.

Von der erwähnten Periode an kehrten diese Paroxysmen in Zwischenräumen von acht bis neun Tagen, doch nie letztere Frist überschreitend, wieder. Sie waren von starkem Kopfweh, allgemeiner Entkräftung und, wenn sie hartnäckiger um sich griffen, von Fieber begleitet, während bei jeglicher Verschlimmerung ein sich über den ganzen Körper erstreckendes Frösteln obwaltete. Diese Anfälle begannen meist zu derselben Stunde des Morgens und dauerten eine Stunde oder anderthalb, endigten aber dann nach wiederholtem Husten mit einem bald mehr, bald minder beträchtlichen Auswerfen von Klümpchen zähen Schleims mit dunkelfarbigen Streifen, und zuweilen, doch selten blutig schattirt. Beim ersten Erwachen des Morgens, beim Gehen oder nach dem Essen stellte sich der Husten am heftigsten ein und wurde in solchen Fällen nur durch die schnelle Fortschaffung eines weißen klebrigen Stoffes aus dem Magen gemildert. Am Tage vor dem Paroxysmus pflegte der Patient schon das Heranrücken desselben an einer ungewöhnlichen Heiterkeit und dem wonnigen Gefühle eines höheren Grades von Wohlsein wie sonst zu spüren. Zu diesen Symptomen gesellte sich jedoch die minder behagliche Empfindung einer Fülle im Oberbauche.

Die durch auscultative Untersuchung erkennbaren und zu der Zeit aufgenommenen Respirationsphänomene waren, wie folgt:

»Zuweilen bemerkt man auf kurze Zeit das Gemurmel der Re-

spiration in irgend einem Theile der Lunge, besonders nach der Basis hin, und es verändert seinen Ton, je nachdem es mehr oder minder hörbar ist, durch die Verringerung oder die Anhäufung von Speichel in den Luftdurchgängen. Bei dem Ausathmen gestaltet sich das Respirationsmurmeln, wie bei bläschenartiger Windgeschwulst, laut und verlängert; in der That bleibt dieser letztgenannte Zustand stets das nimmer trügende Resultat jeder anhaltenden Katarrhaffection. So wie der Act des Einathmens anfängt, kann das Ohr das hellklingende, dem Gurren einer Taube ähnliche Röcheln entdecken; wie indeß die Respiration fortschreitet, mischt sich ein schleimiges Geröchel in diesen Ton, und wie sie ihrer Vollendung naht, geht dies hinwieder in dem zischenden unter. Bronchophonismus offenbart sich an mehr als einem Flecke der unteren Lungenlappen und verräth eine abnorme Ausdehnung der Luftröhrenäste; wegen des dergleichen Theilen entsteigenden gurgelnden Tons, bezweifle ich nicht, daß die Bronchialausdehnung sehr beträchtlich ist.«

Obgleich ich keine Ursache habe zu glauben, daß der Patient je in Gefahr war, schwindsüchtig zu werden, so wähnte man doch zu einer Zeit, eben so sehr wegen der großen Abmagerung, die er zur Schau trug, wie wegen des garstig riechenden Auswurfs von grünlicher Farbe, daß er wirklich an der Auszehrung laborire. Dieser Irrthum ereignet sich, wie ich gefunden, durchaus nicht selten, denn die bei dieser Krankheit und der Lungenschwindsucht entwickelten Symptome kommen sich dem äußern Scheine nach in mancher Hinsicht nahe; jedoch befähigt das Horchen sogleich den darin bewanderten Arzt, den Unterschied zu erspähen.

Es thut wohl nicht Noth, nach den Anleitungen, die ich schon für das bei dieser Gattung des chronischen schleimigen Katarrhs zu befolgende Verfahren gegeben, weiter auf die Behandlung des vorliegenden Falles einzugehen. Außerdem muß ich aufrichtig gestehen, daß dieses Mal der Patient seine Genesung mehr den Umständen als mir zu verdanken hatte. Es bot sich ihm eine Gelegenheit dar, eine Sommerreise nach dem mittelländischen Meere zu machen. Ich rieth ihm ohne Bedenken, den Vorschlag anzunehmen, und die Natur that das Ihrige besser als die Kunst. Nach Verlauf von fünf Monaten kehrte er geheilt zurück.

Obschon ich sowohl aus wissenschaftlichen Grundsätzen, wie aus trauriger Erfahrung ein eifriger Gegner davon bin, daß Schwindsüchtige in ein wärmeres Klima flüchten, wo ihrer meistens ein trauriges Grab in fremder Erde harrt, so kann hier unstreitig ein solcher Ortswechsel manchmal, so aber auch bei der anderen schleimigen Abart des Katarrhs, sein Gutes stiften.

Ein Fall von trockenem Katarrh, neben Asthma vorhanden.

Aus einer Anzahl von Fällen, die ich in mein Notizenbuch eingetragen habe, wähle ich folgenden, hauptsächlich wegen der einfachen

und ungekünstelten Weise, wie der Patient selbst ihn mir geschildert hat.

»****** Zuerst wurde ich von einer gewissen Peinlichkeit des Athmens ergriffen, als ich eines Tages ungefähr eine halbe Meile weit sehr schnell gelaufen war, um noch ein Päckchen mit der Liverpooler Postkutsche fortzubekommen. Sehr erhitzt, trank ich unvorsichtig genug, beinahe eine Pinte Porter. Für den Augenblick dachte ich zwar nicht, daß es mir schaden sollte, denn ich fühlte mich so wohl und munter wie immer; doch den nächsten Tag spürte ich einen stumpfen Schmerz im Rücken, wie Hüftweh. Den Tag darauf trat ein Husten hinzu, der täglich wuchs, bis am fünften oder sechsten Tage das Keuchen und die Beschwerlichkeit des Athemholens so heftig wurden, daß ich mich Abends kaum hinzulegen wagte. Ich sandte jetzt zum Arzte, der mir am Arme zur Ader ließ und eine Medizin verschrieb, von der ich alle vier Stunden einnehmen mußte. In diesem Zustande verblieb ich eine Woche, ohne daß mir viel Linderung geworden wäre. Dann bekam ich ein Zugpflaster, das fast eben so schlechte Dienste that; neue Arzenei verordnete mir aber der Doctor nicht. Die nächste Woche legte man mir ein anderes Zugpflaster auf die Brust, welches ich mehrere Tage behielt, während der Ausfluß sich stets bedeutender gestaltete, und nach dem Ende hiervon, hörte ich ganz und gar mit Mediciniren auf, denn ich sah wohl, wie meine eigene Natur sich selbst am besten half, und wie ich schnell zu genesen begann.«

Dieser erste Zufall ereignete sich im Monat September. Den folgenden Winter und den Sommer über erfreuete ich mich einer in jeder Hinsicht ungetrübten Gesundheit; doch ungefähr in derselben Jahreszeit, da ich jenen glücklich gehobenen Anfall von dem fatalen Uebel erlitten hatte, fühlte ich das Keuchen von Neuem und zwar zu einem solchen Grade heranrücken, daß ich nochmals meine Zuflucht zu dem Doctor nehmen mußte. Er behandelte mich auf dieselbe Weise wie zuvor, und nach etwa drei Wochen oder einem Monate erholte ich mich so ziemlich. Das dritte Jahr wurde ich gerade in derselben Periode und auf ähnliche Weise von der qualvollen Beschwerde heimgesucht. Ich sträubte mich hartnäckig gegen das Aderlassen, das man anfangs in Vorschlag brachte, weil es mir das vorige Jahr so wenig genützt; außerdem aber fürchtete ich die große Schwäche, die es bei mir zu verursachen pflegte. Man legte mir Zugpflaster auf und setzte mir Blutegel an; drei Wochen lang trank ich täglich meine Flasche Medizin; indeß besserte ich mich nicht sehr. Das Keuchen und die Engbrüstigkeit dauerten fort; trotz dem beschloß ich, gar nichts mehr einzunehmen, denn ich wußte, es war weggeworfenes Geld. Ungefähr vierzehn Tage später verließ mich das Keuchen plötzlich. Ich laborire nun schon zusammen zehn Winter an diesen unglückseligen Zufällen.«

So weit der Patient. Als ich ihn aber genauer ausfragte, fand

ich, daß er außer den oben erwähnten Symptomen hin und wieder, zuweilen bei dem Aufhören des Anfalles, zu anderen Zeiten mitten in einer langen Einhaltsfrist, einen kargen Auswurf gehabt hatte, — was wahrscheinlich davon herrührte, daß er sich, wie er sich ausdrückte, »bei jeder Gelegenheit den Kopf erkältete.« Im sechsten Jahre nach der ersten Erscheinung der asthmatischen Beschwerde war er durch die Einladung eines in Westindien ansässigen Bruders bewogen worden, eine Reise dahin zu machen. Während der zwei Jahre, die er dort verlebte, verlor er aber nicht nur seine Engbrüstigkeit, sondern jegliche Spur einer unnatürlichen Absonderung in der Brusthöhle. So verblieb er ein Jahr nach seiner Heimkehr völlig asthmafrei, und erst in einer vorgerückten Periode des vierten Jahres, von der scheinbaren Heilung an gerechnet, stellte sich das alte Uebel wieder bei ihm ein. Der Vermuthung des Patienten gemäß verdankte er diesen Rückfall zunächst einem zu großen Appetite, womit er eines Abends in munterer Gesellschaft Fisch gegessen. Mitten in der Nacht wurde er von dem heftigsten Paroxysmus ergriffen, den er je erprobt, und dieser hielt kaum mit der mindesten Milderung achtundvierzig Stunden an. Der hinzugerufene Arzt erklärte einen Aderlaß für nothwendig, und die heilsamsten Wirkungen begleiteten dies Mal die Operation. Nach mehreren mit keinem Auswurfe verknüpften Anfällen warf er zuletzt ein Weinglas voll von Schleim aus, welcher an Farbe der schwärzesten Tinte glich; daneben waltete ein peinliches Gefühl von Hitze im Centrum der Brusthöhle ob. Diese Flüssigkeit behielt er ganze drei Wochen bei sich; alsdann nahm sie allmählich eine hellere Farbe an.

Es scheint, als habe diese ungewöhnliche Absonderung eine Art Krise in seiner Krankheit gebildet, denn danach verlor er seine Dyspnöa wenigstens hinsichts der gewaltsam einbrechenden Paroxysmen; doch blieb er immerfort, sobald er eine Anhöhe erstieg, oder gleich von Hause etwas schnell ging, einer nicht geringen Schwierigkeit beim Athmen unterworfen. Jedoch konnte er, wenn er sich nur anfangs schonte, nach einer Weile seine Schritte beschleunigen, ja eine ordentliche Fußtour wagen, ohne sich in der Respiration viel gehemmt zu sehen. Während er nun so, vergleichsweise gesprochen, von seinem Uebel frei war, besuchte er mich wohl alle zwei bis drei Wochen achtzehn Monate hindurch, und ich pflegte, wenn es mir irgend meine angehäuften Geschäfte erlaubten, den Zustand seiner Brust auf's Genaueste zu untersuchen.

Bei dem Erforschen der physischen Anzeichen that sich keine Abwesenheit des Respirationsgemurmels, ob es schon deßhalb nicht gerade deutlich, vielmehr mit einem rauhen Tone vermischt war, in irgend einem Theile der Lunge kund, noch lockte das vorher angewandte Pochen einen unnatürlichen Ton hervor. Ebenfalls hatte er ein gelindes, doch sonores Keuchen beim Ausathmen. Schlug der Wind nach Osten oder auch nach nordöstlicher Richtung um, so wurde sein

Athem sogleich schwer, und sogar im Bette empfand er die Veränderung. Auf der Reise aber, und das unruhige Gewerbe, das er trieb, nöthigte ihn zum vielen Reisen, konnte er mittelst des eigenthümlichen, sobald die Erhöhung vermehrt ward, seiner Lunge mitgetheilten Eindrucks unverzüglich sagen, ob irgend ein erheblicher Unterschied in der ebenen Fläche des Weges stattgefunden.

Als indeß gegen den Frühling Blutegel und Arzenei die congestirte Beschaffenheit der Luftröhrenäste weggeräumt hatten, und als sein Athmen, allem Anscheine nach, von keinem Symptome der Engbrüstigkeit gehemmt, nichts zu wünschen übrig ließ, so drang er ernstlich darauf, daß man ihm gestatten möchte, sich auf etliche Zeit nach der Seeküste zu verfügen, wo er baden wollte; denn einer seiner Freunde, der seit Jahren am Asthma gelitten, meinte, vom kalten Baden den größten Nutzen genossen zu haben. Weil bei erneuerter Untersuchung die Verstopfung der Luftröhrenäste verschwunden war, weil die Thätigkeit der Verdauungsfunctionen allen billigen Anforderungen entsprach, und eine gleichmäßige Wärme den gesammten Körper durchströmte, so gab ich meine Einwilligung, bei warmem Sommerwetter eine bedingte Probe mit dem Untertauchen in's offene Meer anzustellen. Auf's Bestimmteste schärfte ich ihm aber ein, sobald er die geringste katarrhalische Unpäßlichkeit merken sollte, mit dem Baden aufzuhören, und ja nur kurze Zeit, ein paar Minuten, im Wasser zu verweilen. Ferner empfahl ich ihm als nothwendig an, zuerst sich das Vergnügen nur zwei Mal wöchentlich zu gönnen, später jedoch auch bei den günstigsten Resultaten nie über drei Mal wöchentlich. Er blieb ungefähr zwei Monate an der Küste und kehrte doppelt rüstig von der Excursion zurück. Ich sah ihn nachher zwei bis drei Mal und vergewisserte mich, daß er den folgenden Winter ohne den mindesten Rückfall verbrachte.

Sehr selten geschieht es, daß, wenn die asthmatische Diathese so lange fortgedauert hat, eine völlige Genesung eintritt. Ich habe schon auf die scheinbar kritische Natur der dintenfarbigen Schleimabsonderung angespielt, die den Charakter seiner Beschwerden änderte, und wonach eine Milderung der Heftigkeit derselben sich so troſtreich offenbarte. Diese Begebenheit ist seltsam ungewöhnlich, und während meiner ganzen Praxis habe ich nur noch einen einzigen Fall getroffen, der diesem ähnlich zu nennen.

Jener in soweit heilsame Ausfluß entsprang höchst wahrscheinlich aus irgend einer Erweiterung oder einem anderen krankhaften Zustande der Luftröhrendrüsen an den Wurzeln der Lunge.

Das Asthma

mit organischen Verletzungen des Herzens und größerer Gefäße in Verwickelung.

Unter die zahlreichen Vortheile, die sich von der Endeckung des »Horchens« oder »Lauschens«, als eines Mittels zur Unterscheidung der Krankheitsursachen, ableiten lassen, rechne ich vorzüglich, die Macht, die sie uns verliehen hat, hinsichts der etwaigen Abhängigkeit des Asthmas von irgend einer Verletzung des großen Organs des Blutumlaufs in's Klare zu kommen. Das Vorhandensein solcher Verwickelungen konnte man vormals nur schwierig und höchst zweifelhaft erkennen; — dennoch sind wenige häufiger, keine jammervoller.

Die verbesserten Methoden einer bewährten Diagnostik haben in der That jene Dunkelheit gehoben, worunter dergleichen Krankheiten des Herzens sich noch vor nicht gar langer Zeit dem Blicke des praktischen Arztes bargen. Recht gut vermag man jetzt, indem man die physischen Zeichen des Horchens und des Anpochens mit den allgemeinen, nun auch um so gründlicher erforschten und durch Beihülfe ersterer genauer entwickelten Anzeichen verbindet, die Verletzungen dieses Organs sogar auf ihrer frühesten Stufe zu erspähen; und so können sie, wenn auch ihre Heilung nicht immer gelingt, wenigstens so kräftig gehemmt und vermindert werden, daß man oft das Einschlagen bedrohlicher Folgen nicht zu fürchten braucht.

Es giebt nun keine Entschuldigungen mehr für die Irrthümer, die einst so häufig vorfielen, — nämlich, daß man die Leber oder den Magen für den Sitz der Zerrüttung erklärte, wenn in Wirklichkeit die Brusthöhle allein angegriffen war, oder daß man im Gegentheil Krankheiten des Herzens für rein wassersüchtige oder asthmatische Beschwerden hielt.

Die Ordnung des Verursachens in den zwei Krankheiten ist keineswegs regelmäßig. Im Allgemeinen gesprochen, geht das Asthma der organischen Affection voran, doch folgt es zuweilen auch nach. Die enge Verknüpfung zwischen der Lunge und dem Herzen und die verwandte anatomische und physiologische Beziehung zwischen den zu beiden Organen auslaufenden Nerven über einen gewaltigen gegenseitigen Einfluß. So stört eine krankhafte Beschaffenheit eines oder des andern Theils der Respirationsnerven gar schnell die nöthige Ordnung der zum Herzen gehörigen Nerven, die gerade damit in Verbindung stehen, und eine Functionsverwirrung dieser erstreckt sich natürlich ebrn so schnell auf die ersteren.

Daher kann sich das Asthma, so complicirt, irgend einer der Abarten der Krankheit, einerlei ob katarrhalisch, trocken oder feucht,

ähnlich gestalten; oder, um mich richtiger auszudrücken, Asthma von jeder Gattung kann, indem es mit organischen Verletzungen des Herzens oder auch der größeren Gefäße verwickelt wird, in Schein-Asthma ausarten.

Es muß, sollte ich denken, selbst den Laien unter meinen Lesern einleuchten, daß kein anderes, zu dem menschlichen Körper gehöriges Organ sowohl aus physischen, wie aus geistigen Ursachen einer Beschädigung, einem Siechthume so sehr ausgesetzt ist, wie eben das Herz. Welche zahllose Reihe von Eindrücken erduldet nicht dieses zugleich thätige und leidende Organ, nicht weniger der Sitz der Sympathie als der Born der Energie, von dem ersten raschen Pulsiren der Kindheit an bis zum letzten schwachen Schlage, der Zeit mit Ewigkeit verkettet! Wohl mag man darauf die Worte des Dichters anwenden:

„**Injuriae,**
Suspiciones, inimicitiae, induciae,
Bellum, pax rursum,"

denn durch einen jeden dieser Zustände geht das Herz unzählige Mal im Lauf eines kurzen Erdenlebens.

Das Idiom jeder Sprache bildet seine stärksten Redensarten nach der Rolle, welche dieser geheimnißvolle Vermittler, bald activ, bald passiv, in unserem Mikrokosmus spielt. »Es freut mich von ganzem Herzen,« ist eine überaus einfache, doch bedeutungsvolle, keinen weiteren Zusatz gestattende Phrase, die den höchsten Grad von Zufriedenheit ausspricht, während die paar simpeln Worte »ich bin herzlich krank« das Aeußerste menschlicher Betrübniß in sich schließen.

Wenn denn geistige Ursachen die Schläge dieses edelsten Werkzeuges der Lebensverrichtung, ja der Hauptquelle des Lebens selbst, beschleunigen, aufhalten, erhöhen — dies aber so sehr, daß das Ohr sie klar vernimmt — und hemmen, endlich hemmen, so wirkt seinerseits jenes mächtige Werkzeug nicht minder auf die Functionen des übrigen Theils des Systems ein. Der Strom, der durch jede Arterie springt und, seinen beseligenden Einfluß durch jede Ader verbreitend, stolz dahinfließt, wird mittelst der darin verborgenen Kraft vorwärts getrieben; es geschehe aber dieser lebenspendenden Maschine auch nur der geringste Schaden, dann fühlt gleich das ganze Gebäu den erschütternden Stoß.

Die Symptome, welche der Patient, der an einem von einer Krankheit des Herzens herrührenden Asthma leidet, an den Tag zu legen pflegt, weichen im Allgemeinen wenig von denen ab, die man an dem Dulder in der idiopathischen Form bemerkt, sind jedoch weit schlimmer. Sie unterscheiden sich mehr in dem Grade ihres Vorherrschens als in der Art ihres Erscheinens. Was da Lästigkeit und Schmerz war, ist hier grenzenlose Qual. Eine plötzliche, gewöhnlich von Herzklopfen begleitete, fast mit Erstickung drohende und meist eben so schnell wieder verschwindende Schwierigkeit des Ath-

mens verkündet das Vorhandensein der inneren Verletzung. Diese Anfälle wiederholen sich bald, und nachdem sie sich mehrmals erneuert haben, stellen sich frische Symptome ein, wobei binnen Kurzem das Uebel seine gefährlichste Stufe erreicht. Der Geist fängt an, von den verwirrten Functionen des Körpers afficirt zu werden. Eine zaghafte Niedergeschlagenheit und eine zuweilen zu schwermüthigem Wahnsinn gesteigerte Erschlaffung der moralischen Energie bezeugen, wie sehr die Verderbniß Alles drinnen untergräbt. Die fürchterlichen Träume bemeistern sich des Gebiets nächtlichen Schlummers. Convulsivische Schauder verwehren jegliche längere Fortdauer einer erquickenden Ruhe. Das Gesicht wird ein sicherer, aber überaus trauriger Anzeiger von der marternden Natur der Krankheit. Es nimmt stark an Umfang zu, und seine Farbe fällt gemeiniglich in einen dunkeln Purpurschimmer oder in's Violette. Zu Zeiten verräth sich die Aufgedunsenheit desselben merkbarer durch eine, man könnte sagen marmorne Todtenblässe; doch verleihen, möge es nun so vom Blutandrange abschreckend überzogen, oder grauenvoll leichenbleich sein, die allgemeine Auflösung der Züge und das seltsame Verwischen der schöneren, die Gottesähnlichkeit des Menschen bildenden Mienen jenen eigenthümlichen Ausdruck, den man treffend „facies propria," nennt, und der sogleich die Krankheit charakterisirt. Die horizontale Stellung ist nun unmöglich. Wochen und Monate lang verbleibt der arme Dulder Tag wie Nacht in ewiger Marter, wie auf die Folter gespannt; nur indem er kaum mit dem Körper ruht, denn sich gehörig auf's Bett hinzustrecken, erlauben ihm seine Schmerzen nicht, vermag er selten ein Mal, bloß auf ein paar Stunden eines ängstlichen Schlummers zu genießen, während unsägliche Müdigkeit ihn überwältigt; gewöhnlich aber sitzt er nach vorne gelehnt, die Kniee dichte gegen die Brusthöhle heraufgepreßt, so daß der Unterleib auf den Lenden ruht. Das Gesicht verunstaltet sich immer mehr. Die Lippen schwellen an und werden schwarz; die Augen verbergen sich hinter den wasserschwülstig gesenkten Lidern, und kaum erkennt man noch die Züge. Wenn der Paroxysmus am ärgsten wüthet, spricht eine jammervolle Raserei aus den Blicken des Patienten. Bei jedem Athemholen zuckt der gesammte Körperbau zitternd zusammen. Die Augen starren wild, die Nasenlöcher spannen sich aus; der in den Mienen abgemalte Schrecken offenbart die Angst des Körpers, und jede convulsivische Geberde, jedes gemurmelte Wort beweisen das unerträgliche Elend des wie im Todeskampfe Ringenden. Die entweder dadurch, daß die erschöpfte Natur in einen gelegentlichen Schlummer sinkt, oder durch ein momentanes Aufhören des Anfalls gewährte Frist dient nur, dessen Wiederkehr mit verdoppeltem Grimme zu entwaffnen. Die Annäherung desselben ist das Signal zur Verzweiflung; der Verstand schwankt auf seinem Throne, und »Luke's Eisenkrone und Damiens Bett von Stahl« würden ein segensreicher Tausch sein, denn sie müßten doch die

langsamen Schritte des Todes beschleunigen. Zuletzt entweicht, von den vielen grausamen Angriffen abgezehrt, jegliche Kraft, sogar die des Wollens; die bloße Maschine setzt noch eine kurze Weile ihre instinktmäßigen Bewegungen fort, — und dann ist Alles still.

Wäre es möglich, eine genaue Classification der Ursachen solcher Krankheiten des Herzens zu entwerfen, fände man unstreitig, daß die größte Classe (namentlich bei Erwachsenen) irgend eine moralische Veranlassung hätte. Die zunächst fruchtbarste Quelle dieser Art gräßlichen Siegthums möchte wohl ein angebornes Mißverhältniß der Theile des Herzens sein. Der Einfluß der Leidenschaften auf das große Organ des Blutumlaufs ist schon an seinem Orte nach Gebühr hervorgehoben worden. Was entweder anregt oder niederdrückt, schadet gleich sehr; und da man oft und betrübend genug die unglückseligen Wirkungen irgend eines Uebermaßes, sei es nun von Freude, sei es von Leid, besonders bei plötzlichen Uebergängen, erlebt hat, um in der Hinsicht keinen Zweifel hegen zu dürfen, so läßt sich das Vorkommen von fortdauernden Verletzungen, aus dem allmählichen Einflusse ähnlicher Ursachen entspringend, kaum abstreiten.

Die erbliche Natur dieser Krankheiten kennt man bereits lange, und Lancisi, Morgagni, Corvisart, Testa u. s. w. haben merkwürdige Beispiele von dem Factum angeführt. Berlie hat mit Glück die so eifrig von Corvisart verkämpfte Behauptung in Betreff des vermeinten Einflusses venerischer Ansteckung in Affectionen der Klappen des Herzens widerlegt, und sowohl Testa wie Kreysig messen dem Zurücktreten scharfer Hautkrankheiten, als einer Ursache zu Verletzungen des Herzens, ein Gewicht bei, das meine eigene Erfahrung mich als nicht übertrieben zu betrachten lehrt. Aeußere und zufällige Ursachen, wie durch irgend einen Schlag, Stoß oder Sturz, außerordentliche Muskelanstrengung beim Heben schwerer Last, oder in persönlichen Kampfübungen und sogar ein unbedachtsames Anstrengen der Stimme erzeugen häufig große Desorganisation. Die Wirkungen der Sympathie aus Zerrüttung in anderen Theilen verrathen sich gleicherweise sehr merkbar in diesem Organe. Alle Affectionen der Lunge, manchmal vielleicht eine Ausdehnung der Leber mit sonstigen Verstopfungen der Unterleibseingeweide, oder kurz, irgend eine Unordnung des Magens bleiben stets gar gewöhnliche und mächtig anregende Ursache zu Krankheiten des Herzens. Die Verbindung zwischen dem Magen und dem Herzen mittelst des par vagum und das directe Eingreifen von Unterleibsverstopfungen, indem diese sich hemmend in die Thätigkeit des Blutumlaufs der größeren Gefäße in ihrer Nähe mischen, erklären hinlänglich diesen Hergang der Dinge. Zuletzt auf der Liste könnte man der verderblichen Reaction der Gicht, des Rheumatismus und verschiedener anderer Uebel von hitzigem und chronischem Charakter als eines nicht seltenen Ursprunges von Verletzungen des Herzens erwähnen.

Es muß jedoch bevorwortet werden, daß Asthma keineswegs

eine gewisse Folge solcher organischen Veränderungen ist, vielmehr sind diese nicht minder oft die Resultate wie die Ursachen eben der Krankheit. Die asthmatische Diathese zu begründen, bedarf es eines absonderlichen Zustandes des Nervensystems, der eine krampfhafte Zusammenziehung irgend eines Theils der Luftdurchgänge, die sich allein in ihren Wirkungen verspüren läßt, gewaltsam erzwingt. Es ist unmöglich, sie früher zu erkennen, obschon wegen ihres Vorhandenseins kein Zweifel obwaltet.

Wenn die Lungenverstopfung temporär ist, begleitet meistens kein Auswurf den Husten, der dann auch den Körper nicht so stark angreift. In solchem Falle legt sich der Anfall bald, nachdem die Natur, nach außen zur Oberfläche treibend, der Verstopfung des Herzens und der großen Gefäße abgeholfen hat. Ist aber die Congestion fortdauernd, gewinnt der Husten an Heftigkeit, und der zuerst mit Schwierigkeit ausgeworfene zähe Schleim verwandelt sich in eine reichliche, dünne, doch schaumige und zuweilen mit Blut gestreifte Absonderung. Indeß wird die der Engbrüstigkeit so gewährte Erleichterung nur langsam vollendet, und der Paroxysmus hält zuweilen mit geringen Unterbrechungen mehrere Tage an.

Man vergesse nicht, daß bei jeder Krankheit des Herzens eine Störung des Blutumlaufs in den Adern stattfindet, und daß hieraus häufig eine allgemeine Wassergeschwulst als übliche Folge entsteht. Zuvörderst werden, an welcher Affection auch das Herz leiden möge, die venae cavae congestirt. Daher können wir uns nur das Vorkommen von Wassersucht über den ganzen Leib (Anasarca) und zwar durch die ungebührliche Verzögerung des Blutes in den Adern erklären, die das freie Ueberströmen dieser Flüssigkeit von den äußersten Enden der Arterien in die sich da einmündenden Adern hindert. Die lymphatische Absorbirung leidet bedrohlich darunter, und die Natur, die sich bemüht, ein Gleichgewicht zwischen den drei großen Zweigen des Circulationssystems zu bewerkstelligen, stößt mittelst der Oeffnungen der Arterien einen Theil des überflüssigen rothen oder Pulsaderblutes aus. Was so entladen wird, ist Blutwasser, und durch diese Anstrengung beginnt eine allgemeine Wassersucht.

Unter den vielen Ursachen, die ich aufzählen könnte, will ich besonders drei anführen, durch deren Einfluß die asthmatische Verwickelung mittelst vorherrschender Krankheit des Herzens recht gut erweckt werden mag. Die erste dieser ist eine Congestion der schleimigen Oberfläche der Luftdurchgänge, welche den faserigen Bau derselben zu einer abnormen Zusammenziehung anreizt. Dies erfolgt aber unvermeidbar aus der sich so gestaltenden Verhinderung eines freien Rücklaufs des Blutes von den Luftröhrenschlagadern in ihre empfangenden Adern, wie die superior cava, die vena azygos u. s. w. Hieraus entspringt irgend eine katarrhalische Beschwerde — oder, wenn der Patient die im Voraus dazu geneigt machende nervöse Idiosynkrasie hat, gar das Asthma.

Eine zweite Ursache ließe sich folgendermaßen angeben. Jeder eine erhöhte Energie der rechten Herzkammer hervorrufende Umstand erzeugt Lungenverstopfung. Die Schnelle und Kraft, womit das Blut in die Lunge getrieben wird, theilt ebenfalls den Luftzellen, sowie durch Sympathie der schleimigen Oberfläche der Luftröhrengänge einen Grad von Reizung mit. Sollte hinwieder irgend eine Verletzung in der linken Seite des Herzens obwalten, wie zum Beispiel eine Zusammenziehung des Herzöhrleins, oder sonst eine sieche Beschaffenheit der halbmondförmigen Klappen u. s. w., so würde der Rücklauf des Blutes durch die Lungenadern auch gehemmt werden, und eine Congestion der Lunge sich ereignen, welche dann auf eine in den Resultaten denen des vorhergehenden vorausgesetzten Zustandes ähnliche Weise die Oberflächen der Respirationswerkzeuge afficiren müßte. Eine Verletzung auf dieser Seite trägt nicht minder zu einer organischen Unordnung des anderen bei. Die, um den durch die congestirte Beschaffenheit der linken Seite des Herzens dem Rücklaufe des Pulsaderblutes von der Lunge dargebotenen Widerstand zu besiegen, zu starken Anstrengungen aufgeregte rechte Herzkammer wird wegen dieser ihrer vermehrten Thätigkeit mit der Zeit hypertrophisch, und eine Congestion der Arterien wie der Adern hilft daneben das schon ungebührliche Wirken der Respirationsverrichtungen noch ärger anzufeuern.

Eine dritte Ursache wäre eine Pulsadergeschwulst, die in der Nähe der Luftröhre, etwa an dem Bogen der großen Schlagader, sowohl das Zulassen der Luft in die Brusthöhle, wie den Ausgang derselben hindert und so der Ursprung eines windschwülstigen Zustandes der Lunge mit allen Symptomen von Asthma wird. Die in der schleimigen Oberfläche der Luftröhre durch den äußern Druck einer solchen Anschwellung erzeugte Reizung dehnt sich oft auf die Verzweigungen der Luftröhrenäste aus und veranlaßt schwere katarrhalische Uebel, ja manchmal ein wahrhaft engbrüstiges Athmen. Der im Lauschen wohlbewanderte Arzt entdeckt bald, es sei denn während des ersten Heranbildens der Krankheit, ob irgend eine Verwickelung der Art seine Aufmerksamkeit heischt.

Obiges ist eine flüchtige Skizze davon, wie Krankheit des Herzens, indem sie in die Functionen des Blutumlaufs hinüberspielt, zuletzt die katarrhalischen oder asthmatischen Verwickelungen hervorruft. Um alle die verschiedenen Verletzungen, denen das große Organ der Circulation ausgesetzt ist, der Länge nach zu nennen, und auf eine Schilderung der unterscheidenden Eigenthümlichkeiten einer jeden einzugehen, müßte ich die mir von meinem Plane für dies Buch vorgeschriebenen Grenzen weit überschreiten, weßhalb ich mich hier nur an's Wesentliche halten will.

Die hauptsächlichsten Erwägungspunkte in der Behandlung des mit Krankheit des Herzens complicirten Asthma's sind die Verringerung des zu thätigen Zustandes des Blutumlaufs und das Heben

irgend einer chronischen oder sonstigen Entzündung. Natürlich rede ich nun von der Krankheit auf einer frühen Stufe, wenn sie noch nicht überhand genommen, denn einzig in der Periode darf man sich mit der Hoffnung eines glücklichen Genesens schmeicheln. Hat man die zum frühzeitigen Hemmen des rasch fortwachsenden Ungemachs nothwendigen Maßregeln vernachlässigt, und existirt schon lange eine Ausdehnung, Hypertrophie, oder sonst eine ernste organische Veränderung, beschränkt sich das Höchste, was man bei aller Mühe und Vorsicht erwarten darf, auf eine bloß temporäre Linderung. Zu oft zeigt es sich als unmöglich, die zur Entstehung der Verletzung geheim, doch mächtig hinwirkenden Ursachen vor der fast vollbrachten Ausbildung derselben zu erspähen, und deßhalb können wir eigentlich erst, wenn sie sich bereits ziemlich festgestellt hat, mit einer oberflächlichen Heilung des Uebels anfangen. Beginnt man indeß die Kur noch zu guter Zeit und mit der gehörigen Sorgsamkeit, so gelingt es demungeachtet nicht selten, dem ferneren Umsichgreifen des fürchterlichen Siechthums Einhalt zu thun, und seine Folgen so sehr zu mildern, daß, in soweit es die Verletzung betrifft, eine Verlängerung des Daseins für ganze Jahre gewonnen wird. Im Allgemeinen gesprochen, leistet Mäßigkeit in der Diät mit gelegentlicher Blutentziehung, verständig nach dem Temperamente und dem Alter des Patienten modificirt, die sichersten Dienste, um der Beschwerde vergleichsweise wenigstens den wilden Grimm zu rauben, mit dem sie ihre arme Beute zu martern pflegt. Die durch ein einstweiliges Ausbleiben der ärgsten Qualen eine trügerische Ruhe spendenden Zwischenpausen sind bei dieser, wie bei jeder Gattung des Asthmas, die Periode, welcher der Arzt ganz besonders seine Aufmerksamkeit widmen muß, da es sich nicht oft genug einschärfen läßt, daß das Hauptziel seines Strebens bis dahin stets das sein sollte, die Wiederkehr des Anfalles abzulenken, und so dem Einwurzeln der asthmatischen Diathese vorzubeugen.

Weil es der wichtigste Gegenstand bei Krankheit des Herzens ist, die durch eine gar zu übertriebene Thätigkeit in den Blutumlaufsverrichtungen erregte Reizung zu mindern, so steht allgemeines Aderlassen in dem dabei anzuwendenden Behandlungsverfahren oben an; jedoch gebe ich in vielen Fällen einem örtlichen Entziehen von Blut, sogar ohne vorhergehenden Gebrauch des ersteren, entschieden den Vorzug.

Die zuerst von Valsalva angestellte, oder vielmehr zuerst von ihm praktisch ausgeführte, und später von Laennec eifrig verkämpfte Behandlungsweise ist viel zu gewaltsam und rücksichtslos. Unstreitig mag sie zuweilen heilen, weit häufiger aber tödtet sie. Ungeregelte Ausleerung und die strengste Enthaltsamkeit bilden die Grundlage dieser keine Schonung kennenden Methode. Man erzählt uns, daß wir, selbst wenn »Wassersucht über den ganzen Leib, Wassergeschwulst der Lunge und ein allgemeiner cachectischer Zustand des gesammten Systems obwalten, nichts desto weniger diesen einerseits

von wiederholtem Aderlassen, andererseits von einem nöthigen Aushungern bezeichneten Weg des Heils einzuschlagen haben.« Wenn ein so großer Mann wie Laennec in einen so erstaunlichen Irrthum verfallen konnte, dürfte man sich wohl kaum wundern, daß neuerdings mehrere Verfasser medizinischer Ephemerschriften in blinder Verehrung als Autorität für Albernheiten Namen citiren, die in Vergleich mit dem seinen wie düster flackernde Nachtlämpchen zur hellstrahlenden Mittagsstunde sind, und deren prekärer Ruf nimmer über die engen Grenzen unserer Insel hinausklang.

Ein solches System würde, pünktlich befolgt, gerade die Uebel, wären sie nicht vorhanden, jetzt erst hervorrufen, die es zu heilen sucht. Das Herabsetzen der Lebensenergien zu einem solchen Uebermaße beschleunigt nicht nur den Blutumlauf durch die Anforderung, die es an das System macht, die Stelle des entzogenen Blutes wieder zu ergänzen, sondern tritt in vielen gar erheblichen Beziehungen dem einzig angemessenen Gange der Natur hemmend entgegen. Regellose Ausleerungen treiben den Puls an, reizen die Arterien selbst zum starken Herzklopfen und erzeugen eine gefährliche Reaction des Herzens, während nicht verähnlichte Stoffe ungebührlich aufgegriffen werden, um der Unvollkommenheit der Circulation nachzuhelfen.

Die dem Phaëton gegebene Anleitung „medio tutissimus ibis“ gilt auch hier für den Arzt. Ist der Patient sonst rüstig und vollblütig, erreichte bei ihm die Krankheit schon eine hohe Stufe, und verbieten es weder das Alter noch andere Umstände, so muß die Behandlung kräftig und strenge, doch selten, wenn je, hart sein.

Mäßiges Aderlassen und, wenn örtliche Schmerzen darauf hindeuten, eine gelegentliche Anwendung von Blutegeln werden, nebst dem Gebrauche von abführenden, calmirenden und krampfstillenden Mitteln, wenn man sich ihrer sorgsam und vorsichtig in den Einhaltspausen bedient, sobald man das Mindeste von Engbrüstigkeit spürt, oder wie eben die Umstände es heischen mögen, die Paroxysmen für eine unbestimmte Periode abwehren und die innere Verletzung lange stillstehen erhalten.

Als ein Mittel, temporäre Erleichterung zu verschaffen, ist die von Morgagni anempfohlene Methode sehr zu beachten. Dieser wackere Arzt räth nämlich, ziemlich häufig, das heißt, wenn man das Bedürfniß dazu fühlt, warme Fußbäder zu nehmen, noch häufiger aber, täglich mehrere Male, sich die Hände in warmem Wasser zu waschen; denn Alles, was das Blut von dem Herzen in die Extremitäten locken kann, bringt augenblickliche Linderung, und auch nur diese zu gewinnen, ist ein Ziel des Nachstrebens werth.

Vor allen Dingen hat man sich bei der Anwendung von Abführungsmitteln der äußersten Behutsamkeit zu befleißigen, da man oft durch den kleinsten Mißgriff in der Hinsicht statt der erhofften Abhülfe das größte Unheil stiftet. Der Hauptgegenstand, der

dem Arzte bei dem Verordnen von dieser Klasse von Arzeneien vor Augen schweben sollte, bleibt stets ein gelindes Wegräumen des störenden Inhalts der Gedärme, sammt einem zum Theil schon hierdurch bezweckten Wiederherstellen der etwa in Unordnung gerathenen, für die Gesundheit im Ganzen so unentbehrlich nothwendigen wurmförmigen Action. Ein anderer Nutzen, der sich durch die Wirkung von passenden Purganzen erreichen läßt, besteht in der ihnen beiwohnenden Kraft, jenen Hang zur Blähung zu tilgen, der sich so gern den asthmatischen Verwickelungen angesellt. Sehr oft, besonders wenn sich irgend eine wassersüchtige Combination zeigt, muß man eine Blutentziehung dem Purgiren voranschicken. Bei einer Ausdehnung des Herzens erschweren wässerige Abführungen nicht selten das Uebel, und da dies eine Verletzung ist, die man zu Zeiten mit Fällen von Hysterie, Bleichsucht u. s. w. in Verbindung findet, hüte man sich ja recht sorgsam vor Allem, wodurch man zu schwächen denkt. In hitzigen Krankheiten aber, und wenn die Entzündung um sich greift, zögere man nicht mit einem freien Gebrauche von Laxativen, denn dann leisten diese, von einem vernünftigen Aderlassen unterstützt, meist treffliche Dienste. Bei chronischen Beschwerden bewährt sich, wie gesagt, das Gegentheil als gut. Im Allgemeinen gesprochen, pflege ich bei jeglicher Verwickelung der Krankheiten des Herzens Mercurialmittel wegen ihrer anreizenden Eigenschaften zu meiden; denn, wo dies edelste und zarteste Organ mit im Spiele ist, gilt es zu beruhigen, zu calmiren, folglich alles Aufregende zu umgehen, zu entfernen.

Ein mildes und nützliches, auf die Abführung wässeriger Feuchtigkeiten aus dem Körper berechnetes Laxativ wäre folgendes: Eine halbe Unze Weinsteinrahm oder Cremortartari, dieselbe Quantität von einer lindernden Latwerge und eine Drachme Jalappulver, das Ganze in einem Mörser gut zerstoßen und dann mit Hinzuthat von Squillsyrup und einigen wenigen Tropfen Pfeffermünzöl zu einer Latwerge bereitet. Hiervon nehme man hin und wieder einen Theelöffel voll, nach Umständen aber mehr, ein. Auch läßt sich aus den Weinsteinkrystallen in Mischung mit präcipitirtem Schwefel eine gelinde eröffnende Medizin gewinnen, die, längere Zeit hindurch fortgebraucht, zugleich auf die Nieren treibend und eine heilsame Ausdünstung fördernd, gewiß dem Patienten zusagt. Heftiger angreifende Purganzen, wie Coloquinte, Scammonium, weiße Niesewurz, Elaterium, Gummigutt u. s. w. sind nur manchmal bei verschiedenen wassersüchtigen Verwickelungen zu empfehlen.

Harntreibende Mittel gewähren den zwiefachen Vortheil, daß sie ohne die von Purganzen zu befürchtenden schwächenden Resultate, der Verwirrung des Blutumlaufs steuern, und daß sie daneben die Quantität des Bluts mindert, ohne deßhalb der Qualität desselben etwas zu entziehen. Indem sie aber auf diese Weise bloß den blutwässerigen Theil der Lebensflüssigkeit absondern, beeinträchtigen

sie, während sie der Verdauung nachhelfen, nicht sehr die constitutionelle Stärke, — woraus sich denn ergiebt, daß ihre Anwendung in vielen Fällen, doch nicht, wenn das Adernsystem sich in einem Zustande der Vollblütigkeit befindet, wo man natürlich zuvörderst seine Zuflucht zum Aderlassen nehmen muß, den erheblichsten Nutzen verspricht, ja sich als durchaus nothwendig herausstellt. Einige salzige Mittel dieser Gattung verdienen, weil sie außerdem abführende Eigenschaften besitzen, sobald Fiebersymptome obwalten, das unbedingteste Vertrauen. Ich erwähnte schon oben der Weinsteinkrystalle; ich füge noch mit Weinstein gereinigte Soda, weinsteinsaures Kali, essigsaures Kali und Salpeter, welchen letzteren Dr. Maclean zu dem Behufe hauptsächlich anpreist, hinzu. Von den Heilkräften der Fingerhutblume (Digitalis) habe ich an einem andern Orte weitläufiger gesprochen, fühle mich jedoch im Namen der Wissenschaft und der leidenden Menschheit verpflichtet, dem Dr. Withering von Neuem den wärmsten Dank darob zu zollen, daß er diese köstliche officinelle Pflanze zuerst in allgemeinen und systematischen Gebrauch einführte. Von den verschiedenen Zubereitungen der Digitalis halte ich die bloße Auflösung für die beste; sie weicht zwar dem getrockneten Blatte an Stärke, doch lassen sich ihre Verhältnisse genauer abstufen, und sie wird ein bequemeres Vehikel für die Vermischung von anderen Arzeneien damit. Auch der Squille gedachte ich im Detail, als ich von der Behandlung der wesentlichen oder nervösen Engbrüstigkeit sprach, wiederhole also nur, daß sie in Zusammensetzung mit gewissen, ebenfalls da genannten Ingredienzen manchmal ihr Gutes stiften möge. In asthmatischen, mit Hypertrophie des Herzens oder Wassersucht complicirten Fällen kann man, aber mit der sorgsamsten Vorsicht, Jodin versuchen; eine mildere Gestalt dieser Medicin ist das Hydriodat von Pottasche. Schließlich führe ich als mit zu der Klasse gehörend aus dem Reiche der Botanik das colchicum autumnale oder die Zeitlose, den gewöhnlichen Ginster, Wachholder und Löwenzahn an. Vielleicht wäre auch die Bemerkung nicht unnöthig, daß der Patient bei dem Einnehmen solcher harntreibenden Arzenei die Oberfläche des Körpers mäßig kühl zu halten hat.

Bei dem Verordnen von krampfstillenden Mitteln muß der Arzt beständig auf seiner Hut gegen die Reaction sein, die, wie zum Beispiel bei reichlichem Aderlassen, ihrer gar zu starken Anwendung zu folgen pflegt. Nur während des Herannahens eines Anfalles läßt sich viel Nutzen von ihnen hoffen, und selbst dann sind lindernde Mittel, mit anderen Ingredienzen combinirt, immer vorzuziehen. Findet man es sonst für gut, mache man eine Probe mit kohlensaurem Ammonium oder Salmiakspiritus; Beides hilft oft die Zusammenschnürung der Luftröhrenäste, sowie andere asthmatische Symptome beruhigen. Wenn das Opium schmerzstillend wirkt, oder wenn es einem zu heftigen, hartnäckigen Purgiren Einhalt thun

soll, nicht minder aber in Verstärkung zu Squille und Digitalis, ist auf seinen Gebrauch keineswegs ganz zu verzichten.

Der heilende Einfluß der tonischen Mittel hängt größtentheils von dem Takte und dem Wissen Desjenigen ab, der sie verschreibt, weßhalb ihre Benutzung in den verschiedenen Gattungen des Asthmas stets eine gar kitzliche Sache bleibt, obgleich dennoch ihre wohlthätige Wirksamkeit sich in Fällen von Ausdehnung und Erweichung des Herzens, sowie in den höchst bedrohlichen Verwickelungen von Verdauungsschwäche mit Asthma und Krankheit des Herzens unverkennbar offenbart. Stahlarzeneien, über deren Gebrauch bei idiopathischem Asthma ich mich ungünstig ausgedrückt habe, sind bei jenen anderen Formen des Asthmas, welche ihre Anwendung rechtfertigen, im Allgemeinen die besten tonischen Mittel. Ein entschiedener Vorzug, den sie besitzen, ist das Sachte, das Allmähliche ihres Eingreifens. Indem sie gradweise den festen Theilen die nöthige Elasticität einflößen und die Flüssigkeiten bereichern, stellen sie erquickend die abgestumpften Kräfte des thierischen Haushalts wieder her. Von besagten Eisenzubereitungen schenke ich dem ferrum tartarisatum, weil es harntreibende Eigenschaften mit den stärkenden verbindet, das meiste Vertrauen. Laennec preist den Aufguß von Katzenmünze (nepeta cattaria), Baldrian, Balsam und Orangenblüte an. Corvisart empfiehlt von Neuem die früher so sehr geschätzten, jetzt aber wenig bekannten und selten verordneten, nach Bacher benannten tonischen Pillen. Ich kann nun hier zwar aus Erfahrung reden, doch lassen die Ingredienzen dieser Pillen, Myrrhe, schwarze Nieswurz und carduus benedictus, eben nichts Ausgezeichnetes erwarten. So spricht derselbe berühmte Arzt mit lautem Lobe von einem nach der Vorschrift des Hospitals La Charité bereiteten bitteren und harntreibenden Weine, zu welchen man China und Winters Rinde, Citronenschale, Engelwurz, getrocknete Squille, Wermuth, Balsam und Wachholderbeeren nahm, und das Alles mit Wein abzog. Da fehlt es wahrhaftig nicht an Menge der Substanzen. Es ist eine medicinische Olla potrida.

Wo indeß sichtbare Reizbarkeit des gastrischen Systems obwaltet, bewährt sich ein Aufguß von Camillen, Orangenschalen oder Columba bisweilen als räthlich, obschon man immer weit klüger thut, sein Möglichstes aufzubieten, um die Unordnung der Verdauungsorgane dadurch zu heben, daß man direkt dem mehr oder minder überfüllten Zustande des gesammten Adernsystems, von welchem ihre so verschlechterte Beschaffenheit herrührt, abzuhelfen sucht. Je nachdem die Symptome darauf hinweisen, mögen ableitende Mittel, wie Senfpflaster, spanische Fliege u. s. w., und gelinde Brechmittel das Ihrige zur palliativen Kur beisteuern. Es bedarf hoffentlich keiner Wiederholung der diätetischen Regeln. Enthaltsamkeit im Essen, strenge Entsagung aller geistigen oder auch nur anreizenden Getränke, vor Allem jedoch ein ungestörter Seelenfrieden sind bei jeglicher Affection

des Herzens durchaus unerlaßbar, um auf eine Genesung hoffen zu wollen. Gerade bei solchen Fällen wird es dem Arzte doppelt Pflicht, zu der Routine seiner Kunst die höheren Pflichten eines Philosophen und eines Christen zu fügen. Ohne eine hinlängliche Kenntniß der Welt und des bis zum Tode ewig fortarbeitenden Mikrokosmus in der menschlichen Brust bleibt er stets unbefugt, Rath zu ertheilen; ohne jenen treuen Glauben, der allein »Weisheit schenkt zur Seligmachung« bleibt er stets unfähig, zu lindern, zu stärken und zu trösten; und Derjenige, der nicht diese Eigenschaften hat, die ihn in den Stand setzen, der moralische Lehrer und der Freund seines Patienten zu werden, mag eben so gut »Arzenei vor die Hunde ausgießen,« wie sie für den Körper verschreiben, wenn dieser der Sklave der Seele ist.

Ein Fall von Asthma in Verwickelung mit Krankheit des Herzens.

Herr H..., der älteste Sohn eines unserer reichsten und angesehensten Pairs, kam zuerst vor ungefähr drei Jahren, 22 Jahr alt, bei mir in die Kur. Er hatte eine ziemliche Periode hindurch an gelegentlichen Anfällen von krampfhafter Engbrüstigkeit gelitten, und da diese allmählich an Heftigkeit zunahmen, fürchtete man, daß die asthmatische Diathese sich am Ende in ihm feststellen könnte. Er war schlank uud scheinbar wohl gewachsen, weßhalb wohl auch die bei der großen öffentlichen Schule, die er eben verlassen, um zur Universität abzugehen, gewöhnlich bei vorkommenden Krankheitsfällen der Zöglinge zu Rathe gezogenen Aerzte ihn ohne die mindeste Ahnung von dem Vorhandensein einer Mißgestaltung oder vielmehr eines Fehlers im Baue des Oberkörpers behandelt haben mochten. Als ich aber seine Brust untersuchte, überraschte mich gleich die von den beiden Seiten der Brusthöhle deutlich genug zur Schau gebrachte Ungleichheit. Die linke erwies sich nämlich als so zusammengezogen, daß ein Unterschied von völlig zwei Zoll zwischen ihr und der rechten obwaltete. Ich konnte nicht mit Gewißheit erfahren, ob er je an dieser Seite eine pleuretische Affection gehabt, doch glaube ich wohl, daß irgend eine Ergießung da stattgefunden haben mußte, und daß diese, nachdem sie eine unbestimmte Zeit lang fortgedauert, zuletzt durch die Macht der Absorbtion weggeräumt worden sei.

Wenn jene Vermuthung richtig ist, so mußte der Lungenflügel derselben Seite nothwendig einen Druck erlitten haben, und nach Hebung des seine gebührliche Ausdehnung hindernden Widerstandes würde er mittelst der Wirkungen anhaltender Einengung unfähig sein, seinen natürlichen Umfang wieder einzunehmen. Der andere Lungenflügel war, wie es gemeiniglich der Fall ist, wenn ein Theil der Lunge sich in seinen Functionen beeinträchtigt sieht, in dem Grade

voluminös, daß das bloße Auge es schon an der gerundeten Gestalt der rechten Seite erkannte.

Das Anpochen gab an der entgegengesetzten Seite einen dumpfen und etwas fleischigen Ton, doch besonders in der untern Gegend, zur Seite hin. Der Respirationston war in eben den Theilen außerordentlich undeutlich und auch an der verletzten Seite schwächer als natürlich. Die Zusammenschnürung des Knochensystemes letzterer Seite glich sehr der, welche man in pleuretischen Fällen gewahrt, wo die Wände der Brusthöhle, sobald die Ergießung absorbirt ist, dem Zurücktreten der weichen Theile folgen. Das krampfhafte Athmen, das den Patienten immer stärker zu martern begann, rührte wahrscheinlich von der abnormen Erweiterung des rechten Lungenflügels, sowie von einer im Geheimen um sich greifenden Reizung der Luftröhrenäste her. Das Herz war theilweise durch die voluminöse Beschaffenheit dieses Lungenflügels von seinem Platze verrückt, und diese partielle Schiefheit hatte Hypertrophie in Verbindung mit einer bedrohlichen Ausdehnung beider Herzkammern erweckt. Besagte Zustände entsprangen ohne Zweifel aus der so verursachten Verstopfung für das freie Durchströmen des Blutes in die Lungenarterie und in die große Schlagader. Das Lauschen zeigte sie auf's entschiedenste an. Die Zusammenziehungen der Kammer der linken Seite und ihr starker Impuls offenbarten sich kaum minder unzweideutig zwischen der fünften und siebenten Rippe, anstatt zwischen ihren Knorpeln. Auf der rechten Seite herrschte indeß der Impuls der Herzkammer mehr als gewöhnlich gegen die linke untere Hälfte des Brustbeins hin vor. In der That war der Patient wegen der Schiefheit des Herzens fast auf dieselbe Weise afficirt, wie Jemand, der an angeborener Enge der großen Schlagader und der Lungenarterie elendiglich hinsiecht. Solchem Zustande gemäß waltete, wie ich wohl kaum zu sagen brauche, eine Congestion in der Lunge, sowie der rechten Seite des Herzens und seinen Aderstämmen ob. Der Charakter des Impulses bestimmt mich zu der Meinung, daß das Herz an seiner Spitze eine unnatürlich runde Form empfangen hatte. Auch muß ich noch erwähnen, daß der Ton, den die Herzöhrlein ausließen, sehr hell klang, und daß die gesammte Thätigkeit des Herzens sich über einen weit beträchtlicheren Raum erstreckte, als sie eigentlich sollte; hörte ich doch das Pulsiren sogar in dem hinteren Theile der rechten Seite der Brusthöhle. Eine mehr in's Blasse spielende Bleifarbe des Gesichts und frostige Kälte der Extremitäten begleiteten manchmal die Symptome des stets ärger überhand nehmenden Uebels.

Der Patient erzählte mir, er könne im Allgemeinen aus den ihn bald leise beschleichenden, bald gewaltsam überwältigenden, obschon ihn nicht ganz zu Boden drückenden Gefühlen den Abend vor einem Anfalle das Eintreffen desselben fast bis auf die Stunde voraussagen. Wird er von jener unerklärlichen, ihn grauenvoll durchschauernden Empfindung ergriffen, so pflegt er sich eiligst, in völliger Resignation

auf das Unvermeidliche gefaßt, zu Bett zu verfügen. Den nächsten Morgen um vier oder fünf Uhr erweckt ihn der einbrechende Paroxysmus aus dem unruhigen Schlummer. Der Anfall dauert meistens zwei bis drei Stunden, und sobald er nachläßt, schläft der Kranke wieder ein. Die Symptome beim zweiten Erwachen wechseln sehr. Zuweilen sieht er sich im Stande, ziemlich rüstig, ohne eine von der Krankheit zurückgebliebene Spur aufzustehen; zu anderen Zeiten findet eine Erneuerung des Anfalles statt, während er sich hinwieder häufig den übrigen Theil des Tages mit jenen stumpfen Kopfschmerzen und jener schwindeligen Betäubung, welche schreckliche Träume und heftiges Alpdrücken nur gar zu gern in ihrem Geleite haben, traurig abquälen muß. So lange der Paroxysmus anhält, wäre ihm jegliches Genießen von Speise oder Trank durchaus unmöglich, obgleich eins der Symptome, als er erst von diesen unglücklichen Zufällen heimgesucht ward, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, in einem wüthenden Appetite bestand. Der Charakter seiner Zufälle hat sich, meldet er mir, nun erstaunlich geändert. Anfangs waren sie äußerst grimmig, doch von kurzer Dauer. Gegenwärtig sind sie viel gelinder, kehren jedoch nicht selten drei bis vier Nächte hinter einander wieder. Seines Erachtens gewährt ihm Aderlassen die größte Linderung, — zuweilen auch Brechmittel. Gelegentlich begleitet ein hoher Grad von Uebelkeit mit heftigem Würgen und einem bittern Auswurfe den asthmatischen Paroxysmus, und die Schwäche, die einem solchen Anfalle folgt, flößt oft ernsthafte Befürchtungen ein.

Während der Leidenskatastrophe selbst weichen die erkennbaren Symptome wenig von denen ab, die wir schon bei der Erörterung der rein asthmatischen Form besprachen. Das Gemurmel des Einathmens ist schwach und im ganzen rechten Lungenflügel fast unterdrückt; ja das Lauschen giebt über der Spitze des linken ähnliche Resultate. In dem übrigen Theile des letztern steigerte sich manchmal das gewöhnlich leise Respirationsgemurmel um ein Geringes. Man hört das zischende Röcheln oder ein Klappern wie von einer kleinen, sich auf- und zuschließenden Klappe während eines ganzen Einathmungszugs und zu Zeiten auch während des Ausathmens. Dieser Patient sucht nicht von jener Stellung Linderung, welche sonst der Engbrüstige so sorgfältig wählt. Er bleibt aufrecht sitzen. Die Erweiterung des rechten Lungenflügels zwingt ihn dazu, und außerdem würde, wenn er sich nach vorne lehnen wollte, die so bereits gehinderte Action des Herzens noch gefährlicher in Verwirrung gerathen. Bemerkenswerth dünkt es mir, daß der Theil der Brusthöhle, gerade dem Herzen gegenüber, ziemlich hervorragt und auf einen ungewöhnlich starken Impuls hinweist, obgleich, wie ich oben erklärte, die linke Seite im Vergleich zu der rechten eine beträchtliche Zusammenziehung verräth.

In der Lebensperiode, zu welcher mein Patient gelangt war, als ich ihn zuerst in die Kur bekam, das heißt, wenn der Jüngling eben

zum Manne reift, pflegt eine frühere Anlage zur Fülle der Leibesbeschaffenheit vorhanden zu sein, die ohne Gefahr, daß man so etwa die constitutionelle Energie entkräften möchte, gelinde ausleerende Maßregeln erlaubt. Auf diese Weise glückte es mir, nach einer nicht sehr langen Periode, indem ich die Blutflüssigkeit verringerte, die Symptome seiner Krankheit zu mildern, so daß er als Reconvalescent die Universität beziehen konnte.

Noch vor Kurzem habe ich das Vergnügen gehabt, einen Brief von einem seiner nächsten Anverwandten zu erhalten, der mir folgendermaßen von ihm berichtet: »Es freut mich, Ihnen mit dem innigsten Ausspruche meines Danks melden zu dürfen, daß er Ihre aufmunternden Vorhersagungen verwirklicht zu haben scheint, und daß die Tendenz zu einer unregelmäßigen Thätigkeit des Herzens bei ihm immer mehr schwindet. Dennoch ist seine Gesundheit keineswegs stark zu nennen; vielmehr bleibt er, sobald er irgend einen Diätfehler begeht und sich unvorsichtig der Kälte oder feuchter, nebeliger Witterung aussetzt, einem höchst beschwerlichen Athmen nebst der gewöhnlichen unangenehmen Reihe von Symptomen unterworfen.«

Inhalt.

	Seite
Vorwort und Einleitung	1
Wesentliche oder nervöse Engbrüstigkeit	11
Anatomische Charakterzüge der wesentlichen oder nervösen Engbrüstigkeit	25
Aerztliche Behandlung der wesentlichen oder nervösen Engbrüstigkeit	40
Merkurialmittel	48
Harntreibende Mittel	51
Betäubungsmittel (Narkotika)	53
Krampfstillende Mittel	59
Den Schleimauswurf befördernde oder Brustreinigungsmittel	60
Abführende Mittel (Laxative)	62
Galvanismus	64
Moxa	66
Rockenbrand oder Secala cornutum	68
Pneumatische Mittel	69
Diät und allgemeine Behandlung	70
Behandlung in der leidensfreien Einhaltszeit	71
Tonische oder stärkende Arzeneimittel	81
Kaltes Baden	82
Schwefelsaurer Zink und Zinkoxyd	84
Eisenhaltige Zubereitungen	85
Chinarinde	86
Diätetische Behandlung	90
Ein Fall von wesentlicher oder nervöser Engbrüstigkeit	95
Asthma in Verwickelung mit Katarrh	100
Ein Fall von der ersten Art des chronischen schleimigen Katarrhs, in Verwickelung mit Asthma	119
Ein Fall von der zweiten Art des chronischen schleimigen Katarrhs, mit Asthma complicirt	122
Ein Fall von trockenem Katarrh, neben Asthma vorhanden	123
Das Asthma mit organischen Verletzungen des Herzens und größerer Gefäße in Verwickelung	127
Ein Fall von Asthma in Verwickelung mit Krankheit des Herzens	138

H. C. FÖRSTER
vormals Schinner
bgl. Buchbinder
Galanterie u. Etuisarbeiter
Landschafts Gasse No. 3-2.
in München.

Engbrüstigkeit
Asthma